Austr.
1340

<36622515170014

<36622515170014

Bayer. Staatsbibliothek

S

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Elwert

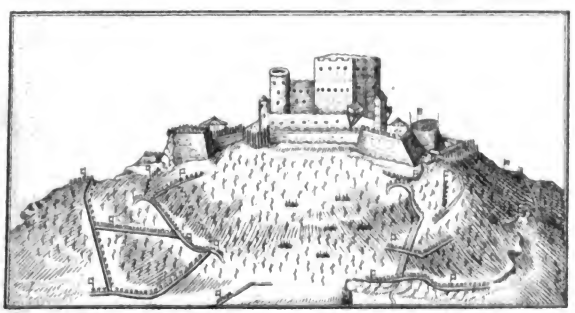
Austr. 1340

Digitized by Google

Versuch einer Geschichte BRÜNN'S

von

CHRISTIAN D'ELVERT



Der Spielberg im Jahre 1645.

BRÜNN 1828,
bey I. G. Traßler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Versuch

einer

Geschichte

Brünn's.

Von

Christian d'Elvert.

Brünn, 1828.
Bei J. G. Traßler.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Unica inclitaque Brunensis civitas . . . . vetusti decoris et excellentiæ nihil amisisse dignoscitur, illustrissima et florentissima hodieque manet.
Stredowsky sac. Mor. hist. p. 17.

Bruna fida et cara semper ducibus, qui in eam certatim omnes congessere favores, augustis ornavere templis munerum multorum immunitatem dedere.
Balbinus: Diva Turzanensis, p. 16.

Digitized by Google

Dem

Wohlgebornen Herrn

Joseph Steiner

Edlen von Pfungen,

Doktor der Medizin, k. k. m. ſ. Gubernialrathe und Protomedikus, Mitgliede der mediziniſchen Fakultät in Wien, geweſenem Kanzler der k. k. m. ſ. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Mitgliede der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, Ehrenmitgliede der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur in Breslau und der großherzoglich Sachſen-Weimarſchen Geſellſchaft für die geſammte Mineralogie in Jena,

als ein

öffentliches Zeichen

der

Hochachtung

gewidmet.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Das Wort „Vaterstadt“ umschließt so viel Süßes und Inniges, daß bei jeglicher Erinnerung die zartesten Saiten der Seele angeschlagen werden müssen. Die Knospenzeit des Kindes=, die Blüthezeit des Knaben=, die Entfaltung des Jünglingsalters sind zu bedeutungsvolle Perioden des Menschenlebens, als daß sie nicht forttönende Nachklänge hinterlassen sollten. Und zu innig sind diese an den Raum geknüpft, wo jene Zeiten verflossen, als daß je das Gedächtniß desselben verwischt werden könnte. Aeußert sich diese Liebe bei jeglichem Menschen, auch rohen Völkern, um wie viel muß sie veredelt und gesteigert werden; wenn man mit seinen Vorzügen vertraut wird?! Nimmt man einen so innigen Antheil an dem Geschicke eines geliebten Gegenstandes, regt dieß die innersten Tiefen des Gemüthes für Freude und Leid auf: warum sollen wir gefühllos bleiben gegen die

*) Man muß wohl bedenken, daß, so wie dieses Buch, auch diese Vorrede schon zu Ende des Jahres 1823 geschrieben war.

Digitized by Google

Schickſale unſrer Vaterſtadt? Nicht zu gedenken, daß ſie als Haupt eines ſchönen Landes Jedem Intereſſe einflößen muß, gewähret der Blick in ihre thaten- und ruhmreiche Vorzeit, weil ein guter Theil der vaterländiſchen Hiſtorie auf dieſer Schaubühne ablief, die ſchönſten und edelſten Freuden Jenen, denen Edles und Großes, Herzerhebendes und Vaterlandsliebe nicht längſt ſchon verklungene Worte geworden ſind; zeigt dieſer Blick das Leben und Weben, das Treiben und Wogen der Altvordern mit manchen zu beherzigenden Lehren; zeigt, wie Verrath und Kriegsgetümmel unſre Vaterſtadt mehrmal an den Rand des Verderbens geſchleudert, wie die weiſe Hand der allwaltenden Vorſehung das furchtbare Gewitter wunderbar abgelenkt, um unſrer Väter gänzliche Hingebung, nicht zu erſchütternde Treue und Liebe mit ganzer Gluth der Seele gegen Fürſt und Vaterland zu lohnen; zeigt, wie durch den Verlauf aller der Zeiten der jetzige Zuſtand ſich geſtaltet, wie Brünn durch Rath und That dem Lande genützt, und wie, was einzig und allein hinreichend wäre, unſterblichen Ruhm zu geben, wie es den Sturm der wüthenden Huſſiten beſchworen, und die kühnen und dem großen Kaiſerſtaate höchſt gefährlichen Fortſchritte der ſchwediſchen und preußiſch-ſächſiſchen Kriegsheere (1645 und 1742) mit Kraft und Treue wirkſam gehemmt habe. Das zu wiſſen iſt ergötzend und lehrreich, beiſpielvoll und aufmahnend, aus der Väter Art nicht zu ſchlagen. Aber was ſoll man ſagen, daß Brünn bei der Fülle und Mannigfaltigkeit ſeiner Geſchichte noch keinen Geſchichtſchreiber gefunden? Was anders, als daß unter uns nie viel Liebe für vaterländiſche Geſchichte gewohnt? Trauernd ſieht die Muſe ihre Gefilde verwahrloſet, die durch einen kurzen Zeitraum einer ſchönen Blüthe entgegenzureifen ſchienen, ſieht viele ihrer Denkmale durch Zeit und widrige Schickſale ſich entriſſen, und ſchwankend, zweifelhaft und ſchmerzlich nur iſt der Blick in die Zukunft, die ihr noch mehr zu rauben

Digitized by Google

droht, wenn ihr nicht schützende Freunde erblühen. Jeder sollte nach Kräften fördern, was zu fördern ein besseres Gefühl uns zuruft. Aber dreifach heilige Pflicht ist es uns Jünglingen, die wir, noch ungeschwächt, Kräfte und Muße genug haben, uns an das schöne, wenn auch mit Beschwerden verbundene, Werk zu wagen, die Thaten der Vorvordern der Vergessenheit zu entreissen, unsern empfänglichen Busen dadurch jenen schönen Götterfunken, der das Land, welches ihn groß gezogen, der — sein Vaterland, mit warmer Gluth und segensvollen Wirken umfängt, einzupflanzen, und zu thun, was Kaiser und Vaterland von uns erwartet und fordert. Auf solche blickt freudig das Alter herab, freudig winkt ihnen die Vergangenheit zu. Denn mag auch der Mensch seinem Körper nach, an diese Erdenräume gefesselt seyn, sein Geist schwingt sich frei empor über Gegenwart und Grab, dort hinüber, wo uns quellenreine Wahrheit entgegenlächelt durch alle Ewigkeit. Immer bleibt des bessern Menschen heißester Wunsch, auch dann, wenn schon längst seine gebrechliche Hülle geworden, was sie ursprünglich war, Staub und Erde, noch fort zu leben im jungen Andenken der Nachwelt, die Pforten der Unsterblichkeit sich offen zu sehen.

„Ist es überhaupt ein freudiger Vorsatz den Nachruhm großer Männer zu wahren, wenn sie durch Jahrhunderte, oder durch Meere und dreigedoppelte Bergrücken von uns geschieden sind: um wie viel mehr gebiethen es nicht Pflicht und Gefühl, die mächtigen Thaten und weisen Gedanken derer zu wahren und zu verherrlichen, welche auf dem Boden und für den Boden gethan, gelitten und gestritten haben, der uns trägt und unsere Kinder, der Alles umschließt, was heilt und erhebt, tröstet und spornt — für's Vaterland!“

Nicht Alle fühlen die Weihe dazu, Andern hat die Muse die Gabe versagt; aber sein Vaterland we-

Digitized by Google

nigſtens kann Jeder, ſoll Jeder kennen lernen. Auch in der Vergangenheit ſollten wir leben, das iſt im Anſchauen der Sitten und Thaten der Vorvordern. O gewiß wir würden in Manchem beſſere Menſchen werden! Uns hat der Verlauf der Jahrhunderte auf eine höhere Stufe der Ausbildung geführt, den Horizont unſerer Kenntniſſe und Einſichten erweitert, und in dieſem Bewußtſeyn blicken wir mit Geringſchätzung und einem mitleidsvollen Lächeln auf unſere Väter zurück. Aber in wie Vielem gleichen wir ihnen nicht, das unſern Stolz mächtig darniederhalten muß? Möchten wir doch lebendig ihre Geſchichte um uns erblicken, daß wir Kraft nähmen vom Anſchauen ihrer Kraft, und ihr freier Sinn friſch und rein machte das Herz! Beurkunden dieſe Kraft nicht die herrlichen Denkmale, die ein reines Herz ſo innigſt anſprechen, die uns über ihrem Anſtaunen die ganze Größe unſrer Kleinheit und Schwäche fühlen laſſen, jene Rieſenwerke, die dem zermalmenden Zahne der Zeit zu trotzen ſcheinen, und ſo manche andre Merkzeichen aus längſt entwichenen Jahrhunderten? Und ſinnlos und höchſtens ſtaunend ſollten wir vorbeieilen, ohne die edle Neugierde zu befriedigen, wie die Starken geheißen, die den Koloß da hinauf über die ſchwindelnde Tiefe und Abhang gezaubert, und wer jene Starken geweſen, die da oben in den rauhen luftigen Regionen gehauſet, und wie ſie gelebt und was ſie geübt? Und wenn wir dann in den Spiegel der kräftigen Vorwelt geblickt, und ihre hohe Kraft uns gewaltig angeregt hätte, wir mit dem alten Leben unſer Leben zuſammenhalten möchten. Und lägen die Bücher der Geſchichte vor unſern Augen aufgeſchlagen, daß wir ſähen, wie das Land, das uns erzeugte und trägt, das geworden, was es iſt, und wie wir geworden, was wir ſind, und wie der Wandel der Geſchlechter zum Vollkommneren ward, und was in unſern Tagen nothwendig und gut iſt.

Wer ſollte nicht hingeriſſen von der Luſt und

Digitized by Google

dem Frommen der Hiſtorie, freudig abwerfen alle Stumpfheit und Gleichgültigkeit?! Ich habe mir das Studium der Geſchichte zur Lieblingsbeſchäftigung in Mußeſtunden erkohren, und bin ſtets mit beſonderer Neigung bei dem der vaterländiſchen Hiſtorie geweilt. Ein freudiges Gefühl ergriff mich aber immer, wenn ich den Ruhm meiner Vaterſtadt und das Gedächtniß alter Zeiten aufgezeichnet fand. Es entſtand bei mir der Entſchluß, alle dieſe Daten zu ſammeln, und mir eine Geſchichte Brünns nach Hauptmomenten zu zeichnen. Bald aber veranlaßte mich der Gedanke, vielleicht auch Andern damit einen kleinen Dienſt leiſten zu können, dem Aufſatze mehr Gehalt und Umfang und Oeffentlichkeit zu geben. Mit Scheu trete ich vor den Richterſtuhl der öffentlichen Meinung. Der erſte Schritt, in dem man ſich kund giebt hat oft den entſcheidendſten Einfluß auf die Folgezeit, auf Vorurtheil, Ab- und Zuneigung. Ich mag mir kein günſtiges Urtheil erbetteln; aber das will ich Jedem aus dem großen, ſo gemiſchten und ſchwer zu befriedigenden Ganzen der über dieſen Verſuch urtheilet, zu Gemüthe führen, daß das Feld, welches ich zu bebauen ſuchte, brach lag; daß ich keinen Vorgänger, nur einzelne, bei der Mangelhaftigkeit unſerer Geſchichtsquellen, oft nur trocken hingeworfene Daten und Beziehungen, überall zerſtreut, mühevoll zu ſammeln, und noch mühevoller in ein Ganzes zu bringen hatte, und daß es, was mir bei Einigen Vorwurf, bei Andern Entſchuldigung ſeyn wird, der Verſuch eines Jünglinges iſt, der nur zwei Jahrzehende zurückgelegt hat.

Findet ſich etwas Gutes an dem Verſuche, ſo gehört kein geringer Theil fremdem Verdienſte. Liebe zur Wiſſenſchaft und Förderung meines Vorhabens auf alle Art gab der für allgemeine und vaterländiſche Geſchichte erglühte Herr Profeſſor Wolny zu Brünn; Herr Profeſſor Knoll zu Olmütz ließ dieſe Liebe nicht erkalten und gab wie der hochverdiente Veteran mäh-

Digitized by Google

rischer Gelehrten, der unermüdliche Sammler und Forscher vaterländischer Schätze, wie es scheint, von einem guten Geschicke zu ihrer Rettung auserwählt, der rühmlichst bekannte Herr Gubernialsekretär Cerroni volle Aufmunterung. Aber nur die echte Liberalität des Herrn Gubernialrathes Steiner von Pfungen, und seiner für Wissenschaft, für alles Gute und Schöne erglühten Herren Söhne machte es mir möglich, die in den kais. Bibliotheken zu Olmütz und Prag aus den Druckwerken gesammelten, allerdings nur spärlichen Behelfe mit den reichlicheren des Archives im hiesigen Franzensmuseum zu verbinden, und die Geschichte Brünns zu schreiben, wie ich sie schrieb. So trete denn der Versuch in die Welt! Möge ihn jeder mit eben dem unbefangenen, freien und freudigen Gemüthe aufnehmen, mit dem er gegeben wird. Das würde mir Lohn und die schönste Freude seyn. Gibt mir Gott Muße und Leben, so will ich nach Kräften mehr leisten.

Digitized by Google

Lage.

Brünn, die Hauptstadt Mährens, liegt auf einer von Westen nach Osten sanft sich ziehenden Abdachung unter dem 49° 11' 32, 2" der Breite und dem 34° 16' 10, 5" der Länge*). Die Schwarza und Zwitta, entsprudelnd dem Schooße der, Mähren von Böhmen scheidenden, Berge, fließen hier in einander, und eilen nach Süden, um sich bei Muschau mit der Thaja zu vereinen. Die Stadt, die glänzendste des Mährerlandes, umfangen hohe Mauern und tiefe Gräben, an die sich manche Erinnerungen aus verflossenen Tagen reihen.

Die Umgegend, herrliches fruchtbares Thal, biethet dem Naturfreunde die edelsten und schönsten Freuden in reicher Fülle dar. Eine reitzende Aussicht gewährt der Franzensberg, unsrer Tage wunderbare Schöpfung. Wie ein Teppich ausgebreitet liegt da die weite prächtige Fläche vor dem freudetrunkenen Auge mit all dem regen Leben der Straßen und Dörfer, in freundlicher Durchflechtung und Umarmung von Busch und Wald, den bunten Gruppen von Gebäuden, dem frischen Grün der Gärten und Wäldchen und sich vielfach schlängelndem Gewässer. Links das fröhliche Kumrowitz mit seiner vergoldeten Thurmzinne, Czernowitz mit seinem kühligen sangtönenden Paradeise, Nennowitz mit dem anmuthigen Schlosse, weiter Latein an dem weißen über den Bergrücken sich windenden Streife, der Verbindungskette weiter Lände, und Turas mit seiner muntern Kirche, ob dem wunderthätigen Mariabilde durch acht Jahrhunderte der Zielpunkt andächtiger Waller, und Möditz mit dem schlanken

*) Patriotisches Tageblatt von 1805, S. 375.

Thurme, und weiter das alte zweigethürmte Raigern, und weiter die Polauerberge mit der altergrauten Maidenburg und Rosenstein, und die blauen Berge, den Horizont begränzend im zweifelhaften Zwielichte und Kampf zwischen Hell und Dunkel. Rechts, der Schreib-(Schrei-) oder Herrmannswald, entzückend, wenn seine Gipfel wie im Purpurmeere untertauchen und die rebenbekränzten Hügel und das romantische Thal mit dem schönen Badehaus (1813 von D. Bayer erbaut), der Erlenallee am Ufer der Schwarza, Poigers reitzendem Landhause und dem wohlthätigen Elisabethinerkloster am Fuße des rothen Berges, von den Wellen der Schwarza bespühlet, und die kreuzgestaltete Mariensaalkirche, und näher das bunte Gewebe der Vorstädte mit ihrer Rührigkeit und Lebendigkeit.

Der Spielberg.

Westlich über der Stadt erhebt sich die Bergveste Spielberg, seit dem zweiten Einfalle der Franzosen ihrer ehemaligen gerühmten Festigkeit beraubt. Des Spielberges südöstliche Spitze, oberhalb dem Brünnerthor, gibt einen noch weiter gedehnten Umblick als der Franzensberg. Da kann man freudig und überrascht das vielfärbige Gewebe der zwanziggethürmten Stadt schauen, was es Großes und Schönes zählt, mit dreiseitiger Umgebung, bis an die Nebelgränze über den Maidelberg, die blauen Gebirge hinter Austerlitz und Lösch und die waldbekrönten Höhen gegen das wundervolle Wranau.

Der Spielberg war vielleicht im grauen Alterthume zeitweiliger Sitz quadischer Könige und als unter den Slaven noch Heidenthum auf dem Lande lag, schaute vielleicht Provo, der Gott der Gerechtigkeit, von seiner bewaldeten Höhe wohlwollend in selbes herab. Im dreizehnten Jahrhunderte sollen die Templer Herren des Spielbergs gewesen seyn. Wahrhaft lächerlich wäre es, dem Glauben des Volkes und fast aller, die den Gegenstand berührt, noch ferner beizustimmen, die in so vielen Bur-

Digitized by Google

gen und Städten templerische Sinnbilder gefunden haben und Tempelherrn hausen lassen. Gibt doch Schwoy nicht weniger als siebenunddreißig der herrlichsten, festesten und größten Landesschlösser in den Besitz der Templer, nicht gerechnet die minder wichtigen Besitzungen. So ungegründet und übertrieben nun auch diese Behauptungen — farbenlosen Träumereien — sind, und so gering dagegen des Ordens bisher urkundlich gewißer Besitz in Mähren war (Schakwitz und Czeikowitz, Dorf und Markt unweit Auspitz und Tempelstein, öde Trümmer hoch auf schwindelndem Felsen über der plätschernden Igla, unweit Namiest und noch einiges, dessen Lage bisher nicht ausgemittelt ist) so scheint doch wahr zu seyn, dieser müsse viel größer, müsse beträchtlich gewesen seyn.

Ganz consequent blieb man also, wenn man die große und berühmte Burg Spielberg in die Hände der Templer gab und sie zum Sitze des Großpriors (!!) von Mähren machte. Aber hat je Einer den leisesten Beweis geführt? Landesfürstliche Burggrafen, Kämmerer und andere Beamte saßen darauf und Gerichte (czudy) wurden noch, wie Urkunden aussagen, in der letzten Zeit des dreizehnten Jahrhundertes hier gehalten. Die Burggrafen lassen sich, man kann sagen, ununterbrochen in der Zeit nachweisen, wo die Templer haben Herrn seyn sollen und auch nur (in Mähren) seyn können, wie es ihre später folgende Reihe zeigen wird. Wenn sie aber doch, was noch ganz unerwiesen ist, auf dem Spielberge gehauset haben, so kann es nur wenige Jahre gewesen seyn.

Nach dem Aussterben des Przemislerhauses (1306) und in der gewaltthätigen Zeit König Johanns des Lützelburgers mag sich ein Herr von Boskowitz in den Besitz desselben geworfen haben. Markgraf Karl zog es wieder ein (1334) und er und seine Nachfolger aus dem Lützelburgischen Hause erkohren es zu ihrer Residenz. Nach dem Aussterben der in Mähren herrschenden Nebenlinie mit dem Markgrafen Jobst „dem Bärtigen“ (1411), während der Hussitenstürme, gedieh es in die Gewahrsam der Bürger Brünns, die es bis auf die Tage Ladislaws des Nach-

Digitized by Google

gebornen (1453) inne hatten. Dieser verwilligte der Stadt (dd. Prag am Freitag nach dem Auffahrtstage) zur Vergütung der auf Erhaltung und Befestigung verwendeten 1736 Schock Groschen, durch siebzehn Jahre jährlich hundert Schock von den in die königliche Kammer zu entrichtenden Zahlungen abzuziehen.*)

Schloß und Herrschaft Spielberg blieben bei der fürstlichen Kammer, bis sie König Wladislaw an die Herrn von Boskowitz, 1500 mit Mönitz der Stadt Brünn, und 1512 für 21180 hungarische Gulden dem Johann Meserzitzky vom Lomnitz verpfändete. Dieser starb 1515 und hinterließ das Schloß seinen Söhnen Heinrich, Wenzel und Wladislaw, die es aber 1547 an König Ferdinand abtreten mußten. Nun saßen königliche Hauptleute auf dem Schlosse. Noch dasselbe Jahr erscheint urkundlich als solcher Georg Žabka von Limburg auf Kanitz, böhmischer Vicekanzler, und auf das Jahr 1554 wird in einer mit dem Kloster Obrowitz wegen der Aufbauung der Wehr in der Zwittawa bei der Mühle Radlaß geschlossenen Convention Peter Kworka von Kurkin als solcher genannt.**)

Im Jahre 1560 trug Kaiser Ferdinand bei den Ständen darauf an, das Schloß Spielberg und Herrschaft zu veräußern. Sie gaben unter der Bedingung ihre Zustimmung, daß das gelöste Geld zur Erkaufung der Herrschaft Pardubitz in Böhmen verwendet werde. Nach anfangs vergeblich gepflogenen Unterhandlungen nahmen die königlichen Städte das Schloß allein um 5000 mährische Gulden. Aber auf dem Landtage stießen die Stände die Kaufhandlung um und kauften Schloß und Herrschaft (Raußnitz mit der Mauth, das Städtchen Mönitz, die Dörfer Augezd, Hostierad und Satschan) um 35000 Schock böhmischer Groschen (dd. Wien am Tage St. Wenzels 1560) selbst und überließen sie wieder käuflich „denen Herren“ (dem Herrnstande). Diesem versagte aber der Kaiser die Ge-

*) Privilegia Civitatis Brunensis, ein MS. aus dem siebzehnten Jahrhunderte in der Olmützer Lycealbibliothek.

**) Ebendas.

Digitized by Google

nehmigung und am 14. Oktober 1560 brachte die Stadt Brünn das Schloß mit der „Lampelmühle,“ der Neugasse aus 17 oder 19 Unterthanen bestehend und dem Hutterteiche unterhalb derselben (hinter dem Augarten; vor demselben, damal einem Wäldchen, war der Herrenteich, am „Teichdamme“) von den kaiserlichen Kommissären Sigmund Helt von Kement, böhmischem Vicekanzler und Joachim Zaubek von Zdietin, mährischem Landesunterkämmerer, um 6000 mährische Gulden (einen zu 70 Kreuzer) käuflich an sich. *)

Um diese Zeit umgaben den Spielberg von der Südseite Wein-, von den andern Obst- und Lustgärten. Das Schloß, 1542 auf Befehl der Stände gegen den zu befürchtenden Andrang der Türken in Vertheidigungsstand gesetzt, wurde 1578 ein Raub der Flammen, in spätern Tagen wieder aufgebaut und zu einer starken Festung umgestaltet. Wann es zu einem Staatsgefängniß verwendet wurde, kann ich nicht bestimmen; doch schon im Jahre 1478 schloß König Wladislaw den böhmischen Baron Bohuslaw von Schwamberg hier in Haft ein. Nach Zerschlagung der Rebellion (1620) umfing hier viele des Kerkers Schauernacht. Herrliche Dienste that es in den Tagen der Schweden und Preussen, wie es dieser Geschichte Lauf zeigen wird. **)

---

*) Hanzely's Bruchstücke einer Brünner Chronik, MS. bei Herrn Steiner von Pfungen.

**) Folgendes Verzeichniß der Burggrafen auf dem Spielberg verdanke ich der Güte des Herrn Gubernialsekretärs Cerroni: 1226 Thomas, Castellanus Brunensis. — 1235 Ratiborus, Cast. Brun. — 1240 Przibislaus de Krzizanau, Cast. Brun. — 1255 Zmilo, Burgravius Brunensis. — 1261 Ratimirus, Cast. Brun. — 1286 Hartlebus de Dubna senior. — 1315 Conradus de Vithis. — 1418 Joannes de Leskowetz, Burg. in castro Spilmberg. — 1438 Wenceslaus de Kukwitz, zugleich Landesunterkämmerer. — 1447 Joannes de Poczenitz. — 1468 Leopoldus de Kragirz. — 1473 Dobessius de Boscowitz. — 1481 Blasius Magiary, Capitaneus. — 1490 Petrus Herzig, Capitaneus. — 1495 Joannes Konerowsky, Capitaneus.

Digitized by Google

Name.

(Lat. Bruna, böhm. Brno, in alten Schriften Brenna, Brinna, Brnieczko.)

Wem Brünn seinen Namen verdanket, ist ungewiß: Ob den vielen einst hier befindlichen Brunnen, deren die Sage bloß sieben auf dem großen Platze nennt; ob dem häufigen Brande (Brenna von brennen), der es in seiner Kindheit zu verschlingen drohte (?!); ob Brynno, seinem vermeinten Erbauer; ob Perun, dem, wie Viele glaubten, auf dem Spielberge von den Altvordern verehrten Hauptgotte? das ist unentschieden, oder es reicht eigentlich keine dieser Ableitungen zu und hält Stich. Die schicklichste dürfte wohl die vom polnischen brne, ich wate, seyn, so, daß Brünn — von Brno — so viel als eine Furth bedeuten möchte.

Urgeschichte.

Undurchdringliches Dunkel umhüllt den Zeitpunkt, der die Stadt ins Leben rief, da aus jenen finstern Jahrhunderten der Barbarei und des Völkersturmes keine sprechenden Denkmale auf uns gekommen sind. Ein undankbares, vergebliches, dumm stolzes Abmühen wäre es, in Brünns Geschichte bis ins zehnte Jahrhundert Gewißheit bringen zu wollen. Irrthum, Ungereimtheit, nirgends Licht, höchstens geheimnißreiches Helldunkel tritt uns entgegen. Alte Quellen fließen uns nicht, die neuen fließen nicht freundschaftlich und eins in einander, fliehen sich schnurstracks und nur die gewichtigere, wasserreichere vermag uns fortzutragen zu Muthmaßungen, zur Wahrscheinlichkeit.

Da wo einige historische Kenntniß unsers Vaterlandes beginnt, und sie beginnt mit dem Zeitpunkte, wo Römer und Griechen uns kurze und verworrene Nachrichten geben, sehen wir Mähren von den Quaden, einem deutschen Völkerstamme, bewohnt. Was also von den kampflustigen und freiheitliebenden Germanen überhaupt, das gilt auch von den Quaden. In ihrem Urstande hatten sie keine

Digitized by Google

Städte, sondern sie schlugen da ihr Lager auf, wo sie eine schöne Flur, ein Hain, eine sanft rieselnde Quelle anlockte. Im Ablaufe der Zeit näherten sich diese Wohnungen und es entstanden eine Art Dörfer, aus zerstreuten Hütten bestehend, da sich jeder Hausvater sein Eigenthum im Kreise umfriedete für Heerde und Acker. Als die Quaden in Conflikt mit den Römern kamen und später im Bunde mit den Markomannen und andern deutschen Völkern gegen die weltbeherrschenden Römer losstürmten, über die Donau setzten, durch ihre verwüstenden und niederwerfenden Einfälle in das Kaiserreich der verweichlichten Roma grause Furcht bereiteten, und so die herrlichen Städte Noricums und Italiens kennen lernten, mochten sie wohl auch Sinn für bequemlichere Wohnungen empfangen und einsehen, welche Vortheile das Städteleben gewähre.

Und in der That schon frühzeitig erscheinen mehrere Orte im Quadenlande, wie sie uns der Erdbeschreiber Ptolomäus (um die Mitte des zweiten Jahrhundertes) nennt. *)

Damals blühte schon als eine beträchtliche, eine der ersten und vorzüglichsten Städte der Germania magna Rhodonum oder Eburodunum, über die eine Straße, die nordwestliche Reiseroute von Carnuntum (bei Petronell in Oestreich) und der Zug der Kaufleute um Bernstein an die Küsten der Ostsee ging. Sie soll da gestanden seyn, wo sich nun Brünn ausbreitet. So lautet die allgemeinere Meinung, der Cluver **), Cellarius ***), und mehrere

*) Ptolomæi Geographiae libri VIII., tab. IV. Europae, continens situm Germaniae magnae.

**) Cluveri Germ. ant. lib. III. p. 621: Oppida sive vicos habuisse Quados jam Ptolomæi tempore complures, ex ejus tabula Germaniae dispicio. In his — — Eburodunum inter tria præcipua Germaniae oppida computatum — — et ex situ illud nullum aliud esse potest, quam quod hodieque celeberrimum fere est totius Moraviae, Brin Germanis incolis, Slavis Brno dictum.

***) Cellarii Geogr. ant: Quadorum Eburodunum Brinn Moraviae.

vaterländische Geschichtschreiber *) beistimmen, der noch neulich Kruse (Archiv für alte Geogr., Gesch., und Alterth. 3 H. S. 31) beitrat und sie fester begründete. »Der erste Ort, sagt er, den der Reisende nördlich von Carnuntum aus traf, war Eburodunum. Die Entfernung bei Ptolomäus auf Wegmaße reducirt, beträgt 15 deutsche Meilen, womit man in der angegebenen Richtung gerade bis Brünn kommt. Dennoch setzt Mannert (Geogr. der Griechen und Römer 3 T. S. 574) bloß dem Augenmaße zufolge den Ort in die Gegend von Drosing an der March in Oestreich, welches nur 8 Meilen entfernt ist. Warum verkürzt er hier schon auf der ersten Station, die den Römern wegen der häufigen Gemeinschaft mit den Quaden und Markomannen gewiß sehr gut bekannt war, die angegebene Entfernung schon fast um die Hälfte? Schon Cluver erkannte den Ort aus dem Namen, der hier von Bedeutung ist, weil auch die Maße genau zutreffen und zeigt, daß wie aus dem Gallischen Eborodunum Embrun, eben so aus dem Germanischen Brunn lat. Brunna werden konnte. Cellarius setzt den Ort nach Cluver nach Brin. Der Ort war zu Ptolomäus Zeit im Lande der Quaden gelegen und gewiß Gallischen Ursprungs, wie die übrigen Ortschaften dieser Gegend, Felicia, Medoslanium Meliodunum (der Ausgang dunum ist ein gallischer Ausdruck und bedeutet so viel als Burg oder Berg im Deutschen), und deutet entweder auf eine frühere celtische Bevölkerung dieser Gegend, oder auf die celtische Abstammung der Quaden selbst. Vielleicht hatten auch die Römer hier schon angefangen, die ihnen oft verbündeten Quaden durch Verschanzungen auf dem Spielberge gegen die Anfälle der Lygier zu sichern.«

Dieß letztere ist eine Anspielung auf die durch die Römer herbeigeführte oder wenigstens doch nicht verhinderte Catastrophe ihres lang erprobten Freundes, des qua-

*) Stredowsky sac. Mor. hist. p. 35, Ullmann: Alt-Mähren; Pilarz et Moravetz hist. Mor. T. I. p. 20; u. a. m.

dischen Königes Vannius, der nach dreißigjähriger anfangs beliebter, dann wegen seines Stolzes und seiner Raubgier verhaßter Herrschaft von dem Hermunduren-könig Jubilius und seinen Neffen Vangio und Sido angefallen wurde. Gereitzt vom Rufe seines Reichthums brachen die Lygier und andere Völker gegen ihn auf. Ihnen im freien Felde nicht gewachsen, schloß er sich in die vielen „Castelle" seines Reiches ein, die nicht bloß auf Bergen erbaut gewesen zu seyn scheinen, da sie von Jazygischer Reiterei vertheidigt wurden. Ungeduldig, sich innerhalb den Mauern, wie einem Kerker, eingeschlossen zu sehen, zwang ihn diese, seine Castelle zu verlassen und eine Schlacht aufzunehmen. Er erlag, setzte über die Donau und fand bei den Römern gute Aufnahme und wie der gewaltige Marbod Fütterung bis in den Tod. *)

Sehr förderlich wäre es der Sache, wenn man in Erfahrung bringen könnte, ob jemals römische Münzen, Alterthümer oder Gebäude in Brünn oder seiner Umgebung gefunden und aufgegraben wurden. Bisher ist (wenigstens mir) nichts bekannt; aber umgestoßen kann dadurch die Behauptung nicht werden, da solche Funde aus Unwissenheit konnten unbeachtet gelassen worden seyn, oder verworfen und zertrümmert, oder bei der Mangelhaftigkeit unserer Geschichte ihr Gedächtniß verloren ging.

Auch der Lage anreitzende Vortheile sprechen für die Behauptung; ein fruchtbarer Boden, reiches Gewässer, dichter Wald, tief und breit über dem Lande gedehnt, Fels und Berg, auf deren Gipfel erbaute Castelle sie vor feindlichem Ueberfall und Andrang schützen konnte. Und ein Blick in unsers Vaterlandes Geschichte während der Römerzeit zeigt, wie kriegserfüllt und tummelvoll diese Zeit war. Hatten die Römer bei dem Auftreten der Völker an der Donau, wohin sie des Reiches Gränze gerückt, Schutz und Heil gefunden in der argen Politik, der Zwie-

*) Tacitus in annal. l. XII. 29. — castellis sese defensare, bellumque ducere statuerat; und digressus castellis Vannius etc.

tracht Schlangenbrut fort und fort unter ihnen zu nähren; so erwachte doch bald die angestammte Kraft und Gefühl, und es blitzte auf der helle Gedanke, daß selbstsüchtige Theilung und Vereinzelnung nimmer frommen werde. Aber deutsche Kraft und Geradheit erlag römischer Kunst und List. Trajan, der „beste“, und der größten und glücklichsten Kaiser einer, schlug die Quaden gänzlich in ihrem Lande und als sich zum Sturm auf Rom der Markomannenvölkerbund zusammengefügt, da vernichtete Mark Aurel in jener viel gepriesenen Wunderschlacht in des nordwestlichen Ungarns Hochgebirgen die Quaden, durchwüstete weit und breit ihr Land und als sie, des Fremdlingsjoches und der aus den Donaukastellen gethanen verheerenden Streifereien, müde, aufgestanden waren zum Kampf für Unabhängigkeit, erschlug er sie abermal. Der Kriege und Einfälle von beiden Seiten waren viel; sollte es wie von einer so von der andern Seite nicht auch vieler schutzbiethender Kastelle und Städte gegeben haben?

Nimmt man Alles zusammen, der Alten und Neuen Zeugniß, der Lage Vortheile, der Zeiten schweren Drang, so mag man mit der größten Wahrscheinlichkeit sagen, schon damals habe Brünn seinen Anfang genommen.

War es die erste Stadt des Quadenlandes, der Sitz seiner Könige? Wohl möglich. Aber mit Balbin und andern wenig kritischen Männern es als bestimmt auszusagen, ist dummstolzer Dünkel oder verfehlte Vaterlandsliebe, die mit verblendetem Blick oder schädlicher Verirrung des Verstandes oder Herzens Alles groß, schön und herrlich macht. Weniges Gewicht gibt im Zerwürfniß der Zeiten deutungsreiche Sage, die den Spielberg, wie jetzt, so noch in spätern Jahrhunderten zum Herrschersitz erhebt.

Durch vier Jahrhunderte, seitdem sie in der Geschichte erschienen, hatten die Quaden gegen Roms Imperatoren gerungen und angekämpft, wie es die Freiheitsliebe, Thronwechsel der Cäsarn oder der günstige Augenblick eingab. Hunderttausende hatten ihr Grab in Noricums und Italiens Gefilden gefunden; aber immer neue Ströme wälzten sich gegen ihre Ueberwinder, bis endlich

Digitized by Google

das Quadenreich, getheilt und durch die ununterbrochenen Kämpfe entkräftet, eine Beute des länderverschlingenden Hunnenkönigs Attila im fünften Jahrhunderte ward. Ein großer Theil zog mit ihm in die Ebenen von Catalaunum, das entvölkerte Land durchzogen Rugier und Longobarden, bis Slaven in größeren Massen eindrangen und sich das Land zum bleibenden Sitze erkohren. In jener sturmbewegten Zeit sanken Namen mächtiger Völker und der blühendsten Städte, ohnehin nur menschenleere Trümmer und traurige Denkmale der Zerstörung, in dunkle Vergessenheit; neue Völker und neue Städte treten auf den Schauplatz. *)

Brünn mag auch diesem Sturme der Völker erlegen seyn. Um einiges Licht zu gewinnen, wie es unter den Slaven bald wieder aufgelebt haben konnte und mochte, müssen wir einen kleinen Ausflug thun.

Die Religion der Slaven war nicht aus dem Leben gerissen, sie stand im schönsten Einklange mit diesem. In der Götter Macht liege der Menschen ganzes Geschick, das Höchste und Geringste; sie lenken es zum Guten und Bösen nach ihrem Willen, sie müsse man durch Opfer zu ehren und zu sühnen suchen. Die Natur war ihnen befreundeter, höher; sie war beseelt, mit Gottheiten bevölkert, Wald und Hain, Steine und Berge, Feuer und Gewässer. Von der Donau bis zum baltischen Meere, vom Dnieper bis an Rußlands Eisfelder war Perun (Pierun, Percun, Perkuno), der Donnerer, Blitzeschleuderer,

*) Celeberrimarum adhuc sæculo quarto gentium nomen amissum, vetustissima in Germania pagorum et urbium nomina — — delera ac propter ruinas et civium exilium oblivioni tradita, passim cum urbium provinciarumque restaurationibus nova inventa effictaque adeo, ut quinam illi veteres Suevorum pagi Germanorumque urbes ante Attilam fuerint, quibus locis stete int, cum hodie narumque situ recte respondeant? nobis nonnisi ex umbris quibusdam divinare liceat. Dobner in Prodromo An. Hag. p. 153.

Digitized by Google

das Höchste der göttlichen Wesen. Er gab sich kund im Donner und Blitz, dem Schrecken der Menschen; ihm war der Wolken Reich, des Himmels Gewölbe, der Luftkreis, der übrigen Götter Schaar, das Weltall unterthan. Er war ihnen die Quelle des ewigen Lichtes, das sich zur Erquickung und Belebung auf das Erdenrund, in die Gestirne und Sonne ergoß. Darum ehrten sie hoch, als einen Theil seines Wesens, das Feuer und bestellten Priester, die es nähren, nimmer ausgehen ließen, unter Todesstrafe. Ihm zur Seite standen in hoher Verehrung bei Böhmen und Mähren Swantewit, der den Sterblichen die Zukunft aufschloß, zweideutig wie überall, der Gott des Krieges und der Siege und des fröhlichen Gedeihens der Früchte (zu Welehrad?), und Radegast, dem die Kriegsmänner um günstigen Erfolg flehten, den Wolken nahe, auf dem Radhost bei Rožnau und Freiberg; und Prove (Provo, besonders verehrt in Oldenburg) der Gott der Gerechtigkeit. In einem Haine unter dem Schatten geheiligter Eichen stand dieser auf einem Piedestal, das Haupt gekrönt, in der linken eine Fahne, den Fuß auf einem Glöckchen, in der rechten ein Eisen, einer Pflugschaar ähnlich. Hierher wurden die eines Verbrechens Angeschuldigten gebracht und die Hand auf das glühende Eisen haltend, mußten sie ihre Unschuld durch ihre Unversehrtheit darthun. Hier wechselten an bestimmten Tagen Feste und Spiele im fröhlichen Vereine des Volkes mit Opfer und Gebeth. *)

Und wenn man nun berücksichtiget, was der freilich fabelvolle Stredowsky (Sacra Mor. hist. p. 33) sagt, daß Pierun unter solcher Gestalt und auf solche Art in geheiligtem Haine auf dem Spielberg (von den Spielen soll er seinen Namen führen) verehret wurde, wenn man annimmt, daß die Behauptung doch schwerlich ganz aus der Luft gegriffen sey, und eine Sage davon in früherer

*) Man sehe mehr von der Slaven Religion in der schönen, gehaltvollen Schrift: Prochaska de sæcularibus liberalium artium in Boh. & Mor. fatis.

Digitized by Google

Zeit vielleicht noch geweht und nicht verschollen war, und man bedenkt, daß der dabei angeführte Gebrauch der glühenden Pflugschaar zur Darthuung der Unschuld nicht erstorben, noch, als schon längst das Christenthum leuchtete, als ein Denkmal aus dem Heidenthum bestanden, in den ältesten Brünner Gesetzen aus dem eilften und dreizehnten Jahrhunderte gesetzlich gebothen war *) so möchte man versucht werden, zu meinen, es sey ein bloßer Irrthum gewesen, nicht Perun, sondern Prove, der Gott der Gerechtigkeit, sey auf dem Spielberge verehrt worden.

Und was werden nun strenge Kritiker dazu sagen? Auf dem Petersberg soll ein Tempel der Krasopani (auch Zizlila), der Venus der Alten, emporgeragt haben, herrlich glänzend von dem vielen Gold und Edelgesteinen. Mit den Grazien auf einem goldnen Wagen thronend ward sie von zwei Täubchen und zwei Schwänen gezogen. Ihr Haupt umstrahlte eine mit Rosen durchflochtene Krone, dem Busen entbrannte eine Fackel; in der rechten drei goldne Aepfel, in der linken der Weltball, ihre ausgebreitete Herrschaft anzudeuten. **) Auch das hat viele

*) Es war dieß eine Art Ordalien oder Gottesurtheile, die durch Aberglauben und Betrug auf den höchsten Gipfel gehoben, vorzüglich in Deutschland im Schwunge waren und die nur die Einführung des Römischen Rechtes und einer geregelteren Gerichtsverfassung im Ablauf der Jahrhunderte verdrängen konnte. Längst schon war in Mährens Gefilden ein schöneres Licht der wahren Gottesreligion aufgegangen, sie hatte rings um ausgebreitete Wurzel geschlagen und es waren die Götzenbilder durch die gottbegeisterten Glaubensbothen Cyrill und Methud auf immer zertrümmert, und noch waltete dieser Brauch in Gerichten, nur hatte man das Eisen mit einer Gluthpfanne vertauscht. Nicht nur diese Feuer- sondern auch die Wasserprobe sanktionirte noch im Jahre 1243 König Wenzl im Stadtrechte für Brünn und sie scheint erst unter Karl IV. väterlicher Regierung durch eifriges Zuthun des Prager Erzbischofes Ernst von Pardubitz verscheucht worden zu seyn. Prochaska p. 53.

**) Stredowsky p. 53.

Digitized by Google

Neuere zu Gewährsmännern, ermangelt aber aller ältern Zeugnisse. Doch ist nicht zu übersehen, daß im fünfzehnten und noch im sechzehnten Jahrhunderte der Hügel über der sogenannten Herren- oder Lampelmühle, wo sich die Wasserkunst, die die Stadt zum Theile mit Wasser versieht, befindet (wohl der jetzige Franzensberg?) urkundlich Parzen-, verstümmelt Purzenhübel, Pierzenpül, genannt wurde. *)

Keines von beiden mag ich Jemanden als Wahrheit aufdringen; allein Ungereimtheit ist keine hier, wohl aber Möglichkeit und einige Wahrscheinlichkeit.

Und dann, gestützt auf die Bedeutenheit Brünns in frühen Jahrhunderten, schon in den Kriegen der Slaven mit Deutschen und Magyaren und auf die Sage, die Brünn (vielleicht wechselnd mit Wellehrad?) zum Fürstensitze macht, mag man immerhin sagen, die im Völkersturme wahrscheinlich zerstörte oder verlassene Stadt sey bald wieder aus ihren Trümmern und Oede erstanden. Aber aus dem Dunkel sich herausarbeiten zu wollen zum Lichte und zur Klarheit, wäre des Sisyphus schreckensvolle, nimmerendende Arbeit.

Priwinna, der vermeinte Erbauer Brünns.

Sagen- und fabelreich ist Mährens Geschichte vor der Zeit, als es ein Großmährisches Reich gab. Liebliche Erzählungen erklingen, eine Reihe fabelhafter Könige treten auf, wie feenartige luftige Wesen. Was von Königen vor den Tagen Carl des Großen gesagt wird, ist erdichtet. Es gab keine, oder der Griffel der Geschichte hat sie nicht aufgezeichnet. Erst in den Tagen Carls (um 796) wird Moymar als Fürst der Marhanen genannt. Von der Elbe und Odee Ursprung hatten sie nach Carls Vertilgungskrieg gegen die Avaren ihre Gränzmarken bis nach Oestreich

*) Schenkungsurkunde König Georgs an die Stadt 1461, wegen dieser Mühle und eine andere von 1514. S. Dr. Aloys Carl, Bemühungen die Blattern auszurotten. Brünn 1800.

Digitized by Google

und den Granfluß in Ungarn hinausgerückt. Das Chriſtenthum hatte Eingang gefunden durch die Miſſionäre von Salzburg und Lorch; Moymar und ein Theil des Landes erhielten die Taufe durch Dolph, den Lorcher Erzbiſchof. In jenen Zeiten lebte Priwinna (Priunina, Brynno,) den viele Moymarn in der Königswürde folgen laſſen. Er ſoll Brünn gegründet, oder wenigſtens wiedererbaut, erweitert und ſeinen Namen verliehen haben. Wie er zu dieſer Ehre gelangt ſey, iſt ſchwer zu begreifen; nur Namenverwandtſchaft und blinde Nachbetherei konnte dazu verleiten. Man findet auch nicht die geringſte Spur, die zu dieſer Behauptung nur einigermaßen berechtigen könnte. Er war nicht König von Mähren, nicht Fürſt von dem gegründeten oder wiedererbauten Brünn, ſondern beherrſchte, wie es unumſtößlich und ſonnenklar gleichzeitige Chroniſten ſagen, nur einen Bezirk um Neutra in Ungarn *), wo er dem von Carl dem Großen getauften Hunnenfürſten Thudun gefolgt war. Da Priwinna noch den Götzen diente, ſo mag dieß Moymarn Anlaß gegeben haben, ihn aus ſeinem Beſitze zuvertreiben. Er floh mit ſeinem Sohne Hezilo zu Ratbod, dem mächtigen Markgrafen der Oſtmark und empfieng mit Hezilo die Taufe in der St. Martinskirche zu Treißmauer in Oeſtreich (830). Bald aber zerfiel er mit Ratbod, flüchtete zu den Bulgaren und zu Ratimar an der Drau, und als der Markgraf dieſen ob der gaſtfreundlichen Aufnahme gezüchtigt, über die Sau zu dem Grafen Salacho. Hier ſuchte er Verſöhnung und fand ſie. Er erhielt wieder Neutra und Land zwiſchen der Saan und Drau, das bald urbar gemacht wurde.

Nach Moymars Tod ſetzte Ludwig der Deutſche deſſen Neffen Raſtizes über die Mährer (846). Aber deſſen uneingedenk brach er im Bunde mit den Nachbarſlaven das

*) Der Anonymus de conversione Bojoar. & Carent. in Freheri scrip. rer. Boh. nennt ihn weder dux, ſondern ſchlechtweg »Quidam Prinnina,« ſo daß man leicht glauben könnte, er ſey bloßer Vaſall Moymars geweſen. Dob. An. Hag. T. II. p. 509.

Digitized by Google

deutsche Joch. Darauf wandte er sich auf eine andere Seite. An Priwinna, durch Besitzthum und den Schutz des Kaisers nicht unmächtig, hatte er einen gefährlichen Nachbaren gewonnen. Er ersah also seine Zeit, griff Priwinna an, vertrieb ihn und gab das Land um Neutra wahrscheinlich seinem Neffen Swatopluk oder Zwentibold. Ludwig der Deutsche, zu viel beschäftigt gegen Frankreich und die immer furchtbaren Normänner, konnte seinem Lehensmann keine Hülfe zukommen lassen, und Priwinna, noch immer der Hoffnung, sein Land zu gewinnen, mag ungefähr um 861 im Kampfe mit Swatopluk gefallen seyn. *) Aus dem Gesagten fällt auch die aufgestellte Meinung, als habe er Brünn gegründet oder wiedererbaut, von selbst weg. **)

Zeit des Großmährischen Reiches.

Jetzt, da nicht mehr Furcht des Verlustes der Nationalität und der Unabhängigkeit war, jetzt konnte das Christenthum völlig gedeihen. Cyrill und Methud brachten des Glaubens Licht (863). Rastiz blieb der Deutschen Feind. Wie ihn der listige, treulose, aber auch kraft- und unternehmungsvolle Swatopluk den Deutschen überliefert, und er, der Augen beraubt, bei St. Emmeran in Regensburg sein Leben geendet, wie Swatopluk den Kaiser bethört, und ein deutsches Heer in die Hände der Mährer, auf die Schlachtbank, geführt, wie er durch Zusammenbringung aller Weltslaven zu gemeinsamen Bund

*) Anonymus. Dob. An. Hag. T. III. p. 17 & 44. Desselben Abhandlung von den Gränzen Alt-Mährens S. 43 u. ff.

**) Aventinus, sagt Dobner An. Hag. T. II. p. 583, ex eoque Pessina & Stredowskius ab hoc Prinnina urbem Moraviae Brünn nomen suum accepisse scribunt, ut supra vidimus, Prinninae terras remotiores fuisse ad Nitram fluvium. Alium Prunne seu Prinne urbem in Carinthia e vetustis documentis legimus, quæ verosimilius ab eo nomen invenire potuit.

Digitized by Google

gegen deutsches Joch das Großmährische Reich gestiftet, und die Deutschen gehöhnt und geschlagen, mag des Landes Geschichte erzählen.

Zu hart gedrängt von dem gewaltigen Swatopluk griff der deutsche Kaiser Arnulph zu einem eben so verzweifelten Mittel. Er, in dem die Kraft, das Glück und die schönere Zeit der Carlowingen wieder aufzuleben schien, rief ein erst kurz aus Osten herangezogenes Volk, das mächtig an die Hunnen mahnte, die wilden Magyaren, gegen den Dränger Swatopluk, nicht vorausseh end, welches Unheil diese Horden auch über Deutschland, Italien, selbst Frankreich bringen würden. Beiden Kräften nicht gewachsen zog sich Swatopluk vor der Uebermacht zurück, Willens, dem stürmischen Andrange hinter seinen Burgen zu wehren. Unter ihnen soll Brünn einen vorzüglichen Rang behauptet haben. *)

Mag man immer einwenden, kein gleichzeitiger oder doch nicht weit entfernter Chronist habe die Kunde von Brünns Bestehen und seinen wahrscheinlichen Schicksalen auf uns gebracht: so scheint doch diese Annahme so natur- und zeitgemäß, daß füglich alle Zweifel schwinden sollten. Die unaufhörlichen Kämpfe der Mährer mit Deutschen und Magyaren machten Burgen und Städte, wohin man in den Zeiten der Noth vom flachen Lande fliehen und die dem Vordringen der Feinde wehren konnten, unerläßlich und die Bedeutenheit Brünns, nach anderthalb Jahrhunderten schon urkundlich gewiß, und nicht plötzlich begründet durch besondere Umstände, berechtigt uns, es ohne allen Verstoß gegen gesunde Kritik darunter zu zählen. Nur Hyperkritikern, die gerne Alles einreissen, ohne Neues bauen zu können, wird diese Wahrscheinlichkeit vielleicht nicht genügen.

Swatopluks Todestag im künftigen Jahre (894) war das Zeichen zur Zerrüttung und zum Umsturz seines großen Reiches. Seines natürlichen Sohnes Moymar Kraft, der gegen Bruderhaß, gegen immer wiederkehrende Ströme

*) Pessina Marte Moravico p. 203.

Digitized by Google

von Magyaren und Deutschen unaufhörlich zu kämpfen hatte, konnte das sieche Leben noch auf einige Zeit fristen; wie er aber in blutiger Schlacht (907) sank, stürzte der riesige Koloß in Trümmer. Gräuliche Verwüstung ergoßen die Magyaren über das Land und niedergebrannte Steinhaufen sollen den Ort gewiesen haben, wo Brünn gestanden. *)

Mähren, ein Raub der Ungarn und Pohlen.

Ungarn, Böhmen und Pohlen fielen über die leichte Beute. Jeder nahm, so viel er konnte. Das heutige Mähren ungefähr fiel Böhmen zu, aber sein Zepter gewährte wenig Schutz. Das unglückliche Land erlag den verwüstenden Einfällen der schnellrossigen Ungarn und später der stammesverwandten Pohlen, bis nach den glänzenden Vertilgungsschlachten bei Merseburg und Augsburg (936, 955), und nach der Einführung des Christenthumes die Ungarn gebändigt, und die Pohlen durch den abentheuerlichen, kühnen Brzetislaw aus dem Lande gejagt waren.

Brünn mag indessen bald wieder aus seinen Trümmern aufgelebt haben; denn es soll wider den Andrang der Magyaren, deren Sachen Belagerung nicht war, stets Schutz gegeben haben und um das Jahr 949 in seiner Umgegend eine blutige Schlacht geschlagen worden seyn, in der die Mährer unterlagen. **)

Nach der Vertilgungsschlacht bei Augsburg schlug der dem Kaiser Otto verbundene siegreiche Böhmenherzog Boleslaw die Ungarn aus Böhmen und Mähren hinaus, und Brünn, das mit andern Städten des Landes ihrem unaufhaltbarem Drange hatte weichen müssen, soll wieder in die Gewalt der Böhmen gekehrt seyn. ***)

Da gewann der rüstige Pohlenherzog Boleslaw Chro-

*) Pessina Marte Moravico p. 45.
**) Idem p. 231 & 235.
***) Idem p. 238.

Digitized by Google

bry das Mährenland durch List und stürmische Macht und nun ward es der Schauplatz aller Gräuel in den Kriegen der Pohlen, Böhmen, Oestreicher und Ungarn; Brünn, wie alle festen Orte, soll der Pohlen geworden seyn, bis sie der ritterliche romantische Brzetislaw zum Lande hinauswarf, und die Statthalterschaft desselben zum Lohne davon trug.

Hatten wir bisher nur in Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeit geschwebt, so treten wir nun auf historisch streng bestimmtes Feld. Zuerst urkundlich wird der Stadt Brünn im Jahre 1048, im Stiftungsbriefe des uralten Klosters Raigern durch Brzetislaw, erwähnt, wo sie als Haupt eines Landesstriches (Provincia Brunensis) genannt wird,*) ein Beleg, daß sie in höhere Jahre hinaufreichen müsse.

Im J. 1052 erscheint Brünn wieder urkundlich, da Brzetislaw die Stadt verpflichtet, an die von ihm gestiftete Collegiatkirche zu Bunzlau in Böhmen jährlich eine Mark Silbers und zwei Mastochsen zu reichen.**)

Im Jahre 1053 wahrscheinlich ward Brünn zum Sitze eines eigenen Fürsten erhoben. Brzetislaw theilte Mähren unter drei seiner Söhne: Wratislaw erhielt Olmütz, Conrad Znaym und Otto das Fürstenthum Brünn.

Brünn, der Sitz eigener Fürsten.

Zu leichterem Verständniß füge ich hier die Reihenfolge der Fürsten, wie sie zu Brünn, Olmütz und Znaym saßen, hinzu, vom Anfange bis zum Ausgang.

Zu Brünn:

Otto I. 1053 — 1055. Conrad I. 1061 — 1093. Udalrich, 1093 — 1099. Borziwog, 1099 — 1100. Wieder Udalrich, 1100 — 1115. Sobieslaw, 1115 —

*) Dobneri Annales Hageciani, T. V. p. 297.
**) Ibidem p. 310.

Digitized by Google

1123. Otto II. 1123 — 1125. Wratislaw, 1125 — 1156. Waclaw, 1156 — 1176. Conrad II. 1176 — 1189. Spitignew und Swatopluk, 1189 — 1197. Darauf Markgrafen von Mähren.

Zu Olmütz:

Wratislaw, 1053 — 1055 und 1059 — 1061. Otto I., sein Bruder, 1061 — 1086. Swatopluk und Otto II. oder Schwarze, seine Söhne, 1086 — 1087. Boleslaw, König Wratislaws Sohn, 1087; † dasselbe Jahr. Swatopluk und Otto II., die Vertriebenen, 1093 — 1107 zusammen, Otto allein — 1111. Wenzl, Swatopluks Sohn, 1112 — 1115 allein; 1115 — 1125 mit dem seiner Haft entlassenen Otto; darauf wieder allein — 1130. Brzetislaw, Wenzls Sohn, 1130 — 1141 allein, 1141 — 1148 mit Otto III, Sohn Otto's II. Otto III. allein 1148 — 1160. Friedrich, König Wladislaws Sohn, 1160 — 1173. Ulrich, Herzog Sobieslaws von Böhmen Bruder, 1173 — 1177. Wenzl II., dessen Bruder, 1177 — 1178. Conrad von Brünn, 1179 — 1189. Brzetislaw und Wladimir, Söhne Otto III., 1190 — 1197. Darauf Markgrafen von Mähren.

Zu Znaym:

Conrad I., 1053 — 1055. Derselbe zu Brünn und Znaym 1061 — 1093. Leopold sein Sohn, 1093 — 1099. Borziwog, Brzetislaws von Böhmen Bruder, 1099 — 1100. Wieder Leopold, 1100 — 1112. Sobieslaw, auch zu Brünn — 1123. Conrad II., Leopolds Sohn, 1123 — 1150. Heinrich, Sohn Wladislaws von Böhmen, 1150 — nach 1169. Conrad III., sein Sohn 1176 Fürst zu Brünn, 1179 von ganz Mähren. Znaym blieb bei den böhmischen Herzogen, dann Markgrafen von Mähren.

Digitized by Google

Kurz vor seinem Hinscheiden (1055) hatte Brzetislaw die Großen seines Landes zusammenberufen, ihnen vorgestellt, welche nachtheilige Folgen eine Theilung des Reiches unter seinen Söhnen mit gleicher Fürstenherrlichkeit verursachen könnte und sie beschworen, an der neuen Einrichtung, daß der Aelteste des herzoglichen Hauses den Thron Böhmens besteige und als Lehensherr den übrigen vorstehe, fest zu halten. Sie gelobten es und so ward also der Keim zu blutiger Zwietracht und allem Gräuel in Hinrichtungen, Blendungen, Vertreibungen und Verwüstungen auf anderthalb Jahrhunderte in das przemisliſche Fürstenhaus geworfen durch das verderbliche Senioratsgesetz!

Spitignew, als der Aelteste, wurde Herzog Böhmens und Mähren blieb wie vor und unter denselben Fürsten getheilt. Den Tag als Spitignew den Thron bestieg, erließ er zugleich den Befehl, daß sich innerhalb dreier Tage kein Deutscher in der Ummarkung seines Landes blicken lasse; auch seine Mutter Judith schloß der Befehl nicht aus. Jetzt war sein erstes Geschäft, sich der Besitzungen seiner Brüder zu versichern. Was Pelzl sagt, die Fürsten Mährens, in Verbindung tretend mit denen von Ungarn und Oestreich, hätten sich seiner Oberherrschaft zu entziehen gestrebt, ist unerwiesen, der von ihm angeführte Gewährsmann erwähnt dessen mit keinem Worte; wahrscheinlicher ist, ihn mit dem rachgierigen allen edleren Gefühlen erstorbenen Gemüthe habe Ländersucht zu diesem Schritte getrieben. Unter Todesstrafe geboth er, dreihundert aus dem mächtigsten mährischen Adel sollten ihm bis Chrudim entgegenziehen. Unvermuthet ließ er sie ihrer Waffen, Pferde und des Gepäckes berauben, in Fesseln schlagen und in Städte Böhmens vertheilen. So hatte er listiger Art die Macht seiner Brüder gebrochen und es war ihm leichtes Spiel, Otto und Conrad zu überraschen und gefangen zu setzen. Wratislaw entfloh nach Ungarn. Otto wurde Hofküchenmeister, Conrad Hofjägermeister *),

*) Cosmas Pragensis in Pelzl & Dobrowsky script. rer. Boh. T. I. p. 132. Dob. An. Hag. T. V. p. 339.

Digitized by Google

und in dieser Eigenschaft blieben sie wahrscheinlich bis an Spitignews Tod (1061), obwohl Einige erzählen, dem Herzoge wäre im Schlafe der h. Veit erschienen, ihn mahnend, nicht gegen das eigene Geschlecht seinen bösen Trieben zu folgen und durch die Vorstellungen des frommen Bischofs Severus noch mehr erwärmt, habe er vom Haße gelassen und seinen Brüdern das Entrissene wiedergegeben. **) Als Wratislaw zur Regierung Böhmens gelangte (1061), gab er Olmütz, reich an Fischen und Wild, Otto; Brünn und Znaym Conraden, der der deutschen Sprache kundig und zugethan war und es läßt sich schließen, daß sie schon damals besonders in diesem westlichen Theile Mährens ausgebreitet gewesen sey.

Noch jetzt umschließt Brünn beinahe von allen Seiten Waldung. Man denke sich acht Jahrhunderte zurück und man wird es mit ungeheuren Forsten umlagert sehen, mit allen seinen wilden menschengefährlichen Bewohnern. Bär, Wildschwein und Wolf war ein häufiges Thier. In diesen Wäldern und Wildnissen jagte oft und gern Conrad. Eines Tages verfolgte er in wilder Hitze einen Hirschen mit seinen Hunden, hinauf auf hohen Felsen; hier fällte er ihn. Seine ermatteten Glieder zu stärken, ließ er sich unter kühligem Gebüsche nieder, horchte dem Sang der Vögel, dem Rauschen der über Steingerölle forteilenden Schwarza. Da schlugen die Hunde ein heftiges Gebell an. Aufgeschreckt eilte er der Gegend zu und fand eine Menge herumhüpfender, auf den Zweigen sich schaukelnder Eichhörnchen. Zur Kurzweil schoß er ihrer viele mit Pfeilen herab, stieß dann in sein Hüfthorn und sammelte seine Jäger und Hofleute um sich. Zum Andenken dieser Stunde, wegen des Vortheiles der Lage beschloß er den Bau eines Schlosses hier auf der Höhe des Felsens. Noch steht fest, im Dunkel des Waldes, Eichhorn. Hier soll Conrad in den Monden, wenn die Sonne hoch am Himmel steht, Hof gehalten haben.

Zwischen den Jahren 1067 und 1069 erscheint Brünn

**) Pessina p. 263. Dob. An. Hag V. p. 341.

wieder urkundlich, als König Wratislaw dem Kloster Opatowitz in Böhmen die neunte Einnahme von den Jahrmärkten (nonum forum), und die Zollgefälle oder Einkünfte der neunten Woche (nona septimana) durch alle Städte Mährens und gewisse Sammlungen in Brünn, Olmütz, Prerau, Lundenburg, Straczinge (der zwei Stunden von Pernstein gelegene nun ganz unbedeutende Markt Strazek, durch das Mittelalter eine berühmte Stadt, die schon im siebenten Jahrhunderte erbaut und von den hier hausenden Gespenstern so genannt worden seyn soll, in den Kriegen der Mährer mit den Böhmen im achten Jahrhunderte eine wichtige Rolle gespielt habe, und in den Hussitenstürmen von ihrem hohen Flor ganz herabkam) und anderu Orten schenkte. *)

Das enge Band, das König Wratislaw geflochten hatte mit Kaiser Heinrich IV., dem unbeständigen, in der Schule grausen Elendes erst gereiften, großsinnigen, im Sturme der Schlacht bewährten, unglücklichen Fürsten, verwickelte ihn in alle die Kämpfe, die er zu bestehen hatte. Fern noch immer von den Marken unsers Vaterlandes wurden die blutigen Würfel des Krieges geworfen. Als aber Leopold von Oestreich ein Feind des Kaisers ward, da wurde der Kriegsschauplatz näher gerückt. Um dieses Feindes los zu werden und die treuen Dienste seines alten Freundes zu belohnen, verlieh der Kaiser die Mark Oestreich an Wratislaw. Dieser verband sich mit seinen Brüdern Conrad und Otto, und Otto dem Regensburger Bischof und unwandelbaren Anhänger Heinrichs, rückte mit einem gewaltigen Heere nach Oestreich, schlug in der Schlacht bei Mailberg (1082) die Oestreicher in die Flucht und gab das Land der Verwüstung preis. Aber das künftige Jahr maß der gefeierte Kampfheld Azzo von Gobbatsburg den Böhmen in gleichem Maß, und befreite das hart bedrängte Oestreich gänzlich vom Feinde. **)

---

*) Pitter thesaurus absconditus p. 149.

**) Cosmas p. 162 & seq; aber irrig beim Jahre 1074. Dob. An. Hag. T. V. p. 495.

Digitized by Google

Hierauf war wieder Ruhe, und erst Ottos von Olmütz Tod (1086) trübte sie auf einige Zeit. Er hatte zwei Söhne hinterlassen, Swatopluk und Ottik, die sich ohne Wratislaws Vorwissen in den väterlichen Besitz gesetzt hatten. Deßhalb vertrieb er sie und gab Olmütz seinem Sohne Boleslaw. Wie diesen aber noch dasselbe Jahr (1087) der Tod ereilte, beschloß Conrad, hinfort nicht länger zuzuschauen dem Unglück, das die Söhne seines geliebten Bruders verfolgte und durch eine kräftige Unterstützung derselben, sein Andenken noch im Tode ehrend, dem innigen Bunde das Siegel aufzudrücken. Er rüstete ein Heer und gab den Verfolgten ihr Fürstenthum wieder. Darob ergrimmt, sammelte der König seine Schlachthaufen, eilte nach Mähren, verjagte seine Neffen von neuem und umlagerte Conrad in Brünn, im Jahre 1091. Im Heere befand sich auch sein Sohn Brzetislaw, der vor einigen Jahren durch die Schwüle des Tages sich wider die Abmahnung seiner ältern Räthe hatte verleiten lassen, in einem Fluße zu baden, hier von den feindlichen Sachsen überfallen und mit seinem Heere geschlagen worden war. Als nun der König inmitten seines Gefolges jedem Führer im Lager den Stand wies, wo er die Gezelte aufpflanze, mahnte ihn in Gegenwart Brzetislaws sein Feldherr Zderad von Schwabenitz, verschmitzt wie er war: Welch hohe Lust diesem gewähre der Silberwellen Geplätscher und des schnell rollenden Blutes Gluth zu kühlen in des Gewässers Umarmung. Hier wies er auf die vorüberellende Zwitta, meinte, wie freudig hier Brzetislaw sein Lager schlagen müsse. Tiefer verwundet nicht des schneidenden Dolches Schärfe, tiefer dringet nicht zermalmender Reue namenloser Schmerz, als diese beißenden Worte das Herz des Jünglings trafen. Ueberströmen hätte es mögen in der Fluth der wilden urplötzlich keimenden Leidenschaft; aber ihre Stunde hatte noch nicht geschlagen. Des Herrschers Majestät behauptete auch hier ihre bannende versteinernde Macht. Ein Herz aber voll der bittersten Rache begleitete ihn in das ihm nun bestimmte Lager. Die Nacht hatte ihre schwarzen Fittige gesenkt über die Gefilde. Da

Digitized by Google

verſammelt der Schwerverwundete ſeine Freunde, Rath zu pflegen, wie man vollgültige Vergeltung nehmen könne.

Uneins unter einander wegen der zu ergreifenden Mitteln, befragt er Conraden in Brünn. Der antwortet ihm: „Biſt du deiner Würde bewußt, ſo magſt du immerhin die Flamme löſchen, die dich, wie mich brennt; Nachläſſigkeit wäre tadelnswerth.“ Dieſe Antwort befeſtigte ſein Vorhaben. Als der jugendliche Tag das Dunkel der Nacht verſcheucht hatte, ladet Brzetislaw den Feldherrn zu einer Unterredung. Dieſer, nicht ahnend das Schreckliche, das da kommen ſollte, eilt unbeſorgt ſeinem Geſchicke zu, im Geleite Drſimirs. Wie ihn der Prinz mit des Luchſes Blick, der der Beute lauert, in der Ferne erſchauet, macht er ſich auf, geht ihm in der Weite eines Steinwurfes entgegen, hält ihm in harten Worten das Vergangene vor und wirft ihm endlich den Handſchuh ins Antlitz — das Zeichen zum Angriff. Raſtlos ſtürmen nun die drei Verſchwornen auf ihn ein, faſſen den fruchtlos Fliehenden an mit den gewaltigen Lanzen, werfen ihn, ihn hoch hebend in die Luft, zu Boden und zermalmen ihn auf eine ſchaudervolle Weiſe mit Geſchoß und Pferdehufen. Bleich und zitternd aber flieht ſein Begleiter in des Königs Lager, ein trauriger Bothe der furchbaren That.

Nur wenige Zähren des Mitleides fließen dem ſtolzen Manne. Der größte Theil des Heeres ſteht zu Brzetislaw und mit ihnen zieht er ſich auf die nächſte Anhöhe zurück. *)

Tief trauernd ob dem ſchweren Verluſte läßt der König ſeinem Feldherrn, da wo er gefallen, ein Denkmal errichten, jene Säule, die man noch jetzt am Ufer des Fluſſes, wo er die Straße nach Olmütz beſpühlet, erblickt. **)

---

*) Cosmas p. 181. Chronicon Joannis Marignolae in Dobneri monumentis nusquam antehac editis T. II. p. 179. Chronicon Pulkawae, ibidem T. III. p. 134. Hajeks von Liboczan böhmiſche Chronik, in der Ueberſetzung von Sandel S. 144, u. a. m.

**) Wratislaw Edler von Monſe (in einer Anmerkung zu Dobners Abhandlung: Wann Mähren ein Markgrafthum gewor-

Wilburgis aber, Conrads edle Gemahlinn, verläßt ohne sein Wissen die Stadt, eilt schwer bewegt hin in das Lager des feindlichen Königs. Sie will versuchen das zarte und schwierige Geschäft, zu zerreissen das unnatürliche Verhältniß zwischen Wesen, die unter Einem Herzen gelegen.

---

den sey? S. 8) sagt: »Ich habe diese Säule öfters mit gutem Fleiße betrachtet, niemal aber die Spuren eines solchen Alterthumes bemerken können. Die Lage, Form, Bauart und die daran in den Höhlungen noch übrig gebliebenen kleinen Ringeln, dann das oben vom Wind und Wetter zerschmetterte Kreutz, welches noch vor einigen Jahren ganz gewesen, zeugen vielmehr, daß darinnen Abbildungen der Heiligen oder des leidenden Heilandes gestanden, mithin es nur eine gewöhnliche Marterſäule sey, derlei man zum letzten Trost der auf dem Richtplatz sterbenden Missethäter aufzurichten pflegt. Paar hundert Jahre mag sie wohl da stehen.«

Hören wir nun auch den Ignatz von Hoffer, wie ihn Sr. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Mittrowsky redend einführt: »Es befindet sich bei dem brünnerischen Galgen nächst an dem Wasser gegen die Landstrassen, ein uraltes steinernes und noch auf die gothische Bauart aufgerichtetes Monumentum, so einer alten Marterſauten nicht ungleich ist und von dessen Ursprung keinen Menschen in der königlichen Stadt Brünn oder wohl auch in ganz Mähren, etwas bishero wissend ist. Die meisten haben es für einen Pranger wegen des nahe daran stehenden Galgens gehalten, und glauben, daß vor Alters bei dieser steinernen Sauten die Delinquenten mit Ruthen ausgepeitschet worden; Andere aber sagen daß ein Munich und Klosterjungfrau sich mit einander versündiget und nach dem alten Brauch beede in diese steinerne Saulen lebendig eingemauert worden, welches ich selbsten von alten Leuten und meinen Aeltern stäts also erzählen gehört; allein es hat weder eins noch das andere ein Fundament der Wahrheit, sondern bestehet in einer bloßen irrsamben Meinung und Muthmassung deren Leuthen.« Nun meldet er, wie er in der landtäflichen Regiſtratur einen Fundationsbrief König Wratislaws (dd. 18 Dec. 1090) aufgefunden, wo dieser den Ablauf der Belagerung und Ermordung seines geliebten Feldherrn weitläufig erzählt und befiehlt, daß ihm auf dem Orte, der seinen Leichnahm deckt, »eine steinerne Ehrensaulen oder monumentum sepul-

Und wie sie nun in des Königs Gezelte tritt, und, sich niederwerfend zu seinen Füßen, ausströmen lassen möchte den heftigen Schmerz in lindernden Worten, versagt er ihr die Sprache, bis er sich löset in einen Strom von Thränen und der schönen Dulderinn die geraubte Herr-

---

chrale« aufgerichtet werde, bei der ein ewiges Licht brennen soll. Zu dessen Unterhaltung weiset er gewisse Zinsen aus dem königl. Schlosse Deblin an. Lassen sich nun auch gegen diesen Fundationsbrief in Hinsicht der Jahreszahl (gegen Cosmos, der doch gleichzeitig lebte), der Zeugen und weil Cosmas, der die ganze Begebenheit so ausführlich und umständlich beschreibt, gar keine Kunde davon gibt, einige, zum Umsturz desselben wohl nicht hinreichende, Zweifel erheben, die Se. Excellenz zum Theil gelöset: so scheint es auch gewiß zu seyn, daß es »keine Marterſäule sey, die man zum letzten Trost der auf dem Richtplatz sterbenden Missethäter aufzurichten pflegt.« Diese »Gedenksäule Zderads«, mag sie nun in ihrer ursprünglichen Gestalt und Erbauung da stehen, oder in späterer Zeit aufgefrischt, oder neu erbaut worden seyn (welch letzteres wohl glaublicher ist), wurde schon 1593 in Paproczky's Spiegel des Markg. Mähren bei der Ansicht von Brünn abgebildet, als das Hochgericht bei Brünn noch am Kloster Obrowitz, wo das Getreidehaus ist, stand; woher es nach gepflogener Uebereinkunft des Magistrates mit dem Kloster im Jahre 1603 an seinen jetzigen Platz überpflanzt, 1676 und 1705 erneuert und 1727 nebst einem Kopfhäusel neu aufgebaut wurde. (Siehe die Abhandlung seiner Excellenz: Das älteste Denkmal Mährens vom Jahre nach Christi Geburt 1090, in der Moravia Nro. 17. Aber wie kommt es denn, daß in demselben Paproczky unweit der Zderadsäule ein Pranger aufgezeichnet ist, und daß schon im vierzehnten Jahrhunderte der Lauf der Zwittawa beschrieben wurde: versus Schuttam (wahrscheinlich die Kröna, wie wir weiter unten sehen werden) et patibulum? (S. von Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns S. 27.) Immer aber bleibt es ein ehrwürdiges Merkzeichen verflossener Jahrhunderte, welches das Leben und Wirken unserer kräftigen Altvordern, das die Schicksale einer gewaltigen treuen Stadt durch den Ablauf aller Zeiten sah, welches das Gedächtniß einer wichtigen Begebenheit auf des Nachruhms Schwingen der Nachwelt überliefern sollte.

Digitized by Google

schaft wieder gibt. Jetzt auf des Königs Wink erhebt sie sich in ihrem hohen Anstande und spricht von dem ungerechten Krieg und des Königs unnatürlichem Haß und falscher Lust, klug und innig. Darauf langt sie aus dem Busen ein Bündelchen Zweige hervor und eine Scheere. „Conrad sende sie, auf daß der König seinen Sinn kund gäbe, ob er des Bruders Herrschaft durch einen Schnitt darein zerschneiden wolle.“ — Da schmolz des Königs Herz und sein glühender Zorn umwandelte sich in Versöhnung. Der beredten Friedensstifterinn gab er den Friedenskuß. Sie aber flog froh des erflehten Gelingens zu Conrad, ihm die freudige Bothschaft zu bringen. Die Fürsten schloßen Freundschaft und Liebe auf ewig. *)

Aber nimmer konnte der König dem Sohne sein Vergehen vergessen, schloß ihn lieber vom Throne aus, auf den er ihn vielleicht hätte erheben können. Ihn bestieg Conrad und behauptete selben durch sieben Monate, da ihn der Tod hinwegnahm (1093). **)

Von diesem Fürsten stammen Brünns und Mährens ältesten bekannten Gesetze und Landrecht. Darum müssen wir auch jene Ehrfurcht gegen sie hegen, die dem Alterthume überhaupt gebührt. Höchst ungerecht und unweise wäre es, wollten wir unsere Zeit zum Maßstabe ihrer Beurtheilung ansetzen; vielmehr müssen wir uns in jenes Jahrhundert denken, das sie zum Daseyn rief. Daß sie diesem und dem folgenden Zeitalter gerecht und weise schienen, ersieht man aus dem, daß sie König Przemisl Ottokar im Jahre 1229 bestätigte und erneute. ***) Zwar stammen nicht alle von Conrad, wie es Ottokar in der Bestätigungsurkunde selbst sagt; aber die Grundlage

*) Cosmas p. 184. Dob. An. Hag. T. V. p. 564. Pessina p. 271. etc. etc.

**) Cosmas p. 192.

***) Vollständig findet man sie in: Jura primaeva Moraviae, ediderunt Benedictini Rayhradenses, und mit Verbesserung verschiedener Lesearten und Erläuterungen von Dobner in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1786.

Digitized by Google

hatte er gewiß gelegt und die meiſten mag er gegeben haben. Darum mögen ſie, die den Geiſt der Zeit athmen und verſinnlichen, auch hier Platz greifen.

Conrads Landrecht.

»Auf daß Gott,« ſagt er, „der Seele im jenſeitigen Vaterlande ihren Lohn zuerkenne und weil es königlicher Erhabenheit und Ehre und der Billigkeit zukomme, daß Niemand wider des Rechtes Ordnung beſchwert werde, habe er, König Přzemiſl Ottokar I., ſich bewogen gefunden, die Satzungen ſeiner Vorgänger; beſonders nach gutem Gedächtniß des Herzogs Conrad, zu erneuen und zuſammen zu ſtellen.“ Er verfügte alſo, zu Brünn (in Brenna) den 17. März 1229, wie nach ſeinen Hauptpunkten folget.

Alles Gut, das ein höherer oder niedrer edler Mann aus den Tagen des Herzogs Conrad mit Recht bisher beſeſſen, beſitze er noch länger in gutem Frieden. Alles Vermögen komme an die Söhne und Töchter, in gleichen Theilen und in deren Ermanglung an die nächſten Erben.

Kein fürſtlicher Kämmerer lade Jemanden ohne Wiſſen eines Abgeſandten (Unterbeamten) des Burggrafen (Burgverwalter, Schloßvogt, Castellanus) und des Richters, und im Beiſeyn zweier ehrbarer Männer aus der Nachbarſchaft vor Gericht. Handelt er dawider und er wird erſchlagen, ſo ſey Niemand verantwortlich. (Der Kämmerer lud die Beklagten vor und ſaß dem Gerichte bei, weil die gewöhnliche Strafe in damaliger Zeit in Geld und Confiscation beſtand, das größtentheils in die fürſtliche Kammer floß.)

Eine gerichtliche Anklage über ein Halsverbrechen (Narok) ſoll nicht angebracht werden, es wäre denn unter ſicherer Zeugenſchaft bekannt, daß Jemand ſein Gut verloren habe, oder das Verbrechen ſey in einem Walde, einem geheimen verborgenen Orte, oder an einem Fremden begangen worden. Ein falſcher Ankläger oder Ehrabſchnei-

Digitized by Google

der (Zok) soll auf allgemeine Einstimmung des Volkes (testimonio fori communis) gesteinigt werden.

Kommt ein Armer vor Gericht, um in eigener Sache Klage zu führen, so soll er nicht gehalten seyn, den Mantel abzulegen, (um nicht seine Blößen frei geben zu müssen.) Wird Jemand einer Schuld wegen vor Gericht geladen und er erscheint nicht in der ersten Frist, so soll er verkauft werden, wenn er nicht ein gültiges Hinderniß vorschützen kann. Ein reicher, begüterter Adeliger soll sich nicht persönlich vor Gericht stellen müssen, sondern kann einen seiner Dienstmannen (puer) senden. (Weil man glaubte, im Falle daß der Angeklagte flüchten sollte, an seinen Gütern wenigstens Ersatz zu haben.) Verliert er seine Sache, so zahlt er zweihundert Denarien (eine Silbermünze, ungefähr fünf Kreuzer im Werth) in die Kammer. Die Adeligen sind auch von allen neuen Zöllen befreit. Keiner brauche vor Gericht zu erscheinen, bevor er nach Recht vorgeladen sey. Wird Klage über Jemandes bewegliches oder unbewegliches Gut erhoben, so wage es weder der Richter, noch der landesfürstliche Steuereinnehmer (villicus, ein Verwalter, Oberaufseher über die fürstlichen Domainen oder Renten, Schatzmeister) sich in dessen Besitz zu setzen; sondern es bleibe dem bisherigen Besitzer, bis das Urtheil gefällt ist.

Wird ein Dieb bei einem Adeligen oder dem ein Dorf gehört, von demselben dem Gerichte überliefert, so erhält dieser alle seine Güter, sein Kopf wird in die Gewalt des Fürsten gegeben. Wird ein Dieb irgendwo gefangen, so werde er aufgeknüpft und all sein Habe und Gut sey des Fürsten, außer den Früchten, die noch auf dem Felde stehen. Die Theilnehmer und Verhehler büßen gleicherweise. Ein Adeliger, auf einem Diebstahle ertappt, büße seine Schandthat mit dem Strange und hat er keine Kinder, so falle sein Vermögen dem Fürsten anheim. Knechte, die eines Diebstahles an ihrem Herren beschuldigt werden und sie läugnen, müssen die Feuerprobe an der glühenden Pflugschaar bestehen. Findet man Spur eines Diebstahles bei einem Dorfe, so werde dieß deßhalb nicht

Digitized by Google

gestraft. Die Waldwächter sollen keinen Walddieben auf der Straße oder dem Markte berauben, sondern nur, wenn sie ihn einen Baum fällen sehen.

Wer immer, ein Adeliger oder Landbebauer, Jemanden erschlägt, zahle zweihundert Denarien in die Kammer. (Welche geringe Strafe, besonders für Begüterte!) Der Zweikampf soll nur Fremden gestattet seyn, weil es so die Sitte ihres Landes will. (In spätern Jahrhunderten ward er auch bei uns eingeführt, ja selbst Weibern erlaubt.) Muß Jemand die Wasserprobe bestehen, so tauche ihn nur ein Priester und sein Capellan in das Wasser. Hilft ihm Gott, so zahle er dem Richter zwei und dem Priester vierzehn Denarien. Hat er sich schon entkleiden lassen und er will sich der Probe nicht unterziehen, so gebe er sieben Denare dem Capellan und zwei dem alten Weibe (bei Entkleidung der Frauenzimmer.) *)

---

*) Die Wasserprobe, als Reinigungsart von der Anschuldigung eines Verbrechens, war zweifach, im kalten und heißen Wasser. Die Verfahrungsweise bei der erstern war folgende: Nachdem eine Messe abgesungen war, ermahnte der Priester den Angeklagten, nicht unwürdig das heil. Sakrament zu empfangen; dann gab er ihm geweihtes Wasser zu trinken, entkleidete ihn, ließ ihn das Evangelium und Kreuz küssen, besprengte ihn mit Weihwasser, band ihm einen Strick um die Lenden, an dem in der Länge eines langen Haares oder anderthalber Ellen ein Knopf war und warf ihn dann in das beschworne Wasser. Tauchte er nur bis an den Knopf, so war er schuldlos, sonst überwiesen. Bei der heißen Wasserprobe wurden dieselben Ceremonien beobachtet. Hierauf ergriff der Richter die Hand des Angeschuldigten und hielt sie so lang im siedenden Wasser, bis dieser einen auf dem Boden des Beckens liegenden Stein hervorgelangt hatte. Ward nach drei Tagen seine Hand unbeschädigt gefunden, so wurde er frei gesprochen, sonst war er schuldig.

Bei der Feuerprobe mußte der Angeklagte ein glühendes Eisen mit den Händen oder Füssen berühren, glühende Handschuhe anziehen oder glühende Kohlen sich in den Busen schütten lassen und nach der Verfehrtheit oder Unverfehrtheit wurde er für schuldig oder unschuldig erklärt. Dieses grausame Verfahren hatte selbst bei Verbrechen minderer Art statt,

Digitized by Google

Niemand soll verpflichtet seyn, dem Rufe der Amtsdiener auf öffentlichen Plätzen (Nestoyte) zu folgen, sondern der Willkühr eines jeden überlassen werden. *)

Sind zur Zeit des Gerichtes alle erforderlichen Leute (der Castellan und einige Edle) versammelt und der Steuereinnehmer will nicht kommen, so urtheile der Richter mit einigen Edlen (milites, Lehnleute? vornehme Bürger?), aber immer Früh, nie Abends. Die Strafgelder für den Richter sollen nie sechzig Denare übersteigen.

Von allen diesen Satzungen sind frei die den Klöstern von Fürsten verliehenen Vorrechte und die Geistlichkeit mit den Kirchengütern, die den kanonischen Rechte unterstehen.

In diesen Satzungen spricht sich klar und deutlich das Zeitalter aus, einer Ruhigkeit des Lebens, das sich aus den Tagen der Völkerstürme mühevoll herausarbeitet. Alles zum Werden und festern Formen fortschreitet und die

---

und währte noch bis in die Zeiten Karl IV. fort, der es aufhob und unter strenger Ahndung allen Gerichten untersagte.

*) Die Befehle und Verordnungen der Fürsten wurden durch Herolde dem Volke kund gethan, die durch Trompetenschall dasselbe auf bestimmte Plätze zusammenriefen; Verordnungen der Magistrate aber und minderer Stellen durch Amtsdiener oder Ausrufer, die sich statt der Trompete der Worte ne stoyte, stehet nicht, lauft herbei, bedienten. Wahrscheinlich verursachte ein Mißbrauch dieses Gesetz, da sie das Volk mit Gewalt zusammengetrieben haben mögen. Voigt, in dem Aufsatze: Ueber den Geist der böhmischen Gesetze, in den Abhandl. der böh. Gesell. d. Wiss: 1787, liest Nastogte, und erklärt das Gesetz so: Niemand soll gehalten seyn, auf ein erregtes Zetergeschrei (Nastogte) dem in Gefahr stehenden zu Hülfe zu kommen, außer er wollte es aus freien Willen thun. Nastogte war ehedem ein Geschrei, wodurch das Volk zur Auffangung eines flüchtigen Diebes oder andern Missethäters öffentlich aufgefordert wurde, vom Zeitworte nastati, vorstehen, hindern, daß einer nicht entlaufen könne. Nastogte war demnach soviel, als: stellet euch vor, haltet ihn.

Digitized by Google

Keime zu den großartigen Erscheinungen des Mittelalters gelegt werden.

In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhundertes wurden bei der Grundlegung eines Gebäudes bei Königgrätz einige Münzen von Conrad und seinen Brüdern Otto und Wratislaw ausgegraben; von ersterem vier. Die Vorderseite der ersten stellt ein Kreuz mit zwei Thürmchen vor mit der Umschrift CHOR (.) ADVS; die Rückseite eine größere Kirche auf beiden Seiten mit einem Thurme geziert mit der Umschrift S. PE + RVS, so daß das Kreuz die Stelle des T vertritt. Einige meinen, dieß sey eine Anspielung auf die Kirche St. Peters in Brünn, die er vielleicht gestiftet habe. Die zweite hat mit der ersten dasselbe Gepräge, nur muß die Umschrift rückwärts gelesen werden. Die dritte zeigt das Brustbild Conrads mit der Umschrift CHVONRADVS; auf der Aversseite einen Mann mit einer Lanze in der Hand, mit der Umschrift STCT. VES. (sanctus Wenceslaus). Die vierte einen Kopf mit der Herzogsmütze geschmückt und die Umschrift CONRAT + DVS; die Aversseite ein Brustbild mit derselben Umschrift. *)

Ulrich.

Conrad hatte, als er Böhmens Thron bestieg, seine Söhne Udalrich und Leopold zu Fürsten von Brünn und Znaym bestimmt. Sein Nachfolger Brzetislaw II. bestätigte sie im Jahre 1096. Ohne genauen Bescheid geben zu können, warum? weiß man nur, daß schon das künftige Jahr Udalrich auf des Herzogs Geheiß ergriffen und auf der Veste Glatz festgesetzt wurde. Aber höchste Wahrscheinlichkeit hat, daß das Senioratsgesetz, welches das fürstliche Haus und Reich in feindliche Partheien spaltete, alles mit Bitterkeit, Haß und Verfolgungsgeist erfüllte, schon hier vorzüglich begann, seine verderblichen Wirkungen zu äußern. Udalrich, als der älteste des Herrscher-

*) Dob. An. Hag. T. VI. p. 7.

stammes, hatte nach diesem gegründete Ansprüche auf Böhmens Zepter nach Brzetislaws Absterben. Dieser aber wünschte seinen Bruder Borziwog mit selbem geziert zu wissen. Was Wunder also, wenn er Udalrichen, der vielleicht um sein Vorhaben wußte und Gegenversuche machte, es zu vereiteln, unschädlich zu erhalten suchte? Offenbar blieb nachher sein Streben, Borziwog vom Kaiser belehnen zu lassen, wie es auch der durch Gold gewonnene Heinrich IV. auf dem Reichstage zu Regensburg that.

Udalrich, seines Kerkers durch Flucht oder wie immer entledigt und sein Bruder Leopold konnten diesem zwar nicht gleichgültig zusehen, waren aber außer Stande, ihren Bestrebungen durch Waffengewalt Nachdruck zu geben. Brzetislaw zog vielmehr im Jahre 1099 mit einem Heere nach Mähren und lagerte sich um Brünn. Die durch die Bande der Liebe eng verbundenen Brüder zogen sich auf gut verwahrte Burgen zurück und übergaben, um das Land von einer Verwüstung zu retten, durch Abgesandte die übrigen Städte und Burgen. Brzetislaw legte Besatzungen ein und übergab die Fürstenthümer Brünn und Znaym seinem Bruder.

Wohin Udalrich geflüchtet und welche Schicksale er indessen erlebt, darüber waltet ein gänzliches Dunkel. Leopold fand in Rötz in Oestreich bei einem Grafen Godfried (er mag ein nachgeborner, mit dem Bezirke von Rötz appanagirter Sohn Ernst des Tapfern gewesen seyn) eine Zufluchtsstätte und freundliche Hülfe. Von hier aus wagte er wiederhohlte Einfälle in Mähren und verwüstete, was er verloren. Da zog denn Brzetislaw noch einmal heran (1100). Bei dem Bunde ihrer alten Freundschaft beschwor er Godfried, ihm Leopold entweder auszuliefern, oder wenigstens aus dem Schlosse zu verjagen. Doch Leopold, der nahe Verletzung des Gastrechtes und Verrath ahnen mochte, fand noch Zeit, die Söldner des Grafen auf listige Art aus dem Schlosse zu entfernen und sich unerschrocken zur Wehr zu stellen. Also begann ununterbrochen, durch Tag und Nacht, der Sturm. Heldenmüthig wehrte ihm Leopold durch sechs Wochen, es riß Mangel

Digitized by Google

und Noth ein, und unter seinen Söldnern äußerten sich meuterische Gesinnungen. Da floh Leopold, beschützt durch das Dunkel und die regungslose Ruhe der Nacht, beinahe ohne alle Begleitung, nach Ungarn; die Söldner unterwarfen sich dem Herzog. *)

Auf der Jagd fiel Brzetislaw durch den Dolch eines aus dem hochstrebenden Hause der Wrschowetze (wenigstens hatten sie den Dolch geschliffen); Borziwog flog nach Böhmen, daß ihm in dieser Zeit der Verwirrung keiner zuvorkomme. Da traten Udalrich und Leopold plötzlich aus ihrer Verborgenheit, warfen mit überraschender Schnelligkeit und Kraft die Besatzungen aus den Städten und nahmen von den Fürstenthümern wieder Besitz.

Hierauf begab sich Ulrich nach Regensburg, errang durch die Allgewalt des Goldes und große Versprechungen vom Kaiser die Insignien der Herzogswürde und die Bewilligung, sich Böhmens wie immer zu bemächtigen. Güte und Ermahnungen an Borziwog und die Großen des Landes frommten nicht; also sollte Waffenmacht entscheiden. Leopold und viele Deutsche leistetem ihm Zuzug. Wie aber letztere in den Anblick des trefflich gerüsteten Heeres Borziwogs kamen, flohen sie, und die verlassenen Brüder mußten sich glücklich achten, im Besitze ihrer Fürstenthümer sich belassen zu sehen. **)

Nun lebten sie, bis ihnen der Genius die Lebensfackel senkte (Leopold starb 1112, Ulrich 1115), nur den Segnungen des Friedens, während des wilden Krieges Lärm rings um erscholl. Ihren religiösen Sinn und das verewigende Streben, ihrer Unterthanen Wohl zu fördern, beurkundeten die Brüder durch die Stiftung des Benediktinerklosters zu Trebitsch (1109) in einem unwirthbaren, öden, vom Rufe verbreiteter Räuberbanden erfüllten Walde. Die Mönche lichteten ihn und freundlich erstieg das noch vor kurzem blühende Städtchen Trebitsch. Spielen Leidenschaften fort durch die Geschichte, wüthet fort Sturm

*) Cosmas p. 290 & 212. Dob. An. Hag. T. VI. p. 57.
**) Cosmas p. 216.

Digitized by Google

und Krieg, daß das Herz dabei erkaltet, wie wohl thut eine Erscheinung besserer Art! Und die Stiftung mancher Klöster ist eine Erscheinung besserer Art, wo Leidenschaften austoben, der Krieg schweigt, ein schönerer Morgen der Cultur des Bodens und Wissens anbricht!

Sobieslaw.

Als Ulrich zu seinen Vätern übergegangen, waren seine Söhne Wratislaw und Spitignew, so wie sein Brudersohn Leopold, noch unmündig und unfähig, die Zügel der Regierung selbst zu lenken. Wladislaw von Böhmen setzte also, um darzuthun, wie innig und wahr die Aussöhnung sey, seinen Bruder Sobieslaw zum Fürsten von Brünn und Znaym, der im Glück, als Fürst zu Saatz, auf der Flucht und im Kerker des Schicksals Wechsel erfahren, wie wenige Fürsten. Von seiner Tapferkeit und Geistesgegenwart in drohender Gefahr gab er schon die erste Zeit, als er zu Brünn saß, klaren Beweis. Am Flüßchen Olsawa (bei Hungarisch-Brod), »der in dieser Zeit der Ungarn und Mährer Land schied,« kamen Wladislaw und der Jüngling Stephan von Ungarn zusammen, um die alte Freundschaft der Völker zu erneuen. Aus gegenseitigem Argwohn, kriegslustigem Trotz der Szekler und Mißverständniß entspann sich plötzlich ein harter Kampf zwischen einzelnen Theilen der Heere; Wladislaw ward von der Fluth der fliehenden Böhmen fortgerissen. Da umeilten, umsichtig und wohlberechnend, Sobieslaw und Otto von Olmütz mit vier Fähnlein Mährer und eben so viel Böhmen den Hügel, der ihr Lager von dem der Ungarn sonderte, warfen sich mit Sturmesschnelle darauf und mordeten schonungslos unter dem sorglosen Feinde. Aufgeschreckt von ihren Gelagen flohen die Bischöfe und Großen des Reiches, in der Mitte den jungen König, in vorschneller Eile, das ganze Heer, zuletzt die von der Böhmenverfolgung rückkehrenden Szekler, jagte in wilder Flucht vorwärts, bis an die Waag und hinüber, und eine Menge fand ihr Grab in den reissenden Fluthen. Große Beute

Digitized by Google

von Gold und Silber wurde den Siegern zu Theil; unter den Ungarn soll das Schwert gemähet haben, wie nicht in der Vertilgungsschlacht am Lech. *)

Aber bei Sobieslaws ewig unruhigem Geiste konnte nicht lange das mehrmal angeknüpfte und wieder zerrissene Band der Freundschaft und Ruhe bestehen. Wahrscheinlich trieb er ihn an, nach Höherem zu streben und er mochte fort mit Plänen schwanger gehen, sich auf seines Bruders Thron zu schwingen. Im März des Jahres 1123 zog Wladislaw nach Mähren, vertrieb Sobieslaw mit seiner Gemahlinn Adelheid und gab Znaym Conrad, Leopolds Sohn, Brünn aber Otto von Olmütz, **) der sofort seine Residenz von da nach Brünn verlegte.

Otto.

Unstätt irrte Sobieslaw, Willens Alles für seine Sache in Bewegung zu setzen, am Hofe des Kaisers, bei dem viel genannten und gefeierten, in Böhmens Schicksal so mannigfach eingreifenden Wiprecht von Groitsch, seinem Schwager und bei Boleslaw von Pohlen umher. Endlich gab ihm Mutterliebe, wornach er vergebens bisher so glühend gestrebt. Als Wladislaw angelangt war am schmalen Scheideweg zwischen Seyn und Nichtseyn, beschwor ihn seine Mutter, ihr die wenigen Tage, die sie noch von der Ewigkeit trennten, durch eine Versöhnung mit seinem Bruder zu versüßen, und Otto, der Bamberger Bischof und Mainhard, der Prager, bestürmten Herz und Verstand mit allen Gründen der Religion. Da reichte er, am Rande des Grabes, seinem Bruder die Hand zur Versöhnung und hinterließ ihm zu immer grünendem Andenken den Thron.

Das war eine neue Verletzung des Senioratgesetzes, da Otto der Aelteste des Hauses war. Er überließ also sein Recht dem Waffenglück, sah sich aber von Sobieslaw

*) Cosmas p. 255. Dob. An. Hag. T. VI. p. 129.
**) Cosmas p. 264.

Digitized by Google

überrascht und des verwüsteten Fürstenthumes Brünn beraubt, das Wratislaw, Ulrichs Sohn, empfing (1125).

Wratislaw.

Otto eilte nach Regensburg, die Hülfe Kaiser Lothars anzusuchen. In der Versammlung der Fürsten gewann er durch eindrucksvolle Rede, glänzende Geschenke und große Versprechungen die Zusage mächtiger Hülfe. Im März des Jahres 1126 drang das Heer aus Sachsen nach Böhmen; tiefer Schnee deckte noch die erstarrten Gefilde, die Thäler und die Gipfel der Berge. In der Gegend von Chlumetz zogen sie durch die Schluchten zweier Berge, wo ihnen der hochgethürmte Schnee das Vorwärtsschreiten und den geschickten Gebrauch der Waffen vielfach erschwerte. Da sahen sie sich plötzlich von drei Gewalthaufen des Herzogs Sobieslaw angefallen; von allen Seiten zuckten ihnen die Spitzen der feindlichen Schwerter Verderben dräuend entgegen. Da fiel Otto, da fielen viele deutsche Grafen und Ritter in den Tod; Kaiser Lothar schloß aber Frieden und beließ Sobieslawen im ruhigen Besitze seines Herzogthums. *)

Böhmens Herrscher in dieser tummelvollen Zeit glichen Menschen, denen ihr Gewissen in jedem Gegenstande die furchtbaren Schatten der Geopferten vorspiegelt. Stets gefährdet, durchschauerte sie der bloße Gedanke an den gefürchteten Gegenstand; der jüngsten, solcher Versuche reichen Vergangenheit Erinnerung stand lebhaft vor ihrer Seele, und in steter Unruhe und Besorgniß, sich des Thrones Besitz abgejagt zu sehen, schien ihnen jede Miene ihrer nächsten Verwandten Abneigung zu verrathen, jede Aeußerung Drohung, jede Bewegung die Entwicklung eines verderblichen Vorhabens. So nur lassen sich die vielen Vertreibungen und schmachvollen Einkerkerungen im Přzemisler Hause erklären.

---

*) Continuator Cosmae ibidem p. 285 & seq.

Digitized by Google

So auch jetzt. Argwohn, vielleicht noch mehr angefacht und genährt durch Wratislaws Feinde, hatte die Seele Sobieslaws beschlichen, und das war ihm Grund genug, diesen ergreifen und in das Elend jagen zu lassen. Wie aber alsbald das Gewebe einer das Leben des Herzogs bedrohenden Verschwörung aufgedeckt ward, trat auch Wratislaws Unschuld an das Licht, und Sobieslaw war gerecht genug, seine Uebereilung einzugestehen, Wratislaw auf eine feierliche Art in sein Fürstenthum wieder einzusetzen, ja selbst zur Verewigung dieser Begebenheit eine darauf Bezug habende Münze schlagen zu lassen. *)

Hierauf umflocht der Ehe Band Wratislawen mit der Reussischen Wassylka, der Tochter Jaroslaws von Kiew, die, wie der Chronist in kindlicher Einfalt versichert, die, durch die gefeiertsten Sänger der Vorwelt besungene, Griechinn an Schönheit überboth, daß des Goldes röthlicher Glanz an der blendenden Weiße ihres holdseligen Antlitzes wiederstrahlte.

Auch einen Charakterzug hat uns die Geschichte bewahrt, zugleich Bild damaliger Fürstengewalt, mit eigenmächtiger Willensäußerung verschmolzen. Es war im Jahre 1136, als Heinrich Zdik, einer der herrlichsten aus den Olmützer Bischöfen, erster unmittelbarer Fürst des heiligen Römischen Reiches, der Vollender der glanzvollen Metropolitankirche Mährens, der Stifter des Olmützer Domkapitels, der Prämonstratenser auf dem Strahof zu Prag und zu Leutomischl, der des Heilandes Grab zweimal gesehen und des Christenthumes Fahne gegen die heidnischen Preussen getragen und viele dem Glauben gewonnen, Schmach und Leiden getragen, zuletzt Vater der Armen, Mittler zwischen feindlichem Přemisler Blut, aus dem er vielleicht selbst entsprossen und übergegangen nach Jenseits im folgerechten Rufe der Heiligkeit, — als Heinrich Zdik den Bau einer Kirche in dem von allen Schönheiten einer großartigen, wild romantischen, höhlen-

*) Cont. Cos. p. 294 & 301. Dob. An. Hag. VI. p. 202 & 210.

reichen Gebirgsgegend umflossenen Blansko beschloß. Große Schätze hatte er daselbst zur schnellen Förderung des gottgefälligen Werkes gehäuft. Lüstern nach ihrem Besitze verboth Wratislaw unter dem leeren Vorwande, sein Eigenthumsrecht auf Blansko sey gegründeter als das des Bischofs, den weitern Bau, und seinen Starrsinn vermochten nicht des frommen und weisen Bischofs gütige Vorstellungen, nicht die Dazwischenkunft Conrads von Znaym auf einer Versammlung zu Raigern zu brechen, bis Herzog Sobieslaw dem Unterdrückten Recht schaffte. Dann stieg, dem h. Martin geweiht, eine Kirche freundlich empor. *)

Gleich bereit und schlagfertig, wo ihm Vortheil und Gewinn entgegenlächelte, unterstützte Wratislaw auch den herrschsüchtigen Conrad gegen Böhmens Herzog, den hochsinnigen, in der Folgezeit glanzumstrahlten Wladislaw II., und nur des wohlberedten Bischofs Vermittlung, der großmüthig frühere Unbilde vergaß, brachte ihm nach Conrads Demüthigung und der Verwüstung seines Fürstenthumes die erflehte Versöhnung. **) Im Jahre 1156 löschte ihm der Todesengel des Lebens Leuchte.

Waczlaw.

Bis hierher gehen in der Folgenreihe der Brünner Fürsten alle unsre Geschichten einstimmig; hier spalten sie sich in zwei Partheien. Die eine (Pessina und Schwoy) führt eine Reihe auf, die nicht in Urkunden und nicht in Chronisten genannt und begründet sind; die andere (Dobner, Monse, Pikarz und Moravetz, Dinzenhofer) verwirft diese Gestalten als bloße Luftgebilde, oder vermengte und durch einander geworfene Personen. Letzterer folgen auch wir und stellen als ersten, auf Wratislaw folgenden, Fürsten

*) Cont. Cos. p. 319. Dubravii historia Bohemiae p. 104.

**) Cont. Cos. p. 335 & 338. Vincentius in Dobneri monumentis T. I. p. 32 & seq.

Digitized by Google

zu Brünn Waczlaw oder Wenzel auf, einen Sohn Sobieslaw. I. *)

Es lebte in seinen Tagen der in des Vaterlandes Geschichte eine glänzende Rolle spielende Conrad III. von Znaym, ein Fürst, ausgerüstet mit seltener Kraft und Beharrlichkeit. Er hatte sich in seinem thatenreichen Leben ein oberstes Ziel gesteckt — die größt möglichste Vergrößerung seiner Macht. Diesem Brennpunkte seines Lebens, wohin alle Strahlen seines vielfachen Wirkens trafen, umfaßte er mit glühender Liebe und unerschütterlicher Standhaftigkeit. Dazu war ihm kein Mittel unerlaubt, Wort und Treue war ihm ein Spiel, Bündnisse brach er so leicht, als er sie schloß. Da galten ihm nichts die süßen Fesseln der Freundschaft und Bluteinigung, galt ihm kein Band der Dankbarkeit, kein Eid, kein Heiligthum. Vom Freunde sprang er zum Feinde über, wenn ihm Gewinn leuchtete, gottgeweihte Stätte warf er eben so wie des Landmanns ärmliche Hütte in Brand und Schutt, wenn es half, den Feind schwächen, verderben, Rache nehmen. So sehen wir ihn, was uns vorzüglich anmahnt, im Kampfe wider Oestreichs Herzog Heinrich, den Jasomirgott, als Bundesgenosse des Böhmenherzogs Sobieslaw. Der Kampf wurde, durch Aufhetzung des Kaisers, Friedrich des Rothbartes, ob einem Stück streitigen Gränzwaldes erhoben. Wilhelm von Kaunitz, des Tages Held, führte das starke Heer. Städte und Burgen wurden gebrochen, alle Wohnungen des Landes, wo der Strom ging, den Flammen preis gegeben, schreckbar Alles gemordet, selbst Gotteshäuser gräuelvoll in Schutt und Asche begraben, mit all den Menschen, die im Heiligthum Schutz und Rettung gesucht. Der alte Herzog Heinrich brach auf der Flucht, als sein scheues Roß auf einer morschen Brücke stürzte, das Bein und starb bald darauf. Für die von Conrad geleisteten Dienste gab ihm Sobieslaw zu Znaym

*) Dobners kritische Abhandlung: Wann Mähren ein Markgrafthum geworden sey? S. 47. Dob. An. Hag. T. VI. p. 501. Pilarz & Moravetz T. I. p. 95.

Digitized by Google

noch Brünn hinzu (1176), für das er als Entschädigung Wenzel Olmütz verlieh. *)

Conrad II.

Aber die Urheber solchen Gräuels konnten nicht froh werden des Gelingens. Durch Conrads ganzes Fürstenthum übte Heinrichs Erstgeborner, Leopold der Tugendhafte, furchtbare Blutrache in Raub, Brand und Mord, was, um all dem Elend kein Ende zu machen, bald wieder in gleicher Münze bezahlt wurde.

Wilhelm von Kaunitz traf des Kirchenhauptes Fluch und Bann. Er aber nahm den Wanderstab und pilgerte nach der Siebenhügelstadt, dem Pabste das Innerste seines Herzens aufzuthun, wie er gesonnen sey, ein Kloster zu bauen, um seine schwere Schuld zu sühnen. Der gab seinen Beifall und löste den Bann. Und im Jahre 1183 bezogen Prämonstratenserinnonnen das Kloster in Kanitz, denen als Aebtissin des Stifters Schwester Miroslawa vorstand.

Auch gegen Sobieslaw schleuderte Alexander III. der Kirche Fluch, und der durch des langwierigen Kerkers Nacht verwilderte Herzog, „der Bauernfürst“ wegen seiner Liebe zum Landvolk geheißen, zog sich dadurch auch des großen Kaisers Abneigung zu. Noch mehr durch große Geldversprechungen gewonnen, untersagte ihm dieser den Thron, und sprach ihn dem früher verdrängten Friedrich zu. Conrad, kundig dessen, vielleicht erbittert durch unverdiente Verläumdungen bei Sobieslaw, vielleicht größern Gewinn in einer Neuerung sehend, mochte in dieser fast nicht zweifelhaften Lage der Dinge nicht zu ihm halten. Er suchte also die Versöhnung der durch die schwere Verwüstung ihres Landes und den durch den Krieg herbeigeführten Tod ihres Vaters erbitterten Herzoge von Oestreich, Leopold und Heinrich, und fand sie leicht. Auch sie wollten Rache nehmen an Sobieslaw und den ihnen ver-

*) Chronicon Siloense in Dob. mon. T. I. p. 89. Dob. An. Hag. T. VI. p. 496.

wandten Friedrich auf dem Thron sehen. Der wilde Sobieslaw aber, taub allen Eingebungen der Klugheit, nur seiner blinden Wuth folgend, warf sich mit einem schnell gesammelten Heere auf Conrad, in der Hoffnung, ihn, ungerüstet, leicht zu verderben. Doch schon vereint mit den Oestreichischen Fürsten, both ihm dieser rüstig die Spitze, durchbrach seine Schlachthaufen und schlug ihn in übereilte Flucht nach Böhmen. Hierauf wandte er sich auf Olmütz, um Wenzl für die seinem Bruder und Lehensherrn gebrachte Hülfe zu züchtigen. Wie sich aber die Belagerung ohne allen Erfolg in die Länge zog, hob er sie auf und kühlte seine Rache durch Raub und Brand am wehrlosen Lande. Das Band mit Friedrich ward nun fester geknüpft, und Conrad allein war es, der, als dieser schon geschlagen und auf der Flucht war, den Kampf mit Sobieslaw ungeachtet einer furchtbaren Winterkälte von neuem aufnahm, und ihm in einer heißen Schlacht bei Prog (1178) den Thron errang. *) Dankbarkeit heischte Lohn der Großthat, und Wenzl, stets treu Sobieslawen, ward das Opfer; Olmütz Siegerslohn und Mähren unter einem Herrscher vereint. **)

Größeres Besitzthum mehrte nur die Herrschlust, zeugte die Begierde, von Böhmens Herzog unabhängig in seinem Lande zu walten, wohl selbst nach jener Krone zu greifen. Da both sich erwünschte Gelegenheit, und der von seinem Volke, wegen der großen zur Tilgung der Schuld an den Kaiser erpreßten Geldauflagen angefeindete Friedrich ward auch von ihm rücksichtslos aufgeopfert. Conrad nahm die ihm von den Großen Böhmens angebothene Krone an, und rückte mit einem Heere vor Prag, um sich der Hauptstadt des Reiches zu versichern. Nach langer Belagerung gewann er sie. Als der Kaiser durch den vertriebenen Herzog Kunde von der Empörung und

*) Chronicon Siloense p. 89 & seq. Dob. An. Hag. T. VI. p. 507 & seq.

**) Dobners krit. Abhandlung S. 47. Dob. An. Hag. T. VI. p. 521.

Digitized by Google

dem Vorhaben Conrads erhalten, sandte er entrüstet den Pfalzgrafen Otto von Baiern an ihn und die Großen des Landes mit der Mahnung, sie vor seinen Richterstuhl nach Regensburg zu laden. Lange unschlüssig und widerstrebend, bewog sie doch endlich die Furcht, des Kaisers Zorn sich bloß zu stellen, zum Gang an dessen Hof. Durch scharfe Ermahnungen und Drohungen brachte er die Großen zur Unterwerfung unter Friedrichs Zepter, und Conrad, daß er sich mit Mähren begnüge. *)

Innerer Vorwurf verscheucht die Ruhe aus dem beklommenen Busen, nährt Furcht vor Ahndung, der von Angst Umlagerte sucht Schutz gegen die Rachegeister. So auch Conrad. Sich vor Friedrich zu schützen, unterwarf er sich und Mähren dem Kaiser, und empfing als erster Markgraf 1182 die Belehnung, die Friedrich nicht zu hintertreiben vermochte, als ihm noch drohend des Kaisers Macht entgegenstand. **) Es ward also ein günstiger Zeitpunkt abgewartet. Der ereignete sich, als der Kaiser 1185 nach Italien aufbrach. Sofort ließ der Herzog Conraden durch seinen Bruder Přzemisl angreifen. Ungerüstet, wie er war und außer Stand zu widerstehen, entfloh er nach Oestreich. Seines Herrn ungezügelte Leidenschaft sühnte hart das wehrlose Land. Als die Böhmen abgezogen waren, eilte Conrad wieder zurück, befestigte Städte und Burgen, und sammelte ein Heer aus Deutschen und Mährern. Auf diesen Ruf rückte Přzemisl von neuem eilends nach Mähren. Bei Ludenitz unfern Kanitz trafen die Heere auf einander, und es entspann sich ein blutiger Kampf. Conrads unzertrennlicher Gefährte und Freund, der gefeierte, im Sturme des Kampfes vor allen hervorragende Held Wilhelm von Kaunitz focht mit all der hingebenden Liebe und unwiderstehlichen Kraft, die ihm den großen Namen errungen. Aber alles stürmische Ankämpfen und mannhafter Widerstand war vergebens; Conrads Heer unterlag. Unvermögend länger zu kämpfen den Kampf um

*) Chron. Sil. p. 96.
**) Ibidem p. 119. Dob. An. Hag. T. VI. p. 540.

Digitized by Google

Unabhängigkeit von Böhmen, beugte er sich vor Friedrich und ging die alte Lehensverbindlichkeit wieder ein. *)

Als Friedrich vom Thron in die Gruft gestiegen war, wurde Conrad Herzog der Böhmen, er sah seinen Wünschen die Krone aufgesetzt, und, wornach sein ganzes thatenerfülltes Leben so heiß gestrebt, am Abende desselben dennoch erfüllt. Da mag er aber recht lebhaft eingesehen haben, welchen Nachtheil und Schlag es Böhmens Macht und Ansehen bringen würde, wenn Mährens Fürsten gleicher Rechte mit denen ihrer bisherigen Lehensherren sich anmaßten und darin vom Kaiser geschützt würden. Er theilte also Mähren wieder, und gab (1189) Brünn den Brüdern:

Spitignew und Swatopluk,

Söhnen des früher vertriebenen Waczlaws. **) In diesem Besitze blieben sie, weiter unbekannt in ihren Thaten, während den Thronstreitigkeiten in Böhmen bis zum Jahre 1197, wo dann Wladislaw, Przemisls des Herzogs Bruder, Markgraf von Mähren ward, und die ununterbrochene Reihe derselben begann. Die Fürsten von Brünn und Olmütz verloren ihre Besitzungen, und erhielten vielleicht irgendwo einige Entschädigungen; nur Spitignew, ein vorzüglicher Widersacher Przemisls, wurde auf sein Geheiß geblendet. ***)

Markgraf Wladislaw.

Unter Wladislaw genoß das Land eines fünf und zwanzig jährigen Friedens, des goldenen Zeitalters. Die

---

*) Chron. Sil. p. 120. Dob. An. Hag. Vl. p. 567. Dobners Abhandlung. S. 56.

**) Dob. An. Hag. T. Vl. p. 589. Dinzenhofers genealogische Tabellen der böhm. und mähr. Fürsten. S. 81.

***) Dob. An. Hag. T. Vl. p. 647.

Digitized by Google

durch die häufigen und verwüstenden Kriege geschlagenen Wunden konnten verharschen, heilen, das Land zu einer erfreulichen Blüthe heranreifen. Charaktere, wie den Wladislaws, wird man vergebens in der Geschichte aller Zeiten und Völker viele suchen. Nicht Schwäche oder Feigherzigkeit, denn er hatte den größten Theil des Volkes zum Kampfe für seine Sache bereit, nicht Verachtung irdischer Hoheit war es, sondern die reine Flamme der Vaterlands- und Bruderliebe, die ihn bewog, die Krone des Böhmenreiches, die schon auf seinem Haupte saß, hinzugeben an seinen Bruder Przemisl Ottokar, freiwillig und auf immer! Und, alle seine Hoffnung und glänzende Aussicht hinopfernd dem Heile des Vaterlandes, willigte er später auch ein zur Vernichtung des Senioratgesetzes, das so viel Unheil über Böhmen gebracht. Der Tag, an dem er entschlummerte, sanft und gottergeben, wie sein ganzes Seyn nur einer ungetrübten Quelle glich, die dem Ermatteten Erquickung spendet, war ein Tag allgemeiner Trauer. Im geliebten Welehrad, das er gestiftet und reichlich bedacht, erkohr er sich seine Ruhestätte. (1222).

Nur Brünn traf während jener glücklichen Ruhe schweres Unglück, im Jahre 1214. Schlaf fesselte die Sinne der Bewohner, als sich ein furchtbares Ungewitter über der Stadt häufte. Des Donners brausendes Krachen, der durch des Blitzes Strahl entzündete Brand, ein weites Feuermeer mit hoch aufflackernden Flammen, schufen ein gräßliches Schauspiel inmitten des wilden vieltönigen Geheuls der Unglücklichen. Die Hälfte der Stadt mit dem Rathhause und 150 Menschen wurden ein Raub des gefräßigen Feuers. *)

Markgraf Przemisl Ottokar.

Dem ersten Wladislaw folgte der zweite oder Jüngere (er starb zwischen 1226 und 1228), diesem Przemisl Otto-

*) Hanzely's Brünner Chronik in MS.

kar, Söhne des Königs Przemisl Ottokar, als Markgrafen in Mähren. Was Pessina und andere auf das Jahr 1230 erzählen, wie Heinrich, Fürst zu Brünn, nur durch schnelle Flucht des Kerkers Qualen oder dem Tode durch König Wenzl entronnen, wie dieser sich zu Brünn habe huldigen lassen, Besatzung in die Stadt und auf den Spielberg gelegt, und Sezima von Kolowrat darüber gesetzt, was sie von Heinrichs Mutter Adelheid und seinen drei Brüdern sagen, ist ein solches Gewirre und Zerwürfniß von Zeit und Personen, und sie selbst sind unter einander und mit bewährteren Quellen so im Widerspruch, daß es billig verworfen wurde und wird.

Allerdings aber war des Markgrafen Przmisl Regierungszeit durch Uneinigkeiten und Kriege mit Friedrich von Oestreich, dem letzten Babenberger, und mit seinem Bruder König Wenzl getrübt. Vor allen, was uns näher berührt. Friedrich, von Kaiser und Reich in den Bann gethan, vom größten Theil seiner Unterthanen, besonders dem niedergehaltenen Adel, verlassen, von allen Seiten angefallen, vom Böhmenkönig Wenzl, dem Baiernherzog Otto, dem Markgrafen Otto von Brandenburg, dem Herzog von Kärnthen, dem Patriarchen von Aquileja, den Bischöfen von Salzburg, Freisingen, Passau, Regensburg und Bamberg, vergessen von der ganzen Welt, und für vernichtet gehalten, fand liebevolle Aufnahme und Pflege in der „immer getreuen“ Neustadt, fand, seiner Lande beraubt, begraben, wie es schien, unter den Trümmern des hereinstürmenden Unglücks, treulichen Schutz. Und von hier ging er herrlicher aus, als zuvor. Mit Blitzesschnelle warf er sich auf die ihn umlagernden Feinde, schlug einen da, den andern hielt er dort mit hohlen Versprechungen hin, und in wenigen Monden hatte er seine Lande wieder gewonnen. Auch den König Wenzl hatte er fein überlistet mit dem nie ernstlichen Versprechen der Abtretung des linken Donauufers. Im Benediktinerkloster Luh in Kumrowitz bei Brünn, am Zusammenflusse der Schwarza und Zwitta, hatten sie Friede und Freundschaft geschlossen,

Digitized by Google

1238. *) Und als sich Wenzl später hintergangen sah, hielt ihn vom Krieg Friedrichs Waffenruhm zurück und die Befriedigung, die ihm dieser gab, als er ihm durch die Hand Gertruds an seinen Sohn Wladislaw, den Markgrafen Mährens, die Aussicht auf Oestreichs Krone nach seinem kinderlosen Hintritt eröffnete.

Bald darauf verwelkte der jugendliche Markgraf, und Mähren ward noch einmal, und nicht wieder bis nach einem und einem viertel Jahrhundert noch einmal, getheilt. König Wenzl gab Brünn und Znaym Wladislawen, Olmütz Přemisl, seinen Söhnen, noch sehr zarten Alters.

Der Tatareneinfall.

Unter ihm war es (1240), daß der gesitteten Welt ein neuer Umsturz drohte, wie einst in den Tagen der Geißel der Welt, des furchtbaren Attila. Unermeßliche Haufen wilder Barbaren verließen ihre Steppen und Wüsten Asiens und ergoßen sich immer fort und fort nach Westen, den schönen genußreichen Ländern Europas. Ruß-

*) Pessina p. 337 sagt, er hätte in einer alten Handschrift die Jahrszahl 1235 gefunden; aber Friedrich ward erst 1236 in die Acht gethan. Das Kloster Luh gehörte unter die ältesten des Landes. Wer es gestiftet und wann ist unbekannt. Der Probst unterstand dem Abte von Trebitsch, der auch nach der Auflösung und Zerstörung dieses Klosters in den Hussitenstürmen hier seinen Sitz nahm. Auch Luh soll in dieser schweren Zeit viel gelitten, und gegen die Neige des fünfzehnten Jahrhundertes ganz eingegangen seyn. Aber noch im J. 1517 (feria secunda post Palmarum) trat Stephan, Probst zu Kumrowitz, um sorgenlos in seinem vorgerückten Alter zu leben, diese Probstei mit den Dörfern Kumrowitz und Niedergerspitz, der »Veldtgasse,« Zehend, Aeckern, Auen, Wässern, Gärten, Mühlen und so weiter mit Bewilligung König Ferdinands dem Wenzl von Pilhartitz, Domprobst, und dem Kapitel bei St. Peter in Brünn ab. Er soll dafür ein Haus auf dem Petersberg und die Verköstigung wie ein Domherr zeitlebens erhalten. Privil. Civ. Brun., MS.

Digitized by Google

land, Pohlen, Schleſien, waren ſchon ſchaurige Einöde, der fromme, von ſeiner Mutter, der h. Hedwig, begeiſterte Herzog Heinrich von Liegnitz, mit ihm die Blüthe des deutſchen Ordens ſammt ſeinem Großmeiſter Popo und eine große Zahl Ritter und Reiſiger, für Religion und Menſchheit gefallen, als die Tataren gegen Mährens Marken aufbrachen. Ungeheurer Schreck bemächtigte ſich aller Gemüther; aber keine Einigkeit, keine Anſtalten gegen den gemeinſamen Feind. In größter Eile ließ Wenzl an Böhmens Gränze Wälder umſtürzen, Verhaue machen, rief die ganze Nation zur Wehr. Nach Mähren ſandte er die Mahnung, Przemiſl, unreif dem Kampfe, möchte heimkehren unter väterlichen Schutz, Wladislaw in Brünn aber, wie es der Sturm des Augenblickes vergönne, ſich wohl verſchanzen, und mit gutem Muth im wehrhaften Widerſtand des Stromes Fluth hemmen und ſeine wilde Kraft an der Stärke der Mauern brechen laſſen. Der Mahnung folgte der kampfverſuchte Held Jaroslaw von Sternberg an der Spitze von fünftauſend Fußvolkes und einiger Fähnlein Reiterei. Olmütz ſoll er vor allen gegen den Drang des zahlloſen Feindes zu wahren ſuchen, deren Sache Belagerung nicht ſey. An des Landes Gränze vereinte er ſich mit den Schaaren, die ihm die Herren von Slawata, Lichtenburg, Ronow und Roſenberg zuführten, einige zu Kampfesgenoſſen erkührend, andre zu Hütern in Städten und Burgen. Kaum zu Brünn angelangt, wo ſich die Heldenſchaaren Mährens an ihn ſchloßen, ertönte ihm die Kunde, wie die Tataren ſchon im Troppauiſchen ſchreckbar wüthen, wie es ſchon hohe Zeit zum Aufbruch von Brünn ſey, wolle er nicht von Olmütz abgeſchnitten werden. Wohl einſehend, wie die Feinde bei ihrer unermeßlichen Menge ihr Heer theilen und zugleich gegen Brünn losſtürmen könnten, hinterließ Jaroslaw in der Stadt und auf dem Spielberg eine zahlreiche Beſatzung, und flog nach Olmütz. Und alsbald war es von einem toſenden Meere umfluthet. Durch ihrer Brüder abgeſchlagene Häupter auf Stangen, durch Hohn und Spott forderte der Feind die Beſatzung zum Kampfe heraus. Durch

Digitized by Google

eindringende Rede und harte Drohung brach Jaroslaw der kampffordernden Kriegsmänner Ungestüm. Als aber der Feind, diese vermeinte Feigheit verachtend, sorglos ward und große Haufen, in unsäglichem Brand, Raub und Mord das Land durchstreifend, sich trennten, da entflammte Jaroslaw den schon gefunkenen Muth zur Gluth und in der Morgendämmerung des 25. Juny im ein tausend zwei hundert und einundvierzigsten Jahre nach unsers Heilands Geburt stürzte er aus den Mauern hin auf das ungeheure Lager, auf den von des bleiernen Schlafes Macht gefesselten Feind. Eine Unzahl wurde niedergehauen, ihr Führer Peta im Zweikampf, wiewohl unbewußt, von Jaroslaw gefällt. Da wälzte sich nach drei Tagen der Strom von Olmütz weg, die March entlang nach Ungarn zu ihren Brüdern, Alles versengend und mordend. Zwei Meilen von Olmütz, an der Kaiserstraße, mahnt jetzt noch lebhaft das freundliche Sternberg, auf dem vom König dankbar geschenkten Lande erbaut, an Jaroslaw von Sternberg, den unsterblichen Sieger und Befreier vom Tatarenjoch! *)

Das Stadtrecht König Wenzls.

Vierzehn Jahre waren verflossen, als Přzemisl Ottokar I., jener vielbedeutende König im Kampf zwischen den Kaisern Otto und Philipp, bald da-, bald dorthin sich wendend, wo größerer Gewinn, und dann immer das Uebergewicht in die Wagschale werfend, die alten Brünner Rechte und Gesetze bestätigt, anderthalb Jahrhunderte, als sie Conrad, die ältesten uns bekannten in Böhmen und Mähren, viel älter als die meisten Deutschlands, liebevoll gegeben. Jetzt, im Jahre 1243, als die flammende Fackel der Raub- und Mordlust gelöscht, als Wenzl eifrig bemüht war, des Landes Wohl höher und höher zu bringen, jetzt, zu Prag, durch die Hand seines Notars Rembotho, gab Wenzl jenes in Mähren und Schlesien, in

*) Dubravii hist. Boh. l. XVI. Pessina l. III. c. VI. Cornova's Jaroslaw von Sternberg.

Digitized by Google

Böhmen, Oeſtreich und Ungarn viel bekannte und vielgeübte Stadtrecht „ſeiner geliebten Stadt Brünn.“ Schön und eines Fürſten würdig ſpricht er ſich im Eingange desſelben aus: »Wie er erkannt, daß der Fürſten Ruhm durch Friede und der Unterthanen Wohl ſchöner leuchte, da der Ruf der Güte und liebereichen Schutzes auf die Nachwelt komme, und daß das Andenken ihres durch fortwährende Tugendübung verherrlichten Namens bei den Menſchen unſterblich bleibe, daß die Fürſten das ewige Heil im Streben erringen, durch gute Einrichtungen und gute Geſetze der Unterthanen Körper- und Seelenwohl vom Verderben zu retten, Sicherheit und Recht zu ſchaffen. Darum und um der inſtändigen Bitte ſeiner geliebten Bürger von Brünn zu willfahren, gäbe er ihnen die nachfolgenden Freiheiten und Rechte, die keiner ſeiner Nachfolger aufheben oder umändern könne. Sie lauten nach ihren Hauptpunkten in deutſcher Zunge ungefähr ſo. *) Wird ein Bürger, der fünfzig Talente (in frühern Zeiten war Talent und Mark in gleichem Werth, ſpäter machten 50 Talente 30 Mark, eine Mark enthielt 64 Groſchen, ein Groſchen bei 20 kr.) in unbeweglichem Gut innerhalb der Stadt beſitzt, angeklagt, Jemanden erſchlagen zu haben, ſo bedarf er keines Bürgen, ſondern der Richter lade ihn dreimal durch ſechs-Wochen vor Gericht. Durch ſieben glaubwürdige Zeugen, unter denen aber einer aus den Geſchwornen des Fürſten ſeyn muß (der Angeklagte war immer mit eingerechnet) kann er ſeine Unſchuld beweiſen, oder er habe nur Nothwehr (Nothwernde) gebraucht, und er iſt frank und frei von aller Strafe. Kann er keinen Geſchwornen als Zeugen aufführen, ſo reinige er ſich durch Gottesgericht, durch die Waſſer- und wenn dieſe gegen ihn zeigt, durch Feuerprobe. Vermag er dieß nicht, ſo ſey ſein Kopf dem Geſetze verfallen, oder er werde nach der Gnade des Richters und der Geſchwornen der Stadt gebüßt. (!) Wird der Verbrecher auf der That mit blu-

*) In der Originalſprache findet man ſie in: Jura primaeva Moraviae.

Digitized by Google

tiger Waffe ergriffen, und der Richter kann es durch sieben Zeugen, unter denen ein Geschworner, oder durch fünf, deren zwei Geschworne sind, erweisen, so sey Todesstrafe darauf. Ein auf dem Diebstahl Ergriffner büße durch den Strang, wenn der Werth des Gestohlnen wenigstens 60 Denarien beträgt, sonst werde er nach altem Brauch mit glühendem Eisen im Gesicht zu ewiger Schande gebrandmarkt.

Erscheint ein Angeklagter auf dreimaliges Vorladen nicht, so falle er in die Acht, ein Theil seines Vermögens komme dem Richter, der andere dem Ankläger, der dritte seiner Frau und Kindern zu, ist er aber Weib- und Kinderlos, den Kirchen, Armen und zur Herstellung der Heerwege nach gemeinsamen Rath. Der ob dieser That Geächtete (eine Art freiwilligen Exils) sey durch Jahr und Tag von aller Gemeinschaft und Hülfe ausgeschlossen. Kehrt er nach dieser Zeit zurück, so zahle er eine Mark Silbers der Stadt. Der nicht 50 Talente hat, stelle einen Bürgen oder er bleibe in Haft bis zum Urtheil. Ein edles Glied, als da sind Nase, Fuß, Hand, kostet 10 Talente für den Beschädigten, 5 für den Richter. Hat er kein Geld, so gilt Aug für Aug, Hand für Hand. Für größere oder geringere Verwundung ist verhältnißmäßige Geldstrafe und Verweisung aus der Stadt auf sechs Wochen, die, findet sich der Thäter indessen mit dem Richter und Kläger nicht ab, wieder auf sechs Wochen und beim dritten Male auf Jahr und Tag bestimmt wird. Mit gespanntem Bogen zum Streit gehen, auf dem Markte das Schwert entblößen, im Umfange der Stadt einen Dolch (Stechmetzir, Misericorde) im Gürtel oder verborgen tragen, werde um Geld gebüßt, ein Theil dem Richter, der andere der Stadt. Wer keins hat, dem werde die Hand mit einem Messer durchbohrt. Gewaltsames Eindringen in fremdes Haus mit Bogen und Pfeil werde, wenn es der Eigenthümer mit seinen Nachbarn beweiset, mit dem Tode belegt. Der Angeklagte kann sich durch Eidschwur reinigen. Wer ehrbare Frauen oder Jungfrauen nothzüchtigt oder raubt, und diese beweiset innerhalb vierzehn Tagen

Digitized by Google

durch zwei glaubwürdige Zeugen, sie habe Lärm gemacht, so sey des Thäters Kopf verfallen; durch Feuerprobe kann er sich reinigen. Ein falscher Schwur werde mit Ausschneidung der Zunge oder 5 Talenten verpönt.

So weit bestimmt dieses Stadtrecht in peinlichen Sachen. Freilich ist es gewagt und gefehlt, die Begriffe unserer auf die Satzungen und Einrichtungen damaliger Zeit anzuwenden, und im stolzen Dünkel unsrer weit darüberragenden Herrlichkeit darin Lächerlichkeiten und Vernunftwidrigkeiten zu finden, aber einige Bemerkungen zur Vergleichung späterer Zeit seyen doch erlaubt. Wie bei Erzeugnissen dieser Art aus dem Mittelalter, und auch lange nachher noch, überhaupt, so auch bei diesen Gesetzen scheint der Zweck der Strafe gar nicht berücksichtigt, oder wenn man ihm nur zu sehr zustrebte, auf der einen Seite vielleicht erreicht, auf der andern aber zur Quelle verdoppelter Uebel für das Allgemeine gemacht worden zu seyn. Durch vielfache Verstümmlungen entzog man eben so viele Kräfte dem Lande und vermehrte sehr die Zahl der Dienstunfähigen und Unglücklichen. Der aufgestellte Grundsatz: Aug für Aug, Hand für Hand, mußte, trat er oft in Ausübung, was bei der Größe der Geldstrafen wahrscheinlich ist, die verderblichsten Folgen für das Gemeinwesen haben. Eben so sehr mangelte alles Ebenmaß und gleiches Verhältniß zwischen der Handlung und Strafe. Wer zahlen konnte, entledigte sich leicht der über ihn verhängten Strafe, und die gewöhnlichste Strafe war Geldstrafe. Besondere Vorrechte genoß noch der Adel. Dem Richter ward ein großer Spielraum des Eigennutzes und der Partheilichkeit gelassen. Vom Strafgelde fiel ihm ein Theil zu und es läßt sich leicht denken, daß nicht alle, streng gewissenhaft, ihren Vortheil außer Acht werden belassen haben. Manche Strafen hingen bloß von ihrer Willkühr ab. Aber am verkehrtesten und vernunftwidrigsten scheinen jetzt, schienen aber damals nicht, weil man ganz andere Ansichten von Gottes Gerechtigkeit hatte, die Geister- der Körperwelt befreundeter, näher, einflußreicher glaubte, die Beweisarten, die Gottesgerichte, Feuer- und

Digitized by Google

Wasserprobe, obwohl nicht mehr so häufig und wie es scheint, weichend den Beweisen durch Zeugen, weil man sie erst dann anwandte, wenn diese mangelten; aber noch immer vollgültig für Todesstrafe.

Weit besser und wohlthätiger waren des Stadtrechtes Bestimmungen in bürgerlichen oder polizeilichen Sachen. Kein Baron und Edler soll einige Macht und Gewalt in der Stadt ausüben, oder einen Bürger ohne Einwilligung des Richters der Stadt in Gewahrsam halten. Besitzt ein Bürger außer der Stadt Eigenthum, so darf ihn kein fürstlicher Richter oder anderer Beamte vor Gericht laden oder verurtheilen, sondern lediglich der Stadtrichter. Jeder Bürger mag sein Haus und Gut verkaufen ohne alles Hinderniß. Das Gut des Verstorbenen gehört der Witwe und den Kindern, kein Richter und Gerichtsanwald (advocatus) wage es, sich einzumischen. Stirbt ein Weib- und Kinderloser ohne letztwillige Anordnung, so fällt sein Gut seinem nächsten Erben zu (nicht wie in vielen Landen der fürstlichen Kammer). Stirbt ein Fremder ohne letztwillige Anordnung in der Stadt — und jeder, woher er immer komme, kann ungehindert testiren — und macht Niemand inner Jahresfrist einen Rechtsanspruch auf sein hinterlassenes Vermögen, so werde es in drei gleiche Theile getheilt, einen für sein Seelenheil, den andern dem Richter, den dritten der Stadt. Sein Grab mag ein Fremder nehmen, wo er will. Bürger und Fremde sollen nicht wider einander die Mittrinker (Litcoufker, Leiyckaufkewt, licopiales, compotores, Saufbrüder)*) als Zeugen gebrauchen ohne andern ehrbaren Männern, und Fremd-

*) Die Kaufkontrakte wurden durch ein dem Verkäufer gegebenes Aufgeld (denarius testimonialis) und gemeinschaftliches Trinken (mercipotus, leyckauwff, leykauf) bekräftigt. Die dabei gebrauchten Zeugen hießen Leykaufleute (Mittrinker, wahrscheinlich wie unsre Mäckler, Sensalen.) Wurde der Kauf rückgängig, so vertrank man gemeinschaftlich das Aufgeld. S. Voigt acta literaria Boh. & Mor. p. 1, p. 48.

Digitized by Google

linge nicht das Zeugniß von Fremdlingen gegen Bürger, wenn nicht wenigstens ein Bürger zugleich Zeuge ist. Schläge, Ohrfeigen und blutige Mißhandlung werden um Geld gebüßt, mehr oder weniger, nach dem Stande und Ansehen der beleidigten Person. Schlägt Jemand eine leichtfertige oder ehrlose Dirne wegen ihrer Keckheit, so sey er los von aller Strafe. Niemand soll im Würfelspiel dem andern mehr nehmen, als der Werth seiner Kleider sey. Die Malzdarren (aridaria Braziorum) sollen fernerhin nicht mehr in der Stadt angelegt werden und ihre Besitzer allen Schaden, der Andern durch sie zugefügt würde, ersetzen.

Wichtig und wohlthätig waren die Satzungen in Hinsicht des Handels. Schon in den Tagen des großmährischen Reiches fand ein lebhafter Handel zwischen den Mährern und den Deutschen Statt. In der Zoll- Schiffahrts- und Stapelordnung Ludwig des Kindes vom Jahre 906 heißt es: Wer auf die Messe der Mährer zieht, zahlt einen Solidus vom Schiffe. Mangeln uns auch alle Belege; so scheint die Meinung, Brünn sey ein Hauptsammelplatz gewesen, nicht zu gewagt, da, wie wahrscheinlich ist, schon in der Römerzeit hier der Straßenzug ging. Im frühern Mittelalter, besonders zur Zeit der Kreuzzüge lief der Hauptzug des Handels von Konstantinopel aus durch Rußland, über Kiew und Nowgorod, von da nach den westlichen slavischen und deutschen Landen, und ein Straßenzug war über Brünn nach Wien und Regensburg. Als aber Balduin von Flandern den kaiserlichen Thron im erstürmten Konstantinopel bestieg (1204), Venedig, das ihn größtentheils darauf gesetzt, die Herrschaft der Meere, der Inseln und fast der Hauptstadt des Reiches selbst gewann, da nahm der Handel seinen Zug nach der adriatischen Inselstadt, von da nördlich und nordöstlich über Wien und Brünn und weiter fort.

Haben wir auch nur wenige (bekannte) Urkunden über den Handel Brünns: so ist gewiß der vollwichtigste und unumstößlichste Beweis für seine große Lebhaftigkeit und Ausdehnung schon in früher Zeit, daß, wie wir weiter

Digitized by Google

unten sehen werden, ein Theil der Bewohner Brünns schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhundertes aus italienischen Kaufleuten bestand, daß in dieser Zeit von Franzosen und sehr vielen Deutschen (fast die Hälfte der Bewohner) gesprochen wird, die wohl kaum durch das Gefolge deutscher Gemahlinnen unserer Fürsten und die Vorliebe mancher Fürsten für sie, wie des Gesetzgebers Conrad, und des ewig unruhigen, kampflustigen Conrad, allein hier angesiedelt worden waren?!

Wenzl begünstigte den Handel Brünns auf alle Art. Um dem Unfug der Zünfte (wovon tiefer unten) vorzubeugen, erlaubte er jedem Einwohner der Stadt, seine Erzeugnisse und Sachen frei zu verkaufen. Er gestattete den fremden Kaufleuten während des Jahrmarktes zu Ostern durch sechs Wochen freien Aufenthalt in Brünn. Bei dem falsches Maß und Gewicht gefunden wurde, zahlte fünf Talente dem Richter. Er sorgte für vollöthige und unverfälschte Münze, und verboth, auf daß das Gold und Silber dazu nicht zu selten und theuer werde, den Ankauf desselben über den Werth von zwei Mark Silbers zwölf Wochen lang nach dem Widerruf einer Münze. Ferner gab er das wichtige, in der Folgezeit oft bestätigte, Meilrecht (jus milliare), kraft dessen keine Schenken eine Meile im Umkreise der Stadt Brünn bestehen sollen, die beim blauen Löwen in Alt-Brünn ausgenommen, die mit der Kapelle St. Prokops daneben und der landesfürstlichen Münze dem Syndikus von Brünn*) zugehöret. Dieses Recht wurde zuletzt bestätigt

*) Der Syndikus, auch Notar, Stadtschreiber, war Kanzleidirektor und das ganze Kanzleipersonale unterstand seiner Leitung. Auf seinen Vortrag wurden die erledigten Stellen desselben durch den Magistrat besetzt. Brünn hatte einen Syndikus, einen Vice-Syndikus und seit 1741 einen Sub-Syndikus, der früher Cancelariae adjunctus hieß. Folgende Reihe der Syndici der Stadt Brünn verdanke ich meist der Güte des Herrn Gubernialsekretärs Cerroni: 1223 und 1228 Conradus Notarius Brunensis. — 1235 Hilarius N. B. — 1237 und noch 1239 Conradus N. B. — 125[illegible]

von König Ferdinand im Jahre 1544 (zu Wien am Tag Mariahimmelfahrt) und von Rudolph den 16. Oktober des Jahres 1578, der nur den höhern drei Ständen die freie Einfuhr des Weines und Bieres zu ihrem Hausbedarf verwilligte. Markgraf Albert zog im Jahre 1437

Fridericus Scriba Brun. — 1295 Magister Ambrosius N. B. — 1325 Johann Ganthner N. B. — 1330 Joannes S. B. — 1332 Henricus N. B. — 1384 Johann Beichmut Gevlenhausen, geboren im Mainzischen, zuerst Schreiber (Scriba) Kaiser Karl IV., 1373 Syndikus zu Iglau. — 1413 Joannes de Busingen N. B. — 1414 und 1430 Joannes N. B. — 1470 Oswaldus de Bosagnis N. B. — 1474 Sigismundus Knab N. B. — 1515 Johann Munka, den 13. Juni 1520 mit dem Prädikate von Ewanczicz (Eibenschitz) in den Ritterstand erhoben. — 1543 Johann Hertl. — 1570 Kaspar Guttmann. — 1573 Johann Menzl, 1598 Herr auf Latein im Brünner Kreise, 1601 Hoffekretär bei der böhmischen Hofkanzlei in Prag, 1602 mit dem Prädikate von Kolsdorf in den Ritterstand erhoben, 1622 Appellationsrath in Prag, starb 1626. — 1600 Jonas von Pilsen. — 1608 Georg Hovorius — 1630 Paul Krzinanek. — 1645 Paul Hieronimus Lerchenauer von Rothenberg. — 1647 Sebastian Sutor (Schuster) von Buchsheim im Bisthum Eichstädt, J. U. D. dessen Grabmal bei St. Jakob ist. — 1666 Johann Georg Koschinsky von Koschin, wurde Sekretär und Rath bei dem Tribunal und Hofrath bei der böhmischen Hofkanzlei, seit 1692 Herr auf Welking im Iglauer Kreise, starb 1701. Sein Sohn Wenzl Franz, geboren 1673 zu Brünn, wurde 1710 Domherr zu Olmütz, 1721 Bischof zu Königgrätz, starb 1731. — 1673 Daniel Joseph Kriesch, J. U. D., 1686 böhmischer, dann deutscher Sekretär, 1692 Rath bei dem Tribunal, 1700 Hofrath bei der böhmischen Hofkanzlei, daselbe Jahr den 24. Juli in den alten Ritterstand erhoben. — 1690 Norbert Leopold Hoch, J. U. D., wurde 1701 Tribunalsrath. — 1695 Johann Heinrich Zwicker von Dadisberg. — 1709 Jakob Ignatz Usternult. — 1716 Wenzl Niklas Balaus, später königlicher Richter in Brünn, starb 1737. Er war der Vater des Besitzers der ungeheuren Bibliothek. — 1730 Wenzl Tobias Trtina, 1736 Tribunalssekretär. — 1737 Ignatz Kindler, starb 1761. — 1761 Anton Sebastian Hanzely, Verfasser eines »jungfräulichen Ehrenkranzes der jederzeit ge-

Digitized by Google

den 9. August in das Meilrecht von Brünn auch den Salzhandel. *)

Als Schlußstein dieses herrlichen Ganzen, und um demselben rechten Grund und Halt zu geben, verordnete Wenzl, die Bürger möchten vierundzwanzig aus ihrer Mitte als Geschworne aufstellen, für den Handel, die Ehre und das Frommen und alle Angelegenheiten der Stadt, treu und nach guter Einsicht, die in ihren Anordnungen zu stören, weder der Richter, noch ein Bürger, noch wer immer Andre wage. Frei stünde es ihnen, solche Attentate mit Geldstrafe zu verpönen. Dieß ist der Anfang unsers jetzigen bürgerlichen Ausschusses.

Wer immer zu Brünn, ein Einwohner, oder (nach einem etwas spätern Privilegium vom 5. Nov. desselben Jahres) er lasse sich hier erst nieder, bleibend alle Rechte und Pflichten beobachte, sey frei von aller Mauth.

Einen vollgültigen Beweis von dieses Stadtrechtes hohem Werth in damaliger Zeit, wo es nur am Magdeburger Rechte einen Rivalen fand, von seinem hohen Ansehen in den Nachbarlanden, auf slavischer, deutscher und magyarischer Erde, gibt die große Anzahl der aufgezeichneten Städte, die es gebraucht und geübt, nicht nur in Mähren, auch in Schlesien, Ungarn, Oestreich und Böhmen. Selbst Prag, des Reiches berühmte und glanzvolle Hauptstadt, verschmähte nicht die freundliche Gabe, die anzunehmen, Olmütz, des Mährerlandes Haupt, tief unter seiner Würde hielt, und sich lieber, mit Kostenaufwand und Gefahr seiner Bürger, von den Schöppenstühlen des Städtchens Neustadt, und des ausländischen Freudenthal Urtheilssprüche erbath.

---

treuen königl. Stadt Brünn« (nur Bruchstücke sind davon vorhanden), einer descriptio poetica originis Brunae, und mehrerer lateinischer und deutscher Gelegenheitsgedichte, starb 1781. — 1781 Johann Czikan, bei der neuen Organisirung des Magistrates (1785) wurde er Rath, 1804 Bürgermeister, starb den 16. Nov. 1811. Der Magistrat erhielt statt der Syndici, Sekretäre.

*) Hanzely, MS.

Digitized by Google

Przemisl Ottokar II.

Als Wladislaw 1247 entschlief, wurde Przemisl Ottokar Markgraf. Seine ein und dreißigjährige Regierung, eine Fehde, bewegte sich fortwährend in jener „kaiserlosen“ Zeit, aus der ein schlichter Graf — aber hoher Sinn hatte ihm die Brust umpanzert — hervorging, der den riesigen Koloß zerdrückte. Aus allen den vielen und großen Kämpfen, die Ottokar gefochten, gegen seinen Vater, den König Wenzl, gegen die wilden Ungarn, die heidnischen Preußen, wider die Baiern, Philipp von Kärnthen, und den großen Rudolph von Habsburg, berührten keine näher und feindlicher unser Vaterland, als die gegen die Ungarn, und der letzte auf Leben und Tod, wider der Habsburger herrlichen Ahnherren.

Kaum hatte ihn seines Vaters Tod auf den schon lang ersehnten Thron gebracht, als seine erste Handlung seine Regierungszeit für immer bezeichnete. Der fromme Drang, das Land, wo der Heiland zur Sühnung der sündigen Menschheit den Verbrechertod gestorben, die schönste Perle der Christenwelt, dem Zepter des Islam zu entreißen, oder zu wahren, bei Andern das Streben, dort Ritterehre, Abenteuer, Reichthum, Vergebung der Sünden, den Tod wegen unglücklicher Liebe zu finden, schien plötzlich eine andre Wendung nehmen zu wollen, gegen den Norden Europas, wider die Preußen, Samund Curländer, wo noch Götzenbilder in geheiligten Hainen standen. Auch Ottokar ward von diesem Drange ergriffen, als Alexander IV. einen Kreuzzug gegen die Samländer anordnete, um den wider sie fruchtlos kämpfenden, hart bedrängten Rittern des deutschen Ordens aufzuhelfen. Die Zierde des böhmischen, mährischen und östreichschen Adels, von demselben Feuer entzündet, schloß sich an; durch Brünn wahrscheinlich ging der Zug nach Breslau, im Dezember des Jahres 1254. Hier feierte der König die Weihnachten, und gesellten sich viele Ritter aus deutschen Landen bei. Hierauf strömte das große Heer ins Heidenland, und unter schauderhafter Verwüstung und Ermor-

Digitized by Google

dung war in unglaublich schneller Zeit Alles erobert, die Fahne des Christenthums aufgepflanzt, Königsberg und Braunsberg gegründet, als Horte desselben und der deutschen Ritter, und der König zurückgekehrt.

Die Kriege mit den Ungarn brachten stets namenlose Verwüstung über Mähren, besonders durch die an die Hunnen und Tataren erinnernden Cumanen. Aber immer siegreich geendet, dienten sie nur, den Kriegsruhme des gewaltigen Königs weit und breit, bis in die Steppen Asiens, zu verherrlichen. Alles Land vom Fuße der Sudeten bis hin an Adrias Felsengeriff gehorchte dem Winke des unumschränkten Herrschers. Den Ruhm und die Kraft seiner Waffen hatte er von den mit ewigem Eis gekrönten Alpen bis an der Ostsee bernsteinreiche Gestade getragen, Achtung und Furcht sich bei den Nachbarvölkern errungen. Leicht mußte man wähnen, es sey sein Reich für lange Dauer gebaut. Da rief der unerforschliche Rathschluß der Vorsehung einen „kleinen“ Grafen auf den ersten Thron der Welt — und Ottokars Herrlichkeit schaute ihre letzten schmerzdurchwebten Tage.

Als er im Jahre 1276 nach der Demüthigung vor dem verschmähten Rudolph, zerrissenen Herzens und ganz umwandelt, in seine ihm gelassenen Erbländer kehrte, weilte er zu Brünn, um sich gegen die beißenden Vorwürfe seiner stolzen, von wilder Liebesgluth gegen Zawisch von Rosenberg getriebenen, Gemahlinn Kunigunde zu schützen, und vielleicht die Gesinnungen der Mährer zu erforschen.

Entbrannt in Wuth durch die höhnenden Zumuthungen seiner Gemahlinn, entbrannt durch die nie gefühlte Erniedrigung seines durch seltenes Glück fort und fort genährten Stolzes, aufgestachelt durch die Unzufriedenheit vieler östreichischer Großen wegen der drückenden Auflagen Rudolphs, der sein Heer bezahlen mußte, in schmeichelnder Hoffnung auf seine (verminderte, aber nicht gebrochne) Kraft und nahe Hülfe, eilte Ottokar den 27. Juni des Jahrs 1278 von Prag nach Brünn, noch einmal die Würfel des Kriegsglückes zu werfen, auf Leben und Tod.

Digitized by Google

Hier schlug er den Sammelplatz seines Heeres auf, hier zogen aus weiten Landen reussische und pohlnische Hülfstruppen her, die Herzoge Heinrich von Breslau und Wladislaw von Oppeln, viel deutsches Volk aus Brandenburg, Sachsen und Meißen, der böhmische und mährische Adel mit seinen Schaaren. Als das Heer versammelt war, brach Ottokar auf, zum Kampf nach Oestreich. Nach langem Zaudern Ottokars, wider Gewohnheit, stießen die Heere auf einander bei Marchek, das Ottokar nach großem Sieg über die Ungern (1260) erbaut. Am 26. August des Jahres 1278 fiel die große entscheidungsvolle Schlacht. Nach fruchtlosem löwenkühnen Kampfe sank der König in den Tod, durch den Verrath des Landeshauptmanns von Mähren, Milota von Diedit, aus dem Geschlecht der Rosenberge, der mit seinen 12000 Mährern den Kampf nicht aufnehmen wollte, um die seiner Schwester und Bruder vom König angethane Schmach zu rächen. Hierauf streiften die in Rudolphs Heer gewesnen Cumanen bis vor Brünn, gräulvoll sengend und mordend. Rudolph aber rückte nach Mähren und übernahm zur Entschädigung des Kriegsaufwandes, oder um das Land seinem jungen Eidam Wenzl zu erhalten, die Regierung Mährens auf fünf Jahre. Brünn unterwarf sich dem kaiserlichen Schutze und erhielt alle seine Freiheiten und Rechte bestätigt. *)

Als Ottokar im Jahre 1274 zu Brünn war, saß er auf dem Spielberg zu Gericht, und nach zwei Jahren erweiterte er die Gerichtsbarkeit der Stadt auch über die Vorstädte und die dort verschiedenen Herrschaften unterthänigen Einwohner, damit jene alte, aber schädliche Gewohnheit, nach der kein, einem Baron oder jemanden Andern unterthäniger Mensch in der Stadt gestraft werden könne, ein Ende nehme und jeder Verbrecher in der Stadt oder ihren Vorstädten die ganze Schärfe der Gesetze erfahre; doch sollen die von den Partheien zu entrichtenden Strafgelder (emendae) nicht dem Stadtrichter, sondern

*) Monse (Edler von) polit. Landesgeschichte Mährens 2. Thl. Seite 109.

Digitized by Google

ihren Obrigkeiten zufallen, da sie ein Theil der obrigkeitlichen Einkünfte wären. (dd. Znoymae 5 Cal. Junii 1276.) *) Und noch ein rühmliches, dem Zeitgeiste gerade entgegen laufendes Gesetz gab er:

Ottokars Judengesetz.

Ein Decennium bevor die schreckensvolle Marchfeldsschlacht seinem thatenreichen Leben ein Ende gesetzt, im J. 1268 bei Brünn, durch die Hand des Wischehrader Probsten und Kanzlers Peter, gab Ottokar das Judengesetz. Bis hinauf in die sagen- und fabelerfüllte Vorzeit böhmischer Geschichte, reichlich und ergötzlich ausgeschmückt von Hagek, dem so genannten böhmischen Livius, bis wo unsre Quellen reichen, wird erzählt von Christen- und Kindermord, Entweihung von Gotteshäusern, Diebstahl geweihter Hostien, Vergiftung der Brunnen durch israelitisches Volk. Häufig waren die Plünderungen, Vertreibungen, Niedermetzlungen, auch durch Fürsten. Die Kreuzfahrer begannen gewöhnlich ihr gottgefälliges Vorhaben durch Ermordung der Juden, als der nächsten Ungläubigen, Verräther und Urheber der Vergießung des Blutes unsres Heilandes. Der Haß und die Verfolgung derselben war so weit gediehen, daß sich Pabst Innocenz III. veranlaßt sah, zwei Bullen zu ihrer Vertheidigung zu erlassen (1253), und ihre Verfolgung unter den strengsten Kirchenstrafen zu verbiethen. Allgemein ging der Wahn, sie bedienen sich zur Reinigung des Christenblutes, und Ottokar mußte auf das schärfste ihre Verfolgung dieses gemeinten Frevels wegen untersagen. Er glaubte nicht genug gethan zu haben, wenn noch immer ein weiter Spielraum jeglicher Willkühr gegen sie gelassen war, und was ihn in ein besonders schönes Licht setzt, da er der erste den unnatürlichen Haß gegen Israels unglückliches

*) Monse, über die ältesten Municipalrechte Brünns S. 106. Die Urk. in Absch. in der Zlobitzkyschen Sammlung im Franzensmuseum.

Digitized by Google

Volk erſtickte, er gab den Juden der Stadt Brünn eigene Rechte, die bald weiter ausgedehnt wurden. Von ihnen hat die Gaſſe, in der, und das Thor (auch grünes Thor, von dem hohen, grün getünchten Giebel des Thurmes, der oberhalb demſelben ſtand), an dem ſie wohnten, den Namen bis jetzt, ihre Schule und Synagoge ſtand wahrſcheinlich an der jetzigen Fleiſchbank, wie wir anders wo ſehen werden. Wichtige Aufſchlüſſe über ihre älteſte Zeit in Brünn hätten wir vielleicht erlangen können, wenn das am Fröhlicherthor-Zwinger aus jüdiſchen Grabſteinen erbaute Thor nicht ſchonungslos wäre zerſtört und die Steine verſchleudert worden.

Das Geſetz, nach ſeinen Hauptpunkten, iſt, wie folget: *) Kein Chriſt ſey allein, ohne einen Juden, Zeuge gegen ſolchen in welcher Angelegenheit immer. Behauptet ein Chriſt, er habe einem Juden etwas verpfändet, und dieſer läugnet es, oder gibt vor, es ſey durch Diebſtahl, Brand oder Raub verloren gegangen, ſo reinige er ſich durch einen Schwur nach ſeinem Geſetz, und das Recht iſt bei ihm. Ein nach Jahr und Tag nicht ausgelöstes Pfand mag der Jud verkaufen. An einem ihrer Feſttage kann kein Pfand ausgelöſet werden. Wer es mit Gewalt nimmt, oder Gewalt in eines Juden Haus übt, werde gepönt, als wäre es der fürſtlichen Kammer widerfahren. Alles geliehene Geld muß rückgezahlt werden, mit Zinſen, gegen die Strafe verdoppelter Zinſen. Alles mag der Jude pfänden, ausgenommen blutbefleckte, naſſe und Kirchenkleidung, unter keinem Vorwand. Findet man geſtohlene oder geraubte Sachen bei einem Juden, ſo ſchwöre er, er habe darum nicht gewußt und wie hoch er es gepfändet oder erkauft; dieß Geld mit den Zinſen während der Zeit werde ihm gegen Zurückſtellung der Sache aus-

*) Es findet ſich in Herrmann von Herrmannsdorf Geſchichte der Iſraeliten in Böhmen. Prag 1819, und in Senkenberg (de) visiones diversae de collectionibus legum germ. etc. Lipsiae 1765.

Digitized by Google

gezahlt. In der Mauth werde den Juden kein Hinderniß gelegt und keiner zahle mehr als ein Christ.

Gegen die Juden kann nur in ihren Schulen gerichtlich vorgegangen werden, der Fürst kann eine Ausnahme machen. Auf ihre Rodal (den Talmud oder die Thorah) sey er nur vor dem Fürsten zu schwören schuldig. Im Streite unter einander kann nicht der Richter der Stadt, sondern nur der König oder Herzog, oder der oberste Landeskämmerer entscheiden. Appellirt er an den Fürsten aber, so ruht der Proceß. Fremde in ihre Häuser aufzunehmen, sollen sie nicht gehalten seyn. (Diese Satzung zielt wahrscheinlich auf die Sitte des Mittelalters, daß die reisenden Fürsten mit ihrem ganzen Gefolge von den Klöstern und Städten, wo ihr Weg ging, untergebracht und verköstigt wurden. Die Befreiung der Juden von dieser lästigen Pflicht mag ihren Grund in den Neckereien und der Verfolgung gehabt haben, denen sie in solcher Gelegenheit vorzüglich ausgesetzt seyn mochten.) Die gewaltsame Verletzung ihres Gottesackers wird mit dem Tode gebüßt, des Thäters Gut fällt an die Kammer des Fürsten; die muthwillige Störung der Schulen mit zwei Talenten. Wer ein Judenkind raubt (zur Taufe), werde wie ein Dieb bestraft. Ermordung, Todschlag, (obwohl beide Bedeutungen im Mittelalter nicht geschieden wurden, und man am besten den Ausdruck: erschlagen gebraucht), Verwundung der Juden wird mit dem Tode, Abhauen der Hand, oder großem Gelde gebüßt. Ist Jemand eines Judenmordes nur verdächtig, und keine Zeugen da, so trete ein Jude gegen ihn in Zweikampf (Faustkampf? es heißt: Judeum contra susceptum pugilem volumus exhibere.) Kein Jude werde wegen Gebrauch menschlichen Blutes gestraft; es sey schnurstraks gegen ihr Gesetz.

König Wenzl.

Jener unheilschwangere Tag, an dem die Menschheit an der besudelten Leiche des verblendeten, leidenschaftlichen, sonst großartigen Ottokars tief trauerte, stürzte

das Reich unter tyranniſcher Vormundſchaft in gänzliche Zerrüttung und Anarchie. Nicht nur, daß Otto von Brandenburg, der Vormund des jungen Königs, weder Heiligthum ſchonte, um ſeine Goldgierde zu ſättigen; nicht nur das der König, in Lumpen gehüllt, herumlief, ſeinen Hunger durch die Gaben guter Leute zu zähmen, ſondern auch, daß jene gräuelvolle Zeit des Fauſtrechtes auch über Böhmens und Mährens Gebiethen ihr blutgetränktes Banner ſchwang. Vorzüglich furchtbar war in Brünns Umgegend der Raubritter Gerhard von Kunſtadt, der aus ſeinem feſten Schloſſe, nicht fern von der jetzigen böhmiſchen Straße, unerſchrocken ausfiel, Schlöſſer und Ritterſitze der wider ihn verbündeten Edlen zertrümmerte, Kaufleute und Wanderer plünderte. Er fand viele Nachfolger, es gab viele Raubneſter, die Straßen und Gegenden waren erfüllt von Schrecken. Als die Klagen der Unterdrückten und Beraubten immer häufiger an den Thron Wenzls gelangten, brach er endlich (1286) mit einem Kriegsheere nach Brünn auf. Da ſah Gerhard den fürchterlichen Abgrund, der ihn zu verſchlingen drohte, ſah ſich unwiederbringlich verloren, gab er den Bitten ſeiner Freunde nicht Gehör, die ihm den einzigen Weg wieſen, den Zorn des Königs zu ſühnen. In ihrer Begleitung kam er auf den Spielberg, warf ſich zu des Königs Füßen, und flehte um Gnade, Aenderung ſeines wilden Lebens verheißend. Als er dieß Verſprechen noch durch einen feierlichen Schwur bekräftigt hatte, ließ der König ſeine argen Fehltritte ungeahndet, und nahm ihn wieder zu Gnaden auf. *)

Wenzls Satzungen.

Da Ruhe wieder hergeſtellt war, traf der herrliche König verſchiedene Vorkehrungen, das zerrüttete Wohl ſeiner Unterthanen wieder emporzubringen. Um dem Handel eine größere Ausdehnung und Lebhaftigkeit zu geben,

*) Pessina p. 385. Otto von Steinbach diplomatiſche Sammlungen des Kloſterſtiftes Saar 1. T. S. 7.

Digitized by Google

verwilligte er der Stadt Brünn eine Messe, die vierzehn Tage mit allen Freiheiten währen soll. Er verboth alle Handwerkszünfte und besondern Innungen, und stellte Jedem Handel und Gewerb frei. Die Gemeinde soll ihre Richter und Bürgermeister und Schöppen jährlich in der Osteroktav, für ein Jahr nur, wählen können, die Gewählten seyen dem Könige oder seinem Geheimschreiber, und in des Königs Abwesenheit dem Landeskämmerer als bewährte und kluge Männer vorzustellen und der Bestätigung zu unterlegen. Diese bildeten den Rath, in dem der Richter (judex) die erste Stelle einnahm, der Bürgermeister (consul) nach ihm; die Schöppen oder Geschwornen (jurati) und der Schöppenstuhl besorgte ungefähr das, was heut zu Tag der Magistrat. Bestätigt wurde dieses Privilegium der freien Rathswahl vom Kaiser Ferdinand III. den 7. Dezember 1637. In unsern Tagen ging es verloren. (3. März 1808.)

Die Bürger sollen bei keinem andern Gerichte, als ihrer Stadtobrigkeit belangt werden, und kein Brünner Bürger schuldig seyn, sich vor dem Landrechte zu stellen, außer er hätte sich der Erbschaft eines Gutes angemaßt, oder dieser Erbschaft Schranken überschritten. Hier ist ein Beleg mehr zu dem oben Gesagten, daß die Bürger Brünns damals landtafelfähig oder berechtigt waren ein Gut im Lande zu besitzen, das in die öffentliche Landtafel eingetragen wurde. Der Adeligen Gerichtsbehörde war das Landrecht, das jährlich viermal zur Quatemberzeit in Brünn gehalten wurde, auf dem Schloß Spielberg. Die Adeligen sollen von ihren Häusern in der Stadt Abgaben zahlen (in das gemeine bürgerliche Mitleiden gezogen werden), außer sie hätten sie frei von ihren Vorfahren überkommen, oder es wären solche, worauf Kirchen und Pfarrherren ihre Unterhaltung angewiesen sey (aut quae (domus) in dotibus Ecclesiarum ab ipsis nobilibus possidentur). Später befreite Wenzl die Stadt, zur Belohnung ihrer Treue, Bereitwilligkeit und Gehorsams, von der Brückenmauth (1293), welche den Markgrafen zu Brünn gezahlt worden war, zu ewigen Zeiten; jedoch

Digitized by Google

sollte sie verbunden seyn, die Wege, Gräben und Brücken bei der Stadt im guten Stande zu erhalten. Und nach einigen Jahren (1297 VIII. Cal. Apr. Brunae) verlieh er der Stadt das Recht, sechs Meilen im Umkreise derselben auf Gold, Silber, Blei oder welches Metall immer zu bauen, wenn es sich jetzt oder einst zeigen sollte, ohne alle Widerrede des Grundherrn, doch mit einiger Entschädigung. *)

Des Přzemislerhauses Aussterben.

Sonderbar, ergreifend und anmahnend, daß Alles, wie hoch und herrlich es auch sey, dem Grabe zueile, ist das nur um einige Jahre gesonderte Aussterben zweier großer Herrscherstämme, Arpad's und Přzemisl's. Aber letzterem war es vorbehalten, noch auf dem Wendepunkt zum Erlöschen in klarer Hoheit und Pracht aufzublitzen, die Kronen dreier Reiche auf seinem Haupte zu tragen, und dann hinzusinken in der Erde Schooß auf immer. Wenzl II., in dem das Schicksal alle Tugenden der hervorleuchtendsten Männer seines Hauses wohlwollend vor dem Ersterben vereint zu haben schien, erhielt Pohlens Krone (1300). Das Jahr darauf beschloß Andreas das Arpadische Königshaus in Ungarn. Und Wenzls zwölfjähriger Sohn, auch Wenzl geheißen, erhielt den Thron. Beide Male zog Wenzl an der Spitze eines zahlreichen Heeres, und beide Male mag er durch Brünn gezogen seyn. Als aber Kaiser Albrecht nicht zusehen wollte der zugroßen Vergrößerung Böhmens, und den vertriebenen Rivalen Carl Robert mit gewaffneter Hand nach Ungarn zurück führte, zog Wenzel seinen Sohn mit der heiligen Krone und des Reiches Kleinodien nach Böhmen. Dann

*) Privilegia Civ. Brun., MS. Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns S. 106 u. ff. Seine polit. Landesgeschichte 2. T. S. 130. Lukſche: Notizen von der polit. und Justizverfassung Mährens, seit den ältesten Zeiten bis 1628, S. 35. Hanzely's Brünner Chronik, MS. u. a. m.

Digitized by Google

starb er kurz darauf (1305). Mag es nun auch nicht gegründet seyn, was eine Brünner Chronik erzählt, der junge König, der die guten Anlagen im Wein und niedern Lüsten ersäuft, habe Ungarns Krone dem Baiernherzog Otto zu Brünn abgetreten: so ist die Abtretung doch gewiß, wie es gewiß ist, das Otto zu Brünn sich aufhielt, und verstohlen sich von hier nach Wien zum Schneidermeister Berthold mit der heiligen Krone schlich, der ihn vor Albrecht barg. Nach Ungarn geeilt, wurde er treulos, wider Gastrecht, vom Grafen Güssingen dem Woiwoden Siebenbürgens ausgeliefert, der ihn erst nach langer Zeit der Haft entließ.

Der an Wenzl auf seinem Zuge nach Pohlen zu Olmütz geübte Meuchelmord (1306) hieß das Přzemislische Regentenhaus vom Schauplatz der Welt abtreten, nachdem es durch mehr als ein halbes Jahrtausend über dem Lande gewaltet. Rudolph, Kaiser Albrechts Sohn, wurde wider seinen Nebenbuhler Heinrich von Kärnthen, der Wenzl II. Tochter Anna zur Gemahlinn hatte, König in Böhmen. Der Kaiser wußte es von den böhmischen und mährischen Ständen zu erwirken, daß die Erbfolge der östreichischen Herzoge auf Böhmen und der böhm. Könige auf Oestreich, falls einer ohne Erben stürbe, festgesetzt wurde. Zu Brünn wurden ihm die Versicherungen darüber ausgestellt. Rudolph befreite während seiner kaum einjährigen Regierung die Stadt Brünn von allen Mauthabgaben durch ganz Böhmen und Mähren (dd. Chrudym IV. Cal. Feb. 1307.) *) Dieses Privilegium, schon im Stadtrechte Wenzls, wenigstens zum Theil, enthalten, ward oft erneuert und bestätigt. Im Jahre 1484 am St. Margarethatag fällte das königliche Landrecht zu Olmütz den Urtheilsspruch (Malez) daß die königliche Stadt Brünn durch zwölf von verschiedenen Königen von Böhmen und Markgrafen von Mähren erhaltene Privilegien erwiesen habe, daß dieselbe zu ihrer Mauthgerechtigkeit befugt, von der Mauthentrichtung anderwärts aber befreit und ausgenommen sey.

*) Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns S. 108.

Digitized by Google

Mag dieses wichtige Vorrecht im Verlaufe der Zeit geschwächt, oder vielleicht in Vergessenheit und Unwirksamkeit getreten seyn, genug, Ferdinand III. erneuerte und dehnte es zur Belohnung der großen Dienste während der schwedischen Belagerung Brünns auf alle erbländischen Provinzen aus, wie wir sehen werden (dd. Prag 17. Dez. 1647.) *) Daß die Stadt in diesem Vorrechte oft angefeindet und gestört werden mußte, ersieht man aus einer Urkunde Kaiser Leopolds (Grätz 1. Juli 1660), in der er die Mauth- und Zollfreiheit der Stadt Brünn von neuem bestätigt, und seinem Fiskal befiehlt, gegen diese Rechtsstörer als „Verräther der k. k. Privilegien" zu verfahren. **) Als die fürstlichen Regalien an Ausdehnung gewannen; ging auch dieses Vorrecht zu Ende.

Nach Rudolphs Tod wurde Heinrich von Kärnthen König, der, bald verhaßt, bald dem blühenden Kaisersohn Johann von Lützelburg wich (1310).

Das Stadtwesen.

Welche Stadt zu der Römer Zeiten hier gestanden, wie sie im Völkersturme untergegangen, und von den Slaven wieder erbaut worden seyn mag; welche Schicksale sie und ihre Fürsten erlebt, wie sich die Verfassung gebildet, und welche Vorrechte die Stadt bisher erhalten habe, wurde zu zeigen gesucht. Nicht große (uns bekannte) Schritte that sie zum Ruhm glücklicher Waffenthaten, will man den abgeschlagenen Versuch unter dem ersten Conrad abrechnen, aber Schritte zur Cultur in Verfassung und Lebensweise konnte sie thun und that sie.

Wirft man nur einen flüchtigen Blick auf die Vortheile des Städtelebens, und die bei uns vorzüglich veranlassenden äußern Ursachen, so wird man leicht merken, wie sich frühzeitig Städte bei uns erheben mußten. Nicht konnte es unsern Vorfahren entgehen, wie das Beisammen-

*) Hanzely's Brünner Chronik, MS.
**) Privil. Civ. Brun. MS.

Digitized by Google

leben in Städten die wechselseitigen Bedürfnisse des Menschen vielfach erleichtere und befriedige, die Erzeugung und den schnellern Umtausch der Produkte befördere, gegenseitigen Schutz, und größere Sicherheit gewähre. Dazu kamen äußere Umstände: die Kriege der Mährer mit den Böhmen und Deutschen, die verheerenden Einfälle der Magyaren, und als sie niedergeworfen waren, die wiederhohlten Streifzüge der Pohlen, die Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten des Adels gegen das übrige Volk, gegen die Fürsten. Was konnte diesen mehr einleuchten, als daß sie, um dem immer größern Umsichgreifen des Adels Einhalt zu thun, und einen Damm zu bauen, hinter dem sie sicher wären im Besitz ihrer Rechte, nur an den Städten oder dem Bürgerstand solche Wehr finden könnten? In den Städten trat eine Mittelklasse zwischen Adel und Landvolk. Ihre erste Bevölkerung erhielten sie in Handwerkern und Kaufleuten. Nicht durchaus freie Menschen, auch Hörige, Leibeigene, die im alten Verhältniß zu ihren Herren blieben. Aber in diesem neuen Verhältniß zur Stadt mußte der Keim zur künftigen, baldigen, Loslassung und Befreiung aus drückender Hörigkeit liegen. Nach der menschlichen Natur mußte sich im gesellschaftlichen Leben mit den Freien in ihnen der heiße Wunsch regen, sich dieser Fesseln zu entschlagen, die süße Freiheit zu erlangen. Und die Stadt und der Fürst mußten es auf alle Weise begünstigen. Die hörigen Bewohner der Stadt standen in doppeltem Verhältniß, zu ihren Herren und zur Stadt, ihre Kräfte waren gespalten und getheilt, und wie das gemeine Sprichwort sagt: »zweien Herren könne man nicht dienen« (besonders wenn sich beider Interessen scharf entgegenstehen!), mußte das Gemeinwohl schlecht berathen seyn. Es konnte keine Einheit, kein Zusammenhalten, kein Stehen Eines für Alle und Aller für Einen erzielt werden. Und ohne dieß ist kein Aufkommen und Blühen möglich. Die Stadt mußte also wollen, daß das Verhältniß der Hörigen zu ihren Herren zerrissen werde (durch Vertrag oder Gewalt), daß Alle nur Bürger der Stadt seyen. Aber auch die Fürsten

Digitized by Google

mußten dieß wollen, sollten sie aus den Städten Kraft zu ihren Unternehmungen, Schutz gegen den aufstrebenden Adel erhalten. So entstand ein dreifacher Stand des Volkes: freier Adel, freie Bürgerschaft und höriges Landvolk.

So weit unsere ältesten Gesetze und Rechte hinauflangen, finden wir in Brünn nicht nur Freiheit der Personen, sondern auch des Eigens (persönliche und dingliche Freiheit.) Die Stadt war frei von aller fremden Gewalt und Gerichtsbarkeit, unterstand bloß dem Fürsten. (Ueberall heißt es: civitas nostra Brunensis, cives nostri.) Doch scheint es, daß die Bürger aus der Freiheit wieder in die Hörigkeit hinausgestoßen werden konnten. Darauf deutet die oben angeführte Satzung des ältesten Landrechtes, daß ein Schuldner, der ohne vollgültiges Hinderniß auf die erste Ladung vor Gericht nicht erscheint, verkauft werde. Die Bürger Brünns hatten das Recht, in Verhören und Unterschriften als unverwerfliche Zeugen aufzutreten, wie z. B. schon im Jahre 1078 in der von Herzog Wratislaw von Böhmen gegebenen Bestätigungsurkunde der Stiftung des Klosters Hradisch: Swatobor von Brünn, oder in einer von König Wenzl 1237 der Kirche zu St. Peter um den Tausch des Dorfes Barfuß (Bosonoch) ausgestellten Urkunde: Bruno, Bürger von Brünn*) oder in einer von Ottokar II. 1252 dem Kloster Mariazell in Brünn ausgefertigten Schenkungsurkunde Abram, Peter, Franes, Weiß (albus), Bürger von Brünn; ferner, Landgüter (bona burgensatica, burgsäßige Güter) zu besitzen. (So kommt z. B. in einer 1235 vom Markgrafen Přemisl dem Kloster Obrowitz ausgestellten Urkunde unter andern Bürgern von Brünn ein: Leo von Polehraditz als Zeuge vor) **) Doch gab es, wie überall und immer, einen Unterschied zwischen Vornehmen (honestiores) und Geringen, auch mögen Andre persön-

*) Codex Tischnowicensis, MS. in der Schwoyschen Sammlung im Franzensmuseum.

**) Codex Obrowicensis, MS. in der Zlob. Sammlung, ebendaselbst.

Digitized by Google

liche Ritterwürde gehabt haben (milites), wie sie in den Gesetzen genannt werden. Das Gute des Städtelebens bewog viele vom Adel, von ihren einsamen, eintönigen Burgen herab in die freundliche, geschäftige Stadt zu kommen. Stand sich auch Adelsstolz und Bürgertrotz entgegen, suchte sich jener aller Gemeindelasten (des Mitleidens) zu entledigen, so konnte diese Reibung nicht anders als wohlthätig auf vielseitige Entwicklung der Kräfte einwirken, um so mehr, da die Stadt bei den Fürsten immer Schutz fand (wie wir gesehen), wenn des Adels Uebermuth zu groß wurde.

Einen großen Vortheil gab Brünn auch, daß es so frühzeitig Sitz eigener Fürsten ward. Sie mußten oder konnten doch leicht die Bedürfnisse ihres kleinen Volkes, oder doch der Hauptstadt kennen, die durch ihr Hoflager vermehrt wurden, aber dadurch rückwirkend zur Aufnahme der Gewerbe und Kunst, und so des Wohlseyns und Gemeinwesens beitragen mußten. Und wir haben gesehen, wie die Fürsten durch Gesetze und Privilegien, wie sie keine andre Stadt hatte, für das Wohl Brünns sorgten, für Handel und Gemeindewesen, gegen willkührliche Beeinträchtigungen der Richter und des Adels. Kein Gemeinwesen kann ohne Gesetze bestehen. Der Städte Stellung gegen Außen und Innen erheischte aber eigene, von denen des Ganzen, des Landes, gesonderte, auf ihre Verhältnisse angepaßte und modificirte Gesetze, die sie sich mit Genehmigung des Fürsten selbst, oder auf ihre Bitten diese gaben: Land- und Municipalgesetze. Conrad's Gesetze, bestätigt und erneuert durch Przemisl Ottokar I., sind Landrecht (in tota Brennensi Provincia statuta); Wenzl I. Gesetze Stadtrecht (libertates et jura, dilectis civibus nostris de Bruna et eorum haeredibus et posteris indulta.) *)

*) Daß die Schöppen und Stadtältesten in Brünn Gesetze gaben ist gewiß, denn in den alten Brünner-Rechtssprüchen heißt es: Nos jurati moderni et antiqui habito consilio maturo seniorum civitatis statuimus etc.

Digitized by Google

In polizeilicher und ökonomischer Hinsicht stand der Stadt der Bürgermeister (consul, magister civium) vor, von der Bürgerschaft (wenigstens seit Wenzl II.) selbst gewählt; ihm zur Seite standen, die ebenfalls aus ihrer Mitte gewählten Schöppen oder Geschwornen (scabini, jurati.) Es wird nicht klar, ob die Bürger erst durch Wenzl II. die Freiheit der Wahl erhalten oder nur das vielleicht angemaßte Recht gut geheißen wurde; denn in den frühern Gesetzen heißt es bald: jurati Principis oder nostri und jurati civitatis, so wie judex noster oder Regius und judex civitatis, was aber auch nur Mangel an Abmarkung seyn kann, da im Grunde die Geschwornen der Stadt auch des Fürsten „seine" waren, und die jurati civitatis und judex civitatis auch vom Fürsten bestellt seyn konnten. In richterlicher Hinsicht stand der Stadt der Stadtrichter vor, wahrscheinlich vom Fürsten eingesetzt; ihm waren als Gehülfen ebenfalls Schöppen beigegeben. Vier und zwanzig Geschworne, von der Bürgerschaft aus ihr selbst, aus den Kaufleuten, Weinherren und Zunftvorstehern, gewählt, verfügten über Handel und alle Angelegenheiten der Stadt nach eigener Einsicht, unabhängig von Richter und Jedermann. Um nicht einzelner Familien zu übergroßen Einfluß und Uebermacht zu begründen, wurden Bürgermeister und Schöppen jährlich gewählt. In späterer Zeit bis zur neuen Organisation des Magistrates unter Joseph II. trat diese Verordnung außer Wirksamkeit, das Bürgermeisteramt ging von einem Rathsgliede zum andern über und währte vier Wochen, mit einem Emolumente von 74 Gulden.

Vom Zunftwesen sprechen wir weiter unten.

Kirchen und Klöster.

Kirchen und Klöster entstanden. Die älteste mag die auf dem Petersberge seyn. Ob diese prunklose, durch ihre hohe Einfachheit ergreifende Kirche ihre Erbauung den Aposteln Mährens, Cyrill und Methud, verdanke, als sie den goldstrahlenden Tempel der Krasopany (?) in

Digitized by Google

Trümmer geworfen hatten, ob dem Brünner Fürsten Conrad I., ist ungewiß. Bedenkt man das Bedürfniß einer Kirche schon vor Conrad, und daß schon in den Urkunden aus dem dreizehnten Jahrhunderte die Kirche bei St. Peter und Paul als die erste und älteste Pfarrkirche genannt wird, so wird man wohl den Meinungen Vieler beipflichten, die Kirche habe schon lange vor Conrad gestanden. Daß schon zu Anfang des 13. Jahrhundertes bei der Kirche eine Probstei bestand, ist urkundlich bestimmt, eben so, daß die Kirche im Jahre 1296 auf Verlangen König Wenzls vom Olmützer Bischof Theodorik zu einer Collegiatkirche, der Pfarrer, obwohl sie sich, wie gesagt, schon früher Pröbste nannten, zum Probsten erhoben wurde. *)

Im Jahre 1226 bestätigte König Přzemisl Ottokar I. der Kirche bei St. Peter den ihr von altersher zustehenden Zehend im Dorfe Gurein (in villa Corim nomine) und unterstellte ihr auch die Kirche, die er hier zu gründen gesonnen sey, als eine Filiale. (Schwoy nennt zwar Corim Kumrowitz, aber ihm steht die größere Aehnlichkeit des Namens und der Umstand entgegen, daß in Kumrowitz bei dem Kloster Luh schon viel früher eine Kirche bestand und daß Markgraf Přzemisl Ottokar im Jahre 1250 die Kirche zu „Kureym," die einige Zeit von der bei St. Peter getrennt gewesen sey, mit derselben wieder vereinigte **), seiner eigenen Ungewißheit nicht zu gedenken.) In dieser Urkunde ***) heißt der Pfarrer „Prälat der Kirche St. Peter." Als Zeugen erscheinen unter andern: Leo von Klobuk, der Stifter des Obrowitzer Klosters, Thuz, Burggraf von Brünn (auf dem Spielberge), mit seinen Brüdern, Probst Arnold v. Suhkirch, Unter-Truchses und vielleicht derselbe, der von 1200 — 1210 den Namen eines Probsten von Obrowitz führte.

*) Rupprechts Klostergeschichte Mährens S. 87. Crugerii sacrae memoriae regni Bohemiae etc., ad 6. Sep.

**) Otto Steinbach von Kranichstein dipl. Sammlung Saars 1 Thl. S. 65.

***) Fasseau Collectio Synodorum et Statutorum Dioec. Olom. p. III. p. 24.

Digitized by Google

Im Jahre 1240 verlieh König Wenzl dem Nonnenkloster in Tischnowitz zum Heile der Seele seiner Mutter Constantia, die dort ihre Ruhe gefunden, das Patronatrecht auf die Kirche bei St. Peter (das Recht den Pfarrer zu ernennen.) *) Von Päbsten, Bischöfen und Fürsten wurde dieses Recht dem Kloster bis in die fernsten Jahrhunderte herauf bestätigt; aber dessen ungeachtet hatte es heftige Streite zu bestehen. Schon König Wenzl setzte sich über sein Wort und das geschenkte Recht hinaus und ernannte einen gewissen Albert zum Pfarrer (Rector), worüber er in Streit mit der Aebtissin zu Tischnowitz gerieth, der lebhaft geführt, auch nach seinem Tode noch fortwährte. Wenzls Sohn Ottokar bestätigte Albert, brachte aber einen Vergleich und eine Aussöhnung zu Stande. **)

Steinbach und Schwoy geben die Folgenreihe der Pröbste von der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhundertes an, aber sie ist bis in das sechzehnte größtentheils ganz unrichtig. Ich will versuchen, hier einige Berichtigungen zu geben.

Der erste bisher bekannte Probst Zdislaw kommt schon auf das Jahr 1223 in einer vom Markgrafen Wladislaw für Mähr.-Neustadt ausgestellten Urkunde als Zeuge vor (Zdislaus praepositus S. Petri Brunae.) ***) Noch 1237 erscheint er urkundlich. Den vorerwähnten Albert lassen sie bis zum Jahre 1278 Probst seyn, und er kommt auch oft und noch in seinen letzten Lebensjahren in Urkunden als Zeuge vor. Aber auch schon auf das Jahr 1267 ist ein historisch gewisser Conrad, ein berühmter Mann, als Probst in Brünn aufgemerkt, da er in der von Ulrich, dem Herzoge von Kärnthen und Herrn des Fürstenthumes Lundenburg dem Könige Ottokar ausgestellten Abtretungsurkunde all seines Landes und Eigenthumes als Zeuge ge-

*) Die Urk. in Absch. in der Zlob. Sammlung.

**) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

***) Neustädter Privilegienbuch im Franzensmuseum, in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

nannt wird. (Conradus Praepositus Brunensis.) *) Und als nun Ulrich zu seinen Vätern übergegangen war, sandte Ottokar denselben Conrad nach Kärnthen, um das Land in Besitz und in Verwaltung zu nehmen. Er aber, in den der König bei diesem wichtigen Geschäfte so großes Zutrauen gesetzt, ward an ihm zum Verräther und überlieferte das Land dem abgesetzten Erzbischof von Salzburg, dem ewig unruhigen Philipp, Bruder Ulrichs. Wie aber Ulrich von Lichtenstein, ein eben so gemüthlicher Sänger als erprobter Kämpe, und dann Ottokar selbst herbeiflog und die Hauptstadt Laibach durch Sturm fiel, blieb das Land dem Könige. **) Die fernern Schicksale Conrads liegen im Dunkel. Diesen Widerspruch — zwei Pröbste zugleich — kann man wohl nicht anders heben, als daß man annimmt, Conrad sey von der Aebtissin von Tischnowitz gegen den eingedrungenen Albert präsentirt worden, und habe auch dann, als Albert durch einen Vergleich König Ottokar II. (1258) Probst blieb, den Namen fortgeführt — oder Conrad sey Probst des Nonnenklosters Mariahimmelfahrt (des einzigen damal in Brünn, wo ein Probst war) gewesen.

Der von Steinbach und Schwoy auf das Jahr 1296 angeführte Peter, zugleich Domprobst in Prag, scheint nicht eigentlich Probst, als vielmehr bloß Verweser während der Erledigung des Sitzes gewesen zu seyn; denn im Jahre 1295 trägt Gerhard, Erzbischof von Mainz, als Metropolit der Kirchensprengel Böhmens und Mährens, dem Domprobste zu Prag auf, den von der Aebtissin von Tischnowitz präsentirten Conrad von Prag, den der Olmützer Bischof Theodorich zu investiren verweigert hatte, als Probsten bei St. Peter einzuführen und noch das künftige Jahr schrieb er an den Bischof selbst und befahl ihm, Conraden innerhalb fünf Tagen nach Empfang dieses Briefes zu investiren; auf alle Widersacher falle der Kirche

*) Die Urk. bei Pessina S. 367.

**) Hagen germ. Austriae Chronicon in Pez. script. Rer. Aust. T. I. p. 1082.

Digitized by Google

Fluch.*) Diesem Befehle muß doch endlich der Bischof nachgekommen seyn, denn auf das Jahr 1302 wird ein Conrad als Probst genannt.

Auf das Jahr 1312 wird Frendin genannt, aber in einer Urkunde desselben Jahres (Dob. mon. T. IV.) finde ich den Magister Johann als Probsten, wo Pabst Clemens V. dem Olmützer Domherrn Ulrich von Pabienitz aufträgt, zu untersuchen wie des Probstes Recht (?) angefochten worden sey, und gegen alle Rechtsstörer die Kirchenstrafen in Ausübung zu bringen. Auf das Jahr 1315 kommt Probst Conrad einzuschalten, der den oben angeführten Vertrag mit dem Rathe der Stadt schloß. Auf das Jahr 1336 führen sie Dittwin an, allein noch 1358 kommt der früher genannte (bei ihnen) Nikolaus in einer Urkunde als Probst vor (Dob. mon. T. IV.), wo er den Mönch Dirislaus aus Saar als Pfarrer in Moravans (Morbes, obwohl wider Schwoy) einsetzt, und noch 1362 einen Pfarrer in Meseritsch. Doch schon 1359 wird in einer Urkunde (ebenda) Albert ein Probst genannt, der zu Wien einen Streit zwischen dem Abt von den Schotten und dem Pfarrer daselbst schlichtete. Dieser Widerspruch ließe sich wohl heben, wenn man berücksichtiget, daß auch im Königinnkloster ein Probst war, und man also theilen wollte, um so mehr, da in den Urkunden bei den Titeln nichts Näheres bestimmt wird. (Von Bartholomäus von Neustadtl 1396 und Christian von Königgrätz — schon 1428 — siehe Fasseau.) Vom Jahre 1449 — 1482 regierte als Probst der berühmte Prothas von Boskowitz, später auch Bischof zu Olmütz. Seiner Verdienste um Brünns Schulen wird tiefer unten gedacht werden. In der Vertheidigung des Kapitels bei St. Peter, das sich geweigert, der neu eingeführten Frohnleichnamsprocession beizuwohnen, gerieth er mit den Mannsklöstern Brünns in einen argen Zwist, bis der Abt von Trebitsch, durch ein päbstliches Breve 1465 zum Schiedsrichter ernannt, gegen den Bischof und das Kapitel entschied.

*) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

1490 soll der gefeierte Ladislaw von Boskowitz, Domherr zu Olmütz und Probst zu Wesprim, Probst bei St. Peter gewesen und ihm im Jahre 1496 Valentin Farkaß, Probst zu Großwardein, gefolgt seyn; aber dagegen streitet eine Urkunde, nach der schon 1486 Farkaß an der Probstei saß. Auf seine Bitten bestätigte in diesem Jahre am 5. Sep. zu Iglau, König Mathias alle Privilegien des Kapitels und ertheilte demselben das Recht, Wein aus ihren Weingärten, oder dem Zehend, oder aus Vermächtnissen, oder woher immer, öffentlich auszuschenken und gab die Zusicherung, daß weder durch ihn, noch seine Nachfolger, die Güter des Kapitels, unter was immer für einem Vorwande verkauft werden sollen. *) Ladislaw von Boskowitz scheint also nicht Probst, vielleicht Domherr, gewesen zu seyn. Zu diesem Irrthume kann der alte Brauch, Sprossen aus hohen Häusern, die sich dem geistlichen Stande widmeten und widmen, die Antwartschaft auf eine gute Pfründe oder höhere Würde zu versichern, verleitet haben.

Auch der auf das Jahr 1506 als Probst gesetzte Augustin Käsenbrot von Olmütz, Domprobst daselbst und Geheimschreiber des Königs Wladislaw, die schönste Perle unter Mährens Gelehrten zur Zeit des Erwachens der Wissenschaften aus viel hundertjährigem Schlummer, geehrt und Freund von den herrlichsten Männern seiner Tage, muß vor der Leuchte der Kritik schwinden. Schon im Jahre 1500 erließ Wenzl von Wilhartitz, Doktor, Domprobst zu Olmütz, Geheimschreiber der Könige Ludwig und Ferdinand, als Probst bei St. Peter, vorsitzend dem vollen zahlreichen Kapitel, Statuten für dasselbe. **) Auf seine Bitten bestätigte König Ferdinand den 11. April 1527 zu Brünn alle Privilegien des Kapitels und der Kirche bei St. Peter. Dasselbe Jahr brachte er, wie wir oben gesehen, alle Güter der Probstei Luh in Kumrowitz an seine Probstei. Melchior Preisner (von Teschen) war schon im

*) Priv. Civ. Brun. MS.
**) Fasseau p. 19.

Digitized by Google

Jahre 1535 Probst, wie sich dieß aus einem das künftige Jahr von König Ferdinand bestätigten Vergleiche desselben mit Wilhelm Prusinowsky von Wiczkow auf Cymburg ergibt, wo dieser der Probstei sein Dorf Holubitz und seine Unterthanen im Dorfe Kraussek gegen das halbe Dorf Tykowitz und 500 Schock böhm. Groschen abtritt. *) Der Probst Hynek von Kolowrat (1609 — 1630) erhielt der erste für sich und seine Nachfolger vom Pabst Urban VIII. die Insel. **) Im Jahre 1643 stiftete der ehemalige Probst Philipp Friedrich Graf von Breuner zur Probstei das noch jetzt dem Bischofe gehörige Dorf Prisenitz.

Die Dominikaner.

Durch alle Länder war die Kunde gegangen, mit welchem Eifer die Predigermönche ihrem Berufe, der Verkündigung des Wortes Gottes, der Vertheidigung des Glaubens und der Bekehrung der Irrgläubigen und Ketzer (mit Feuer und Schwert), vor allen der Albigenser im mittäglichen Frankreich, durch die kurze Dauer ihres Bestehens (1206 entstand das erste Kloster durch den Ordensstifter Dominikus de Guzmann) gelebt. Da faßte ein mährischer Fürst (Markgraf Wladislaw?) den Entschluß, den Orden auch in Mähren einzuführen. Und um das Jahr 1220 ward das Dominikanerkloster bei der Kirche zu St. Michael auf dem alten Fischmarkte gestiftet. Schnell folgten diesem Kloster andere dieses Ordens zu Olmütz, Znaym und Iglau, und nicht viel später zu Schönberg und Ungrisch-Brod. Um die Mitte des 17 Jahrhundertes wurde die Kirche bei St. Michael von Leo Wilhelm Grafen von Kaunitz ganz neu aufgebaut, wogegen der Ordensgeneral (1650) die Aufstellung des Familienwapens auf der Vorderseite der Kirche, die Erbauung einer Familiengruft vor dem hohen Altar, und die Abhaltung eines

*) Zlobitzky: Zusätze zur Schwoyschen Topographie nach dem Alphabeth, MS. im Franzensmuseum.

**) Crugerius ad 6. Sept.

Digitized by Google

Jahrtages für seine Nachkommenschaft verwilligte. Auch die Grafen von Sereni (1666) und Kolowrat-Liebsteinsky (1673) wählten hier für sich und ihre Nachkommen die Ruhestätte. *) In dieser Kirche war es, wo im Jahre 1279 Tobias zum Bischof von Prag geweiht wurde. Der Erzbischof von Mainz, als Metropolit des Prager und Olmützer Bisthums, hatte das ihm zukommende Recht an Bischof Bruno von Olmütz überlassen. In einem zahlreichen und glänzenden Gefolge der Domherren, Adeliger, der Lehnleute und Dienstmannen kam Tobias nach Brünn und empfing von Bruno, unter Assistirung der Bischöfe von Seckau und Basel, die Weihe. Hierauf ward ein Ablaß für ein Jahr und vierzig Tage ertheilt, und Tobias gab Allen, sie mochten geladen oder aus freiem Antrieb gekommen seyn, herrliche Gastereien. Unter großem Pomp und Geleit kehrte er dann heim. **)

Die Minoriten.

Um dieselbe Zeit, als der Predigerorden ins Leben trat, stiftete Franz von Assisi, ein frommer begeisterter Mann, den Bettelorden der Minoriten, der sich in ungemein kurzer Frist ungeheuer verbreitete. In Brünn erbaute ihnen um das Jahr 1230 ein Herr von Boskowitz bei der früher schon bestandenen kleinen Kirche St. Johannes des Täufers ein Kloster mit vielen Schenknissen. König Wenzl führte 1285 eine weit größere Kirche auf, und erweiterte das Kloster so, daß es den ganzen Raum bis zum Menzerthor auf der einen Seite, und auf der andern in der Johannesgasse bis zur Stadtmauer sammt dem jetzigen städtischen Malzhaus, wo das Noviziathaus stand, in sich begriffen haben soll. ***) Noch hatte es erst einige Jahre bestanden, als es wegen der Wundmale des tugendreichen Ordensstifters, des h. Franz von Assisi, mit

*) Rupprecht Klostergeschichte. S. 126.
**) Cont. Cosmae p. 435.
***) Rupprecht S. 143.

Digitized by Google

Eichard, einem Mönche des Predigerordens, und Friedrich, Bischof zu Olmütz, in einen so lebhaften Streit gerieth, (1257) daß er bis an die Stufen des päpstlichen Thrones gelangte. Hier wurde er von Papst Gregor IX. unterdrückt, und den Widersachern Stillschweigen und Duldung gebothen. *) Der große Brand im Jahre 1306, der die ganze Stadt in Asche legte, verschlang auch Kirche und Kloster St. Johannes. Hartleb (auch Arkleb) von Boskowitz und Czernahora baute beides im Jahre 1320 wieder herrlich auf und begabte es so reichlich, daß bei zweihundert Mönche daselbst gelebt haben sollen. Auf die Verdienste derselben um das Schulwesen des Mittelalters in Brünn kommen wir tiefer unten zu sprechen.

St. Jakob.

Die großartige Stadtpfarrkirche bei St. Jakob wurde an die Stelle einer ältern in Spitzbogenform erbaut, und ihm Jahre 1315 vollendet. Die ältere wurde vom Markgrafen Wladislaw (um 1220) aufgeführt, mit der Bestimmung, daß alle Deutsche und Franzosen (!) der Stadt ihr im Zehende und allen pfarrherrlichen Rechten, wie die Böhmen der Pfarre bei St. Peter unterstehen sollen.

Im Jahre 1228 übertrug König Přzemisl Ottokar I. das Patronat über die Pfarre bei St. Jakob der Aebtissinn des Cisterzienser-Klosters Oslowan; Pabst Gregor IX. bestätigte diese Schenkung 1230, Bischof Robert von Olmütz, der die Kirche geweiht 1231. In dieselben Tage, als die Jakobskirche entstand, fällt der Bau der Nikolauskapelle auf dem großen Platz. Die Einwohner, die in diesem Theile der Stadt wohnten, waren größtentheils italienische Kaufleute, die nicht die Sprache der Mährer sprachen und nicht die Sprache der Deutschen. Also bewilligte ihnen Bischof Robert den Bau einer eigenen Kapelle. Er selbst weihte sie und gab ihr einen italienischen Priester, der zwar Gottesdienst halten und Beichte hören

*) Pilarz & Moravetz T. 1. p. 281.

Digitized by Google

dürfe, aber nicht die Todten zur Ruhe bringen, nicht die Gebornen taufen, noch andere pfarrherrlichen Rechte ausüben. Im Unterhalte wies er ihn an die Mildthätigkeit seiner Kirchenkinder. Das Ernennungsrecht stehe bei der Kirche St. Jakobs, zu der die Kapelle gehöre.

Eine unglücklichere Bestimmung als die, daß die Deutschen und Franzosen zu St. Jakob, die Böhmen zu St Peter eingepfarrt seyn sollen, konnte wohl nicht getroffen werden. Es konnte nicht anders geschehen, als daß gar bald eine allgemeine Verwirrung und Streit zwischen den Pfarreien entstehe. Und solcher und heftiger entstand um 1290 zwischen den Pfarrern Jakob bei St. Peter und Theodorich bei St. Jakob. Der vom Olmützer Bischof Theodorich zum Schiedsrichter ernannte Abt von Obrowitz konnte mit seinen Beisitzern nicht einig werden. Also übertrug der Bischof das Geschäft dem Abte Conrad von Welehrad, im Jahre 1293. Der Pfarrer bei St. Peter verlangte, alle von seiner Kirche in der Stadt und den Vorstädten losgerissene Häuser möchten ihm zurückgestellt werden; der bei St Jakob behauptete, er habe sie rechtmäßig erworben. Abt Conrad setzte also den nächsten St. Albanitag fest, wo beide Partheien mit allen Urkunden, Beweisen und Zeugen zu erscheinen hätten. Am bestimmten Tage fanden sich im Minoritenkloster die Aebte von Saar, Smilheim, Trebitsch, Bruck und Obrowitz, der Breslauer Erzdiakon und Olmützer Domherr Heinrich, die Aebtissinnen und Convente von Tischnowitz und Osslowan, die Rechtsgelehrten: Johann, Domscholaster zu Olmütz, der Magister Heinrich von Vitis und Niklas von Wien, und viele andere Personen zusammen. Die Zeugen beider Partheien wurden vorgerufen; die von St. Peter sagten nichts anderes aus, als daß diese Kirche älter, als die bei St. Jakob sey, daß die des h. Michaels einst eine Filiale von St. Peter war, und daß einige kleine Gründe bei der Stadt der Kirche St. Peters, als ihrer Mutter, den Zehent zahlten; wie sie aber von ihr hinweggekommen, konnten sie keineswegs darthun. Die Zeugen von St. Jakob sagten, daß von alten Zeiten her nach einer Gränz-

Digitized by Google

regelung die Böhmen zu St. Peter, die Deutschen zu St. Jakob gehören. Aus den Privilegien der erstern Kirche konnte nur, nach fleißiger Einsicht entnommen werden, daß die Kirche St. Michaels gegen gewisse, Einkünfte von ihr losgesagt und den Vätern Dominikanern übergeben wurde; aus denen der letzteren, daß sie mit vollem Rechte der pfarrherrlichen Rechte sich erfreuen könne, daß die Kapelle St. Nikolaus ihr angehöre, daß das Patronatrecht auf sie von Mährischen Fürsten dem Kloster Oslowan eingeräumt worden sey, daß die Böhmen an die Kirche St. Peters, die Deutschen an die St. Jakobs gewiesen seyen. Dieß habe Pabst Alexander IV. bestätigt (1261). Nach diesen Untersuchungen ließ er sich von den Aebtissinen und ihren Pfarrherren an den benannten Kirchen Versicherungsurkunden ausstellen, daß sie sich seinem Ausspruche in Allem fügen wollten. Hierauf saß er zu Pferde auf, nahm die Aebte von Saar und Smilheim und ein großes Geleit aus der Geistlichkeit und dem Volke mit sich und umritt alle Vorstädte, Gassen, Häuser, Gründe, wie sie zu beiden Kirchen gehörten, maß die ganze Stadt, nicht nach der Schnur, sondern durch Blick und im Gedanken und bestimmte, nach dem Ausspruche seines Gewissens und erfüllt von göttlicher Furcht, die Gränzen beider Kirchen so und auf immer. Alles was vom Brünnerthor in gerader Richtung, durch die untere Gasse, über den alten Markt (Krautmarkt) bis zum Menzerthor, ohne Rücksicht ob die Hausthüren in diese Gasse und auf diesen Markt gehen, Rechts liege, gehöre zu St. Peter, alles zur Linken zu St. Jakob; in den Vorstädten habe es bei der alten Einrichtung zu verbleiben, mit der Ausnahme, daß alle Zinshäuser der Kirche bei St. Peter, die bisher bei St. Jakob eingepfarret waren, sammt der auf dem Grunde der Peterskirche gelegenen Kapelle der Aussätzigen hinfort in allen pfarrherrlichen Rechten der Kirche bei St. Peter unterstehen sollen.*) Diesen letzten Artikel berichtigte er nach entstandenem Streite das künftige Jahr dahin, daß

*) Sieh die Urkunden in der Beilage Nro. VII. u. IX.

Digitized by Google

alle, auch auf Gründen der Peterskirche gelegenen Zinshäuser, wenn sie nicht unmittelbar den Zins an den Pfarrer derselben, sondern andern Personen zahlen, zu St. Jakob gehören.

Das Patronatrecht, oft bestätigt und oft angefochten, stand bei dem Kloster Oslawan bis zum Jahre 1532, wo die Aebtissin Kunigunde von Bistřzicz öffentlich an König Ferdinand bekannte, sie sey außer Stande, das von Alters her dem Kloster zuständige Recht, die Pfarreien von St. Jakob und zu Allerheiligen in der Vorstadt von Brünn (in Alt-Brünn in der vordern und Lochenberg genannten Vorstadt) mit tauglichen Seelsorgern zu besetzen, förderhin auszuüben. Ferdinand übertrug also das Recht an die Stadt selbst. (dd. Prag 1539). *) Im Jahre 1515 war die Jakobskirche ein Raub der Flammen geworden; Dach, Altäre und acht Glocken verschlungen, nackte schwarze Mauern trauriger Ueberrest. 100,000 Gulden verwendeten der Rath und die Bürger auf den Bau der Kirche, 40,000 auf das kupferne Dach. Hieronymus Hauweß, Bürger von Brünn, goß auf Kosten der Stadt die große, mit dem Schlägel 115 Zentner schwere Glocke. **) Aber noch gegen das Ende des Jahrhundertes war der Bau der Kirche nicht vollendet.

Das Kloster Mariazell.

Im Anfange des dreizehnten Jahrhundertes lebte ein reicher Bürger, Ulrich Schwarz (Ulricus niger), zu Brünn, aber er war auch fromm und bei Volk und Fürst beliebt. „Es war in jenen Zeiten, sagt irgendwo Baron Hormayr, Landbesitz der einzige Reichthum und dennoch eine edle Hinneigung, alles irdische Gut gering zu achten um das Ueberirdische. Jenes wurde, um Glück zu haben in den Unternehmungen, oder um einen Weg zu finden in das wahre Vaterland, in's Gebieth der Geister zu den Voran-

*) Priv. Civ. Brun. MS.
**) Crugerius m. Julio. p. 140.

Digitized by Google

gegangenen, oder zur Büßung eigener Schuld, häufig auf den Altar der Heiligen geopfert.“ Solch' gläubigen Sinn entfaltete auch Schwarz. Bald fanden sich fromme Frauen zusammen, die dem Getreibe der Welt entsagten und ihr Leben dem Dienste des Herrn weihten. Sie unterwarfen sich der Regel des h. Augustin. Schwarz legte sein ganzes Eigen, oder doch den größten Theil, auf den Altar Gottes. Er schenkte den Jungfrauen ein Haus und einen freien Platz in der jetzigen Jesuitengasse zur Erbauung des Klosters, das Haus wo er wahnte und einen freien Platz, einen Hof in Königsfeld, einen Hof und eine Mühle in Telnitz, zwei Lahnen in Pohrlitz und zwei in Mönitz, einen Weingarten in Pausram und einen in Aufspitz und andere reichliche Güter in Obst- und Weingärten, Wiesen und Aeckern und Bädern um die Stadt. Mit ihm theilte den Ruhm eines Gründers König Wenzl. Es ist rührend zu lesen und ein tiefer Zug der Zeit, wo Religion fast einzig und allein die Entwilderinn und Lehrerinn der Menschen war, wenn der König im Schmerz ausruft, daß er zu Lob und Ehren Gottes noch kein Kloster gebaut habe! Um jetzt wenigstens etwas zu thun und auf die inständigen Bitten seiner Gemahlinn Kunigunde bestätigte er die Stiftung nach ihrer ganzen Ausdehnung, gab ihnen alle Gerechtsame anderer Klöster in seinem Reiche und befreite dieses und alle seine Güter von allen Steuern, Zehenten, Lasten und Schuldigkeiten, weß Namens sie auch immer seyen. Er nannte es „Keuschen- oder Mariazell,“ die Nonnen hießen von ihrer ersten Priorinn Herburga „die Herburgischen Jungfrauen,“ auch „Unsre lieben Frauen,“ die Kirche „Maria-Himmelfahrt.“ Das geschah auf dem Schlosse Bürglitz den 21. Jänner des Jahres 1240. *)

Im J. 1248 übergab Pabst Innocenz IV. die Aufsicht und Leitung der Nonnen nicht dem Augustiner- sondern dem Predigerorden. Markgraf Przemisl Ottokar bestätigte 1252 die Schenkung seines Vaters und erweiterte sie. Des Klosters Unterthanen dürfen zu keinem Bau

*) Die Urkunden in der Beilage Nro. II. u. III.

Digitized by Google

eines Schloſſes und von Wällen und Gräben, und zu keinem Feldzuge gezwungen werden. Das ſonſt dem Fürſten oder ſeinen Beamteten zuſtändige Hals- und Pfändungsrecht (jus pro capite vel pro zwod) überlaſſe er auf ewige Zeiten dem Kloſter. Alle Strafgelder und verfallene Güter von Verbrechern aus des Kloſters Unterthanen kommen allein dieſem zu. Es ſey frei und ledig von Abgaben, Zöllen und Mauthen aller Art, im Lande. Wer in des Kloſters Burgfrieden (septa) Gewalt übe, Blut vergieße, einen Menſchen oder des Kloſters Rechte mit Gewalt oder Betrug verletze, verfalle in die (große) Strafe von 10 Mark Goldes, für des Fürſten Kammer. Die dawider Handelnden verfallen überdieß in der Kirche Fluch, den Biſchof Bruno und ſeine Nachfolger ausſprechen. *)

Das Kloſter hatte zu Beſorgung des Gottesdienſtes und der weltlichen Angelegenheiten Prioren oder Pröbſte; der erſte war Nikolaus (noch 1252, bald Nicolaus Prior, bald Praepositus et Archidiaconus Brunensis).

Als Luthers Lehre und Pikardismus überhand nahmen und in dieſem Drange der Zeiten Viele ungeſcheut nach klöſterlichem Gute griffen, ſchmolz das vorher reiche Kloſter auf drei Nonnen und ärmlichen Beſitz. Und bald wich es dem Bau des Jeſuitenkollegiums.

Das Kloſter bei St. Anna.

Hundert Jahre ungefähr hatte der ſtrenge Orden der Dominikanernonnen, der, geſtiftet durch den h. Dominikus, aus dem ſüdlichen Frankreich in die Welt ausging, beſtanden; ein Kloſter desſelben blühte ſchon ſeit längerer Zeit zu Olmütz, da beſchloß die fromme Frau Katharina von Dobelnitz, Witwe nach Thas von Lomnitz, ihr großes Eigen auf den Altar Gottes zu legen, durch die Stiftung eines Kloſters. Sie entſchied für die dem h. Dominikus geweihten Frauen. Auf dem Platze eines königlichen Gar-

*) Die Urkunde in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

tens, den König Johann auf die Bitten seiner Gemahlinn Elisabeth mit einem Thurme und Rathhause zu diesem frommen Werk geschenkt und seine Gemahlinn zur eigentlichen Stifterinn ernannt hatte (1312), baute sie in Alt-Brünn das Kloster „bei St. Anna im Königsgarten.“ Im Jahre 1317 wahrscheinlich war der Bau vollendet, Katharina stellte die Stiftungsurkunde aus und bedachte das Kloster mit den Dörfern Siwitz, Groß- und Klein-Blažowitz, Schütborzitz, einem Hof in Klein-Urhau und dem Patronatsrechte auf die Pfarreien zu Groß-Urhau und Schütborzitz. Mehrere Frauen aus dem ausgebreiteten, reichen und berühmten Hause der Lomnitze nahmen den Schleier in diesem Kloster und brachten ihm reichliches Gut zu. Alle Leiden und Drangsale, die Brünn durch den Ablauf der Jahrhunderte trafen, oder an seinen Mauern und der Bürger treuer Kraft sich zerschlugen, trafen auch das schutzlose Kloster. *)

Das Königinnkloster.

Wie jene, stammten auch die Cisterzienfernonnen aus Frankreich, wo sie zu Anfang des zwölften Jahrhundertes durch den h. Stephan, Abt zu Citeaux, ganz wahrscheinlich aufkamen. Der Orden schoß schnell und wuchernd Zweige um und um. Königinn Elisabeth, Witwe nach Wenzl, dem vorletzten Könige von Böhmen aus dem Hause Přzemisl's und in zweiter Ehe, nach Rudolph von Oesterreich, auch auf dem Throne Böhmens, hatte den Orden lieb gewonnen und den Bau eines Klosters beschlossen. Lange unschlüssig über den Ort, wo das köstliche Gebäude aufsteigen sollte, bestimmte sie endlich den Platz, wo am Ende Alt-Brünns um das Kirchlein St. Anna's Wald stand, dazu. Den 16. Mai des Jahres 1323 wurde der Grundstein zum Kloster gelegt. Schnell ging der Bau desselben vorwärts; bis aber jener des Gotteshauses vollendet war, wurde der Gottesdienst in dem alten Kirchlein

*) Ruprecht's Klostergeschichte Mährens S. 116.

Digitized by Google

St. Anna's geübt, das an der neuen Kirche und im ersten Hofe des Klosters stand, und zu Anfang dieses Jahrhundertes niedergerissen wurde. Reichlich begabte Elisabeth ihre Lieblingsschöpfung, mit den Städten Auspitz und Mönitz, den Dörfern Groß- und Klein-Steyrowitz, Saroschitz, Leskau, Wranowitz, Wellatitz, Rutka, Stanowitz, Orjeschin, Kladrub, Hayan und Frainspitz, einem Hof in Alt-Brünn und einem Hause in der Stadt auf dem alten Fischmarkt (Dominikanerplatz), wohin die Nonnen in Feindeszeit flüchten könnten, mit der daran stoßenden kleinen Kirche der h. Cyrill und Methud (am Ecke in der Altfröhlichergasse, jetzt ein Militärdepot). Die Königinn starb im Jahre 1336 zu Königgrätz, ihr entseelter Körper wurde auf ihr Geheiß nach Brünn gebracht, und hinter dem Altare des h. Kreuzes mitten in der Kirche fand er ein stilles Grab unter röthlichem Marmorstein. *)

Noch war kein Jahrhundert verlaufen, als das Kloster überaus großen Reichthum durch Kauf und Schenkung hatte.

Als hätte die Stifterinn bei der Schenkung des Hauses in der Stadt die schweren Tage, die kommen würden, geahnet, frommte diese Vorsicht. Das Königinnkloster wurde im Jahre 1421 ein Opfer des Hussitensturmes, die Nonnen wurden verjagt, das Kloster geplündert und zertrümmert, und erst 1429 konnten die Nonnen in die öden Mauern zurückkehren, als der Waisen Trotz, Raub- und Mordlust im Kampfe bei Brünn niedergeschlagen war. Im Jahre 1459 bestätigte König Georg auf Verwendung des Olmützer Bischofs, Prothas von Boskowitz, in einer in Brünn den 4. August ausgestellten Handveste alle Gerechtsame des Klosters und nahm es in seinen Schutz. Aber in den zwischen ihm und König Mathias von Ungarn ausgebrochenen Kriegen erfuhr es dasselbe Geschick, wie sechs und vierzig Jahre früher, die Nonnen wurden wieder vertrieben, das Kloster ging in Flammen auf. So stand es

*) Sartorius Cistercium bis tertium p. 1078. Schwoy 2. Thl. S. 27.

Digitized by Google

einige Jahre, bis König Mathias dasselbe, dessen Aebtissin, Bertha von Boskowitz, seine Anverwandte war, wieder herstellte und die Nonnen zurückrief. *)

Der Umfang der Stadt.

Der Umfang der innern Stadt mag derselbe wie jetzt gewesen seyn, wenn man den Platz, wo jetzt das Landhaus (vorher Kloster bei St. Thomas Augustiner-Eremitenordens) steht, damals aber die Stadtwälle und Gräben liefen, abrechnet. Doch sind Thore und Stadtmauern, wie es der lange Lauf der Jahrhunderte und die spätere Befestigungsart leicht erklären, aus uns nähern Tagen. Der hintere Theil des Judenthores in seiner alterthümlichem Form stammt aus dem Beginne des sechzehnten Jahrhundertes, aus der Zeit, als der rothe Thurm zu Wien entstand, mit der nämlichen Aufschrift, vielleicht von demselben Meister, M. Antonius. Die noch gut erhaltenen Aufschriften sprechen etwas Charakteristisches aus, die erste eine oft verkannte, aber gewiß auch ihre Nichtachtung schwer rächende Regel der Staatsklugheit, die andere, eine durch alle Jahrhunderte der Stadt Brünn wie angeborne Eigenschaft, ein kindliches Vertrauen und Hingebung an Maria, die Mutter Gottes, die so oft schnelle Hülfe gebracht in arger Noth. Sie lauten:

„Felix est civitaz, que cogitat bella tempore pac (-is).
Virgo roga prolem, ut plebem conservet **) urbiz.
M. Antonius 1508.“ ***)

---

*) Hanzely's Brünner Chronik MS. Schwoy 2. Thl. S. 31. Pilarz & Moravetz T. II. p. 176.

**) Das eigentliche: glemetz, wenn ich recht lese, ist ein augenscheinlicher Schnitzer des Steinmetzes in Abkürzung und Schrift.

***) Glücklich die Stadt, die des Krieges gedenkt in den Zeiten des Friedens!
Bitte o Jungfrau den Sohn, daß er beschütze die Stadt.

Digitized by Google

Die hier angebrachten Schilde sind verwischt, waren aber das Stadtwapen, zwei Querbalken. Die eine Figur ist ganz verstümmelt, scheint aber wie die andere ein Herkules gewesen zu seyn, um die Kraft der Stadt, und wie sie ihre Feinde verderben würde, anzudeuten. Die Köpfe mit heraushangenden Zungen halte ich für ein Spiel der Bürger, um zu zeigen, wie die Stadt dem Feinde Hohn und Trotz gebothen und biethen würde.

Das Menzerthor hat seinen Namen von der im Mittelalter bedeutenden Stadt Mönitz, nun einem unbedeutenden Marktflecken, wohin die Straße nach Oestreich und Ungarn ging.

Welche Vorstädte schon damal die Stadt umgaben, ist unbestimmt. Feindeswuth und nothwendiges Schleifen wegen Vertheidigung der Stadt haben manche hinweg getilgt wie Sand. Außer Alt-Brünn, der Zeil und der Kröna sind mir in der Zeit keine urkundlich vorgekommen, vielleicht gibt die Zukunft über anderer Bestehen Aufschluß.

Alt-Brünn.

Es mag, wie es der Name anzudeuten scheint, ein höheres Alter als die eigentliche Stadt selbst haben. Vielleicht stand hier das römische Eburodunum, auf dem Spielberg ein Kastell? Wenn es gegründet ist, was Schwoy sagt, es habe in den Zeiten vor dem dreizehnten Jahrhunderte Naluže geheißen; so kömmt es, wie Brünn, schon im Jahre 1052 urkundlich vor, indem Herzog Brzetislaw das Dorf Naluže verpflichtete, gewisse Abgaben an die von ihm gestiftete Kollegiatkirche zu Bunzlau zu entrichten.*) Im Jahre 1228 war Naluže (Nalusche juxta Brunam) Eigenthum des nicht lange gestifteten Klosters Welehrad, und 1345 kam es durch Kauf von diesem an das Königinnkloster.

Zur Zeit der schwedischen Belagerung, wo die Bewohner in die Stadt flüchteten, und später (1651) ein

*) Dobneri Annales Hageciani, T. V. p. 310.

Digitized by Google

Zeugniß von selber erhielten, daß sie alle Hülfe wider den Feind geleistet, wurde Alt-Brünn gänzlich verwüstet — und kam um alle seine Urkunden. Doch ist bekannt, daß es eine Stadt für sich war, die, wie jetzt, Jahrmärkte hielt, und Recht nicht nur in bürgerlichen, sondern auch peinlichen Sachen (Halsgericht) übte. Vom Königkloster, dem es bis zu dessen Aufhebung unterthänig war, erhielt es 1552 die Befreiung vom Erbrechte (Odmert) und die Bürger das freie Verfügungsrecht über ihr Gut in letztwilligen Anordnungen. Das Insiegel der Stadt war nicht immer gleich, eins vom Jahre 1622 stellt einen Brunnen vor und führt die Umschrift: Sigillum veteris Brunae, ein anderes vom Jahre 1666 eine Traube, ein Hauermesser und ein Herz in der Mitte, mit der Legende: Richter und Geschworne in Altbrünn, ein drittes führt eine doppelte Winzerhaue und ein Grabscheid in der Mitte. Auf dem uralten Rathhause selbst, neben der kaiserlichen Mühle, ist ein Brunnen und eine Traube. Im Jahre 1681 den 11. Juni wurde Alt-Brünn der Gebrauch des Titels „Stadt" bei Strafe von 500 Gulden untersagt. Aber es müssen Beschwerden dagegen eingegangen seyn, da 1734 den 1. Februar der Kammerprokurator (jetzt heißt er „Fiskus*) Pazelt bei der Landeshauptmannschaft anzeigte, daß Richter und Geschworne von Alt-Brünn sich dieses Titels in Siegeln und Schriften seit „unendlichen" Jahren gebrauchten und ihm selbst von der Landesstelle beigelegt worden sey. *)

Die Kirchen St. Prokops und St. Wenzels.

In Alt-Brünn waren mehrere Kirchen oder eigentlich bedeutende Kapellen. Am frühesten erscheint in der Geschichte jene St. Prokops, deren Entstehungszeit aber ganz im Dunkel liegt. Sie stand auf dem jetzt freien

*) Zusätze zu Schwoy's Topographie nach dem Alphabet, von Zlobitzky, MS. in vier Faszikeln, im mährischen Nationalmuseum.

Digitized by Google

Platze beim blauen Löwen und gehörte mit diesem Schankhause 1243 und in der Folgezeit dem jeweiligen Syndikus der Stadt Brünn. Doch kam sie später von diesen wieder hinweg, denn im Jahre 1288 übertrug sie König Wenzl von Böhmen dem Protonotar seines Reiches, Welezlaus, mit allen Einkünften. Im Jahre 1303 wurde dem heil. Wenzel zu Ehren eine Kapelle auf dem jetzigen St. Wenzelsgottesacker gebaut, den aber erst 1514 Bischof Peter von Olmütz von St. Prokop dorthin, rings um die Kirche herum, übertrug. Derselbe bestimmte zugleich, daß beide Kirchen unter Einem Pfarrer stehen sollten. Im Jahre 1323, als der Wischehrader Probst Johann sie abgetreten hatte, schenkte König Johann die Kapelle St. Prokops der Königinn Witwe Elisabeth, und diese ihrer neuen Stiftung, dem Königinnkloster. Von der Aebtissinn dieses Klosters also wurde der Pfarrer zu beiden Kirchen präsentirt. Sie wurden aber getrennt, als 1389 Blasius, Pfarrer bei St. Wenzel, allem Rechte auf die Kirche St. Prokops entsagte, und 1395 Papst Bonifaz IX. letztere unmittelbar dem Königinnkloster einverleibte. *) Um das Jahr 1775 ließ diese die Aebtissinn Antonia von Ulrici von außen und innen verzieren, aber in der Zeit Kaiser Josephs, als die zuvielen Klöster und Kirchen aufgehoben wurden, ward auch jene St. Wenzels 1783 gesperrt und später geschleift, die St. Prokops 1784 gesperrt, verkauft und 1785 niedergerissen, der Kirchhof kassirt und die Gruft, wo mehrere Familien Alt-Brünns, wie die Wäger'sche, ihre Ruhestätten hatten, verschüttet.

Die Kirche aller Heiligen.

Sie stand, mit einem Kirchhofe herum, in der vordern und Lochenberg genannten Vorstadt, einem Theile der jetzigen Bäckengasse, herauf in der Häuserreihe, wo das allgemeine Krankenhaus ist, wo der Glockenthurm und das Binderhaus in einem Seitengäßchen steht, und wo

*) Jura primaeva Moraviae p. 54.

Digitized by Google

man noch heuer im Graben auf Menschengebein und starkes Grundgemäuer stieß. Urkundlich reichte sie bis in das dreizehnte Jahrhundert hinauf. Zu Brünn am 26. September des Jahres 1260 übertrug Rudolph, ein Sohn Pezwold's, das von seinen Vorältern überkommene Patronatsrecht über diese Kirche dem Konvent des Frauenklosters Oslawan auf ewige Zeiten. Bischof Bruno von Olmütz bestätigte diese Schenkung dasselbe Jahr zu Möditz. *) Das Patronat bestand, wie jenes über S. Jakob, die Stadtpfarre, bis zum Jahre 1532 bei diesem Kloster, wo die Aebtissinn Kunigunde von Bistržicž öffentlich an König Ferdinand bekannte, sie sey außer Stande, die Kirchen mit tauglichen Seelsorgern zu besetzen und ihr Recht aufgab. Der König verlieh es der Stadt über beide Gotteshäuser. **) Die Kirche wurde zur Zeit der Schwedischen Belagerung, als der Vertheidigung hinderlich, geschleift.

Der Kreuzhof.

Rudger, ein Brünner Bürger und ein frommer und barmherziger Mann, und sein Ehegemahl Hodawa kauften ein Haus in Alt-Brünn zur Erbauung eines Spitals. Bischof Friedrich von Olmütz weihte es im Jahre 1238 auf Ansuchen der Gemeinde der Stadt, zu Ehren des heiligen Geistes. Der edle Mann Pržibislaw von Krzičzanau, Kastellan auf dem Spielberge, schenkte (1240) mit Einwilligung seiner Gemahlinn Sybilla diesem Hospital die Dörfer Luk und Radomilitz, die Kirche zu Krzičzanau und den Zehent in den Dörfern Tuleschitz und Nastorowitz. Im Jahre 1243 begab sich Bruder Rudinger, Meister des Hospitals des heil. Geistes, mit den Gütern desselben zu Iglau und Krzičzanau in das Haus des Hospital St. Johannes des Hierosolimitaners (in den Johanniter-, spä-

*) Codex Oslavanensis, MS. Die Verleihungsurkunde im Anhange.

**) Priv. Civ. Brun., MS.

Digitized by Google

ter Maltheſerorden.) 1263 ließ Papſt Urban IV. den Prior des Hoſpitals in den Beſitz des Zehendes vom Dorfe Königsfeld (Chunigersvelt), worüber mit dem Rektor der Kirche St. Jakobs ein Streit obwaltete, einführen. König Ottokar II. von Böhmen, der „Großmüthige“, der „Goldene“, ſtiftete und dotirte eine Kirche dazu, die „Kreuzkirche“, und übergab die Aufſicht darüber Heinrich, dem Probſten des Nonnenſtiftes zu Daubrawnik (dd. Pragæ pridie Nonas Septembris 1276). Im Jahre 1279 beſtätigte Biſchof Heinrich von Ermeland, als Statthalter des Olmützer Biſchofes Bruno, bei Einweihung des Oratoriums in Königsfeld, den Zehent daſelbſt der Mutterkirche der Kreuzbrüder des Johanniterſpitals unter dem Spielberg (in curia fratrum cruciferorum hospitalis hierosolimitani sub monte spilmberch). *)

Das Hoſpital muß durch Flammen oder Alter oder auf irgend eine andere Art zu Grunde gegangen oder doch ſehr herabgekommen ſeyn, da es aufgezeichnet iſt, daß Markgraf Carl auf dem Hafners-Acker (in agro figuli) in Alt-Brünn das Hoſpital St. Johannes des Täufers, zur Pflege der Kranken und Pilgrime, erbaut (1338) und es mit Gütern und der ritterlichen Kommende Pribiz den Johanniterrittern als eine eigene Kommende übergeben habe. **) Auf das Jahr 1341 kömmt Wachsmund oder Wazmud in Urkunden als Kommandeur vor. In der einen macht ſich der Pfarrer von Unterdobrowa verbindlich, jährlich am Tage des Erzengels Michael fünf Vierlinge (fertones) Prager Groſchen, jeden Vierling zu 16 Groſchen gerechnet (alſo 20 Gulden rheiniſch) an die Kommende zu Brünn zu zahlen, zur Beilegung des von ſeinem Vorgänger unbillig geführten Streites, da ſie deßhalb nur den Zehent aus dem Dorfe Miroſchow zögen. Auf das Jahr 1366 wird Stephan als Kommandeur genannt, der, zugleich Pfarrer zu Krzičzanau, mit dem zu Swratka wegen des Zehentes von Rzetſchitz in Streit gerieth, der, nach lan-

*) Zuſätze zu Schwoy's Topographie, MS.
**) Hanzely, MS.

Digitized by Google

gem Verzuge, dieſes Jahr zu Gunſten Stephans durch den Olmützer Generalvikar Heinrich von Monſterberg entſchieden wurde. *) 1416 (am nächſten Freitag vor St. Prokop) beſtätigte König Wenzel dieſem Hoſpital die Schenkung des Markgrafen Joſt, die in 20 Schock Groſchen beſtand, und erlaubte den Bürgern, noch 20 Schock hinzu zu thun. **) Durch die Schweden, welche die Maltheſer vertrieben, wurde die Kirche niedergebrannt. So ſtand ſie, ohne Wölbung, nur mit Holz überdeckt, bis kurz vor ihrer Sperrung der Kaufmann Schlecht ſie wölben, die Gemeinde eine Orgel bauen ließ und ſich andere Gutthäter fanden. Sie war Taufkirche, und hatte einen Kirchhof, wo jetzt die zwei neuen Häuschen ſtehen. Als die Auguſtiner das Königinnkloſter bezogen, wurde ſie geſperrt, das ohnehin baufällige Gebäude nach mehreren Jahren zum Theil abgetragen und in einen Stall umgewandelt. Der Kreuzhof iſt nun Einkehrhaus, aber die Kommende dieſes Namens beſteht noch, und jetziger Kommandeur und Nutznießer iſt Se. Excellenz, Vincenz Maria, Graf von Kolowrat, k. k. Gardecapitain, früher Kommandirender von Böhmen, Großprior des Maltheſerordens durch Böhmen, Mähren, Schleſien, Oeſtreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, und bevollmächtigter Miniſter des Ordens am k. k. Hofe.

Die Zeil.

Die Zeil (die in lat. Urkunden Ponavia heißt) muß zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ſchon ausgebreitet geweſen ſeyn, da ſie 1315 allein wenigſtens drei Bäkker hatte, denen der Rath der Stadt auf Verwendung der Obrigkeit, des Probſten Conrad bei St. Peter, erlaubte, ſo lange, als dieſer an der Probſtei ſitzen würde, täglich Brod hereinzubringen und ohne alle Gebühr zu verkaufen. ***) Seit dieſer Zeit wenigſtens, bekanntlich alſo

*) Die Urkunden in Otto von Steinbach, 1 T. S. 74 & 104.
**) Priv. Civ. Brun., MS.
***) Ebend.

Digitized by Google

durch ein halbes Jahrtausend, unterstand die Zeil, oder doch ein Theil, dem Domkapitel bei St. Peter und verehrte in ihm immer einen thateifrigen Verfechter und Mehrer seiner Rechte und Nutzens. So entstand zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zwischen dem Meister Christian von Königingrätz, Probsten bei St. Peter, und Mathias, dem Abte und dem Konvent des Prämonstratenserklosters Obrowitz ein Streit über den Zehent und den jährlichen Zins einer Mark Silbers von den Ueberäckern (Uberacter) im breiten Felde beim Dorfe Schimitz (Ziedeniz), wegen des Ueberganges über den Fluß Zwitawa bei der Mahlmühle Radlaß (Redlans), zwischen dem Kloster und der langen Zeil, und des Eigenthums dieses Flusses und Fischrechtes darin, vom Kloster aus über die Mühle Radlaß bis zur Mühle Dornik (Dornach, die jetzige St. Thomasermühle auf dem Dörnrössel). Das Kloster behauptete, der Weg über die Zwitawa bei der Mühle Radlaß sey kein öffentlicher oder Gemeinweg, sondern stehe zu Willen des Abtes und Convents, der nur die Leute, die Gründe im breiten Felde hätten, und Vieh auf ihre Wiesen und Weiden trieben, durchlassen müsse. Von der Seite des Probsten wurde behauptet, die Ueberäcker gehörten zum Hofe der Probstei auf der Zeil, und seyen also, wie alle ihre Gründe, von allem Zehent und Zinse frei; der vorbenannte Weg sey ein öffentlicher und müsse Jedermann nach Willkühr offen seyn und der Fluß Zwitawa und das Fischrecht darin gehöre von der Mühle Radlaß bis zur Mühle Kröna (Crenaw) der Probstei. Darüber ward lange Jahre gestritten, bis beide Partheien, des kostspieligen Streites müde, und als schon beide Häupter, der Probst und der Abt, den Weg des Herrn gegangen waren, dort Johann von Göding, hier Simon, die Stühle bestiegen hatten, übereinkamen, in Bischof Paul von Olmütz einen Schiedsrichter zu wählen. Der entschied, als er die Zeugen angehört, die Schriften untersucht und seine Räthe und andere kluge Männer (die in der Urkunde genannt werden) befragt hatte, in der Abendstunde des 4. Mai 1446 im Probsteihause auf dem Pe-

Digitized by Google

tersberge: die Partheien sollen allen Haß aufgeben und in christlicher Freundschaft leben, von den Ueberäckern, dem Haupthebel des Streites, die im Gebiete und zerstreut zwischen andern Aeckern des Klosters liegen, müsse ohne alle Widerrede und Schmälerung der Zehent, wie von andern Aeckern, an das Kloster gegeben werden, doch sey die Probstei und die andern Eigenthümer der Ueberäcker von der Zahlung der Mark Silbers frei und ledig auf immer; der Weg über die Zwitawa bei der Mühle Radlaß und fort auf Grund und Boden des Klosters sey zu Nutzen, Noth und Willen des Abtes und Konvents, über den wohl die Leute, die Eigenthum im breiten Felde haben, mit Roß und Ochs und Pflug, mit Vieh und Dünger und Ernte, nicht aber andere Leute ohne Erlaubniß gehen dürfen. Bei Gefahr und feindlichem Einfall könne das Kloster den Weg versperren; von dem Graben, der, ein wenig über der Mühle Radlaß, die Gärten und Gründe des Klosters und der Probstei scheidet, die Zwitawa herunter, bis wo der Grund und Boden der letzteren aufhört, wo sich nämlich der Fluß Ponawka (Ponowa), der von Königsfeld herab und bei dem Badhaus vorbeifließt und die Güter der Stadt von denen der Probstei trennt, in die Zwitawa münde, sey beiden Partheien und ihren Fischern das Fischrecht gemeinschaftlich; von hier aber bis zur Mühle Dornik stehe es nach dem Wort seiner Privilegien bloß dem Kloster zu; und um allen den Hader zu enden und im Innersten bewegt durch die Süße eines christlichen Friedens, nehme er, der Bischof, alle die großen, in Verfolgung ihrer vermeintlichen Rechte gemachten Unkosten (expensæ quam plurimæ) auf sich; der Theil aber, der diesen Spruch übertrete, zahle 200 Mark Prager Groschen, die eine Hälfte zur Wiederherstellung der Olmützer Kathedralkirche (pro reformatione Ecclesiæ nostræ Olomucensis), die andere dem andern Theile *).

*) Codex Obrowicensis, MS. in der Zlob. Samm.

Digitized by Google

Die Mühle Radlaß schenkte König Wenzl dem Kloster Obrowitz im Jahre 1240 (dd. Brunæ, Indic. XIII. 17. Cal. Junii). Nach langer Zeit kam sie vom Kloster ab, wahrscheinlich durch Kaiser Sigmund, der die Güter desselben verpfändete und verkaufte. Im Jahre 1542 (Wien, Mittwoch in vigilia S. Thomæ) erlaubte König Ferdinand dem Georg Zabka von Limburg auf Kanitz, böhmischem Vizekanzler, die dem Abte Urban von Obrowitz verpfändete Mühle Radlaß mit dem dabei gelegenen Hofe auszuzahlen und an sich zu bringen, doch erst nach Verlauf von zehn Jahren. Dieser überließ aber im Jahre 1552 dieselbe dem Mathias Munka von Eiwanczicz, Inwohner von Brünn, der dem Kloster den Pfandschilling von 3020 Mark oder 3041 Schock böhmischer Groschen erlegte. König Ferdinand verkaufte 1553 (Wien, Montag nach Bartholomäi) sie ihm gegen 250 Schock ganz. *) Einer der Nachkommen desselben, Wilhelm Munka von Eibenschitz, verlor dieß Gut wegen Antheil an der Rebellion und Kaiser Ferdinand II. schenkte es 1623 (Wien am Tage nach der Gedächtniß der heil. 3 Könige) der Karthause im Königsfelde bei Brünn, bei der es bis zur Aufhebung derselben blieb. Jetzt gehört diese Vorstadtgasse (1822, 14 Häuser, 37 Familien, 256 Seelen) zur Kammeralherrschaft Königsfeld.

Die Mühle auf dem Dörnrössel oder St. Thomasermühle, vom Markgrafen Johann der von ihm gestifteten Karthause in Königsfeld geschenkt (1375), kaufte Christin, Prior bei St. Thomas, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts von den Karthäusern, und noch jetzt gehört sie dem Augustinerkloster. **) Von der Kröna weiter unten.

Die (kleine) Neugasse bestand schon 1424; die Schwabengasse wurde 1497, wahrscheinlich von Deutschen (dem Namen nach) angelegt.

---

*) Zusätze zu Schwoy's Topographie, von Zlobitzky, MS.
**) Gemma Moraviæ Thaumaturga Brunensis p. 270.

Digitized by Google

Das Luxenburger Haus.

König Johann.

Im Lenze des Jahres 1311 nahte Johann Brünn, um die Huldigung seiner Unterthanen zu empfangen. Die Freude des Volkes, seinen neuen Herrscher zu schauen, war ungemessen. In einer weiten Entfernung von der Stadt empfingen ihn die zahlreichen und wohlhabenden Juden, und begrüßten ihn in ihren Gesängen auf das feierlichste. Als sich der König mit seiner Gemahlinn Elisabeth, in der das alte Przemisler Blut noch floß, genähert, ertönte die Luft vom Jauchzen des Volkes; Vieler Freude löste sich in einen Strom von Thränen. Der König stellte Ruhe und Friede her, erneuerte auf dem Rathhause unter einem Throne sitzend den Stadtrath, und nahm diesen und den gesammten Bürgern den Eid der Treue ab. Hierauf schloß er mit Friedrich von Oestreich zu Raigern ein Freundschaftsband, und kehrte von den Segnungen seines Volkes begleitet nach Böhmen zurück. *)

Das Rathhaus stand niedergebrannt und verwüstet, und die Spuren des schweren Unglücks, das die Stadt getroffen, konnten wohl nur wenig verwischt seyn. Seit jenem großen Brande im Jahre 1214 war sie noch zweimal (1262 und 1306) in Flammen aufgegangen. Ein Blitzstrahl hatte den letztern Brand entzündet, der so furchtbar wüthete, daß innerhalb den Stadtmauern kein Haus und keine Kirche unversehrt blieb. Eine Menge Menschen wurden ein Raub der Flammen, die andern mußten mit Hinterlassung alles dessen, was dem Menschen theuer und nothwendig ist, aus den Thoren fliehen. **) Der Stadt nun die Mittel zu verschaffen, das Rathhaus neu und schöner als zuvor aufzubauen, und die schreckbaren Wunden in etwas zu heilen, schenkte ihr der König

*) Chronicon Petri Aulæ regiæ Abbatis in Dob. mon. T. V. p. 271. Hanzely's Chronik, MS.

**) Hanzely, MS.

Digitized by Google

die eben erstürmten Raubschlösser Deblin, Obergaß und Bilowitz. *) Diese Schenkung war das erste Merkmal der Zuneigung des Königs gegen die Stadt, die in fortwährende Lobsprüche der Treue der Bürger ausströmte und eine unversiegbare Quelle der rühmlichsten und vortheilhaftesten Vorrechte wurde. Mag man nun immerhin sagen, Johann, fort und fort gedrängt von einem unzähmbaren, kühnen und mächtigen Adel, sey umsichtig genug gewesen, durch Begünstigung des Mittelstandes einen Anhalts- und Stützpunkt sich zu erschaffen: so möge man auch gestehen, die Bürger müssen sich vielfache Verdienste um den König gesammelt haben. Die königlichen Worte selbst und historische Thatsachen setzen dieß außer Zweifel.

Man bemerkt durch das Mittelalter, daß Städte fast einzig und allein dem oft unterdrückten, aber immer wieder emporstrebenden, Faustrechte Widerpart hielten, und daß alsdann, bei dem Mangel stehender Heere, die Bürger selbst an der Spitze der städtischen Söldner gegen den Feind auszogen, sich der Rache desselben, nicht so sehr im Ganzen als im Einzelnen, in den Kaufmanns- und städtischen Gütern, bloß gaben, Leben und Alles aufs Spiel setzten. Da hat man einen Schlüssel zur Lösung des Räthsels; einen andern in der schon angedeuteten Förderung des Bürgerstandes, und noch einen darf man vielleicht in der immerwährenden Geldverlegenheit des Königs suchen. So zogen auch Brünns Bürger und seine Söldner mit König Johann gegen die Veste Obržan (Oberšez) in Nordost, eine Stunde von der Stadt, am Abhange eines schönen Thales, das die Zwitawa in schlängelndem Laufe durcheilet, gelegen, und dieser lohnte die ihm bei der Belagerung und Erstürmung derselben geleisteten Dienste durch die Schenkung des geschleiften Schlosses mit allen dazu gehörigen Dörfern, bebauten und öden Gründen, Bergen und Ebnen, Wäldern, Hainen und Sträuchen, Wiesen, Weiden, Teichen, Fischereien, Gärten, Mühlen und Wassern. Zugleich befreite er alles jetzt bestehendes

*) Schwoy 2. T. S. 35.

Erbeigenthum der Bürger, es möge weltlicher oder geistlicher Obrigkeit unterstehen, von allen Steuern und Abgaben (dd. Pragæ II. Cal. Apr. 1315). *)

Wunderbar, aber nicht genug aufgeklärt, ist es, daß sich diese Liebe des Königs zur Stadt, ungeachtet hier ihm widerfahrner Gefahr nicht gemindert, mit den Jahren, wie es scheint, an Tiefe und Innigkeit gewonnen habe. Und es mag ein Beweis mehr seyn, daß die Bürger an allen den Anfechtungen keinen Theil genommen, unerschütterlich ihm anhingen. Es war im Jahre 1318, als König Johann mit Elisabeth nach Brünn kam. Das Land war durch einiger Edlen Umtriebe vielfach aufgeregt, überall scharfe Bewegung der Gemüther und Aufruhr. Unter ihnen erhob sich Heinrich von Lippa, der ewig unermüdliche, nie ruhende, unerschrockene, mächtige Baron, der die Seele aller Unterhandlungen und alles Kampfes mit Johann war. Er brachte ein gewaltiges Bündniß des Adels zusammen, und begab sich in den Schutz Friedrichs von Oestreich, der Blüthe und Zierde der Ritterschaft. Jetzt langten plötzlich er und Peter von Rosenberg und viele Ritter mit zahlreichen Schaaren vor Brünn an. Gegen ein gegebenes Sicherheitsgeleit trat Heinrich von Lippa mit kühner Stirne vor den König, hielt ihm in nicht gewählten Ausdrücken vor, wie er eigenmächtig Steuern ausgeschrieben, das Geld aus dem Lande führe, Deutschen die höchsten Würden verleihe, und wie allgemein die Kunde gehe, er sey ganz ernstlich gesonnen, das Volk der Böhmen von der böhmischen Erde zu verjagen; man sey gedrungen, das Aeußerste zu wagen, und fest entschlossen, eher zu sterben, als die Heimath zu verlassen. Seinen Ingrimm bergend, gab der König gute Worte, suchte den Drohenden durch den Glanz angebothener Würden zu versöhnen, und aus dem gefährlichen Gegner sich eine Stütze seines schwankenden Thrones zu schaffen. Aber alle Unterhandlungen des Königs mit dem übermüthigen Adel zer-

*) Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns S. 109. Die Urkunde in Abschrift in der Zlob. Samm.

Digitized by Google

schlugen sich an ihrer beharrlichen Forderung, der König möge Friedrich von Oestreich als Kaiser anerkennen. Mit Lust hätte man den trotzigen Heinrich unschädlich gemacht: aber die Gewalt war auf der Seite der Gegner, es war große Gefahr für den König. Dieser übertrug die Leitung des Landes dem Olmützer Bischof Conrad und Wilhelm von Lomnitz, und war froh, als er Brünn im Rücken, und das Freie und Vorsprung gewonnen hatte. Erst bei Saatz brachte ihm Wilhelm von Hasenburg eine namhafte Schlappe bei. *)

König Johann, den nie rastenden, der wie ein gemeiner Ritter zu Turnier und Abentheuer die Länder durchzog, und nur nach Böhmen heimzukehren schien, um seine dringenden Schuldner zu befriedigen, zählt gleichwohl Brünn unter seine größten Wohlthäter, durch Emporbringung seines Handels, durch Erweiterung und Bestätigung seiner Gerechtsame. Ein Jahr, nachdem ihn Heinrich von Lippa zu Brünn geängstigt und wie in der Haft gehalten, im Jahre 1319 (dd. Pragæ X. Cal. Jan.) räumte er der Stadt (oder bestätigte ihr viel mehr) die volle Gerichtsbarkeit ein: in Zukunft soll weder der oberste noch der Unterkämmerer, noch irgend ein anderer als lediglich der Richter der Stadt Brünn dieselbe ausüben; zugleich befreite er für jetzt und die Zukunft die Bürger der Stadt Brünn von Entrichtung aller Steuern und Abgaben (berna), die sie von Dörfern, Allodien und Aeckern zu zahlen verpflichtet waren. Später ließ er den Bürgern die Steuern nach, die sie vom Werthe der Herbergen gaben, nicht aber die von den milden Gaben der bußfertig Sterbenden (remedia) und den letztwilligen Anordnungen, und gab die, auch für Cultur- und Sittengeschichte wichtige, Verordnung, daß fernerhin kein fremder oder einheimischer Kaufmann Tücher von Brüssel, Gent, Ypern, oder anderer Gattung und Farbe, sondern nur böhmische und pohlnische

*) Chronicon Francisci, Can. Prag. in Pelzl & Dobrowsky scrip. T. II. p. 117. Chron. Benessii de Weitmile, ibidem p. 236. Pessina p. 400.

Digitized by Google

außer den königlichen Städten verkaufe (dd. Brunuæ VI. Idus Sep. 1323). Weiter befahl er (dd. Znoymæ Non. Apr. 1325), um den inländischen mehr Absatz zu verschaffen, daß die östreichischen Weine nicht vor Ostern sollen ausgeschenkt werden, daß die zum Bisthum Olmütz gehörigen Einwohner, die sich einer Unabhängigkeit und Marktfreiheit angemaßt hatten, auch unter den Gesetzen der Stadt stehen sollen, und daß der Landeshauptmann (damals Heinrich der Aeltere von der Lippa) Sorge trüge, daß den Landleuten, die sich in Brünn niederlassen wollten, die Ansiedlung erleichtert werde. Im Jahre 1331 (dd. Pragæ IV. Idus Sep.) verboth er den Bürgern Brünns, Testamente über etwas anderes, als baares Geld zu machen (König Wladislaw hob dieses Verboth auf [1498 den 28. Aug.], und erlaubte, nicht nur über baares Geld, sondern auch über alles Habe und Gut zu testiren), und daß Geistliche Bürgerhäuser und Gründe, die sie nicht schon früher einmal inne gehabt hätten, an sich kaufen; vom wirklichen Besitzthum aber in Brünn seyen sie alle bürgerlichen Lasten und Schuldigkeiten zu tragen verpflichtet. Den weiten Kreis ertheilter Vorrechte beschloß er mit dem wichtigen, daß die Waaren aus Oestreich nach Pohlen nicht mehr, wie früher, über Lautschitz und durch Mönitz, sondern über Brünn, als die wahre Landstraße, geführt werden sollen; daß die Juden Brünns den vierten Theil der Unkosten zur Ausbesserung der Stadtmauer und Gräben tragen (wie zahlreich und wohlhabend müssen da die Juden gewesen seyn!) und daß die Bürger der Stadt von den Ueberlandgründen, die sie den Obrigkeiten schon verzinsen, keine Abgaben entrichten sollen (dd. Parmæ in festo Mathæi 1333). *)

Carl.

Johann setzte seinen Sohn Carl zum Markgrafen von

*) Priv. Civ. Brun. MS., Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns, Lukesche u. a.

Digitized by Google

Mähren. Am feinſten Hofe Europas aufgeblüht, von den weiſen Lehrern der berühmten Univerſität zu Paris vielfach gebildet, hatte ſein Geiſt in der Prüfung der Verfaſſungen italiſcher Republiken eine freiere Anſicht des Lebens gewonnen, ſein empfänglicher Buſen eine unbeſchränkte Neigung für alles Edle und Schöne, für Alles, was Kunſt und Wiſſenſchaft hieß, eingehaucht; aber darüber nicht vergeſſen ſeine Liebe zu den Völkern, deren Schickſal er einſt leiten ſollte. Mit unbeſchreiblicher Freude empfingen ihn, den achtzehnjährigen herrlichen Jüngling, die Mähren (1333). In ſeinem erſten Regierungsſchritte zeigte er wie ſich angeborne Milde mit nichts vergebender Kraft friedlich paaren könne. Alle Wohlgeſinnten unterſtützten ihn in dieſem erſten Beginnen, die königlichen Städte und Schlöſſer, die einige Baronen während den Zeiten eigenmächtiger Gewalt und Unruhe an ſich geriſſen hatten, wieder an die Krone zu bringen. So nahm er auch das Schloß Spielberg den Herrn von Boskowitz, und ſofort ward es Sitz der Lützelburgiſchen Fürſten in Mähren. *) Aber er war es nicht bleibend; nur zeitweiſe und auf kurze Dauer hatte Brünn die Freude, Carl, der ſchon jetzt in ſeinen Handlungen zeigte, der ſchöne Ruhm werde ihm nimmer entgehen, von ſeinen angeerbten Völkern Vater des Vaterlandes genannt zu werden, in ſeinen Mauern aufzunehmen. Ihn beſchäftigten zu ſehr die durch ſeines Vaters romantiſche Abentheuerlichkeit, Hang zu koſtſpieligen Reiſen, und Sorgloſigkeit in der Regierung, herbeigeführte Zerrüttung der Länder, und die großen Angelegenheiten ſeines, des Luxenburgiſchen Hauſes, im Streite mit dem von Wittelsbach und Habsburg, in Italien und Tyrol, Oeſtreich und Ungarn, Schleſien und Pohlen. Aber ging es auch immer wie im Fluge vorwärts: ſo war nichtsdeſtoweniger ſein Aufenthalt wo immer durch Herſtellung der Ruhe und Beſtimmung wohlthätiger Anordnungen bezeichnet.

---

*) Pessina p. 413.

Digitized by Google

Streit zwischen der Stadt und Probstei bei St. Peter.

Damals saß an der Probstei bei St. Peter und Paul der Meister Herrmann, Domherr zu Olmütz, und wie es oft die schöne Sitte der Zeit brachte, daß der, der die Wunden der Seele heile, auch kundig sey in der Heilung körperlicher Gebrechen, Arzt, und darum wahrscheinlich auch, wenn der Markgraf zu Brünn weilte, sein Hausgenosse und Vertrauter (magister Herrmannus, canonicus Olomucensis, Physicus & familiaris noster). Alt und oft mußte der Streit zwischen der Stadt und Probstei seyn, da auf der einen Seite das Streben, Vorrechte für sich und die Unterthanen zu erlangen, auf der andern der Wille, die Gerechtsame nicht schmälern zu lassen, sich feindlich entgegenstanden. Da hatte der Richter, die Geschworenen und die Gemeinde mit dem Probsten Conrad im J. 1315, die Gränzen ihrer beiderseitigen Rechte abmarkend, freundschaftlich diese Uebereinkunft getroffen: Anklagen in Sachen minderer Art gegen einen Unterthanen der Probstei (es heißt immer: homines Prepositure S. Petri Brunensis in Ponauia, oder bona in Ponauia. Dieses Ponavia ist die Zeil, wie mich Merkmale in der Urkunde selbst, und die Namenähnlichkeit mit der vorbeifließenden von der Vorstadtgasse oder umgekehrt so benannten Ponawka darauf leiteten) müssen vor den Richter der Probstei gebracht werden. In Halsverbrechen, als da sind Todschlag, Nothzucht und Diebstahl, urtheilet der Stadtrichter; aber alle Strafgelder und jeder Vortheil, die aus solchen Urtheilen fließen, kommen dem Probste zu. Verfällt ein Unterthan der Probstei mit seinem Leben der Strenge des Gesetzes, so gehört all sein Gut ihr. Findet man Spur eines Verbrechers auf ihrem Grund und Boden, so ergreife ihn der Stadtrichter, mit Zuziehung des Richters der Probstei, oder zweier benachbarten.

Bekannt ist, was wir früher über das Meilenrecht der Stadt gesagt; auch hier ließ sich die Gemeinde zu Ausnahmen herbei. Drei Bäcker (von der Zeil), zwei

Digitized by Google

Fleischhauer und zwei Schenken, deren eine mit Weinausschank, so lange dieser währt, und mit Bierausschank, durch den Lauf des Jahres, dem Richter gehöre, und die andere vom Probste zu vergebende mit bloßem Bierschank, sollen auf den Gütern der Probstei geduldet seyn. Jeder könne seine Früchte auf dem Markte der Stadt ohne Abgabe verkaufen, und den Wein aus seinen Gewächse von Michaelis bis Martini jährlich ausschenken. Die Unterthanen der Probstei sollen zu keiner Abgabe oder Zahlung unter welchem Namen immer an die Stadt verpflichtet seyn — ausgenommen die Gärber. Und um ihre Zuneigung zu dem Probste Conrad klar an Tag zu legen, verwillige die Stadt, daß, so lange er an der Probstei sitzen werde, die drei obenbenannten Bäcker täglich den Stadtmarkt mit ihrem Erzeugnisse ohne Abgabe besuchen könnten.

Diese eingeräumten Vorrechte wurden angefochten und in ihrer Ausübung gestört. Jetzt ergriff der Meister Herrmann die Gelegenheit, die Zuneigung des Markgrafen für den Vortheil der Probstei zu nützen, und ließ diese Vorrechte nach ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen, im Jahre 1342. Karl mahnte ernstlich den Richter und die Geschwornen der Stadt von aller Beeinträchtigung ab, und bestimmte den Bischof Johann von Olmütz, die Dawiderhandelnden mit Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche zu strafen, ihn aber selbst in solchem Fall zur bessern Haltung anzumahnen. *)

Wie damals des Handels Richtung und Ausdehnung ging, kann man aus einem Gnadenbriefe Karls entnehmen, wo er den Bürgern der Stadt Eger in Böhmen dieselben Vorrechte und Freiheiten in Mähren, wie sie Brünn genoß, einräumte, und sie von allen Zöllen und Mauthen, „zum Frommen des Handels," befreite; dagegen sich die mährischen Städte derselben Rechte in Eger und dem dazu gehörigen Bezirke erfreuen sollten. **)

Als Markgraf (1340 Idus Julii Brunnæ in castro

*) Urkundenbuch zu Pelzl's Geschichte Karl IV. 1. T. S. 18.
**) Ebend. S. 31.

Spielberg), und als König und Kaiser (dd. Nürnbergæ 18. Cal. Martii 1348) bestätigte Karl alle Privilegien und Vorrechte Brünns, die es von seinen Vorfahren erhalten hatte.

Daß es schön sey, in der Vergangenheit Tagen zu weilen, daß die Zeiten des Ritterthumes, auch mit seinen Auswüchsen, ergötzend und lehrreich seyen, möchte ich wohl am wenigsten bezweifeln, wie es Niemand bezweifeln wird, daß sie reich an freudigen und ergreifenden Ereignissen und herrlichen Thaten seyen; aber, mit Uebersehen des Jammers und des Elendes und der Sclaverei, die in der Tiefe meistens wohnten, sich in jene Zeiten, auf die Burgeshöhen, zu den holdseligen Burgfräulein, zum Dienst der Minne, zu Schmaus und Gelag, zu lustiger Jagd in wilden Horsten zurückzuwünschen: ist Unkenntniß der Zeit, Mangel menschlichen Gefühles, leerer Fiebertraum. Alle Last und alles Elend lag auf dem armen Bauernvolke; die Städte, nicht gekannt und nicht geachtet, dann beneidet, geängstigt, geneckt, gehöhnt und angefeindet auf alle Art, wuchsen neben dem Ritterthume bescheiden, dann üppig und übermüthig empor. Alle die Versuche der Fürsten, ihre Städte (civitates nostræ, in der Folgezeit meist königliche) für Geld, für geleistete oder zu leistende Dienste zu belohnen, sie emporzuheben, zu stärken, zu Reichthum, Glanz und Macht zu bringen, wurden auf Anderer Druck und Unglück gebaut. Dahin gehören bei uns Meilenrecht, Mauthfreiheit, Stapelrecht, Straßenzwang und dergleichen. Meilrecht und Mauthfreiheit hatte schon Brünn. Jetzt gab ihr Kaiser Karl auch Straßenzwang. Den 22. März des Jahres 1347, zu Prag, befahl Karl, daß, zur Belohnung der Dienste seiner Lieben, Getreuen, der Bürgermeister, der Geschwornen und der Gemeinde seiner Stadt Brünn, die sie ihm und glorwürdigen Andenkens seinem geliebten Vater Johann geleistet hätten, in großen und schwierigen Geschäften, und noch zu leisten nicht unterlassen, daß, zur Emporbringung der Stadt auf größern Glanz und größern Wohlstand, alle Kauf- und Fuhrleute aus Oestreich, Ungarn, Pohlen oder

Digitized by Google

wo sie immer herkämen, mit ihren Waaren und ihrem Fuhrwerk durch Brünn ziehen müßten, auf keinem andern Weg und königlicher Heerstraße. Er befehle allen seinen Landeshauptleuten, Kämmerern und Unterkämmerern, Richtern und seinen übrigen Beamten durch Mähren ganz ernstlich, bei jeder Aufforderung der Bürger Brünns in diesen Angelegenheiten sich thateifrig zu bezeigen und die wider sein Gebot handelnden Kauf- und Fuhrleute mit Kerker und Beschlagnehmung ihrer Güter oder auf eine ihnen am Besten dünkende Art zu bestrafen. Sein Bruder, Markgraf Johann und sein Neffe, Markgraf Jodok (1377), bestätigten den Brünnern dieses Vorrecht. *)

Im Jahre 1348 untersagte er den Juden der Stadt, weder von Unbekannten, noch Bekannten nach Sonnenuntergang Pfänder anzunehmen, bei Tag aber nur in Gegenwart zweier Geschwornen der Stadt. **)

Um sich auf dem deutschen Thron zu befestigen, suchte Karl die Freundschaft des Herzogs von Oestreich; eine Heirath zwischen seiner Tochter Catharina und Rudolph von Oestreich sollte das Band fester knüpfen. Den 3. Mai des Jahres 1348 kam Karl mit seiner Gemahlinn Blanka, seiner Tochter Catharina, vielen Fürsten und Bischöfen nach Brünn, und bestätigte in Gegenwart des Herzogs Albrecht von Oestreich, und seiner Söhne Rudolph und Friedrich, alle Rechte, die die Herzoge Oestreichs von den Kaisern erhalten hatten. Hierauf ging der Zug nach Oestreich, wo die Verlobung feierlich vollzogen wurde. ***)

Markgraf Johann.

Karl trat Mähren seinem Bruder Johann ab (1350). Sein Zeitalter wird vorzugsweise das goldne Mährens genannt. Seine Seele war voll der schönsten Entwürfe, und war sie viel beschäftigt mit den edlen Gedanken, wie

*) M. s. die Urk. XI. und XII. im Anhange.
**) Pilarz & Moravetz T. 1 p. 209.
***) Pelzl's Karl IV. 1. T. S. 111.

Digitized by Google

er seiner Unterthanen Wohl fördern könne: so war gewiß der vorwaltend, wie er, nach der Ansicht damaliger Zeit, durch die Stiftung eines Klosters, „durch Verwandlung des Irdischen in Göttliches, des Vergänglichen in Ewiges sein Seelenheil in der andern Welt berathen könne.“

St. Thomas.

Seine Wahl fiel auf die Eremiten des h. Augustin, denen er ein Kloster aufrichten wolle, in Brünn. Schnell schritt der Bau vorwärts, und nach sechs Jahren stand vollendet das herrliche Gebäude, die Kirche bei St. Thomas und Kloster, das der Markgraf so königlich bedachte, daß es das reichste dieses Ordens in Deutschland ward. In der Wahrheit kann man es eine „Gründung“ nennen, mag auch historisch die Behauptung seyn, schon vorher habe hier ein Augustinerkloster bestanden, das im großen Brande der Stadt von 1262 oder wahrscheinlicher 1306 untergegangen sey. Wann und von wem dieses ältere Kloster, wenn es ja bestand, erbaut worden sey, liegt in gänzlichem Dunkel. Aber völlig ungegründet ist es, den Bau auf König Swatobog um 900 zurückzuführen, und das Kloster habe mit der Burg der alten Könige zusammengehangen!! Der Einweihung der Kirche (1356) wohnte der Kaiser selbst bei, und schenkte seinem Bruder das bekannte Bild der Mutter Gottes, das der Evangelist Lukas höchsteigen gemahlt (?!), die Kaiserinn Helena gefunden und nach Constantinopel gebracht haben soll (?!). Von hier sey es nach Mailand, und nach Erstürmung dieser Freiheitsstolzen Stadt durch den großen Barbarossa als Geschenk für König Wladislaw II. im Jahre 1163 nach Prag gekommen.*) In einer Capelle wurde dieses hohe Geschenk der öffentlichen Verehrung aufgestellt, und, als bei der Klösteraufhebung durch Kaiser Joseph die Geistlichen aus diesem Stifte in das Königinnkloster übersetzt wurden, dorthin übertragen.

*) Gemma Moraviæ Thaumaturga Brunensis etc.

Digitized by Google

Das Kloster stand nicht wie jetzt innerhalb der Stadt, sondern außer den Mauern. Es reichte weit über die jetzigen Wälle und Graben, und umschloß in seinem Umfange einen großen Garten. Erst im Jahre 1486 (am Stephanitag, da Er ist gefunden worden der h. Martyrer) verwilligten Mathias Rubengans, Prior; Walther, Subprior; Wenzel, Prediger und Sakristan; Ulrich und Johannes Sizendorffer, die Aeltesten, und die ganze Versammlung des Klosters und Konvents zu St. Thomas, „außerhalb den Stadtmauern," dem Bürgermeister und Rath Brünns den Gebrauch ihres Hofes hinter dem Kloster zum Bau von Gräben, Mauern, Zäunen, Basteien oder Wällen, zum Nutzen der Stadt, ohne alle Zahlung und Widerrede. *) Am Fröhlicherthor außerhalb des Klosters standen viele demselben zugehörige Häuser, unter denselben ein öffentliches Bad, aus dem es einen jährlichen Zins zog. Durch den Bau des Grabens, und in der schwedischen Belagerung gingen alle die Herrlichkeiten und Gebäude unter, „daß das Kloster verschoben und verstümmelt wurde," und erst zu Anfang des vorigen Jahrhundertes (1737) zu seiner gegenwärtigen Pracht aufgebaut ward. **)

In eifrigem Anbetracht der vielfachen Mängel und der großen Nothdurft, durch die das Kloster der Brüder Eremiten des heil. Augustin in der Vorstadt Brünns bedrückt sind, vor allen durch die Schläge so vieler Kriege, und um ewigen Lohn zu gewinnen, verwilligte Markgraf Jodok vor dem Feste St. Johannes des Täufers im Jahre 1410 dem Prior und dem Convente gedachten Klosters den Bau eines Hauses am großen gegen das Schloß Spielberg schauenden Thore desselben, wo sie jährlich und auf ewige Zeiten ihre Weine ausschenken könnten. Zu noch größerer Gnade will er, daß, so oft in seiner Stadt Brünn Losung aufgelegt werde (Losunga, Losinga scheint Häuser-, wie Berna generalis Grundsteuer gewesen, ge-

*) Priv. Civ. Brun. MS.
**) Gemma Mor. etc.

Digitized by Google

wöhnlich aber überhaupt für Bürgersteuer gebraucht worden zu seyn), weder die Bürger, noch die Sammler solcher Losung berechtigt seyn sollen, von den Gütern des Klosters, als da sind: die Mühle genannt Schmalzhof, der Hof auf der Schutta (Kröna), gegenüber des Hospitals St. Stephans in genannter Vorstadt, die zwei Badehäuser, eins unter dem Schloße Spielberg, das andere über dem Wasser Panow (Ponawka), mehr als den sechsten Theil einer Mark Groschen jährlich zu fordern, und zwar in zwei Fristen, am St. Michaelstag fünf Vierlinge und am St. Georgsfeste eben so viel. Diese Freiung währe aber nur so lange, als das Kloster im wirklichen Besitze der Güter sey, sollten sie einst von demselben hinwegkommen, so unterliegen sie alsbald wieder den von den Bürgern festgesetzten Losungen nach altem Brauch. *)

Das Zunftwesen.

Kein Zweig des allgemeinen Wohls blieb Johanns reger Aufmerksamkeit entzogen. So hatte er mit Wiederwillen die Mißbräuche bemerkt, die sich in die Zünfte eingeschlichen hatten und beschloß sie abzustellen. Diese Zünfte oder Gilden, Innungen oder Zechen (tribus, czechæ), unter eigenen Gesetzen und selbstgewählten Vorstehern, die mit dem Emporblühen der Städte durch das Streben nach Selbsterhaltung und Förderung des Privatwohles sich gestalteten, hatten wohl ihre gute Seite; denn sie waren ein Anhaltspunkt für Alle, die sich einem Gewerbe widmeten, der Brennpunkt, wohin alle Betriebsamkeit zielte, hatten genug Reitzmittel zum Wetteifer, ja selbst zur Vervollkommnung der Kunst, wußten als geschlossene Körper sich Ansehen und Schätzung zu erwerben. Aber in ihnen lag auch der Keim ihrer Entartung, nicht nur dadurch, daß sie oft dem Erfindungsgeiste, also der schnellern Vervollkommnung der Künste und Gewerbe, unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten, Sorglosigkeit und Nach-

*) Siehe Urk. XIII.

Digitized by Google

läſſigkeit im Gewerbe begründeten, den Preis der Waaren nach Willkühr beſtimmten, ſondern auch, daß ſie den Obrigkeiten ſelbſt gefährlich werden konnten, und wirklich wurden. Daß ſie ſich in den ſlaviſchen Landen nicht ſo ſchnell wie in Deutſchland ausbildeten, iſt leicht begreiflich, bildeten ſich ja auch Städte und Bürgerſtand, die Wiege und Sitz jeglicher Kultur, nicht in dem Verhältniſſe wie dort. Aber das iſt gewiß, daß ſie bald ausgeartet ſeyn müſſen, denn ſchon König Wenzl I. (1243) und Wenzl II. (1293) fanden es für gut, ſie zu Brünn aufzuheben. Doch war dieſe Verordnung nicht wirkſam, oder ſie bildeten ſich abermal, denn Marggraf Karl verboth wieder alle Zünfte, die gleichwohl ſein Bruder Johann wieder traf, mit allen ihren Mißbräuchen und angemaßten Vorrechten. So mußte Jeder, wollte er in eine Zunft aufgenommen werden, ein beſtimmtes Geld derſelben entrichten, oder die Tochter eines zünftigen Meiſters zum Weib nehmen. Uebte Jemand ein Handwerk in der Stadt, der nicht zu einer Zunft gehörte, den ſchlugen ſie todt, und die Zunft des Todſchlägers (bei entſtandenen Streitigkeiten) oder auch des Mörders zahlte bloß ein Strafgeld. Die Bäcker bucken nur dreimal die Woche, die Fleiſcher ſchlugen nicht früher das Vieh, bis alles alte Fleiſch verkauft war, die Schuſter mußten von den Gärbern das Leder kaufen und Niemand hingegen, der nicht von der Zunft war, durfte Schuhe in der Stadt zum Verkaufe ausbiethen, u. dgl. Die Abſchaffung dieſer Mißbräuche und eine Umwandlung der Zünfte blieb dem weiſen Johann vorbehalten, und er ſetzte es auch in Wirklichkeit. *)

Johann's Fleiſcherordnung.

Markgraf Johann ſagt: „Wie ihm ſeine lieben getreuen Richter und Schöpfen zu Brünn berichtet, daß die Freiung," die er zum Nutzen und Frommen der Stadt

*) Pilarz & Moravetz p. 269.

Digitized by Google

auf vier Jahre gegeben, von den Zechen und Innungen sey meistens hintertrieben worden. Also hebe er jetzt, daß seine Stadt Brünn an Leuten und an Gut zunehme, und daß sich jeglicher Mann freudig zur Stadt halten könne, auf immer und ewig alle Zechen, Innungen und ihre aufgestellten Satzungen aus fürstlicher Machtvollkommenheit auf. Fürderhin habe niemand Anderer als der Richter und die Schöpfen die Handwerksgesetze zu machen. Weil aber die größte Klage über die Fleischhacker eingelaufen sey: so verbiete er Jedem derselben, am Viehmarkte einen andern Mann, er sey ihres Handwerkes oder nicht, seines Marktes zu hindern oder zu irren. Sie sollen Niemandes Vieh versten (?), daß er es leichter geben muß, als es werth sey. Ohne alle Satzung kann jeder Fleischhacker schlagen, wann er will, nachdem das Vieh von geschwornen, alle Jahre von den Schöppen dazu bestimmten, Meistern besehen worden sey, ob es feist und gesund sey. Jeder Fleischhacker darf nur Eine Bank haben, und muß hier ohne Knechte mit eigener Hand das Fleisch aushacken, es stünde denn das Gewerbe bei einer Witwe oder Waisen. Jeder darf nur nach der Wage verkaufen, bei 60 Heller Strafe, und jeder Meister soll vereidet werden, daß er rechte Wage und rechtes „gelöt“ habe, bezeichnet mit dem Zeichen der Bürger; wer das Gesetz nicht leiden will und darum kein Fleisch feil hält, soll ein Jahr das Handwerk nicht treiben. Täglich, wenn man Fleisch ißt, soll es am vorhergehenden Abende feil geboten werden; wer das bricht, zahle 60 Heller. Man soll kein frisches Fleisch länger feil haben, als zwei Tage, bei Strafe von 60 Hellern. Kälber dürfen nicht vor vier und nicht nach zehn Wochen Alters geschlagen werden. Die Fleischhacker sollen mit Niemanden übel handeln, in Worten und in Werken, bei 60 Heller Strafe. Den Preis jedes Fleisches sollen die Schöppen und der Rath der Stadt nach Billigkeit bestimmen. Der Freimarkt an Fleisch von St. Martinstag bis Ostern soll mit allen Rechten bleiben, wie er von Alters hergekommen ist; deßgleichen die Freiung von St. Gilgenabend durch 14 Tage. Kein Fleischhacker soll Jemanden,

Digitized by Google

der zu ihrem Handwerke gehen will, in Worten und Werken hindern, er sey vom „Fleischhacker-Geschlecht“ geboren oder von andern Leuten. Die böse Gewohnheit von Alters her, daß Niemand Fleisch hacken soll, er wäre denn eines Fleischhackers Sohn, oder er nehme seine Tochter, soll fürbaß ewiglich schweigen, als lieb ihnen seine Huld und Gnade sey, u. m. dgl. Brünn am nächsten Sonntag nach Allerheiligen im Jahre nach Christi Geburt 1352.“ *)

Die Fürstenversammlung.

In seinen Tagen sah Brünn eine Versammlung gekrönter Häupter, wie es eine solche nicht in früherer Zeit, und nicht bis jetzt gesehen, herrlich und ehrfurchtgebiethend durch ihre Zahl und den großen Glanz. Friede und Freundschaft zu schließen, trafen im Februar des Jahres 1364 hier ein: Kaiser Karl und Markgraf Johann; die Herzoge von Oestreich, Rudolph mit Katharina und seinen Brüdern Albrecht und Leopold und Margaretha Maultasch von Tirol; Ludwig der Große, König von Ungarn; Kasimir, König in Pohlen; die Herzoge: Rudolph von Sachsen, Balthasar von Braunschweig, Bolko von Schweidnitz, Bolko von Oppeln, Przemisl von Teschen, Heinrich von Liegnitz, und Kasimir von Stettin; der Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, und eine große Reihe von Bischöfen, Grafen und Rittern aus allen Ländern, weit und breit. König Kasimir und Bolko von Schweidnitz bestimmten als erwählte Schiedsrichter die Friedensbedingungen, die Häuser Lützelburg und Habsburg schlossen einen Erbvereinigungsvertrag und knüpften fester das Band durch Hymens sanfte Fesseln, um den Markgrafen und Margaretha von Oestreich, Tochter Herzog Albrechts, und Witwe Mainhards von Tirol, geschlungen. **) Die glän-

*) Die Urk. in Absch. in der Zlob. Sammlung.

**) Roo Annales Habsburgicae gen is p. 104. Pelz's Karl IV. 2 Thl. S. 738.

zenden Feierlichkeiten, Erlustigungen und Kampfspiele bei solcher Gelegenheit, wie interessant und wichtig für Sitten- und Kulturgeschichte sie auch wären, sind nicht aufgezeichnet. Ein neuer Beweis deren es übrigens eine große Menge gibt, wie spärlich, trocken und mangelhaft unsere Geschichtsquellen sind, und wie es recht sehr Noth thut, Alles, was uns die gefräßige Zeit noch nicht geraubt, emsig zu sammeln. Wie der geliebte Markgraf für die Stadt gedacht, zeigt seine weise Freigebigkeit in Verleihung neuer, vorzüglich den Handel betreffender, und die Bestätigung schon verliehener Privilegien. So bestätigte er das seines Vaters Johann von der Befreiung der Erbgüter der Brünner Bürger von allen Abgaben (dd. Brunae 24. Martii 1353), und zugleich das, wodurch geistlichen und adelichen Personen verbothen wird, in der Stadt Brünn zum Nachtheile der Bürgerschaft und ihres bürgerlichen Gewerbes Häuser zu kaufen. Die dawider handelnden Bürger sollen ihre Häuser an die Stadt verlieren. Er verlieh der Stadt (dd. Brunae III. Cal. Oct. 1357) einen neuen Markt, der vom Sonntag vor Aschermittwoch durch 14 Tage währen soll, durch welche Zeit alle Kaufleute und Fremde in der Stadt von aller Mauth und Zoll befreit seyen. Auch der am Feste der h. Kunigunde bisher gehaltene soll fortdauern.*) Im Jahre 1373 (dd. Spielberg in Vigilia natalis Sti Joan. Bap.) befahl er, daß alle Kaufleute, sie mögen aus Oestreich, Pohlen, Ungarn oder wo immer her kommen, durch Brünn ihre Straße nehmen müssen, wie besonders die Kaufleute aus Oestreich nicht gegen Lautschitz durch Mönitz sondern lediglich nur über Brünn ziehen dürfen, alle markgräflichen Beamte möchten gute Aufsicht pflegen, die dawider handelnden Kaufleute mit Wegnahme ihrer Waare bestraft werden, und diese dem gemeinen Nutzen der Stadt Brünn zufallen.**) Durch alle die vielen von den Fürsten bis jetzt erlangten Freiheiten und Gerechtsame muß die Stadt in

*) Priv. Civ. Brun. MS.

**) Ueber d. ält. Municipalrechte Brünns S. 116.

Johanns Zeit schon ausgezeichnet in Bevölkerung, Gebäuden und Wohlstand gewesen seyn. In Urkunden dieser Tage wird sie volkreich und merkwürdig genannt. Schon im Jahre 1240 hatte sie 9900 Einwohner gezählt, die weit höher jetzt seyn mußten. Damals schon war die Stadt oder doch ein großer Theil gepflastert, was man in andern Städten ziemlich selten antraf. Verschiedene und ziemlich deutliche Spuren, sagt Monse, *) stellen sich dem Auge dar, daß die Stadt in den damaligen Zeiten an Reichthum, Bevölkerung, geschickten Künstlern und Gelehrten geblüht habe, worunter auch nebst andern der berühmte Baumeister des St. Stephans-Thurmes in Wien im Jahre 1359 Anton Pilchramb von Brünn gehört. Philipp von Brünn, Prior bei St. Thomas (von 1389 bis 1398), war ein in den Wissenschaften erfahrner Mann, berühmt auch als Oegelbauer.

Das Gerichtswesen.

Vor allen die ersten waren die Justizverfassung und die Gesetze Brünns. In diesen Zeiten wurde das Recht für die unadelichen Landeseinwohner in ansehnlichen Städten, wie in Brünn, Iglau, Olmütz, in oberer Instanz gehandhabt. Durch alte Gewohnheit und landesfürstliche Verordnung unterstanden die Orte und Ortsgerichte solchen Obergerichten, hier wurden Belehrungen erbethen, die untergerichtlichen Aussprüche untersucht, bestätigt, umgeändert, verworfen. Das berühmteste, erste, und eine Art Ober-Appellationsgericht in Mähren war zu Brünn, wie es sich aus der großen Menge von Belehrungen und Urtheilen ergibt, die der Schöppenstuhl von Brünn an die Städte und wichtigsten Orte des Landes, wenige ausgenommen, erlassen, und aus den Worten des Markgrafen selbst, wenn er es höchlich mißbilligt, daß die Stadt Mönitz Rechte aus dem Auslande (Magdeburg) zur Schande des Landes gehohlt und sich des Ansehens eines Justiz-

*) Gemma Mor. etc.

Digitized by Google

Kollegiums bei den benachbarten Städten, wie Auspitz, Pohrlitz, Eibenschitz, angemaßt habe, fernerhin soll, wenn ein Zweifel obwaltet, einzig und allein in der Stadt Brünn Recht gesucht werden, „wo eine Menge gesetzkündiger und weiser Männer lebe, und gegen die er besondere Vorliebe fühle, da ohne sie die übrigen Städte seines Landes gleichsam ohne Haupt (acephalae) wären. Wer es wage, diesem Befehle nicht nach zukommen, sey in Person und allem Gut seiner Kammer verfallen, alle Rechte und Urtheile, die nicht in Brünn angenommen und ausgesprochen seyen, vernichte und beraube er aller Rechtskraft im voraus." (dd. Brunnae die beati Thomae 1350).

Solche richterliche Entscheidungen und Belehrungen wurden unter Johann zwischen den Jahren 1350 und 1360 gesammelt, und bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst mit vieler Pracht zu Brünn aufgelegt. Dieß Buch, im Stadtarchiv aufbewahrt, gehört unter die schätzbarsten Seltenheiten, nicht nur der Buchdruckerkunst in Mähren, sondern auch der ältesten gedruckten Rechte dieses Landes. Wie nun Gesetze mit dem Grade der Kultur, den Sitten und dem Geiste der Zeit, besser als alle Schilderungen, bekannt machen, und weil sie zeigen, wie die angestammten und erworbenen Rechte unserer Väter, die unentbehrlichsten Güter des Menschen, Leben und Freiheit und die Bedingungen dazu geschützt waren, mag hier in kurzen Zügen von dem Vorzüglichsten derselben geredet werden.

Der volle Rath bestand aus 24 Geschwornen, die im Rathe in eine Kapuze verhüllt waren. Im Gerichte trugen sie verschiedene Kräuter bei sich, zur Sicherung und um gewisser den Proceß zu gewinnen. Die Richter und Stadtbeamte wurden jährlich von der Gemeinde gewählt. Ordentliches Gericht wurde zweimal die Woche, Donnerstag und Samstag Vormittags gehalten (daher maniloquium); erschien die Parthei vor der Mittagsstunde nicht, so hatte sie ihre Sache verloren, sie konnte denn triftige Gründe zur Entschuldigung vorbringen. Ein Mord wurde mit Schleifen am Schweife eines Rosses (per plateas raptatio) und lebendigem Rädern bestraft; so auch das Nach-

Digitized by Google

ſtellen nach eines Andern Leben, oder das Aufpaſſen, auch wenn der Mord nicht erfolgte. Todſchläger büßten durch das Schwert. Bei Schlägen, Verwundungen und Verſtümmlungen wurden, wie früher, die Glieder nach ihrem Werthe abgeſchätzt, ein vornehmes galt 10 Mark (160 rheiniſche Gulden), ein geringeres weniger. Das Leben galt für drei anſehnliche Glieder, alſo 30 Mark. Wer ſich ſelbſt die Glieder verſtümmelte, wurde als ein verzweifelter Menſch aus der Gemeinſchaft anderer guten Leute auf ewig ausgeſchloſſen. Das Waffentragen war den Bürgern erlaubt, aber der Mißbrauch derſelben ſtreng geahndet, denn haſtig entbrannte in den damaligen Menſchen der Jähzorn über erlittene oder ihren Freunden zugefügte Beleidigungen. Wer das Schwert gegen einen Andern entblößte, zahlte 10 Prager Groſchen (150 Kreuzer), und zwar für das Ausziehen aus der Scheide 40 Denarien, und für das Einſtecken (!) wieder 40 kleine. Der den Bogen unerlaubter Weiſe ſpannte, zahlte 2 Talente (10 rhein. Gulden) dem Richter, und 3 der Stadtkaſſe, oder es wurde ihm die Hand mit einem Meſſer durchbohrt. Wer ein Stechmeſſer (Stilet) bei ſich verborgen trug, zahlte dem Richter 5 Talente oder verlor die Hand. Wenn der Zorn des Verurtheilten in Scheltworte gegen den Richter ausbrach, oder er ſie einer Lüge oder Ungerechtigkeit beſchuldigte, wurde er auf dem Markte mit der Zunge an einen Pranger genagelt, und ihm ein Meſſer beigegeben, daß er ſich losſchneide. Der ſich Drohungen gegen eines Andern Leben erlaubte, wurde der Augen beraubt, auf daß der Andere in Zukunft ſicher ſey. Wenn der Schwörende im Nachſprechen der Eidesformel ſtotterte oder ſie übel ausſprach, verlor er ſeine Sache. Ein Meineidiger verlor die Zunge oder ward um 15 Talente gebüßt. Der Grundſatz: Wo kein Kläger iſt auch kein Richter, wurde ſo ängſtlich befolgt, daß wenn ſich ein Mörder auch ſelbſt angab, kein Kläger ſich aber wider ihn einlaſſen wollte, er doch entlaſſen wurde. Jemand entboth ſich, durch Zeugen den von einem Weibe begangenen Ehebruch zu beweiſen, wurde aber abgewieſen, weil nur

Digitized by Google

dem Ehemann die Ehebruchsklage zustehe. Der sein Weib im wirklichen Ehebruch sammt dem Manne tödtete, war straflos. Nothzüchtigung einer ehrbaren Frauensperson wurde mit dem Schwerte bestraft. Gleiche Strafe war auf Vielweiberei und Entführung erbarer Frauenspersonen. Ein mit Gewalt entführtes Mädchen wurde in einen Kreis ihrer nächsten Anverwandten und Freunde gestellt; ging sie freiwillig aus diesem Kreis zu ihrem Entführer, so wurde sie sein Weib, warf sie sich aber in die Arme ihrer Aeltern und Anverwandten, so verlor er und seine Gehülfen das Leben. Der ein Eheweib entführte wurde gespießt. Wer sein Weib einem Andern verkaufte, wurde 14 Tage in den Stock (cippus) gespannt, und um 2 Pfund Pfennige gebüßt, der Käufer um eins, wovon ein Drittel der Richter, das übrige die Stadt bekam. Ein Bürger, der sein Weib in der löblichen Absicht, ihr im zarten Alter zu lehren, im höhern sich seinem Befehlen „als dem Haupte und Herrn“ nicht zu widersetzen, äußerst mißhandelte, und allen Ermahnungen hohnlachte, wer ihm diese Lust verwehren könne, wurde vom Markgrafen um 200 Mark (3200 rhein. Gulden) und mit Gefängniß gebüßt, das Weib von ihm geschieden, und ihren Aeltern mit allem dem Manne Zugebrachten wieder übergeben. Ein reiches Weib war verbunden, die Schulden ihres mittellosen Mannes aus ihrem Vermögen zu bezahlen, da sie durch die Heirath den Mann nicht nur über sich, sondern auch ihr Vermögen zum Herrn gemacht habe. Die Schulden des unvermöglichen Eheweibes hingegen tilgte ihr wohlhabender Mann nicht. Ein Kridarius wurde mit Gefängniß belegt, und angehalten, den dritten Theil seines täglichen Erwerbes und aller seiner Habseligkeiten zur Befriedigung seiner Gläubiger abzutreten. Eine im Wirthshaus durch Trinken gemachte Bier- oder Weinschuld, Trinkgeld genannt, war Schwierigkeiten unterworfen. Eine Spielschuld konnte nicht gerichtlich eingeklagt werden. Wer sich falscher Würfel im Spiele bediente, verlor den Daumen mit dem ganzen Gewinn. Aehnliche scharfe Verordnungen waren wieder Müssiggänger, Verschwender, Tauge-

Digitized by Google

nichtse und Windmacher, welche reiche Mädchen bloß des Geldes wegen auf ihre Seite zu bringen, und zu ehelichen suchten. *)

Wer immer über diese Gesetze urtheilt, vergesse ja nicht die Zeit, und daß hier mehr Schatten- als Lichtseiten aufgetragen sind, wegen ihres Charakteristischen.

Zugleich ergibt sich, daß damals schon stark die deutsche Sprache müsse ausgebreitet gewesen seyn. Nicht nur viele Worte in den Gesetzen, sondern auch ganz deutsche Gesetze begründen dieß. Hier eine Probe davon: „Ein rechte dayeze (deutsche) mayl Kunigesmasse (königl. Maßes) die scholl vier ecker lenge haben, vnd yede ecker lenge sol haben czweliff (12) gewende, vnd yedes gewende sol haben dreyssig mesruten. So schol yede ruten behalten funfczehen waldelen (Wald-Ellen) aber rechte holczelen, da ist eine rechte dayeze mayle kuniges masse."

Die Karthause.

Als Johann seinen Tod schleichenden Schrittes herannahen sah, wollte er seinen Verdiensten um die Ewigkeit die Krone aufsetzen, und stiftete im Jahre 1375 zu Königsfeld bei Brünn eine Karthause, einem Orden, der durch härenes Kleid, schlechtes Lager, karge Nahrung, unausgesetztes Beten, verschlossenes Leben, und seltenes Sprechen (nur mit Erlaubniß des Priors) sich jenem berüchtigten von la Trappe näherte. Aus allen seinen genauen Bestimmungen athmet eine so väterliche und liebevolle Besorgtheit, seine gottgefällige Stiftung, der letzte Sonnenstrahl ins scheidende Leben und der Vorgenuß eines schöneren, in frischer Blüthe und gesichert für immer zu sehen, um dann ruhig sein Haupt zur Erde legen zu können, daß die Seele des Menschen wunderbar ergriffen

*) Monse: Ueber die ältesten Municipalrechte Brünns. Acta literaria Boh. & Mor. edidit Ad. Voigt. Voigt: Ueber den Geist der böhm. Gesetze, in den Abhand. der böhm. Gesellschaft. 1788.

Digitized by Google

wird, von den Gedanken des Todes und der Ewigkeit. Zur Stärkung der gegen den bösen Feind des Menschengeschlechtes ankämpfenden Kirche, um sein Seelenwohl zu berathen und seinen Namen auch nach diesem gebrechlichen Leben im freudigen Gedächtnisse der Gerechten Gottes zu erhalten, habe er sich mit Beistimmung und dem Rathe seiner Söhne Jodok, Johann Sobieslaw und Prokop und seiner Gemahlinn Elisabeth entschlossen, ein Kloster aufzurichten. Vor allen erwähle er den Karthäuserorden, tüchtig und erprobt im Dienste des Herrn. Zum Baue des Klosters, der h. Dreifaltigkeit geweiht, schenke er sein gekauftes Haus in Königsfeld mit allen Aeckern, Gärten, Wiesen, Wäldern, Teichen, besonders einen großen neuen Teich oder See unter Königsfeld, das Fischrecht in der Ponawka (in Riparia dicta Ponaw), ferner die von Johann Schlemmkittel, Stadt-Richter, und seiner Ehegenossinn Gunla um 450 Mark Pragrr Groschen erkaufte Mühle über dem Flusse Zwittawa, in dem Ort, der gewöhnlich Dörnrößl (Dürendressel, im Original vielleicht Dürrenressel) genannt wird, einen Weingarten, das Bergrecht (Weinzehent) und den Zehent im Dorfe Obržan, sein Dorf Strželiz mit dem Walde Hayholz und das Dorf Czernowitz. Er befreie das Kloster von allen Abgaben und Lasten, nur ihre Unterthanen haben die allgemeine Steuer (de agriculturis) zu tragen, ferner von aller fremden Gerichtsbarkeit, und räume sie ihnen über ihre Unterthanen ein. Nur wenn einer derselben den Tod verdient, sollen zwar nicht der Prior und die Brüder, aber ihre Richter den Verbrecher den fürstlichen Richtern ausliefern. Ehrbaren Flüchtlingen ist der Burgfriede des Klosters ein Asyl. Alles Gut und alle Strafgelder der Verbrecher fallen dem Kloster zu. Hier soll kein Einkehren (pausatio), weder im Recht, noch in der That Statt finden. Alle Bedürfnisse des Klosters sollen zu Wasser und zu Land von allem Zoll und aller Mauth frei seyn. Das Vogtei- oder Schutzrecht (Advocatia seu tuitio) halte er sich und seinen Erben vor, sonst möge das Kloster seine Vögte, Richter und Schöppen selbst wählen. Wer eine dieser

Freiheiten breche, leiste doppelten Schadenersatz, oder, läßt er dieß über ein Monat anstehen, zahle 100 Mark feinen Silbers in des Fürsten Kammer. Auf seine Bitten bestätigten alle diese Verfügungen seine Söhne am Tage des Märtyrers Hypolit im Jahre 1375. *)

Bald darauf verschied er (13. Novbr.) unter großen, aber gelassen geduldeten Schmerzen, nicht als Herrscher, als der beste Vater von seinen Unterthanen beweint, und wurde mit feierlichem Pompe in der St. Thomaskirche begraben, wo schon 1366 seine dritte Gemahlinn, Margaretha von Oestreich, ihre Ruhestätte gefunden hatte **).

Jodok.

Johanns Söhne, Jodok (Jobst, Jost) und Prokop, theilten sich mit des Kaisers Bewilligung in Mähren; Prokop erhielt Znaym, Iglau, Neustadt, das Schloß Tepenetz (ostwärts von Olmütz und längst in öden Trümmern darniederliegend) und den Titel eines Markgrafen; alles Uebrige Jodok, „Markgraf und Herr von Mähren." Schon im ersten Jahre seiner Regierung (1376 feria III. infra octavam Pasche) ertheilte er der Stadt Brünn und den Schöppen das Recht, nach dem Tod des jetzigen Stadtrichters Johann, genannt Schlemmkittel (Schlemmerhütl) den Stadtrichter und das ganze Gericht nicht nur zu erwählen, sondern auch zu entsetzen, ohne die Wahl dem Markgrafen zur Bestätigung unterlegen zu müssen ***) Im J. 1382 (dd. Brunæ in vigilia St. Laurentii) überließ Jodok dem Rath und der Gemeinde der Stadt Brünn das von ihm gestiftete Hospital zum heiligen Stephan, auf der Schutta, außer den Stadtmauern gelegen, mit einem Erbhofe daselbst, mit dem Dorfe Haras (das ehemalige, nun ganz öde, Dorf Harasitz oder Harras auf der Herrschaft Göding) und einem Bauernhof daselbst, mit

*) Die Urkunde in der Jlob. Samm.
**) Pessina p. 428. Gemma Mor.
***) Priv. Civ. Brun. MS.

Digitized by Google

einem Bauernhof (curia colonaria) in Mönitz (Munitcz), einer Mühle in Hussowitz bei Brünn (Husvicz), dem Patronat der Kirche, und anderm Angehörigen auf ewige Zeiten. *) Dieses Spital zum h. Stephan, ist das vorige in der jetzigen Schulzischen Fabrik auf der großen Kröna gewesene Bürgerspital, das bis in die Tage Kaiser Josephs dort bestand. Schutta hieß ganz wahrscheinlich die Kröna, die aber in Urkunden aus der Zeit auch unter ihrem jetzigen Namen (Crenaw) schon vorkömmt. Irgendwo bei Monse heißt es: „der Gang des Flußes Zwittawa (im 14. Jahrh.) versus Schuttam et patibulum (der Galgen) bei Brünn zeigt seinen alten Lauf an; der noch unverändert ist.“ So wäre der Mühlgraben aus der Zwittawa bei der Kröna, der eigentliche Fluß am Gerichte vorbei. Noch wahrscheinlicher wird diese Meinung, wenn wir uns zurückerinnern, daß es in Jodoks Privilegium für St. Thomas hieß: „Der Hof auf der Schitta, gegenüber des Hospitals St. Stephans in besagter Vorstadt Brünns. Im J. 1393 (dd. Brunæ am Sonntag Judica) verwilligte Jodok, daß zu gemeinem Nutzen in der Stadttaferne von Michael bis Georg allerlei italienische, ungrische und östreichische Weine, wie auch Schweidnitzer Jung- und Altbier ausgeschenkt werde. **)

Längere Zeit hatten die Brüder in Einigkeit gelebt, als des Böhmenkönigs Wenzl unpolitisches Verfahren, Unthätigkeit und schonungslose Grausamkeit reichlichen Stoff zu Veruneinigung und verderbenbringender Fehde gab. Sigmund, sein Bruder, und Jodok, schlossen sich an die empörten Böhmen an, und setzten den König gefangen. Prokop ward ihm treuliche Schutzwehr, und er vorzüglich war es, der seine Loslassung durchsetzte. Dadurch wurde der Zunder der Feindschaft geworfen. Hart verfolgten den durch einen hochstämmigen kraftvollen Bau, jene ausgezeichnete Persönlichkeit, die die Herzen der Menschen unwiderstehlich fesselt, durch Liebe zu Wissenschaft, Bered-

*) Priv. Civ. Brun. MS.
**) Hanzely MS.

Digitized by Google

samkeit und Kriegsruhm hervorstrahlenden Prokop sein Bruder und Sigmund. Endlich gelang es letzterem, ihn unter dem Vorwande einer freundschaftlichen Besprechung über ihre Angelegenheiten in die Schlinge zu locken, wider gegebenes Wort in Haft zu nehmen, und schwerem Gefängniß in Brünn zu überliefern. Hier fraß ihn wahrscheinlich Gift oder ein schreckensvoller Hungertod um das Jahr 1405. Sein Leichnam wurde in die Karthause bei Brünn gebracht, unter jenen Stein, wo das Pult stand, und die Chorglocke geläutet wurde. *).

Die Zeiten des Faustrechtes kommen wieder.

Diese wider ritterliches Wort verübte That empörte vielfach die Gemüther der Großen des Landes. Johann von Sokol, ein in jenen Tagen gewaltiger Freibeuter, und damals Befehlshaber der Besatzung Znaym's, verband sich mit mehreren Rittern, die gleiche Lust und gleicher Zorn drängte, den Tod des geliebten Prokop blutig, mit Feuer und Schwert, zu rächen. Hynko von Kunstadt auf Goldenstein und Jaispitz, „der dürre Teufel," Heinrich von Waldstein auf Ruckstein bei Teltsch, „mit der eisernen Tasche," oder „Gottes Freund, der Welt Feind," Wilhelm von Pernstein, Erhard Puska von Kunstadt auf Daubrawitz, Heinrich von Krawarz und viele andre Herren des Landes, vereinigten sich zu dieser Blutrache. Alle Gräuel des Faustrechtes, jegliches Spiel wilder Leidenschaft tauchten auf, und wütheten, neu angeregt, fort und fort und schreckbar im Hussitensturm. Von Znaym aus ergoß sich von Ort zu Ort ein Flammenmeer; bis vor Brünn hin wiesen niedergesengte Dörfer und Rittersitze den Weg, den des Dürnteufel's Gelichter gewüthet. Alle Gegenden erschollen von Raub, Brand und Mord durch des aus Znaym verjagten Sokols Räuberbanden. Vorzüglich galt ihre Jagd den auf Märkte ziehenden Kaufleuten aus Brünn, Olmütz und andern Städten des Landes.

*) Pessina p. 446. Hanzely MS.

Der Raub an Perlen, Gold, Kleinodien, Schnittwaaren, Gewürz, wurde auf die Burgen Pernstein, Goldenstein und Jaispitz geschleppt, und dort an die theilnehmenden Ritter und Räuber vertheilt. *) Vorzüglich furchtbar trieb im Angesichte Brünns dieses edle Waidwerk durch mehrere Jahre der Raubritter Przibik von Batelau, Herr auf Eichhorn. Als er endlich jedem Brünner Krämer, der mit seinen Waaren auf die Märkte andrer Städte zog, sein verderbliches Geleite aufdrang, mochte die Bürgerschaft nicht länger dem Gräuel zusehen, und beschloß seine verdiente Züchtigung. Durch ihre Söldner verstärkte sie die Macht des Markgrafen Jost, und dieser zog im Jahre 1405 vor das Raubnest Eichhorn. Wie auch Przibik und seine Gesellen, ihrer Schuld wohl bewußt, den Kampf der Verzweiflung kämpfen mochten, fiel doch die Burg, und der Markgraf ließ ihn und 40 seines Gelichters auf den hohen Eichbäumen, die das Schloß umschatteten, aufknüpfen. **)

Nach seines Bruders geheimnißvollen Tod war Jodok Herr von ganz Mähren, der Lausitz und des Churfürstenthums Brandenburg, des erstern durch Erbschaft nach seinem Oheim Johann von Görlitz, des andern durch Pfändung von seinem Oheim Sigmund. In Brandenburg weilte er jetzt am meisten, um alle Gefahr abzuwenden, die aus den Kriegen der Pohlen mit dem deutschen Orden erwachsen könnte. Und als der römische König Ruprecht gestorben war, sah er sich auf einem Tage zu Frankfurt zum Kaiser erwählt. Zu Brünn bereitete er sich vor, um in dem ihm zukommenden Glanz in Deutschland aufzutreten; da fiel er in den Tod, im sechzigsten Jahre seines Lebens, und wurde mit aller Pracht und königlichem Zepter bei St. Thomas zur Ruhe gebracht (1411). ***)

---

*) Pessina. Des Freiherrn von Hormayr histor. Taschenbuch auf 1821 S. 97.

**) Eine Beschreibung und Geschichte Eichhorns in MS. Schwoy 3 Th. S. 113.

***) Pilarz & Moravetz p. 1. p. 246 Gemma Mor.

Digitized by Google

Wenzl.

Er war kinderlos gestorben, Mähren gedieh wieder unmittelbar an Böhmen, an Wenzl. Seine schlaffe Regierung war gar bald die Quelle mannigfacher Verwirrung. Schon im Beginn des Jahres 1412 sah er sich gedrungen, nach Brünn, dem er schon alle seine Freiheiten und Rechte bestätigt hatte (1378 und 1411), zu eilen, um einen Landfrieden zu Stande zu bringen. Doch was frommt alles Geheiß in hochtönenden, gesuchten und drohenden Worten, wenn alle Kraft und Lust mangelt, ihnen Ansehen und Gewicht zu geben? Inmitten der allgemeinen Bewegung der Gemüther aus Hussens schreckensvollem Tode verwilligte Wenzl (dd. Prag den nächsten Donnerstag nach dem Sonntag Invocabit 1416) der Stadt Brünn, zu gemeiner Nothdurft, besonders bei entstehender Feuersbrunst, aus der vorbeifließenden Schwarzawa auf den obern und untern Markt (den alten Fischmarkt, jetzt Dominikanerplatz, und Krautmarkt) in zwei Kasten das Wasser auf ewige Zeiten zu leiten. Die Kunstmeister, die diese künstliche Wasserleitung hinauf über den schroffen Franzensberg führten, Brünner Bürger, hießen Prokop von Pyesk, vorher Bürger zu Kuttenberg, und Wenzl Haß. Im Verlaufe der Zeit wurde es mehreren Privaten von der Stadt zeitweilig gestattet, aus diesen Röhrkästen Wasser in ihre Häuser zu leiten.

Hussitensturm.

In den letzteren Jahren von Wenzls faulem Leben ward jener Keim geworfen, der so wuchernd emportrieb und bald tausendfältige Ernte trug. Huß hatte gesäet, indem er seinem Volke bessere Lehre zu geben meinte, und Huß ward geopfert (1415). Aus seinem Scheiterhaufen, oder vielmehr, weil sich der Geist der Zeit im muthigen Ankämpfen gegen die Allmacht des römischen Hofes gefiel, und im Streben nach Sicherung echter Nationalität, und es äußere Umstände begünstigten, entstiegen fanatische Sek-

Digitized by Google

ten, die für Wahrheit und gute Sache zu kämpfen vorgaben.

„Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn,

besonders, wenn sich dazu noch jegliche Art von Leidenschaft gesellt. Wie ein Gebirgsbach, gedämmt, unschädlich forthüpft, aber geschwellt von dräuender Ungewitter Erguß wüthend blühende Gefilde und Dörfer in Pfützen und Einöde wandelt; so riß die zügellose Menge die schwachen Fesseln, und wälzte mit allgewaltiger Elemente Ungestüm schreckbaren Strom grauser Verwüstung und ungezügelter Wuth, bis, unvertilgbar durch der Auswärtigen Schwert, innerer Kampf die Gräßlichen vertilgte.

Aufstand und Gräuel des Pöbels hatten den unentschlossenen faulen Wenzl in einem Anfall des heftigsten Zornes getödtet (1419). Sein bestimmter Nachfolger, sein Bruder, der Kaiser und König Sigmund, nicht tiefer und hell schauend, mehr geschäftig als wahrhaft thätig, ließ den Volkshäuptern durch sein Zögern, nach Prag zu kommen, erwünschte Zeit, sich unter ihre blutigen Banner Genossen zu sammeln. Als immer neue Kunde von der Hussiten Wuth einlief, sah er erst, daß es hohe Zeit sey, sich ernstlicher um sein Reich zu kümmern.

Mit der verwitweten Königinn Sophie, einem päbstlichen Legaten, und großem Geleit eilte er nach Brünn. Auf das Weihnachtsfest des Jahres 1419 schrieb er hieher einen allgemeinen Landtag aus. Prags Abgeordnete, an ihrer Spitze Czenko von Wartenberg, zogen unter Trompetenschall festlich in Brünn ein, mit hussitischen Priestern, die ihnen in ihrer Herberge das h. Abendmahl unter beiden Gestalten reichten. In ihrem Betragen ließen sie genugsam ihre Gesinnungen hervorblicken. Noch immer hätte die Sache einen glücklichen Ausgang gewinnen können, aber Sigmund verstand es nicht, die Gemüther durch Güte an sich zu bannen, oder durch rasches Handeln den Abtrünnigen die Zeit zur Ausführung ihrer Pläne zu benehm-

Digitized by Google

men, sich Ansehen, Ehrfurcht, Schrecken zu schaffen. Die Abgeordneten ließ er vor sich auf den Knieen liegen und überhäufte sie mit Vorwürfen. Nach Prag und andre Städte erließ er die strengsten Verordnungen. Doch statt schnell nach Böhmens Hauptstadt aufzubrechen, wandte er sich auf Breslau, und entfremdete sich durch Strenge und Härte, zur unrechten Zeit, noch mehr die Herzen der wogenden Menge. *) Brünn gab er ein blutiges Schauspiel, als die zu Ratibor in Schlesien aufgefangenen Gewaltbothen Ziska's und der Prager, die dem Pohlenkönig Wladislaw die böhmische Krone anbiethen sollten, vor ihn auf den Spielberg gebracht wurden. Die Diener und Knechte ließ er in der Stadt durch das Schwert hinrichten, die Herren sandte er in den Kerker nach Trentschin, wo sie ein Jahr schmachteten. **)

Und bald vermochte er nicht mehr, dem Wüthen Einhalt zu thun! Wie vom Wind zerstobene Spreu flohen seine Hunderttausende beim bloßen Anblick der furchtbaren vom Fanatismus entflammten Böhmen, oder fielen schmachvoll unter ihren Dreschflegeln.

Lange hatten schon die Böhmen Sigmund allen Gehorsam verweigert, festen Entschlusses, ihn nicht als König anzuerkennen, hatten Koribut von Pohlen gewählt, waren längst von den Grundsätzen der römischen Kirche gewichen, als die Mehrzahl der Mährer auf einem Landtage zu Brünn am 17. Nov. des Jahres 1421 beschloß, unverbrüchlich treu Sigmund und der römischen Kirche zu bleiben. Freilich verflog, wie ein flüchtiger Traum, bald bei Manchen diese Gesinnung, und es kam eine Zeit, wo sie glaubten, ihrem Versprechen nicht mehr treu bleiben zu können; aber das muß man gestehen, einen so gräßlichen Charakter nahm dieser Religionskrieg nie in Mähren an, wie im Schwesterlande Böhmen.

---

*) Aeneae Sylvii hist. Boh. p. 49. Pessina p. 459. L'Enfant histoire de la guerre des Hussites. T. I. p. 118.

**) Continuator Pulkawae, Dobner mon. IV. t. p. 161.

Digitized by Google

Treu und fest harrte Brünn, wie der Fels unter empörten Elementen, während diesen Stürmen bei Fürst und angeerbter Religion aus. Eine Hauptursache, daß diese Neuerungssucht in Brünn und in Mähren nicht tiefe Wurzeln greifen konnte, war Albrecht von Oestreich und Bischof Johann. Entschlossenheit und muthiges Ausharren auf der einmal ergriffenen Bahn, sollte sie auch durch Härte, ja Grausamkeit selbst, bezeichnet werden, stellten Albrecht vor vielen Fürsten der Zeit in vortheilhaftes Licht. Dazu gesellte sich eine Leutseligkeit, die die Herzen gewinnt; die Zügel der Regierung hielt er scharf. Sigmund vermählte ihm seine Tochter Elisabeth (1422). Als Mitgift gab der Kaiser 100,000 Gulden, wofür er Alberten die Städte Brünn, Iglau, Znaym, Budwitz und Pohrlitz einstweilen verpfändete. *) Doch einige Zeit darauf belehnte er ihn mit ganz Mähren. Sigmund und Albert, der den Bürgern Brünns alle ihre Freiheiten und Rechte bestätigte (20. Novbr. 1424), ermangelten nicht, sie in den schmeichelhaftesten Ausdrücken wegen ihrer Anhänglichkeit und Treue zu beloben, und zu fernerer Ausdauer aufzumuntern. So auch empfiehlt der Kaiser den Bürgern die Sorge seiner Tochter Elisabeth, wenn er sagt: „vnd lasset Eich Vnnser Liebe Tochter sonderlich befohlen seyn vnd Beweißtt Ihr fürdernuß und Gueten willen, wo ihr mögt.“ **).

Albrecht zur Seite stand der herrliche Kirchenfürst Mährens, Johann der Eiserne, der unermüdliche Seelenhirt in Rath und That, der rüstige Ritter im Sturm der Schlacht, im Sturm auf die Burgen der Raubritter und der Anhänger der neuen Lehre.

Tief im Gebirge und Wald, auf dem Scheitel eines jähen Berges, erhebt sich Novihrad, eine Stunde von dem Wallfahrtsorte Wranau, zwei Meilen von Brünn.

*) Thomas Eberdorffer de Haselbach in Pez. script. rer. Aust. T. II. p. 852.

**) Anonymus apud Crugerium m. Aug. p. 114. Franzyk's Bürgertreue Brünns S. 12.

Digitized by Google

Fernhin schweift der Blick in die schöne Landschaft; unten rauscht im Dickicht die heimische Zwitta. Und an der Straße, die von Brünn über Zwittau nach Böhmen führt, schaut das alte graue Czernahora von dem von drei Seiten steilen kahlen Berge herab. Die Stürme des Winters hatten ausgetobt; der Lenz des Jahres 1423 war herangebrochen. Vereint hatten sich die Besatzungen der zwei Burgen seit längerer Zeit in der Umgegend, bis hin vor die Thore Brünns, ergossen, die Dörfer geraubt und gesengt, und die große Beute auf die sichern Nester geschleppt. Den edlen Mann Beneda hatten sie im nachbarlichen Rzeczkowitz überfallen, mit Gattinn und Kindern gefangen genommen, das Dorf hatten die Flammen verzehrt, und in Flammen war aufgegangen Königsfeld, und weiterm Gräuel hatten nur die Bürger und Söldner Brünns mit den Waffen gewehrt. Da rückte also jetzt Bischof Johann mit seinen und Hülfsschaaren in die Ebenen Brünns, und vereint mit den Bewaffneten der Stadt ging der Zug gegen Czernahora und Neuschloß. Furchtbar wirkten bei ersterm die Feuermörser des Bischofs, eine neue Erscheinung in Mähren, und als die Belagerten ihre Mauern zertrümmert, und keine Hülfe nahen sahen, zogen sie lieber ab, als daß sie sich unter den Trümmern des Schlosses begraben ließen. Leichter war der Gewinn Novihrad's. Durch eine Summe Goldes geblendet, öffnete der Befehlshaber, Witko von Dobrczicz, im nächtlichen Dunkel den Belagerern ein Pförtchen und überlieferte das Schloß. Nun war der Sturm dem Hussitennester Kunstadt gemeint. Da kam die Kunde, ein starker Heerhaufen Taboriten nahe in Eilmärschen; man gab also Besatzung in die eroberten Burgen und zog sich auf Brünn zurück. *)

*) Pessina p. 483. Der Anonymus bei Crug. m. Aug. p. 115 erzählt: Im Jahre 1424 habe Albrecht einen gewissen Niclas von Seebecken mit Kriegsschaaren abgesandt, um die Veste Spielberg, die in Feindeshand gelangt war, zu erstürmen, was ihm auch mit thätiger Hülfe der Bürger Brünns gelungen sey. Ich fand dieß noch nirgends anders,

Hier gekräftigt durch die Vereinigung mit dem Bischof, konnte eine zweite der vorzüglichsten Städte des Landes unter einander nicht anders als höchst gedeihlich der guten Sache seyn. Darum schlossen in demselben J. 1423 die Städte Brünn, Olmütz, Iglau und Znaym ein Schutz- und Trutzbündniß gegen ihre Feinde, besonders gegen die überaus häufigen Raubritter und das Räubergesindel. Zu diesem Zwecke und zur Handhabung der innern Ruhe gab es in der Stadt stets eine bedeutende Anzahl bewaffneter Söldner (vigiliæ), die von einer auf jedes Haus gelegten Steuer unterhalten wurden. Nach Nothdurft und Gefahr konnte der Rath die Zahl der Söldner und die Steuer erhöhen. Das ersieht man aus einem zwischen dem Rath und dem Prior Paul und dem Convent der Karthause in Königsfeld bei Brünn geschlossenen Vergleiche (1465), die von ihrem am Kirchhofe bei St. Jakob gelegenen Hause jährlich 24 Groschen zahlte. *)

Die Waisen vor Brünn.

Als die Geißel der Länder, der blinde Sieger und herrliche Feldherr Ziska von Trocznow, verblichen war, theilten sich seine Anhänger und Kriegsvölker, und durchzogen erobernd und verwüstend die Lande. Wenige Burgen und Städte hielten Probe ihrer begeisterten Tapferkeit; unter diesen herrlich und rühmlich Brünn.

Es war im Jahre 1428, als die Waisen, eine der Partheien, von ihrem Raubzuge aus Schlesien unter ihrem Führer Welyko vor Brünn kamen, und es umlagerten. Wäre ihnen das kühne Wagniß gelungen, die Lage der Dinge hätte sich in Mähren auf lange

und wage es nicht, auf dessen Treue und Glauben, als historisch begründet, hier aufzustellen. Die Urkunde (in der Zlobitz. Samml.) sagt nur, Albrecht habe ihn geschickt, den Spielberg zu besetzen und die Bürger sollen ihm in der »Hausnothdurft!« und andern Sachen behülflich seyn.

*) Codex Carthusian. Morav. von Lefebure in Raigern, MS. im Franzensmuseum.

Digitized by Google

ganz anders gestaltet. Wäre es den Hussiten geglückt, sich hier, in des Landes Mittelpunkt, und, in der That, wenn auch nicht im Wort, seiner Hauptstadt, festzusetzen, das Schicksal desselben hätte sich weit schlimmer gewendet. Aber die Bürger beseelte der schöne Geist, den Kampf mit ihrem, des Vaterlandes, des Fürsten und der Religion Feind auf Leben und Tod zu wagen. Abgesandte schilderten lebhaft dem Markgrafen, wie hart ihnen die Belagerer zusetzen, und wie, erschöpft an Kraft und Vorrath bei einer langen Belagerung, sie sich außer Stande fühlen würden, die Stadt gegen den ungestümen Feind zu behaupten; doch Alles, was ihnen theuer sey, wollen sie daran geben, um die ihm gelobte Treue heilig zu wahren. Und bald wies sich ihnen Gelegenheit, ihr Versprechen in ihrem und der Feinde Blut zu besiegeln. Am 15. Mai hatte sich ein Theil der Belagerer getrennt, um die alte und lang entbehrte Lust zu kühlen, auf Raub und Plünderung nach dem zwei Meilen fernen Nonnenkloster Tischnowitz; da wagten die Bürger einen Ausfall, überfielen die Vorwachen, richteten ein großes Blutbad im Lager an, und kehrten wohlerhalten und jubelnd in die Stadt zurück.

Wie Welyko sah, daß die Belagerung sich in die Länge ziehen, die Eroberung aber durch die standhafte Gegenwehr der Bürger vereitelt werden könne, schlug er einen andern Weg ein. Wohl hatte er durch seine Kundschafter erfahren, daß das neue Wesen auch in Brünn seine Anhänger zähle. Also trat er in Unterhandlungen, und gewann einige Bürger, die ihm die Thore zu öffnen verhießen — den 17. Mai. Ein verhängnißvoller Tag, wie deren die Geschichte der Stadt nur wenig kennt! Du schönes Brünn, wie wäre es dir bei gutem Gelingen ergangen! Doch ein guter Genius wachte über seinem Heile! Aufgefangene Briefe und das Geständniß eines der Verschwornen, den heftige Gewissensbisse zu diesem verzweiflungsvollen Schritte getrieben, brachten den verderblichen Anschlag an Tag. Die Verräther wurden in aller Stille ergriffen und büßten verdienterweise das Verbrechen; dem,

Digitized by Google

der das unglückschwangere Geheimniß kund gegeben, ward Verzeihung. Die Thore blieben für Jedermann geschlossen; was geschehen war, mußte das Siegel der Verschwiegenheit decken. Ungewiß der Dinge, die da kommen könnten, war man, hochherzig, und kindlich ergeben in den Willen dessen, der da lenkt der Völker und Menschen Schicksal nach seinem ewigen Rathschluß, stürmisch und tapfer, treu und verderbendürstend ihrem und ihres Fürsten Feind, gleichwohl gesinnt, Jegliches zu wagen; Rath und Bürger waren eine Seele. Man rüstete und bereitete sich vor zu dem schweren Gang auf Leben und Tod. Es trat ein Moment ein geheimnißvoller, verderbensinnender Ruhe, ein Wechseln und Schwanken auf den Wogen der Hoffnung und Furcht.

Der 17. Mai nahte; mit ihm die Feinde der Stadt. Im Sturmschritt ging es vorwärts, in die Gräben und an die Mauern, die leer von Vertheidigern waren. Wie sie jetzt, Freude und den Vorgenuß der höllischen Lust, ihre letzte Schmach furchtbar zu tilgen, in der pochenden Brust, hinanklimmen wollen die Mauern, da krachen wohl plötzlich die Thore auf; — aber es stürzen die Bürger heraus, wohlgerüstet zum Vertilgungskampf. Es beginnt ein gräßliches Schlachten. Die Feinde, überrascht und bestürzt, im Rücken und in den Seiten gefaßt, erliegen in Menge; wohin das wüthende Schwert der Bürger nicht reicht unter den Fliehenden, vollendet das von den Wällen spielende Geschütz das Blutbad. Am Fröhlicherthor, wohin die Meisten der Feinde angelaufen, sanken die Meisten in den Tod. Als die Sonne hinter den Bergen unterging, wüthete noch fort der Kampf. 3000 von beiden Seiten sollen gefallen seyn.

Welyko konnte an die Fortsetzung der Belagerung nicht denken; seine Schaaren waren zu sehr geschmolzen, der sonst freudige und zuversichtliche Muth zu mächtig darniedergeschlagen. Solchen Widerstand und solche Lehre hatten sie noch nicht oft erlebt. Da flog ein Heerhaufen der Taboriten herbei; an ihrer Spitze der Feldherr selbst, Prokop der Große, in Ziska's Schule groß gezogen, von

Digitized by Google

der ungeheuerſten Kühnheit und niederwerfender Kraft. Solche Hülfe war allerdings geeignet, den geſunkenen Muth in jugendlicher Friſche aufzurichten, und neu die Hoffnung zu nähren, man werde der trotzigen Stadt in allem Kraftaufwand doch endlich Meiſter werden.

Aber des thätigen Markgrafen liebevolle Sorge wandte das Gewitter ab. Wie er gehört, in welcher Gefahr ſein treues Brünn ſchwebe, rüſteten auf ſein Geheiß Johann Kragirž von Kragek und andere ſeiner Befehlshaber zu eiligem Entſatz. Gleiches that Johann der Eiſerne; 1200 ungriſche Reiter ſandte der Kaiſer. Ueber 9000 Streiter zählte das Heer nach der Vereinigung, kampfluſtig und ſchlagfertig. Zwiſchen Brünn und Schlapanitz dehnt ſich eine weite Fläche aus, reich an Erinnerungen aus frühern Tagen, wo die Schwedenſchanze über die Ebene herausſchaut, und die Rieſenſchlacht bei Auſterlitz fiel. Hier ſchlugen ſie das Lager. Der morgende Tag zeigte beide Heere in Schlachtordnung. Als die Feldherrn durch begeiſterte Rede den Rachefunken entglüht, griffen beide Theile mit Ungeſtüm an. Wie die vom Nord empörten Wellen des See's am Ufer an- und zurückprallen, ſo die ſchwankenden Heere. Wo die Führer nicht ſind, weicht der Feind dem ſtürmenden Angriff; noch einmal ſtellt der herbeiſtürzende Welyko die Ordnung her, ſeine Schaaren ſtürmen wieder vorwärts. Da wirbeln in der Ferne Staubwolken auf, es entwickelt ſich nach und nach der Knäuel, — und plötzlich hauen die Bürger Brünns und Oswald von Hradek und Kuzel der Jüngere von Quaſſitz mit ihren zwei Cohorten ein. Der Feind kann nicht mehr widerſtehen, er wirft ſich zurück in die erprobte Wagenburg. Der ernſte und bleiche Mond war noch Zeuge der beiderſeitigen Tapferkeit. 600 Feinde, 1000 Landesvertheidiger deckten den blutigen Wahlplatz mit ihren Körpern. Wilhelm Graf von Hardek, Albert von Ludanitz, Wenzl von Kaunitz und andere Herren waren den Tod für Fürſt und Vaterland geſtorben. Den künftigen Tag ſtanden beide Heere ruhig und beobachtend einander gegenüber. Die Führer pflogen Rath, ob der Kampf mit dem hinter

Digitized by Google

der Wagenburg haltenden Feind wieder aufzunehmen sey. Als aber die Nacht ihre Schwingen gesenkt, brachen die Feinde ohne alles Geräusch und Trompetenruf um die zweite Nachtwache aus ihrem Lager auf, und zogen in die Wälder gegen Böhmen zu, nur wenig verfolgt von den Ungarn. *)

Kragirž wurde Landeshauptmann. Während er sich, ganz wie es die Umstände erheischten, mit den Waisen, die aus der Umgegend Brünns unter Prokop dem Kleinen ihre Verwüstungen über das Land ergossen, unerschrocken schlug, sich in die Stadt zurückzog, mußte er der Uebermacht weichen, ununterbrochen aber die Feinde durch Ausfälle und unvermuthete Angriffe ermüdete und schwächte, so daß sie endlich abzogen **), hielt der neuerkorne Bischof von Olmütz, Conrad von Zwola zu St. Peter in Brünn im Jahre 1431 eine öffentliche Synode, um die entarteten Sitten der Geistlichkeit und des Volkes durch strenge Maßregeln zu verbessern. ***) Drei Jahre darauf eröffnete Markgraf Albrecht einen feierlichen Landtag zu Brünn, wo der Landfriede erneuert wurde; die Uebertretung solle mit schwerer Strafe verpönt werden. †)

Der Friede.

Endlich kam jener von allen, die es redlich meinten, so heiß und lang ersehnte Zeitpunkt, wo nach langwierigen, heftigen, aber dennoch vergeblichen Verhandlungen mit dem Basler Concilium fünfzehnjährigen Gräueln und schauderhafter Gottlosigkeit Ziel gesetzt werden sollte. Der Kampf zwischen Kaurzim und Böhmisch-Brod im eintausend vierhundert und vier und dreißigstem Jahre war der

*) Zachariae Theobaldi bellum hussiticum p. 130. Pessina p. 532. Crugerius ad 17. Mayum. L'Enfant T. 1. p. 268.

**) Pessina p. 564.

***) Pilarz & Moravetz T. II. p. 168.

†) Ibidem p. 55.

Digitized by Google

letzte. Triumphirend ſtanden die Gemäßigten und das folgende Jahr wurde Siegmund von den Abgeordneten Böhmens, an deren Spitze Mainhard von Neuhaus, Aleß v. Sternberg, Jakubko, ein in Böhmen reich begüterter Mährer, und der fluchbeladene Kelchner-Erzbiſchof Johann Rokiczana ſtanden, zu Brünn als rechtmäßiger König anerkannt. In des Kaiſers, des Markgrafen Albrechts und einer großen Menge böhmiſchen und mähriſchen Adels Gegenwart wurde zugleich Paul von Miliczin vom Legaten des Basler Conciliums, Philipp, zum Biſchof von Olmütz geweiht, derſelbe, der nach fünfzehnjähriger rühmlichſter Führung des Hirtenſtabes in der Collegiatkirche bei St. Peter und Paul Ruhe fand. Nach zwei Jahren, als er ſich im unangefochtenen Beſitz der böhmiſchen Krone befand, ſtarb der unter Leiden und Drangſalen aller Art ergraute Sigmund zu Znaym. *)

Auch ſein Nachfolger im Kaiſer-, Ungarn-, und Böhmenreich, Albrecht von Oeſtreich, hoffnungsvoll für das Wiederaufkeimen ſeiner an den Rand des Verderbens geſtürzten Länder, ſchied nach zwei Jahren, ohne ſeine wohlbezweckenden Abſichten der Wirklichkeit näher gebracht zu ſehen. Der Stadt Brünn hatte er ſeine Zuneigung auf manche Art zu erkennen gegeben. So überließ er ihr (dd. Wien den Mittwoch vor St. Lorenzentag): „die Salzkammer, die Salzmauth, die Tafferne, darin man ſchenket allerlei wälliſch Getränk uud Schweidnitzer Bier, das Faßziehen und Getreidemeſſen zu Brünn, das alles zur markgräflichen Kammer gehörte.“ Zugleich hebt er die „Neuerung bei Markgrafen Joſten ſeligen Zeiten und nachmal, von jedem Malz zwei Metzen in die markgräfliche Malzmühle zu Brünn abzuführen, auf, weil er unterrichtet worden wäre, daß die Leute damit ſind faſt beſchweret geweſen.“ **)

---

*) Chronicon Bartossii de Drahonitz in Dob. mon. T. 1. p. 193. Pessina p. 594.

**) Privil. Civ. Brun. MS.

Digitized by Google

Ladislaw.

Albrechts letzte Stunden verschönten nicht die Vaterfreuden, es war ungewiß, ob seine gesegnete Gemahlinn den Reichen einen Erben geben werde. Aber es ward Ladislaw geboren. Die Stände Mährens übernahmen die Regierung des Landes, bis ihr Markgraf zum erforderlichen Alter herangeblüht seyn würde. Oben an stand als Landeshauptmann Johann von Cymburg und Tobitschau, ein leuchtender Stern in schwarzer Nacht, der den Wanderer neben Abgründen und Unglück drohender Gefahr auf sicherm Pfade vorbeiführt. Auch den meisten Edlen wohnte ein schöner Geist der Friedensliebe bei, und so bildeten ihre festen Gesinnungen eine Brustwehr, die die Wenigen, welche nur in der Zerrüttung des Landes Lust und Nutzen suchten, nicht zu durchbohren vermochten. Drei glänzende und zahlreich besuchte Landtage zu Brünn (1440, 1444, 1449) befestigten die Ruhe des Landes, die, auf kurze Dauer durch brausende Köpfe getrübt, durch die rastlosen Bemühungen des Landeshauptmanns bald wieder zurückkehrte. *)

Besonders furchtbar drohte im Jahre 1444 der Ausbruch eines innern Krieges. Es war im Monate August dieses Jahres ein allgemeiner Landtag nach Brünn ausgeschrieben, um des Landes Wohl zu besprechen. Erhard von Kunstadt und Lissitz, ein um das Allgemeine wohl verdienter Baron, erschien der erste. Neugierde oder Unvorsichtigkeit verleitete ihn, früher noch als sie alle versammelt waren, einen an die Landstände gerichteten Brief zu erbrechen. Sofort versicherte man sich seiner, und der Unglückliche ward bei brennender Wachskerze um Mitternacht in aller Stille enthauptet, so daß seine mächtigen Verwandten nicht Zeit gewannen, durch Vermittlung den Todesstreich von ihm abzuwenden. Als die Kunde von

*) Hager's böhm. Chronik S. 760. Pessina p. 618. & seq. Pilarz & Moravetz T. II. p. 43.

Digitized by Google

Erhards verhängnißvollem Ende in der Stadt ruchbar wurde, brauste eine allgemeine Gährung und Sturm unter dem Adel auf. Des Verblichenen Verwandte, die großen Geschlechter von Kunstadt, Drnowitz, Daubrawitz, Lomnitz, besonders aber der mächtige Georg von Podiebrad, rüsteten mit aller Macht, die Manen Erhards blutig zu sühnen. Der weise Landeshauptmann bedurfte seines ganzen Ansehens und der Allgewalt seiner Bitten, um einer Privatrache willen ja nicht das Blut so vieler Schuldloser zu opfern und das sich erhohlende Land neuem Elende Preis zu geben, und der schönste und hellste Beweis, wie wunderbar er die Gemüther seiner Zeitgenossen beherrscht haben müsse, ist es, daß ihm gelang, den Sturm der Leidenschaften zu beschwören. *) Das erstemal, so viel mir bekannt, tritt uns in unserer Geschichte während der Hussitenstürme und seiner Nachschwingungen eine freundliche Erscheinung entgegen, die in andern, den westlichen, Ländern längst begründet und ausgebildet war. Das Interesse der Städte, sonst vereinzelt und selbstsüchtig, nun in einander geknüpft, in Ein Band geschlungen. Olmütz hatte im Schutz seiner Nachbarstädte (Littau, Sternberg, Kremsier u. a.) vorangeleuchtet, nun wurde es im Großen ausgeführt, um gemeinschaftlichen freien Verkehr, ungestörten Gang des Handels und ruhigen Besitz der Güter zu gewinnen. Wie 1423 so auch im Jahre 1444 schlossen die Städte Brünn, Olmütz, Iglau und Znaym eine Vereinigung, und luden alle Prälaten, Herren und Edle des Landes zum Beitritt ein. **) Das ist ein Zeichen fröhlichen Gedeihens des Bürgerstandes, in selbstständigem und freiem Handeln! Wie man anfängt sich zu fühlen, und die innwohnenden Kräfte zu würdigen, ist der halbe Weg zum bestimmten Ziele gewonnen.

---

*) Pessina p. 628. Otto's Steinbach von Kranichstein dipl. Sammlung des Klosterstiftes Saar. 1. Thl. S. 54.

**) Patriotisches Tageblatt. 1804. S. 223.

Digitized by Google

Capistran.

Völlige Ruhe herrschte im Innern der Städte nicht. Nur vorübergehend war in Brünn ein gewaltiges Naturspiel im Jahre 1443, wie man Stöße eines durch Mähren weit verbreiteten Erdbebens, wie vor hundert und sechzehn Jahren (1328) schon einmal, verspürte, die schwankenden Gebäude und Thürme in Brünn und dem nachbarlichen Obrowitz den Umsturz drohten, Steine und bei St. Thomas ein Theil einer Schildkröte herabfielen. *) Aber bedenklicher schienen neue Religions-Umtriebe, da die Sekte der böhmischen Brüder (Pikarditen) immer mehr und mehr um sich griff, und eine große Anzahl Anhänger und Vertheidiger unter Volk und Adel zählte. Da erschien ein begeisterter Priester, Johann Capistran, aus dem Franziskanerorden. In einem hohen Alter, schwächlichen Körpers, ein hageres zusammengeschrumpftes Männchen, aber unermüdlich, göttliches Feuer auf der Zunge, durchzog er die weiten Länder, Gottes Wort zu verkünden. Auch nach Brünn kam er im Jahre 1451, predigte von der steinernen Kanzel an einem der Eingänge in die St. Peterskirche mit solch einem Schwall hinreissender Beredsamkeit, mit solch einem Feuereifer, und einer von Gott eingehauchten Gluth, daß, obwohl seine lateinische Rede durch zwei Priester erst in das Deutsche und Böhmische verdollmetscht wurde, die staunende Menge bis zu Thränen gerührt ward. Wenzl von Boskowitz soll mit 2000 seiner Unterthanen dem neuen Glaubensbekenntniße sogleich abgeschworen, und in den Schooß der römischen Kirche zurückgekehrt seyn. **)

Um sein Werk zu begründen, und der Stadt und seinen Ordensbrüdern ein dauerndes Andenken seines Wirkens zu hinterlassen, legte er mit aller Kraft seiner Rede

---

**) Chronicon Benessii Krabice de Weitmile in Dob. mon. T. IV. p. 75.

*) Dubravii hist. Boh. p. 237. Cochlaei XII. libri hist. Hussitarum p. 374. Pessina p. 656.

Digitized by Google

den Bürgern die Stiftung eines Klosters seines Ordens ans Herz. Aus dem öffentlichen und dem Privatvermögen der Bürger floßen ihm reichliche Spenden. Die Fleischer traten ihr Schlachthaus und Fleischbank, an der Schwarza unter dem Franzensberg, zum Bau des Klosters ab; als Ersatz wies ihnen später (1. Juni 1454) König Ladislaw einen Theil des zur jüdischen Synagoge gehörigen Gebäudes an, wo sie Fleisch aushauen sollen, dort, wo noch jetzt die Fleischbank besteht. Schnell ging der Bau vorwärts, und in kurzer Zeit stand ein schönes Kloster und eine dem kurz vorher heilig gesprochenem Bernard von Siena geweihte Kirche da. Wegen ihrer Verdienste um Emporbringung des Klosters gab Capistran den bürgerlichen Bäckern Brünns eine Filianz (er nahm sie zu Mitbrüdern auf.) *) So stand es bis zum Jahre 1645. Da wurde es kurz vor der schwedischen Belagerung unter großem Trauern der Bewohner Brünns auf Geheiß des Commandanten Ludwig Raduit Freiherrn von Souches niedergerissen und der Erde gleich gemacht, als nothwendige Maßregel der Vertheidigung. Die Mönche flohen theils in andere Klöster, theils in die Stadt, wo ihnen der Rath zur Verrichtung ihres Gottesdienstes das Kirchlein bei Maria Magdalena, eine Filiale von St. Jakob, einräumte, welche 1651 in die noch jetzt stehende Kirche umgestaltet wurde. Nach zwei Jahren, als die Drangsale der Schweden-Belagerung vorübergegangen waren, gab ihnen der Rath die Kirche auf immer, vier an dieselbe stoßende Bürgerhäuser und ein fünftes ganz ödes der Stadt gehöriges zur Erbauung eines Klosters. **)

Capistran aber hatte während der Zeit seines Aufenthaltes in Brünn eine Zelle an der Stadtmauer, dort, wo jetzt ein runder Thurm in derselben dem Zielpunkte der Schießstätte entgegen schaut; im Verlaufe der Zeit wuchs sie zu einer öffentlichen Kapelle an. Hier, an die Außenseite seiner Zelle, mahlte er den Namen des

*) Hanzely, MS.
**) Ruprechts Klostergeschichte. S. 154.

Digitized by Google

Heilandes hin, und verkündete, vom Drange frommer Begeisterung ergriffen, durch die hohe Gabe der Vorhersagung entflammt, der gläubigen Welt: „Brünn werde nimmer sein Ende schauen, so lange dieser Name glänze.*) Und es glänzt noch der hehre Name, umflossen von einer Glorie und Rosengeflechten, darunter die Jahreszahl, wo Capistran den Gläubigen zu Brünn geleuchtet (1451), — und Brünn ist noch nicht untergegangen, steht noch in voller Jugendkraft und Blüthe!

Als Denkzeichen an ihn zeigten die Franziskaner noch in langen Jahrhunderten nachher seinen Mantel, seinen Unter- und Bußrock. Vor ungefähr 100 Jahren wurde er zum Schutzheiligen der Stadt erkoren.

Ladislaw.

Jener allgemeine Wunsch, daß Ladislaw selbst die Regierung übernehmen möchte, ging nun endlich in Erfüllung, nachdem die Barone Ungarns, Böhmens und Mährens früher Alles vergebens versucht hatten, ihn der Vormundschaft des Kaisers zu entreissen. Unter übertönendem Jubel und Freudengeschrei kam er im Jahre 1453 nach Brünn. Alle Herren, Prälaten, Ritter und Abgeordnete der Städte gingen ihm auf eine Meile entgegen, und empfingen ihn zu Fuß. Der König stieg vom Pferde, reichte Jedem die Hand, und wurde vom Landeshauptmann in einer Rede bewillkommt. Hierauf bewegte sich der Zug gegen die Stadt. In der Vorstadt begrüßte ihn die Geistlichkeit und die Bürgerschaft, der König stieg wieder ab und küßte das Pacem. Unter dem Gesange der Geistlichkeit wurde er dann, allein zu Pferd, in Procession in die Stadt geführt, bis zur Kirche bei St. Peter, der Landeshauptmann hielt des Königs Pferd am Zügel, der Oberstlandrichter trug das Schwert vor. Des andern Tages Morgen versammelten sich die Stände wieder zur feierlichen Messe. Als der König der Kirche Heiligthum

*) Hanzely MS.

Digitized by Google

betrat, ermahnte ihn der Landeshauptmann in einer dem Orte und der Gelegenheit angemessnen Rede, alle Rechte und Freiheiten des Landes zu bestätigen. Dieser überreichte ihm die Bestätigungsurkunde, und schwor in Gottes, Maria's und aller Heiligen Namen den königlichen Eid. Auf dem Rathhause aber übergaben die Bürger die Schlüssel der Stadt dem Könige und legten den Eid der Treue ab.*)

Von ihm zählt die Stadt so manche wichtige Freiheiten. Im Jahre 1453 (dd. Brünn den Freitag nach St. Jakob) erlaubte er der Stadt, mit rothem Wachs zu siegeln. Das künftige wurde bedeutungsreich durch eine allgemeine Vertreibung der Juden aus vielen Städten des Landes. Wunderbar ging durch das Mittelalter und noch weiter herauf fast allgemein der Wahn, in der Verfolgung der Juden begründe man ein verdienstliches Werk. Glänzt oben an der große Ottokar einer der Edelsten in dieser Hinsicht: so steht ihm gegenüber Ladislaw, mag der Beweggrund dazu nun gewesen seyn, welcher immer. Aus vielen Städten vertrieb er die Juden (aus Olmütz, Znaym, Neustadt, Hradisch u. a.) ohne alle Entschädigung. Aber auffallend ist es allerdings, daß er die offenbaren Vortheile daraus nicht sich, sondern den Bürgern zuwandte, und es scheint, daß die Ursache nicht ganz ungegründet gewesen seyn mag. Auch Brünn befreite er von ihnen (dd. Prag am Samstag nach St. Jakob 1454). Er sagt: „wie er gemerkt habe, daß sonderliche Verderbniß und Beschwerung allen Christen, besonders seinen lieben getreuen Bürgern und der Gemeinde zu Brünn durch die Juden daselbst zugestoßen, und wie er, um größerem Unfug vorzubeugen, beschlossen habe, die Stadt derselben zu entledigen. Von jetzt bis kommenden Martinstag sollen also alle Juden, jung und alt, keiner ausgenommen, mit ihrem Hab und Gut ausgewandert seyn, alle ihre Häuser, Synagog und Freithof schenke er der Stadt, die sie mit Christen besetzen, und nach Nothdurft darüber verfügen

*) Mähr. Magazin S. 49 und 158. Dieß war Gewohnheitsrecht und alter Brauch bei solchen Gelegenheiten überhaupt.

Digitized by Google

soll, der Judenzins aber sey wie vor in die fürstliche Kammer zu zahlen, 60 Sochk Groschen gewöhnlicher, im Lande Mähren „gängiger“ Münze. Zugleich seyen die Bürger gehalten, den Juden alle Schulden mit Interessen zu zahlen. Wie sie aber die Vorstellung an seinen Thron gelangen ließen, die Juden hauptsächlich trügen die Schuld ihrer Armuth, befreite er sie von aller Zahlung, die im Hauptgute und Interessen noch rückständig sey (dd. Wien am Samstag vor dem Sonntag Judica 1455.) *)

Im Jahre 1457 (dd. Wien den 19. Juli) ertheilte er der Stadt zur Belohnung der ihm und seinen Vorfahren erwiesenen Treue das Vorrecht, Heller und Pfennige mit den Insignien des Markgrafthums Mähren und in der Gestalt zu prägen, wie sie seine Vorgänger zu Brünn geschlagen hatten, die, wenn sie von echtem Schrott und Korn (Gewicht, und Feine und Gehalt) wären, wie andere landesfürstliche Münzen in allen seinen Landen gangbar seyn sollen. Auch könnte sich die Stadt seines alten Münzhauses daselbst bedienen. **) Wie das dem Syndikus von Brünn in früherer Zeit zuständige Münzrecht, wie wir im Stadtrechte Wenzls gesehen, von ihm abgekommen sey, kann ich nicht bestimmen. Die erwähnte Münzstätte befand sich im alten Landhause auf dem Dominikanerplatz. ***)

Dasselbe Jahr (dd. Prag am Freitag vor St. Elisabeth) verlieh Ladislav der Stadt eine Bergfreiheit auf gewisse Jahre über die Bergwerke bei Römerstadt und Hangenstein, besonders aber jenes bei Schelschitz auf dem Grunde des Frauenstiftes St. Anna bei Brünn und des Frauenstiftes Oslowan, und bestätigte (dd. Prag am 16. Nov. dess. Jahres) die alte Bergfreiheit König Wenzls vom Jahre 1297 auf alle Bergweeke sechs Meilen im

*) Priv. Civ. Brun., MS. Hanzely MS.

**) Hanzely MS. Peithner von Lichtenfels Versuch über die natürliche und politische Geschichte der böhm. und mähr. Bergwerke. S. 155.

***) Pilarz & Moravetz T. II. p. 150.

Digitized by Google

Umkreise Brünns; jedoch solle ohne Nachtheil der übrigen Städte und Grundherren gebauet werden. *)

Der große Landeshauptmann Johann von Cymburg erhielt fortwährend die Ruhe. Auf einem öffentlichen Tage zu Brünn im Jahre 1456 schloß er mit dem Olmützer Bischof Bohuslaw von Zwola und andern Herren einen Bund, mit gewaffneter Hand den Landfrieden aufrecht erhalten zu wollen, und der Erfolg krönte ihr Bestreben. Aber schon nach kurzem verscheuchte der Tod des jungen Königs die ermuthigende Hoffnung, die glücklichen Zeiten Karls und Johanns rückkehren zu sehen. Er starb kinderlos.

König Georg.

Georg von Podiebrad, aus dem großen mährischen Geschlechte der Kunstadte, der Statthalter Böhmens, schwang sich auf den Thron desselben (1458). Ihm, einem Calixtiner, versagten Viele Unterwerfung. So auch Brünn. Doch als der König mit einem Heere heranzog, sich in den Vorstädten lagerte, und zur Belagerung der Stadt anschickte, öffneten sich die Thore. Er bestätigte alle Gerechtsame, versprach die katholische Religion zu schützen, und nahm auf dem Rathhause die Huldigung der Bürger an. **)

Schon das künftige Jahr (1459) begrüßte ihn und den Kaiser Friedrich Brünn wieder. Georgen war es darum zu thun, seine Herrschaft zu befestigen, sich im errungenen Königreich vom Kaiser anerkannt zu sehen; des Kaisers einziges Sinnen war, dem großen Sohn des großen Hunyady Ungarn zu entreissen, und dazu bedurfte er eines mächtigen Bundesgenossen. Der schien ihm im ritterlichen Georg erwachsen zu seyn. Am 27. Juli verließ er Wien, und schon am 1. August ertheilte er Georgen

*) Peithner S. 155. Hanzely MS. Die Urkunde in Abschrift in der Zlob Sammlung.

**) Cochlaeus p. 413. Pessina p. 694.

Digitized by Google

als römischer Kaiser die feierliche Belehnung des Königreiches Böhmen zu Brünn. Den kommenden Tag schlossen die Fürsten ein Schutz- und Trutzbündniß gegen ihre Feinde, den römischen Hof ausgenommen, das am 6. weiter ausgedehnt und näher bestimmt wurde. Georg solle dem Kaiser in der Eroberung Ungarns behülflich seyn, und dafür durch drei Jahre die Hälfte der Einkünfte des Königreiches, und auf Lebenszeit eine jährliche Summe von 60,000 Goldgulden erhalten. *) Wunderbar wäre es, wie Georg diesen Vertrag gegen seinen Schwiegersohn habe schließen können, wenn man ihn nicht vielmehr für ein leeres Spiel oder klug durchdachte List Georgs, um des Kaisers Gunst zu gewinnen, halten müßte, denn daß es ihm mit diesem Versprechen gar nicht Ernst war, zeigt hinlänglich seine nachherige Verfahrungsweise. Feste, Kampfspiele, bei denen sich Wilhelm von Pernstein, Albert von Sternberg, Hostislaw von Zierotin, Georg von Kaunitz und zehn andere mährische Ritter vorzüglich hervorthaten, und andere Erzötzlichkeiten wechselten während der Anwesenheit des Kaisers, und fröhlich schied man von beiden Seiten. **)

In Erinnerung dieser Tage blieb der Kaiser der Stadt Brünn immer hold, und als ein Zeichen dessen gab er ihr das wichtige Recht, Venetianische Waaren durch die gesammten kaiserlichen Länder führen zu dürfen (dd. Neustadt 1463). Hieraus entstand die Handelsschaftsniederlage in Brünn. ***)

Hatte Georg die ersten Jahre in Ruhe seine Lande beherrscht, so stürmte das letzte Decennium seines thatenreichen Lebens gedoppeltes Unglück mit aller Wuth auf ihn ein, daß sein auf allen Seiten angefeindetes Herz hätte über diesem Jammer brechen müssen, und wirklich brach. Gewiß muß ihn am tiefsten die feindliche Sellung zum römischen Stuhl bei schuldlosem Bewußtseyn verwun-

*) Kurz: Friedrich IV. 1. Thl. S. 135.
**) Pessina p. 701.
***) Hanzely MS.

Digitized by Google

det haben. Alles Unglück floß aus Georgs Weigerung, die durch das Basler Concilium bewilligten Compaktaten aufzugeben. Hatte schon Böhmens Geschichtschreiber, Pabst Pius II., schonungslos auf ihn losgestürmt, so wurde ihm Paul II. eine wahre Geißel. Nimmer gelang eine Aussöhnung zwischen jenem und diesem. Unerbittlich schleuderte er Bann und Fluch auf des unglücklichen Königs Haupt, entband seine Unterthanen ihres Eides, und drohte allen mit Excommunication, die nicht von ihm lassen würden, obwohl deutsche Fürsten und selbst seine rechtgläubigen Unterthanen ihm das rühmlichste Zeugniß gaben. Die königlichen Städte Brünn, Olmütz, Iglau und Znaym mahnte der päbstliche Legat Rudolph, Bischof von Lavant, im Namen des Pabstes auf (1467), Georg als einem Ketzer den Gehorsam zu verweigern. Sechs Tage gab er Bedenkzeit; dann wolle er der Kirche zerschmetternden Fluch auf die Widerstrebenden werfen; das war eine Lage zwischen zwei verderblichen Klippen. Hier der Zorn des Kirchenoberhauptes, der nur durch wohlgeknüpfte Gemeinschaft hätte gebrochen werden können, und der ängstigende Gedanke, nach der Kirche Ausspruch durch die Gemeinschaft mit einem „Meineidigen, Ketzer und Gottverfluchten“ das ewige Heil zu verwirken. Dort die Liebe zum guten König, und die Furcht vor seiner Rache, da er noch in der ganzen Fülle seiner von Feinden im Innern noch wenig geschwächten Kraft stand. Letzterer Gedanke schlug die andern. Sie gaben ungefähr folgende Antwort: „Gehorchen wir Eurer Heiligkeit: so droht uns und unsern Kindern der Verlust der Ehre, des Vermögens und des Lebens. Weder haben wir Ursache, vom Könige zu fallen. Unter seinem Zepter leben wir sicher, und erfreuen uns der so lang vermißten Ruhe. Im Gebrauch der Sacramente folgen wir Alle der Vorschrift der römischen Kirche, noch sehen wir uns je bei unsern heiligen Gebräuchen vom Könige gestört. Da wir so die zugeschworne Treue halten, glauben wir dem Gebothe des Heilands nachzukommen, der da sagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes ist.“ Zugleich erbathen sie sich die Erlaubniß, Gesandte nach

Digitized by Google

Rom schicken zu dürfen. Aber der Legat führte ihnen zu Gemüth, daß die beste Schutzwehr gegen Furcht die kindliche Zuversicht auf Gott sey, der nicht zulassen werde, daß die Pforten der Hölle d. i. der Ketzer das ewige Reich der Kirche zerstören, daß es Pflicht sey, für den Glauben selbst das Leben hinzugeben, und welchen großen Ruhm sich ihre Vorfahren in der Vertheidigung desselben errungen. Um den gehörigen Nachdruck seinen Worten zu geben, sprach er noch einmal den fürchterlichen Bann der Kirche gegen ihre ungehorsamen Söhne aus. *)

Johann von Boskowitz und die Verschwörung.

So fuhr er fort, die Gemüther des Volkes zu bearbeiten. Da schwankten Viele, Manche ergriffen die Waffen. In Mähren zuerst Johann von Boskowitz, Bruder des Olmützer Bischofs Prothas. 3000 Streiter hatte er um sich versammelt. Mit diesen Brünn zu überfallen und diesen wichtigen Punkt des Landes, außer Hradisch der einzigen Stadt von Bedeutenheit, die inmitten der allgemeinen Fluth und Empörung in der Treue zum König noch beharrte, Georg zu entreissen, war sein Vorhaben. Wie es denn immer Bürger gibt, die Neuerung lieben und suchen, weil sie im Umsturze des bestehenden Regimentes und der Verfassung ihren Vortheil sehen, oder waltet Leidenschaft ob, furchtbar wenn sich Religionshaß darein gesellt, wie es die Historie aller Zeiten bewährt, also trat der von Boskowitz in Einverständniß mit solchen, die ihren Fürsten haßten, weil er in einigen Punkten von ihrem Glauben abwich, oder wenigstens daher den Vorwand nahmen. Bis der Nacht Dunkel auf der Erde gelagert sey, soll er sich den Mauern nahen, da werde sich ihm auf gegebenes Zeichen das Pförtchen dem Kloster St. Thomas gegenüber öffnen. Die Entschlossensten seiner Kriegsmänner mögen in größter Ruhe eindringen, die

*) Pessina, sehr ausführlich und mit allen Sendschreiben belegt.

Digitized by Google

übrigen Thore entriegeln und besetzen. Also neun und dreißig Jahre, nachdem die Stadt an die Waisen verrathen werden sollte, im 1467. Jahre sollte das Schauspiel wieder gegeben werden. Wunderbar leuchtet in Brünns Geschichte der Vorsehung leitende Hand aus Drang und schwerer Noth. Auch jetzt ward sie von der Stadt abgewendet. Der Befehlshaber der Besatzung, Wolfgang von Kragirž, zwar an Jahren ein Jüngling, aber im Dienste des Königs unermüdlich, wachsam und treu, verspührte bald Verrath, und traf alle Vorkehrungen, den Feind zu überlisten und zu verderben. Die Nacht, in der das wichtige Brünn Georg entrissen werden sollte, nahte heran, unverrathen wie der Feind meinte. Um die Mauern sammelte sich des Boskowitzers Volk, freudiger Hoffnung. Es war Mitternachtsstunde, als der von Kragirž sich zum Thore begab. Das Zeichen folgte dem lauernden Feind. Bewaffnete Kriegsmänner zogen ein in gewisser Zahl. Noch ein Zeichen, und das Thor krachte plötzlich zu, die Scheidewand zwischen Leben und Tod zerbrach. Es fielen die Eingelassenen in den Tod bis auf wenige, die das Geheimniß ganz aufdecken sollten. Und von den Mauern und Thürmen pfiffen die Kugeln hinaus, durch die Nacht tönte schauerlich Jammergeschrei, Todesächzen und die Flucht der betäubten Feinde. Von den Verschwornen aber entrannen nur wenige noch dieselbe Nacht, mit Hinterlassung ihrer Weiber, Kinder und Gutes, das der Besatzung feil gegeben ward, schmachvollem Tode, die meisten starben den Verräthertod, zwei aus dem Rathe wurden geviertheilt. Die Verschwornen wurden wahrscheinlich auf dem Dominikanerplatze hingerichtet und begraben, ihre Gebeine später ausgegraben und wieder zur Erde gebracht. Darauf soll die Inschrift auf der Statue des h. Johann von Nepomuk daselbst Bezug haben. *)

Als der Boskowitzer seinen Plan hintertrieben sah, setzte er sich in Alt-Brünn und dem Königinnkloster fest,

*) Sie lautet: CVI et Ipsa ossa DefVnCtorVM In Ista fossa eff: et refossa parentant.

verstärkte sich durch das ihm durch Puta von Eulenberg zugeführte Kriegsvolk, und belagerte den Spielberg, der nur eine schwache Besatzung hatte. Um sich gegen Ausfälle aus der Stadt zu decken, ließ er unter demselben durch seine Krieger und Landvolk einen breiten und tiefen Graben ziehen, in Einer Nacht. Von der Gefahr der Stadt benachrichtigt, flog des Königs Sohn Viktorin am letzten Tage des Juli aus Oestreich mit seinem Heere herbei, und schlug sein Lager bei Mödritz auf, um seinen ermüdeten Schaaren auf den morgigen Kampf neue Kräfte zu sammeln. Die Kühnsten und Versuchtesten aus dem Heere wählte er unter ein Fähnlein. Um die zweite Nachtwache sandte er sie aus, daß sie sich dem Lager nähern, und bei Gelegenheit im Ueberfall die vom Schlafe Trunkenen in nimmererwachenden Tod schicken. Da begegneten sie Leuten aus der Stadt, die ihnen kund thaten, im Lager des Feindes herrsche wider Gewohnheit große Stille. Viktorin gab sogleich das Zeichen zum Aufbruch und näherte sich der Stadt, wo er durch neue Kundschafter gewiß wurde, der Boskowitzer sey mit Hinterlassung einer Besatzung im Königinnkloster aus dem Lager aufgebrochen. Später erfuhr man, er sey in die Wälder um Eichhorn entwichen. Das Kloster ward mit leichter Mühe genommen, als die Befestigungen niedergeworfen und die Wallgräben ausgefüllt waren, der Feind aber stürmisch in seinen Besitzungen verfolgt. *)

Neue Verschwörung.

Doch die Gluth war nicht völlig gelöscht, sie glimmte fort unter der Asche und bedurfte nur eines schwachen Hauches, um zur Flamme aufzulodern. Der Geist des Aufstandes hatte schon viele Bürger ergriffen, der Gedanke, Georg sey aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, entfremdete dem guten König ihre Herzen. Schon war es so weit gediehen, daß die Bürger mit dem,

*) Pessina p. 805.

Digitized by Google

Georgen früher durch die Bande der Freundschaft und Dankbarkeit zugethanen, nun dem Zeitgeiste und dem unausgesetzten Drängen des Pabstes weichenden Bischof von Olmütz, Prothas von Boskowitz, bereitwillig ein geheimes Bündniß gegen den König eingingen. Als aber Mathias von Ungarn, Georgs gegen so viele Wohlthaten undankbarer Schwiegersohn, vom Pabst und Kaiser aufgefordert, dem hart bedrängten Georg den Krieg erklärt, und selbem Krone und Zepter zu entreissen beschlossen hatte, fanden die feindlichen Bürger einen festen Anhaltspunkt.

Wolfgang von Kragirž, von seinen Freunden auf verdächtige Bewegungen und verrätherische Absichten der Bürger, die der päbstliche Legat Laurenz fort und fort zu seinen Wünschen bearbeitete, aufmerksam gemacht, berief die Officiere der Besatzung zu sich, um nähern Aufschluß zu erhalten. Diese, durch Mathias Gold schon gewonnen, suchten ihm allen Argwohn zu benehmen, und ihm wenigstens bis zu dem Zeitpunkte von allen Gegenanstalten abzuhalten, wo ihr Vorhaben in Ausführung gebracht werden könnte. Also beeilten sich die Verschwornen. Da ertönte durch die feierliche Stille der Nacht Glockengetön, zur Versammlung rief das bekannte Zeichen die Verschwornen. Bewaffnet eilten sie vor das Haus des Befehlshabers, ein Theil umlagerte es, der andere drang hinauf und schlug ihn in Fesseln. Schnell flogen nun Bothen in Mathias Lager bei Trebitsch und luden ihn ein, von der Stadt eilends Besitz zu nehmen. *)

Mathias.

Als Mathias in der Oktav von Frohnleichnahm des Jahres 1468 vor Brünn gekommen war, forderte er die Stadt auf, ihm und dem apostolischen Legaten die Thore zu öffnen, die aus Furcht vor der Besatzung auf dem Spielberg von den Bürgern geschlossen worden waren. Da erschienen des andern Tages Abgeordnete der Stadt im

*) Pessina p. 829.

Digitized by Google

Lager, und der Bürgermeister Georg Rzehola führte ungefähr so das Wort: »Fern sey, daß zwischen dem glanzumstrahlten König der Ungarn und uns eine feindliche Gesinnung obwalte. Immer Rechtgläubige und Anhänger der Römischen Kirche, wollen wir lieber Alle sterben, als von der Wahrheit derselben lassen. Als wir noch keinen Schutz und Rächer hatten, mußten wir geduldig das Joch der Ketzer tragen, aber rein blieb unser Herz von den verderblichen Irrlehren unsrer Unterdrücker. Rein und unbefleckt haben wir unsern überkommenen Glauben gewahrt, rein die heiligen Religionsgebräuche. Welch eine große Freude hat uns Alle erfüllt, als wir vernahmen, der Vater der Christenheit habe den großen Ungarnkönig den treuen Söhnen der Kirche zum König und Vertheidiger bestellt, habe uns einen Legaten gesandt, der über das Heil unsrer Seele wachen soll! Der Rath hat uns aufgetragen, dem Stellvertreter Gottes und dem unüberwindlichen Ungarnkönige im Namen der Bürgerschaft Gehorsam und Unterthänigkeit zu geloben, und zu bitten, ihr neuer Landesfürst wolle ihre Gerechtsame nicht nur bestätigen, sondern auch wegen rein erhaltenem Glauben und ihrer Bereitwilligkeit erweitern. Die Bürger würden Blut und Leben für ihren Herrn opfern, offen stünden alle Thore und sehnsuchtsvoll werde der König erwartet. Daß er, die Kriegsobersten und Rottenmeister mehr Bequemlichkeit in der schönen Stadt hätten, wolle er die gemeinen Kriegsleute außer der Stadt verlegen.“ Mathias reichte freundschaftlich den Abgeordneten die Hand, und er und der Legat belobten die Bürger, bestätigten alle Privilegien und hielten unter großem Jubel des Volkes den andern Tag ihren Einzug in die Stadt. Auf dem Rathhause empfing der König die Huldigung der Bürger. *)

*) Pessina p. 829, in Einklang gebracht mit Bonfin in seiner: Hist. Pannoniae, seu rer. Hung. decadibus p. 403. Hanzely MS.

Digitized by Google

Zwar befand sich nun die Stadt, aber noch nicht der Spielberg, der doch für den dauernden und ruhigen Besitz derselben von der größten Wichtigkeit war, in des Königs Gewalt. Und seine Eroberung schien Zeit und große Kraft zu erfordern, da das Schloß eine ansehnliche, kurz vorher durch den Prinzen Viktorin verstärkte Besatzung inne hatte. Man versuchte also vorerst den leichtern Weg, stellte des Befehlshabers Leopold von Kragirz, Treue gegen Georg auf die Probe. Und er bestand sie herrlich, wie sie nur wenige so rein und herrlich bestanden haben. Man both eine Menge Goldes, gab ihm seinen Neffen Wolfgang frei, versprach ihm die Oberbefehlshaberstelle Mährens, drohte endlich mit schwerer Strafe. Alle Triebfedern also, mit denen man die Menschen für seinen Zweck zu gewinnen sucht, die Habsucht, die Liebe, den Ehrgeiz, die Furcht, hatte man springen lassen. Aber er wies alle Anträge mit Verachtung von sich, alle Versuche prallten an der Festigkeit seiner Gesinnungen zurück, und frisch und jugendlich flammte das helle Licht der unwandelbaren Treue fort. Es rückten Viktorin und sein Bruder Heinrich mit einem Heere vor Brünn, auf der Nordseite des Spielbergs nahmen sie ihr Lager, auf dem Königsfelde. Die räuberischen und mordlustigen Kreuzbezeichneten und das Fußvolk von Mathias lagen in der Stadt, die Ungarn (Reiterei) in den sehr weitläufigen Vorstädten und in Obrowitz. Die Böhmen, kampflustig wie sie waren, forderten vergebens die Ungarn zum Kampfe heraus; Mathias wollte nicht Alles auf das Spiel einer Schlacht setzen. Der König und Heinrich (Viktorin war seine Gesundheit zu pflegen nach Eichhorn gegangen) sprachen sich im offenen Felde, endlich schloß man auf die Vermittlung einiger Großen einen dreimonatlichen Waffenstillstand. Heinrich ging nach Schlesien, Mathias aber übertrug die aus Mangel an Geschütz sich verziehende Belagerung des Spielberges dem weitgefürchteten, nachherigen (1470) Ban der Nebenreiche Ungarns, Blasius Magiary und dessen Busenfreund und Schwiegersohn Paul Kinisy, dem tapfern, riesenstarken, grausamen und glücklichen Feldherrn, der sich vom armen

Digitized by Google

Müllerknechte zum Vertrauten, Liebling und Freund des großen Königs aufgeschwungen hatte. Er eilte nach Olmütz, um sich hier von seinen Ungarn und den mißvergnügten mährischen und böhmischen Baronen zum König von Böhmen wählen zu lassen. Da die böhmische Krone in Georgs Besitz war, krönte man den König mit der Krone und dem Zepter des Marienbildes bei St. Jakob in Brünn.

Tapfer und hartnäckig vertheidigte sich die Besatzung des Spielberges, daß die beiden Feldherren am Gelingen des schwierigen Auftrags hätten verzweifeln mögen, und nur Mangel an allen Lebensmitteln zwang sie, das Schloß fast im Augenblicke, als der König wieder im Lager anlangte, dem Feinde zu übergeben, nachdem sie durch neun Monate seit der Besitznahme der Stadt mit der Kraft des Feindes und der noch größern des Hungers rühmlich gekämpft (Februar 1469). *)

Wie fest Brünn an Mathias gehangen, und wie zugethan dieser der Stadt war, mag aus dem erhellen, daß er in einer öffentlich ausgestellten Urkunde (dd. Olom. in festo Sti. Tiburtii & Valeriani 1469) dieselbe eine „Herberge der katholischen Fürsten, besonders Sigmunds und Alberts," nennt. Zur dankbaren Erkenntniß schenkt er ihr einen Hof zu Mönitz mit allen dazu gehörigen Gründen, Gärten, Wiesen, Wäldern, Bergen, Thälern, Teichen und Mühlen und befreiet die von König Georg der Stadt geschenkte königl. in der Vorstadt unter dem Pückel (sub publicone?) gelegene Mühle von dem jährlichen Zins von 10 Mark Groschen und sie und den Hof von allen Abgaben und Steuern. **)

Weil die Stadt von Georg gelassen, mußte sie auch sehen, wie der von Heinrich abgesandte Partheigänger Niclas Strzela ihre weitläufigen Vorstädte ausplünderte, und dann rund herum ein weites Flammenmeer des Him-

*) Dubravius p. 248. Pessina p. 832. & seq.
**) Hanzely MS. Die Urkunde in Abschrift in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

mels Gewölbe umleckte. Auch mag sie von der von Viktorin nach dem nahen Eichhorn gelegten Besatzung mannigfach angefeindet worden seyn. Dieß, oder weil die Bürger eine solche Liebe zu Mathias gefaßt, daß sie sich freiwillig zu Aufopferungen und Beschwerden herbeiließen, vermochte sie auch, gegen Eichhorn zu ziehen (1470), das nur wie wenige Orte im Lande muthvoll und ausharrend bisher noch immer den Bestrebungen Mathias Trotz both. Durch List fiel die Burg in ihre Gewalt. Unvorsichtiger Weise ließen sie aber nur eine Besatzung von 84 Mann unter den Befehlen des Ritters Niklas von Lilcz daselbst. König Georg, der das Königinnkloster schon durch Uebergabe erhalten hatte, stand plötzlich mit seiner Armee vor der Burg. Als der Befehlshaber die Feuermörser aufpflanzen und gegen das Schloß Verderben speien sah, ergriff ihn ein Schauder vor solchem Tod und er beeilte sich, durch schnelle Uebergabe mit seinen Genossen unbeschädigt zu bleiben, sein theures Leben dem fernern Dienste des lieben Vaterlandes vorbehaltend. Darauf nahm Georg Czernahora, und zog Mathias nach Hradisch entgegen. Allein dieser wich dem Kampfe aus und eilte nach Brünn, um die furchterfüllten und schwankenden Gemüther der Bürger durch seine Gegenwart aufzurichten und neu zu beleben, und den Spielberg mit einer stärkern Besatzung und den nöthigen Vertheidigungsmitteln zu versehen. Georg folgte ihm auf dem Fuße nach und lagerte sich auf dem Königsfelde, später an der Schwarzawa. Sich gegenseitig beobachtend, pflog man Friedensunterhandlungen, der durch die Bemühungen der Großen schon dem Abschlusse vielleicht nahe war, als der Tod die harten Schläge des Schicksals endete, die den unglücklichen Georg die letzten Jahre seines ruhmerfüllten Lebens trafen, in seinem ein und fünfzigsten Jahre (1471). *) Sein Tod löschte nicht die Fackel des Krieges, wenn sie auch nicht mehr so ge-

*) Hagek S. 809. Pessina p. 856 & seq. Geschichte und Beschreibung Eichhorns in MS.

Digitized by Google

fräßig und hell brannte; es entstand zwischen dem erwählten König von Böhmen, Wladislaw von Pohlen, und Mathias neuer Kampf, der beinahe ununterbrochen bis zum Jahre 1478 fortwährte, wo man zu Brünn einen Frieden verhandelte, der, abermals vereitelt, endlich das künftige Jahr zu Olmütz zu Stande kam. Mähren blieb Mathias durch Lebenszeit.

Bis zu jenem Zeitpunkt, da es unter östreichischen Zepter gedieh, herrschten fortwährend innere Gährungen in Brünn. So die Streitigkeiten zwischen dem Adel und dem immer mehr emporstrebenden Bürgerstand, wie hier so auch in den andern königlichen Städten. Ersterer wollte nicht dulden, daß Bürger Güter und Besitzungen ankaufen, wenigstens nicht, daß sie in die Landtafel eingetragen werden, und setzte ihnen mancherlei Hindernisse. Die Bürger hielten sich dadurch schadlos, daß sie nicht zugaben, daß ein Adeliger Häuser in der Stadt kaufe, oder beunruhigten sie auf alle Weise, besaßen dieselben schon welche aus früherer Zeit. Offenbar war das Recht auf der Seite der Bürger, denn wir haben schon in den Satzungen Wenzl II. gesehen, daß sie landtafelfähig waren, und mehrere Thatsachen legen es licht dar, daß sie das Recht ausgeübt, und es später noch in Wirksamkeit war. So besaß unter andern eine vermögliche Brünner Bürgerinn, Margaretha Steglin, das uns nahe Dorf Rzeczkowitz und schenkte es an das Kloster Saar, was Markgraf Karl 1338 bestätigte. *) Aus späterer Zeit gibt es mehrere solcher Beispiele. Und es ist bekannt, daß es dem Adel und der Geistlichkeit verbothen war, bürgerliche Häuser zu kaufen, wenn sie sich nicht anheischig machten, alle Lasten mit tragen zu wollen. Dieser Streit, der nicht selten bis zum Todschlag und Mord gedieh, gefährdete nicht wenig die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und Mathias sah sich genöthigt, ins Mittel zu treten. Ein königlicher Befehl berief im Jahre 1486 beide Partheien zu einer Zusammenkunft nach Brünn, wo sie ihre Zwistigkeiten

*) Steinbach von Kranichstein. 1. Thl. S. 134.

ausgleichen sollten. Durch die Weisheit und Wohlredenheit Johanns, des Verwesers des Olmützer Bisthums, und des Landeshauptmanns Ctibor von Cymburg und Tobitschau, auf den sich der Geist und der Edelmuth seines Vaters fortgeerbt, näherten sich beide Partheien und traten von ihren gegenseitigen Forderungen ab. Die Adeligen sollen Häuser in den königlichen Städten, die Bürger derselben aber Landgüter kaufen können und landtafelfähig seyn. Träte der Sohn des Besitzers eines solchen Gutes oder Hauses in ein Kloster, so dürfe es nicht als Erbschaft demselben zufallen. Beide Partheien söhnten sich wenigstens dem Scheine nach aus. *) Das Herz blieb kalt, die Aussöhnung war von kurzer Dauer.

Wladislaw und Ludwig.

Als Mähren unter Wladislaws und dann seines Sohnes Ludwig schlaffe Regierung gedieh, litt es häufige Gewaltthätigkeiten aus zahlreichen Raubschlössern; kühn erhoben die Pikarditen, die sich unter Georg nur in Schluchten und Höhlen aufhielten und ihren Gottesdienst übten, ihre Häupter, zählten Viele aus den edelsten Geschlechtern des Landes unter ihren Anhängern, und behaupteten sich ungeachtet der strengen Befehle zu ihrer Vertreibung, die der vielgerühmte Augustin Käsenbrot, des Königs Wladislaw Geheimschreiber und Probst der Domkirche in Olmütz, und andre eifrige Rechtgläubige zu erwirken wußten. In Brünn eiferte der in seinen Kämpfen oft glückliche und beredte Franziskanermönch Paul von Mähren gegen sie. Unter diesen unermüdlichen Bekehrungsgeschäften starb er daselbst im Jahre 1491. **)

---

*) Pessina p. 888. Voigt acta literaria Boh. & Moraviae P. 1. p. 312.

**) So soll er auch Wilhelm von Pernstein, Oberstkämmerer von Mähren, später Oberstburggraf von Böhmen, zu Brünn in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zurückgeführt haben.

Digitized by Google

Die Reibungen und Streitigkeiten zwischen dem Bürgerstande und dem Adel, und in Brünn vorzüglich mit weltlicher und Klostergeistlichkeit währten fort und fort. In diesen Angelegenheiten setzte Wladislaw ein besonderes Vertrauen auf den Rath Brünns. Es sind noch verschiedene Briefe von ihm an diesen vorhanden (1495, 1496 1504), wo er ihn angeht, zwei oder drei aus ihrer Mitte mit ansehnlichem Geleite zur Zusammenkunft nach Preßburg, Wien, Ofen zu senden, um gemeinschaftlich in diesen Sachen sich zu berathen.

Am 1. Februar des Jahres 1497 saß er zu Brünn in den Streitigkeiten der Stadtgemeinde mit den geistlichen Communitäten zu Gericht. Es liefen folgende Klagen ein:

1. Der Probst und das Kapitel von St. Peter klagten, daß ihnen der Weinschank eingestellt werde.

2. Das Kapitel und mehrere Klöster klagten, daß man sie ihre Lebensbedürfnisse in der Stadt nicht frei einkaufen lasse.

3. Die Geistlichkeit klagte, daß der Stadtrath nicht erlaube, sie in letztwilligen Anordnungen zu bedenken, wobei er sich auf ein Privilegium König Johanns fuße.

4. Die Nonnen des Klosters Mariazell, Schwesterherberge genannt, führten die Beschwerde mit König Ottokars Majestätsbrief in der Hand, daß der Rath von ihren Unterthanen Abgaben fordere, wogegen derselbe in seinen Einnahms registern nachwies, daß er es ungehindert schon durch zwei Jahrhunderte thue, daß das Wasser des städti-

---

Anno 1490 feria V. ante Palmarum, quae fuit 1. Aprilis, Dominus Wilhelmus de Perenstein, magnus Baro Boh. &. Mor. et Magister Curiae Regni abjuravit haeresim in loco S. Bernardini extra Brunam et juravit obedientiam Ecclesiae et Summo Pontifici et absolutus est per patrem Paulum de Moravia coram fratre Jacobo de Kassia Vicario loci et fratre Petro de Nova domo, heißt es in einer Handschrift, die P. Candidus a S. Theresia in seiner Ausgabe von Balbins Boh. docta tract. II. p. 18 anführt.

Digitized by Google

schen Teiches (wohl der kassirte Herrnteich am jetzigen Teichdamme) ihre Gründe überschwemme, wogegen der Rath durch Kaufbriefe darthat, daß die Gründe der Stadt gehören; daß die Stadt die Ausbesserung ihres Klosters verweigere, worin sich diese ganz dem Willen des Königs unterwarf, daß die Stadt ihre Gärten in Besitz hätte und verkaufe und ihre übrigen Gründe aus Mangel an Arbeitern wüste lägen, daß sich die Stadt weigere, den Weinzehent in Natur zu entrichten und sie mit unverhältnißmäßigen Gelde abfertigen wolle, was der Rath in Abrede stellte, daß derselbe ihnen nicht den Bau eines Bräuhauses zu eigenem Bedarf gestatte, wie auch nicht die alten Vorrichtungen zum Abfluß des Krankheit hauchenden Regen- und andern Wassers aus ihren Höfen.

5. Der Prister Martin, Comthur des Johanniterordens im Kreuzhofe, klagte statt des Herrn Johann von Sternberg auf Strakonitz, obersten Priors in Böhmen, daß ihm der Weinschank, wider den Majestätsbrief König Georgs, der eine Schenke bei dem Spital St. Antons zum Besten der darin befindlichen Armen verwilligte, untersagt werde; die Bürger schützten ihr Meilenrecht vor.

6. Die Augustiner Eremiten bei St. Thomas hatten vom Markgrafen Jodok das Weinschanksrecht (1410) erhalten. Nach manchen Neckereien und Anfechtungen (weil es gegen ihr Meilenrecht lief) von Seiten der Bürger und des Rathes richtete im Jahre 1460 der Landesunterkämmerer Karl von Wlassim mit Beider Einwilligung folgenden Vertrag auf. Das Kloster leiste auf sein Recht Verzicht, doch soll es den jedesmaligen Ertrag seines Weingartens bei Selowitz an wen immer verkaufen, ausschenken oder ausführen dürfen. Finden sich keine Käufer, so müsse die Stadt selbst den Wein um billigen Preis, den bei Uneinigkeit vier Schiedsrichter zu bestimmen haben, an sich kaufen. Die Nichtbeachtung eines Punktes hebe den ganzen Vertrag auf und das alte Recht kehre wieder an das Kloster zurück, sie werde ferner mit 50 Schock

Digitized by Google

Silbergroschen gebüßt. *) Jetzt erhub das Kloster offene Klage vor des Königs Richterstuhl, wie der Vertrag schnöde verletzt und ihnen sogar der Bau einer Küche untersagt worden sey.

7. Der Convent von St. Michael führte Klage über angethanes Unrecht und Gewaltthätigkeit des Bürgers Simon Thobinger wegen eines Weingartens bei Selowitz. Die Bürger erklärten seine Ansprüche auf denselben und den Ausspruch der Selowitzer Gemeinde darüber für ungültig.

8. Der Prior von St. Michael führte Klage über Einstellung seines Weinschankes.

9. Dasselbe thaten die Minoriten bei St. Johann.

Der König entschied folgender Gestalten:

1. Das Kapitel von St. Peter soll jährlich nicht mehr als zwölf Dreilinge Weins aus den eigenen Weingärten ausschenken.

2. Die Geistlichkeit darf im Einkaufe ihrer Lebensbedürfnisse nur in dem Falle gehindert werden, wenn sie im Sinne führt, weitern Handel damit zu treiben.

3. Sollen die bisherigen Vermächtnisse an die Geistlichkeit auch in liegenden Gütern Gültigkeit haben; fürderhin nicht mehr.

4. Die Bürger sollen in die Einkünfte drr Herburgischen Jungfrauen nicht mehr eingreifen. Die Grundstücke am Teiche seyen der Stadt. Die Ausbesserung des Klosters behält sich der König vor. Die Klage wegen der von den Bürgern usurpirten Gründe soll vor den Landeshauptmann Johann von Lomnitz und den Landesunterkämmerer Wenzl von Ludanitz gebracht werden. Würden die Bürger den Weinzehent ferner verweigern: so mögen die Jungfrauen die Klage gegen sie vor dem Berggerichte anhängig machen, vor dem sich diese bis St. Georgstag zu verantworten hätten. Die Bürger sollen das im Kloster stehende Wasser durch die alten Canäle oder wie immer ableiten

*) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

lassen, und die Nonnen nicht hindern, im Klostergebäude ein Bräuhaus aufzurichten.

5. Die Comthurei soll im Besitze des Schankrechtes im obbenannten Hause bleiben.

6. Die zwischen der Stadt und St. Thomas geschlossene Uebereinkunft soll unverbrüchlich gehalten, der Küchenbau nicht gehindert werden.

7. Weil die Brünner Abgeordneten in der Sitzung des Berggerichtes zu Selowitz vorsätzlich nicht erschienen sind: so läßt es der König bei dem Ausspruche des letzteren bewenden. Doch sey es den Brünnern verwilligt, das Berggericht noch einmal zur Entscheidung dieser Streitsache zu versammeln und ihre eignen Beisitzer dahin zu senden, wozu sich jeder Bürger gebrauchen lassen müsse, auf den die Wahl des Bürgermeisters fällt.

8. Das Kloster St. Michael darf von eigenem Weine vier Dreilinge ausschenken.

9. Den Minoriten soll die Stadt den geschlossenen Vertrag halten. Auch wird es allen andern Klöstern, Kirchen und Geistlichen freigestellt, ihre eigenen und die durch Schenkung erhaltenen Weine in und außer Brünn faßweise zu verkaufen. *)

Derselbe Wladislaw fertigte am Dienstage vor St. Auguſtinstag 1498 zu Ofen, eine Bestätigungsurkunde über König Johanns Majestätsbrief für die Brünner Bürger aus, wo ihnen gestattet wurde, nach Gefallen über baares Geld in letztwilligen Anordnungen zu verfügen. Zugleich aber hob er dessen lästige Einschränkung auf und stellte ihnen die Verfügung über alles bewegliche und unbewegliche Vermögen und an wen immer frei; Geistliche allein seyen nur fähig, baares Geld zu erben. Auch sollen alle Verlassenschaftsangelegenheiten nach dem alten Brauche der Stadt einzig und allein auf ihrem Rathhause abgehandelt werden. **)

Der Wein Brünns muß in damaliger Zeit allgemein

*) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.
**) Ebend.

Digitized by Google

beliebt und berühmt gewesen seyn. Im Jahre 1520 sandte König Ludwig seinen Kämmerer Wenzl Prussinowsky Freiherrn von Wiczkow mit eigenen Beglaubigungsschreiben an den Rath Brünns, er möge ihm zwölf Faß guten und süßen Brünner Weines für seine Tafel und seinen königlichen Trunk verkaufen. *)

Derselbe Ludwig, der unbesonnen und jammervoll bei Mohacz sein junges und schwaches Leben geendet, berechtigte am Tag St. Thomas 1524 zu Ofen die Brünner Bürger, alle seine Mandate und Verordnungen, die wider ihre Privilegien und erworbenen Rechte laufen würden, nicht befolgen zu dürfen. (!) **) Und an demselben Tage erlaubte er ihnen, daß die Witwen die Verlassenschaft ihrer Männer eidlich anzeigen, und der Rath dann solche gerichtlich inventiren lassen soll. ***) Am St. Thomastag 1524, zu Wittingau in Böhmen, verwilligte er dem Bürgermeister und Geschwornen Brünns, alle Handwerksleute von fremdem Grund und Boden, die sich in den Vorstädten niederlassen, wegzuweisen und ihrem eigentlichen Grundherrn oder Richter anzuzeigen, der so wie der Aelteste, wenn sie diese Befreiung nicht beachten, 200 Schock Groschen böhmisch, die eine Hälfte in die Kammer, die andere der Stadt, zahlen muß. †)

Schulen und Wissenschaft.

Welcher Wohlstand und Glanz in jenen Tagen in Brünn herrschte, können wir aus den Worten eines gleichzeitigen Geschichtschreibers entnehmen, der da sagt: „Brünn, das Haupt unter Mährens Städten, durch einen doppelten Graben und Mauern befestigt, strahlt durch seine herrlichen Gebäude, die Menge der daselbst befindlichen Kaufleute und den Reichthum seiner Einwohner vor allen

*) Hanzely, MS.
**) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.
***) Hanzely, MS.
†) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

hervor.“ *) Das Rathhaus wurde 1511 in der jetzigen Form erbaut.

Seit den früheſten Zeiten beſtand in Brünn bei St. Peter eine Schule, in der nach der allgemeinen Einrichtung des Mittelalters Religion, Muſik, Grammatik und Arithmetik gelehrt werden mochten. Der Schulmeiſter (Rector oder Magister Scholae) hatte mehrere Gehülfen (succensores), in der Schule und Kirche ſtanden ihm Cleriker bei, die des Singens und Leſens kundig ſeyn mußten. Ob auch eine Bildungsanſtalt für Seelſorger hier beſtand, iſt nicht ganz klar, wahrſcheinlich iſt es, nur mußten ſich wohl jene, die auf höhere geiſtliche Würden Anſpruch machten, an einer Hochſchule gebildet haben.**) Wie die Minoriten nach Brünn kamen, war auch unter ihnen bei St. Johann eine Schule. In den Religionskriegen wurden beide faſt ganz aufgelöſet. Ein glücklicher Stern ging in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhundertes den Schulen in Brünn auf, in Prothas von Boskowitz, beſonders jener der Minoriten. Seine Ahnen hatten das Kloſter gegründet, ſeine Familie ſich hier ihre Ruheſtätte erkohren, das Kloſter zählte unter ihnen ſeine größten Wohlthäter, wie kurze Zeit vorher den Landeshauptmann Wenzel von Boskowitz, der, obwohl Huſſit, ihre Lehranſtalt nach Kräften unterſtützte. Prothas hatte am Urquelle damaliger Weisheit, dem herrlichen Italien, ſeine vielfachen Kenntniſſe in der Scholaſtik, Theologie und der Literatur geſchöpft. So ausgerüſtet trat er ſeine Präbende als Domherr bei St. Peter in Brünn an, gewann ſich durch ſeine trefflichen Eigenſchaften allgemeine Liebe, und ward im Jahre 1449 nach dem Tode Johanns von Göding vom Kapitel zum Probſte erwählt. Da ward der für alles Schöne und Edle entglühte Prothas ein neu belebender Segen für die zwei Schulen bei St. Peter und St. Johann. Beſonders glückte es ihm in Verbindung des Minoritenguardians Fr. Joſ. Hufnagel, eines

*) Bonfinius p. 403.

**) Siehe Fasseau Collectio Synodorum Dioecesis Olom.

Digitized by Google

gelehrten und viel erfahrnen Deutschen († 1452), die einst so fruchtbare Schule bei St. Johann wieder herzustellen. Er rief mehrere gelehrte, nach Jägerndorf geflüchtete, Ordensglieder zurück, ja sogar einige Lehrer aus Italien, suchte dem Kloster alle ihm entrissenen Güter zurückzubringen, und setzte dem Convente den gelehrten und frommen Fr. Vitus († 1486) vor. Als Bischof von Olmütz, zu dem er nach dem Tode Bohuslaws von Zwole erwählt wurde (1457), erwirkte er vom Pabste im Jahre 1466 die Erlaubniß, eine neue Schule an der Pfarrkirche zu St. Jakob erbauen zu dürfen, in der die Jugend im Glauben, Sprache, Gesang und Kirchengebräuchen unterrichtet werden sollte. Die Bürgerschaft beklagte sich wegen dieser eigenmächtigen Anordnung beim Pabste; aber der von diesem aufgestellte Schiedsrichter, der Abt des Schottenklosters in Wien, konnte nicht umhin, als zu Gunsten des Bischofs das Urtheil zu fällen. *)

Dieser schöne Geist pflanzte sich von Prothas auf seinen Neffen, den herrlichen Ladislaw von Boskowitz über. Wie jener hatte er in Italien seinen nach immer weiterer Ausbildung verlangenden Geist durch die Lektüre der unsterblichen Werke der größten griechischen, römischen und italischen Dichter und Redner, und das Studium der schönen Denkmale griechischer Meister und der großartigen römischen Bauwerke gebildet, hatte Deutschland nach allen Richtungen durchreiset, alle gedruckten Werke, deren er habhaft werden konnte, gekauft, die ungedruckten copirt und so eine schöne Sammlung veranstaltet. 1480 kehrte er heim von seinen Reisen, ward Domherr in Olmütz, und kurze Zeit darauf nach dem Absterben des Niklas von Gaya zum Probste des Domkapitels bei St. Peter in Brünn erwählt. **) (Die Zweifel dagegen folgen tiefer

*) Prothas von Boskowitz und seine Neffen, von Horky, in des Freiherren von Hormayr Archiv für Geschichte u. s. w. Sep. 1819. Nro. 105 u. ff. Pilarz & Moravetz T. II. p. 153. Die päpstliche Bulle folgt im Anhange Nro. XVII.

**) Ebenda Nro. 111.

Digitized by Google

unten). Obgleich er später seiner Würde und dem geistlichen Stande entsagte, so erglänzte bald ein neues Licht an Augustin Käsenbrot, der Zierde unter Mährens Gelehrten während jenem goldnen Zeitalter, wo so viele gelehrte Gesellschaften rastlos rangen, Liebe für Wissenschaft und humanistische Bildung auszubreiten.

Berühmt war in dieser Zeit auch Andreas Bysmann, ein Augustiner. Er hatte das Tageslicht zuerst zu Brünn erblickt, in Italien, wohin ihn der Prior des Klosters bei St. Thomas (1433 bis 1442) Laurenz Pannasiel, gesandt, seinen Geist gebildet. Im Jahre 1461 lehrte er öffentlich auf der Universität zu Toulouse in Frankreich, leitete hierauf die Studien in Wien, ward bald Provincial des Augustinerordens in Baiern, 1479 Prior von Klosterneuburg in Oestreich und dasselbe Jahr bei St. Thomas in Brünn. Mehrere Male gieng er auf Geheiß der Fürsten von Oestreich, Baiern, Böhmen und Mähren nach Rom, bis er ihm Jahre 1482 zum Bischof von Nikopolis und Suffragan des Olmützer Bischofs geweiht wurde. Seine Ruhestätte fand er bei St. Thomas. *) Aus dem Ganzen mag man ersehen, wie die Schulen in Brünn bei solch einer Aufmunterung und Unterstützung geblüht haben müssen. Doch nicht lange währte die Blüthe, schon bei der Neige dieses Jahrhundertes brachte ihnen die Verbreitung der Pikarditen den Todesstoß. Es gedieh so weit, daß diese nicht nur ihre Schulen in Brünn eröffneten, sondern auch in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes mit den Protestanten ausschließend inne hatten, und die Kinder der wenigen Katholiken beinahe keinen Unterricht erhielten.

„Die Neigung zu den Studien der Rechte, sagt Monse, und ihre Schätzung pflanzte sich in Brünn fort, und erzeugte von Zeit zu Zeit so herrliche Produkte, die man nur immer in den damals finstern Umständen erlangen konnte, wovon nebst andern an uns gekommenen Ueberbleibseln auch das Werkchen: Petro Vecturio novello

*) Gemma Mor. etc.

Digitized by Google

Jurium scholari Joannes Jacob. can. Juris utriusque consultus de modo in jure studendi libellum, ac plurimam salutem mittit, impressum in inclita civitate Brunna anno salutis 1488 zum Beweiſe dienen kann.“

Ein halbes Jahrhundert alſo ungefähr, nachdem die Buchdruckerkunſt erfunden war, wurde in Brünn das erſte bisher bekannte Buch gedruckt. Daſſelbe Jahr wurde des Johann von Thurocz lateiniſche Chronik des Reiches Ungarn zu Brünn aufgelegt. *) Im Jahre 1495 folgendes Buch, das auch unter die Alterthümer der vaterländiſchen Buchdruckerei gehört und höchſt ſelten iſt: „Dyß puchlein hat gemacht und erfaren Mayſter Clement von Gracz von allen paden, die von Natur hayß ſind. Gedruckt zu Brünn 1495. 4. Es iſt in Verſen geſchrieben, einige zur Probe:

Pring deinem Doktor etwas vom Pad
Lad yn zu Haus, es iſt nit ſchad. —
Dis mein Ler mag nit ſtadt han
Denn an ainem reichen milten man,
Dem kargen kompt gancz nit zu gut
Wann alles das dem gelt we thut. **)

Das Haus Habsburg.

Ferdinand.

Die welthiſtoriſche Schlacht bei Mohacz (1526) wider den immer weiter und weiter ſich ergießenden Halbmond verwaiſte durch den Tod des jungen Ludwig die Throne der Reiche. Eine neue Herrſcherdynaſtie beſtieg ſie, der hohen Habsburg Söhne. Faſt durch ein Jahrhundert hindurch ſahen Mährens Gefilde nicht des Krieges Gräuel. Nur Zuzüge ſandte es unter tapfern Führern den vom Feinde der Chriſtenwelt mächtig bedrohten Kaiſern. Wer

*) Pilarz & Moravetz T. II. p. 161.

**) Ueber die Naturgeſchichte Böhmens von Adaukt Voigt, in den Abhand. der böhm. Geſell. der Wiſſ. 1785.

Digitized by Google

denkt da nicht mit Wonne der herrlichen Sproßen uralten Zierotinerfürstenblutes, eines Karl, Friedrich, Johann?

Ferdinand von Habsburg, von den Ständen Böhmens als Erb-König anerkannt, kam, als er des Reiches Krone auf sein Haupt gesetzt, auch nach Brünn (1527), um hier die Huldigung der Mährer zu empfangen. Zu Brünn weilte er längere Zeit, und mit Unwillen nahm er wahr, wie jene Uneinigkeiten und Gährungen zwischen dem Rath und der Gemeinde, die Mathias nicht unterdrückt hatte, Wladislaw und Ludwig nicht unterdrücken konnten, noch immer nicht zu Ende seyen. Diesen einen Damm zu bauen, war seine Sorge. Er verboth also aufs strengste (dd. Olmütz den 24. April 1527) der Gemeinde alle Vereinigungen und Widersetzlichkeiten gegen den Rath, dieser aber soll ein wachsames Auge tragen, daß Niemand, außer er besäße einen Weingarten und Haus, Wein schenke, wovon eine Abgabe wie von Alters her in die königliche Kammer zu entrichten sey, und daß jede Woche ein Fleisch- und Brodmarkt gehalten werde, wo es Jedem frei stehe, zu kaufen und zu verkaufen. *)

In jenem verhängnißvollem Zeitpunkte, als die Türken Ungarn überschwemmt hatten und die Kaiserstadt zu verschlingen drohten (1529), blieb Brünn nicht das letzte im rühmlichen Wetteifer jeglicher Hülfe. Was es an Fußvolk, Reiterei und schwerem Geschütze aufraffen konnte, sandte es dem bedrängten Kaiser, und sein Volk blieb auch nachher noch mit den Herren und Rittern im Felde. Gerührt durch diese Anhänglichkeit und Treue dankte Ferdinand herzlich der Stadt (am Hyeronimustag 1532) und blieb ihr immer gewogen. **) Das beurkundete er, als er der Stadt eine Bergfreiheit über ein damals neu aufgekommenes Bergwerk bei Deblin, Danielsberg geheißen, verlieh ***) und ihr die Bestätigung und Erweiterung des

*) Priv. Civ. Brun. MS.

**) Anonymus apud Crugerium m. Aug. Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

***) Peithner Seite 156. Sieh die Urkunde im Anhang Nr. XVI.

Meilenrechtes gab (dd. Viennae 15. Aug. 1544), daß eine Meile in der Runde um die Stadt keine Weinschenken und Bräuhäuser erbaut werden sollen. *) Das Jahr darauf (dd. Prag am Montag nach Pauli Bekehrung) bestätigte er die durch Vermittlung Johanns von Kaunitz auf Austerlitz und Johann Zdansky von Zastřzizl auf Buchlau (1544 Domerstag nach Martini) geschehene Beredniß zwischen der Stadt und dem hochw. Herrn Martin, Prior des Klosterstiftes von Königsfeld wegen Einleitung des Wassers in die Stadt aus dem Teiche Geißberg (Gasperg) vom Karthäuser Grund (das Wasser wurde von der Gemeinde um 133 mähr. Gulden erkauft) und erlaubte zugleich, daß diese Wasserleitung über des Spielbergs Gebieth und Grund geführt werde. **) Das Wasser aber wurde in den Springbrunnen auf dem großen Platz geleitet, der jedoch in seiner jetzigen Gestalt aus späterer Zeit stammt.

Zeigte Ferdinand auf manche Art seine Gewogenheit zur Stadt, so bewies ihm diese hinwieder viel Liebe. Durch die Kriege, die er bestand, oft in Geldnoth, fand er auch bei seiner treuen Stadt Brünn in Zeiten des Dranges bereitwillige Unterstützung. So unterhandelte im Jahre 1550 der Landesunterkämmerer Prženko von Wižkow mit der Stadt, dem König in seiner „merklichen notturfft" „1500 Schock Groschen zu leihen, was diese ohne Verlangen jeder Zinsen verwilligte, und das Geld auf erhaltene Weisung dem Rathe von Hradisch überschickte. ***)

Die Reibungen zwischen dem Adel und den Bewohnern der königlichen Städte, Brünns wie der andern,

---

*) Pilarz & Moravetz T. III. p. 19.

**) Hanzely MS.

***) Die Urkunden, wie es scheint Original, oder doch in dieser Zeit copirt, in einer leider gänzlich aus einander gerissenen, nur in einzelnen Bruchstücken vorhandenen Sammlung, durch die Liberalität des Herrn Steiner von Pfungen, wie die Bruchstücke aus Hanzely's Brünner Chronik, mitgetheilt.

Digitized by Google

vorzüglich wegen freiem Markt und Schankgerechtigkeit, dauern fort, aber nicht mehr in dem gefährlichen Charakter wie früher, und haben mehrere Verordnungen auf den zahlreichen Landtagen in Brünn zur Folge, für die, früher in Klöstern, besonders bei St. Michael, wie die Landrechte gehalten, man nun anfängt (1588) aus einem gekauften Theile des Dominikanerklosters (um 1000 Gulden) ein eigenes Landhaus zu bauen, nachdem schon vor sechs Jahren ein Gerichtssaal hergestellt worden war.

Rudolph.

Hatte Ferdinand in den Tagen der Geldnoth seine Zuflucht zu seiner treuen Stadt Brünn genommen: so thaten es auch sein Sohn Maximilian und bei weitem mehr sein Enkel Rudolph. Ersterem lieh die Stadt die, zwei Waisen gehörige, Summe von 2000 Thalern, die sie aber später diesen auszahlen mußte. Ferdinand und Maximilian vererbten ihre Schulden an die Stadt auf Rudolph. Er, königlich freigebig gegen Gelehrte und Künstler, Er, im Haus und der Regierung oft gedrängt, dachte nicht so sehr an Tilgung alter Schulden, als an Deckung der Noth in neuen Anleihen. Und hier glänzt der Stadt biedere Treue und sich opfernde Bereitwilligkeit im schönsten Lichte! Der Bürgermeister und Rath Brünns hatten sich auf des Kaisers Begehren und die fleißigen Unterhandlungen des Landesunterkämmerers vor ungefähr zwei Jahren dem Herrn Wratislaw von Pernstein (er starb 1581) für den Kaiser um 20000 Thaler als Bürgen und Mitschuldner gestellt. Jetzt verlief die anberaumte Frist der Bezahlung und die jungen Herren von Pernstein (Johann und Maximilian, Domherr zu Olmütz; vide Bal. Stemmat.), keinen fernern Stillstand bewilligend, drohten alles Hab und Gut der Bürger und Stadt, wo sie es immer träfen, in Beschlag zu nehmen. Der Bürgermeister und Rath bath also den Kaiser, dieser auf sie andringenden hohen Gefahr zuvorzukommen, daß ihre Treuherzigkeit und Bereitwilligkeit, die sie „mit Darleihung eigenes Geldes vnnd dieser

auch andern größern Vorgschafften" genugsam dargethan, durch solchen Verlust nicht entgeltet werde, „und sie hierdurch an ihren ohnedis geringen Nahrungen nicht zu so erbärmlichen verderblichen Hinderung geraten mochten." Thürmte sich hier Gefahr, so war sie noch drohender auf einer anderen Seite. Schon war nahe der Termin (1ster Jänner), an welchem die 71000 rheinische Gulden (welche bedeutende Summe in damaliger Zeit!) wofür die Stadt ebenfalls für den Kaiser eingesprochen, dem Georg Hartmann von Lichtenstein erlegt werden sollten, der sie schon schriftlich deßhalb angegangen war. Wie diese Gläubiger befriedigt wurden, kann ich aus Mangel an Quellen nicht bestimmen. Aber vergebens bat die Stadt zu wiederhohlten Malen und dringend den Kaiser, die von seinen Vorfahren überkommenen Schulden aus der von den Ständen zur Tilgung seiner Landschulden bewilligten Contribution zu bezahlen. Sie ließ alle Triebfedern, die sein Herz und Verstand rühren konnten, springen. Sie schützte bald ihre Noth durch Feuer und beschwerliche Gläubiger, bald den Bau des „Orden-Schlosses Spielberg" gegen Türkenandrang, bald den von ihren Vorfahren begonnenen, aber, ungeachtet ihrer und andrer frommen Leute Beiträge, noch nicht vollführten Bau der von den Flammen verzehrten (1515) St. Jakobskirche vor. *) Wie das Alles gefrommt, und wann die Schulden getilgt wurden, kann ich ebenfalls nicht sagen; nur finde ich, daß sich Brünn mit Olmütz, Hradisch, Neustadt und Schönberg im J. 1599 für den Kaiser um 50000 Gulden (zu 70 kr.) der Frau Helena v. Thowar als Bürge gestellt. **)

Wie besorgt der Rath um der Stadt Ruhm und Glanz war, erhellt aus einer Urkunde, wo er den Kaiser bittet, den Herren von Lichtenstein zu befehlen, ihr Haus in Brünn, in dem schon die Fenster und Böden eingegangen seyen, und das nächstens den Umsturz drohe, innerhalb Jahresfrist aufzubauen, oder, sollte auch solcher Be-

*) In der vorerwähnten Sammlung die Urkunden davon.
**) Die Urk. in Absch. in der Ziyb. Samm. im Museum.

fehl nicht wirken, zu gestatten, daß die Stadt das Haus einziehe und auf eigene Kosten aufbaue. Schon seyen die Herren von Lichtenstein mehrere Male von ihnen angegangen und gebeten worden, ingleichen habe der Landeshauptmann Hynko von Waldstein weiland dem Herrn Hartmann von Lichtenstein die Aufbauung aufgetragen; aber immer noch vergebens. *)

Der Jesuiten Ankunft in Brünn. **)

Obgesiegt hatte die lutherische und pikarditische Lehre der katholischen; mächtig erhoben diese ihre Häupter, schauten fast den ganzen Rath der Stadt und den größten Theil der Bewohner als ihre Anhänger; der Katholicismus aber vegetirte in geheimnißreichem Dunkel fort, um einst zu desto schönerer Morgenröthe erwachen zu können. An den Schulen saßen ausschließend Lehrer aus den herrschenden Partheien; die katholische Jugend entbehrte fast allen Unterrichtes. Im Nachwuchse also, auf dessen Verstand und Gemüth nach den herrschenden Ansichten eingewirkt wurde, erwuchs eine neue Stütze und Fortpflanzung dem neuen Glauben, und es war kein Ende dessen abzusehen, als ihn in der Wurzel anfassen, untergraben und ausreuten. Und wer sollte wohl ausgerüsteter, wer unermüdlicher und wer frohgemuther an dieses schwierige Werk schreiten, als die Väter der Gesellschaft Jesu, die immer mehr und mehr zum Rufe ausgebreiteter Gelehrsamkeit und guter Jugenderziehung gelangten, deren Eifer im Bekehrungsgeschäfte bekannt, deren ganzes Leben diesem Streben geweiht war? Den ersten Gedanken, durch sie den neuen Glauben zu verdrängen, empfing der Olmützer Bischof Wilhelm Prusinowsky von Wiczkow, der Stifter der Jesuiten daselbst. Da führte ihm ein wohlwollendes Geschick seinen Jugendfreund auf der Hochschule in Wien, den Jesuiten Alexander Heller, zu, und sein Entschluß war gereift. Als er

*) Ebend.

**) Ausführlicher im Brünn. Wochenblatte 1804 N. 58 u. 60.

Digitized by Google

im J. 1570 auf den Landtag nach Brünn kam, brachte er ihn mit und hieß ihn die Kanzeln bei St. Peter und St. Jakob besteigen. Schon in seinen ersten Vorträgen, denen auf Zuthun des Landesunterkämmerers Joachim Zaubek von Zdietin (ihm unterstanden in ihren Angelegenheiten die königl. Städte) der Rath der Stadt und viel Volk beiwohnte, wollte man hoffnungsreiche Bewegungen bemerkt haben, und es schien Vielen, es werde ein glückliches Gestirn der katholischen Religion aufgehen. Da rief der Obern Wille Hellern auf einen andern Punkt des Wirkens, nach Innsbruck; der Bischof aber ging zu seinen vorangegangenen Vätern über.

Aber sein Vorsatz tauchte nicht unter im Meere der Vergessenheit; ihn nahmen die Gebrüder Johann und Wenzl Grodecki von Brod, jener Probst, dieser Domherr bei St. Peter, auf, und pflegten ihn liebevoll fort. Den 14. Juni 1572 schrieben sie den Stiftungsbrief nieder, und bestimmten dazu ein Haus auf dem Petersberg zur einstweiligen Wohnung, die Mühle in Kumrowitz mit einem Hof (prædium), einen Hof auf der Zeil, einen in Rohrbach (böhmisch Hrussowany) einen in Orzechau und 36 rheinische Thaler jährlicher Zinsen von Aeckern auf der Zeil und bei Swonowitz. Heller wurde Rektor; das Noviziat der Provinz von Prag nach Brünn übertragen. Vor seinem Tode (1574) als Bischof zu Olmütz, vermehrte Johann Grodecki die Stiftung noch mit einer Mühle und einem Hofe zu Kritschen.

Johann Freiherr von Haugwitz, Landesunterkämmerer von Mähren, der größte Beförderer und unermüdlichste Vertheidiger der Väter Jesu war es vorzüglich, der nach Hinwegräumung mannigfacher Schwierigkeiten endlich durchsetzte, daß ihnen das baufällige Kloster und die Kirche der Augustinernonnen, die, nur drei an der Zahl, nach Pustomierz übersetzt wurden, eingeräumt ward (1578). Der Kaiser schenkte die Dörfer Diwak, Judendorf, Wazan, Ewanowitz und Sobieschitz und einen Hof mit einem Walde (jetzt Augarten) in der Vorstadt, die meist dem Nonnenkloster zugehört hatten, und im Drang der schwerbewegten

Digitized by Google

Zeiten waren verloren worden, übergab ihnen alle Güter zum vollkommensten Eigenthum und freiester Verfügung, befreite sie und alle ihre Untergebenen von allen Abgaben und stellte ihnen frei, alle einst zum Nonnenkloster innerhalb oder außerhalb der Stadt gehörigen Güter um billigen und ehrlichen Preis zurückzunehmen. Nun war ihre Existenz gesichert und sie hatten Muße und Gelegenheit, ganz ihrem Berufe zu leben. Das Bekehrungsgeschäft ging mehr vorwärts, die katholischen, während den Zeiten der Neuerung untergegangenen Kirchengebräuche, besonders die feierlichen Umgänge, kamen wieder in Aufnahme, und um den neuen Glauben für das künftige Geschlecht den Todesstoß zu geben, verließ auf den Befehl des Barons Haugwitz der „ketzerische Lehrer" der Jugend die Stadt, und Heller eröffnete am 6. August 1578 die erste Schule, die einen erfreulichen Fortgang nahm. Alle Jugend (katholische) strömte herbei, am Unterrichte Theil zu nehmen; 1598 zählte das Gymnasium schon 250, im Jahre 1604 aber 400 Schüler. Im Verlaufe der Zeit wurden nebst den untern Schulen auch die Humanitätsclassen eröffnet, 1635 Logik und zwei Jahre darauf Physik gelehrt. *)

Unter allen durch die zwei Jahrhunderte ihres Bestehens in Brünn wirkenden Jesuiten war keiner ausgezeichneter, rastloser, menschenfreundlicher in seinem Wirken, als Joseph Frank (geb. zu Waldek in Schlesien 1702, gest. zu Brünn 1741), daß er lange noch nach dem Gange nach Jenseits in unvergeßlichem, gesegneten Andenken bei den Bewohnern der Stadt lebte. Hatte ihm das Schicksal nur kurzen Lebenslauf gegönnt, so hat er auch desto treulicher gestrebt, diese Frist recht segensreich auszufüllen, durch eine hohe unermüdliche Liebe, Kranken, Nothleidenden, Gefallenen, Verbrechern jeglichen geistlichen und irdischen Trost zu spenden. Da dem Reuevollen den schon verschlossen geglaubten Himmel wieder öffnen, dort dem

*) Schmidt historia Societatis Jesu Provinciae Boh. T. I. Ruprecht S. 200. Hanzely gloria posthuma studios. Brun. p. 14 & seq.

Digitized by Google

Leidenden des Himmels schönsten Lohn verheißen; hier des Menschen größtes Gut, die Gesundheit, dort dem Dürftigen ein glücklicheres Loos wieder schenken zu können, war seine höchste, seine edelste Lust. *)

Die Stadt, Sitten und Unglücksfälle.

Wie sich die Stadt und in ihr das Leben der Bewohner in dieser Zeit gestaltete, schilderte liebevoll und strenge der damals in Brünn lebende Arzt Jordan. **) In weiten langen Vorstädten, wie Zweigen und Armen einer zärtlichen Mutter, dehnte sich Brünn nach allen Seiten. Klöster, voll Pracht, gerühmt weit durch der Markgrafen und der Edlen des Landes alte, schimmernde Denkmale, Frucht- und Lustgärten und schöne Häuser bedeckten ununterbrochen das Land einige Tausend Schritte weit. Der so fruchtbare Boden, und die dadurch so leichte Befriedigung der Bedürfnisse, (wie jetzt Erdäpfeln, war damal Kraut im Sommer und Winter das Lieblingsgericht des Volkes und der wahre Nothanker, das aber auch auf wohlbesetzten Tischen nicht fehlte, und von Brünn aus, wo es am meisten gepflanzt wurde, [so wie Gurken], im ganzen Lande, vorzüglich nach Znaym und nach Oestreich verführt wurde), machte, daß das Volk, entwöhnt mühevoller, härterer, aber auch kräftigender Arbeit, sich den Lüsten, Trunk und Leidenschaft hingab, ohne Maß. Trefflich zeichnet den damaligen Zeitgeist folgende Stelle aus einer Chronik: »1587 Herr Johann Sendl stirbt, welcher war ein Gutthäter zu der S. Jakober-Kirchen. Die Schneken (— stiege) ließ er bauen per 500 Thaler, das große Altar per 600 Thaler und hat ein silbernes Bild die Urstund (Auferstehung) Christi zur Kirche verehrt. Er wird gelobt von allen Tugenden, insonderheit von Trinken und

*) Pelzl: Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten in Böhmen, Mähren und Schlesien.

**) Thomæ Jordani, Medici, morbus Bruno Gallicus, seu luis neque in Morav. exortæ descriptio. Francofurti 1583.

Digitized by Google

deutscher Standhaftigkeit, indem Er über einen Tisch 12 Maaß Wein trinken können, und dennoch 90 Jahr alt worden.«

Nicht mehr im Culminationspunkte, in der Neige zum Grabe war die Zeit des kräftigen, treuherzigen, biedern, mit einem Worte echt deutschen Sinnes, wo man den Blick noch nicht abgewandt hatte vom Höchsten des Menschen, — von Jenseits, der sich in frommen und wohlthätigen Spenden gefiel, der sich männlich, ungekünstelt, roh nach unserm Maßstabe, aussprach. Die Zeit der Blüthe des Mittelalters — des Ritterthumes — wo die Menschen die Herzen von Gott, Liebe und Freundschaft erfüllt hatten, war im Allgemeinen vorüber, war herab von der schönen Stufe (die, hier von der schönen zu beherzigenden Seite gezeigt, wie sie eigentlich war, mit vielen Fehlern und Gräueln gemischt, kein gutdenkender Mensch zurückwünschen sollte,) in verderbliche Entartungen nach allen Seiten gefallen. Reichliche Quelle gaben zu allen Lastern die häufigen Schmaus- und Trinkgelage, die öffentlichen Belustigungsörter, wo Tanz und Mummerei vor allem herrschten, und Bäder. Das ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes besuchteste, wegen dem Glanz des Hauses und der Dienerschaft Zierlichkeit, war vor dem Judenthor an der Schwarza, in der Gegend, wo sich jetzt die Offermannische Fabrik befindet. Am Fuße des Spielberges stand eins, das vorzüglich im schlechten Rufe war.*) Wie weit Unsittlichkeit unter allen Ständen um sich gegriffen haben müsse, mag aus dem erhellen, daß der Rath sich gedrungen sah, ernstliche und strenge Vorkehrungen zu treffen.

Dafür schien des Himmels Strafe in jeglicher Art zu folgen. In den Jahren 1558, 1571 und 1584 wüthete die Pest zu Brünn und raffte nicht weniger als 11000 Menschen weg, (4000 — 3000 — 4000); 1580 den 8. August Nachts schlug der Blitz in den Thurm beim Fröhlicher-Thor und das wegen Türkengefahr stets hier auf-

*) Es war dieß die Quelle am Franzensberge; vom Badehause sah man noch in unsern Tagen die Ueberreste.

Digitized by Google

bewahrte Pulver, 70 Fäßchen, fing Feuer, »daß die ganze Stadt erschüttert und in solche Angst gesetzt wurde, daß man gemeinet, es sey der jüngste Tag, und wird die Stadt durchs Feuer verheert werden, wenn nicht der eingefallene große Regen gelöscht hätte«; 1591, den 9. Mai erzitterte die Stadt einem heftigen Erdbeben. *) Doch vor allem furchtbar und verderblich ward der Stadt eine im Jahre 1577 ausgebrochene, dem Lande noch unbekannte Lustseuche (morbus brunogallicus), die wüthend um sich griff und eine zahllose Menge, besonders in Brünn, ihrem eigentlichen Sitze, fraß. Ihre Heilart gab endlich der, zu Brünn weilende, berühmte Arzt Thomas Jordan an, und er wurde deßhalb von den Ständen in den Ritterstand mit dem Prädikate „von Clausenburg“ (seinem Geburtsorte) aufgenommen. **)

Zeit der Rebellion.

Vorspiele zu den schweren Zeiten, die kommen sollten, waren die sengenden Verwüstungen der Ungarn und Haiduken unter Boczkay und Czobor zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, bis vor die Thore Brünns, und eine im Jahre 1604 in der Stadt und Umgegend ausgebrochene Pest. Das war vorübergehend; aber von dauernden Folgen war die Uneinigkeit im Kaiserhause, zwischen dem Erzherzoge Mathias und dem Kaiser Rudolph, seinem Bruder. Mathias gewann bald die Stände der Länder. In Mähren bewies sich vorzüglich thätig Karl von Zierotin, dessen Name in ganz Europa erscholl. Der mächtigsten und einflußreichsten Barone Mährens einer, war er mit Karl von Lichtenstein die Seele alles dessen, was im Lande vorging. Seinen unermüdlichen Bestrebungen vorzüglich gelang es, Mathias zum Besitze Mährens zu bringen.

*) Hanzely, MS.
**) Balbini epitome Rerum Bohemicarum p. 603. Jordans Biographie in Pelzl's: Bilder der berühmtesten Gelehrten und Künstler Böhmens und Mährens.

Digitized by Google

Auf des Zierotiners Zuthun traten die Stände, nicht zu Brünn, wie es meist der alte Brauch brachte, denn hier standen ihnen die Gesinnungen des Landeshauptmanns Ladislaw Berka von der Duba und Lippa und vieler Anderer feindlich entgegen, zu Auſterlitz und Eibenschitz zusammen und schlossen ein Bündniß mit jenen Ungarns und Oestreichs. Endlich wurde offenbar und thatkundig der Bruch zwischen Mathias und Rudolph. Mit 25000 Mann, worunter bei 5000 Mährer, brach ersterer nach Böhmen auf, und nach vielfachen Unterhandlungen, bei denen überall der Zierotiner obenan leuchtete, wurde dem Erzherzog Mathias Ungarn, Oestreich und Mähren zu Theil. Zierotin wurde Landeshauptmann. Abgeordnete der Stände luden Mathias in Wien ein, sich zu Brünn als Markgrafen begrüßen zu lassen. Auf den 25. August des Jahres 1608 sagte er seine Dahinkunft zu. An diesem Tage hielt er unter großem und jubelnden Zuruf seinen Einzug in Brünn. Er bestätigte auf dem glänzenden Landtage alle alten und neuen Rechte, versprach mehrere, das jetzige und künftige Heil des Landes betreffende, von den Ständen dringend vorgelegte Forderungen ins Leben einzuführen und verwilligte — Religionsfreiheit. *)

Mathias wurde auch König von Böhmen und nur zu bald fühlte er das Drückende der verliehenen Freiheiten. Reibungen der Partheien, Freiheitstaumel, Neuerungssucht und das Spiel der Leidenschaften fachte die Gluth an, und Ferdinand II., der kurz nach seiner Krönung zu Prag auch zu Brünn, Ende Septembers 1617, die Huldigung und den Eid der Stände Mährens empfangen hatte, **) bestieg den Thron, als Böhmen im furchtbaren Aufstande war. Noch hatten die Stände Mährens fest und treu zum Könige gehalten, hatten jene Böhmens ernst und nachdrücklich durch ihren wohlberedten Vertreter, den edlen Ziero-

*) Balbini epitome Rerum Boh. p. 619. Pilarz & Moravetz T. III. Pelzl's Geschichte Böhmens.

**) Pessina Mars Moravicus etc. t. II. MS. im Franzensmuseum.

Digitized by Google

tin, von diesem verderblichen Schritte abgemahnt. Da brach plötzlich Heinrich Graf von Thurn mit 16000 Mann in Mähren ein, um auch das Schwesterland zu reformiren (1619). Er nahm Iglau und setzte sich zu Znaym, wohin die akatholischen Stände in Menge strömten. Die dem Kaiser getreuen katholischen, unvermögend der Uebermacht Widerstand zu leisten, beschickten Thurn mit einem Bothen, daß sie sicher nach Brünn kommen könnten, Unterhandlungen anzuknüpfen. Albrecht von Waldstein aber, Führer des mährischen Fußvolkes, sann nach, wie er das von den Ständen ihm anvertraute Kriegsvolk in der Treue des Königs erhalten, und in Verbindung mit Dampierre und Georg von Rachod, dem Führer des ständischen Reitervolkes, gegen seine Feinde gebrauchen könnte. Vor allem, wollten sie das gewichtige Brünn gegen Thurn und die Umtriebe der evangelischen Großen schützen. Rachod zog also mit 1000 Reitern vor Brünn. Wie aber kund wurde, es sey gegen die Stände gemeint, umringten sie in offenem Felde ihren Obersten, schrieen laut und trotzig und stürmisch: »wie sie nimmermehr gegen die Stände, für deren und des Landes Schutz sie geworben seyen, aufstehen würden,« und gingen unter dem Oberstlieutenant Stubenvoll in die Stadt, um mit den Gegnern gemeinsame Sache zu machen. Und den Waldstein verließ der größte Theil seiner Soldaten, ungeachtet seines Bittens, Drohens und Strafens, da er einen Oberstwachtmeister, der wider seinen Befehl auf der Mitte des Weges nach Brünn wieder nach Olmütz zurückgekehrt war, mit eigner Hand durchbohrte.

Triumphirend und zahlreich kamen die evangelischen Stände am 2. Mai des Jahres 1619 von Znaym nach Brünn; 800, von Thurn gesandte, Reiter, zogen in die Stadt ein und pflanzten sich auf dem Krautmarkte auf; sieben Fähnlein deutscher Reiterei hielten vor den Thoren. Solch einer reichlichen Hülfe erfreut und voll der süßen Hoffnung eines freudigen Gelingens der in der Tiefe der Brust bisher aufbewahrten Pläne, hielten die Stände eine Versammlung im Kaunitzischen Hause auf dem großen

Digitized by Google

Platze. Schon hatte die Berathung faſt eine Stunde gewährt: da flog plötzlich ein Fenſter des Rathſaales auf und Ladislaw Welen von Zierotin, der von den Ständen eigenmächtig nachher beſtellte Landeshauptmann, rief mit mächtiger Stimme der ungeſtüm wogenden Volksmenge zu: „Wollt ihr zu den evangeliſchen Ständen halten?“ Ein donnerndes Freudengeſchrei rief ihm Beifall und Einſtimmung zu. Alles griff zu den Waffen, die ſtändiſchen Völker beſetzten die Thore, die deutſche Reiterei flog herbei. Die Thore ſchloſſen ſich wieder, auf den Plätzen und in den Straßen wurden Poſten und Wachen aufgeſtellt. Jetzt ſtrömte es auf den Krautmarkt und Stände und Bürger ſchwuren ſich mit zum Himmel gehobenen Händen gegenſeitige Treue und Hülfe.

Hierauf verfügten ſich die Stände zum Cardinal, Franz von Dietrichſtein, zu Carl von Lichtenſtein und Carl von Zierotin und drangen mit Hitze in ſie, zu geſtehen, ob ſie um das Vorhaben Nachods gewußt. Sie verneinten es, erhielten aber nichts deſtoweniger eine Wache. Die bewaffneten Bürger und die Kühnſten aus dem Volkshaufen brachen in das Rathhaus und drohten mit wildem Lärmen dem Rathe den Tod, wenn ſie nicht zu den Böhmen halten würden. Der Bürgermeiſter und Syndikus beſonders ſtrebten den Sturm des wilden Haufens zu beſchwören; aber ob dem regen Eifer wäre ihnen faſt widerfahren, nach der Prager Art und Weiſe aus den Fenſtern geworfen zu werden. Der Rath und die Bürgerſchaft wurden von den Ständen vorgefordert und erſterer befragt, warum er ohne ihr Wiſſen und Willen 150 Soldaten geworben und damit den Spielberg beſetzt hätte? Er gab zur Antwort: es ſey auf den Willen der Bürgerſchaft geſchehen. Stürmiſch verneinte es dieſe. Alſo wurden die Söldner vom Spielberge herabgerufen, vom Rathe ihrer Schuldigkeit entbunden und in den Eid der Stände gegeben; die Schlüſſel des Schloſſes und der Stadt aber aus den Händen des Bürgermeiſters in die des Befehlshabers Stubenvoll überantwortet.

Des andern Tages begaben ſich zwölf aus der Mitte

Digitized by Google

der Stände zum Cardinal Dietrichstein und nöthigten ihm das Versprechen ab, sich ohne der Stände Erlaubniß nicht von Brünn zu entfernen, was er mit thränenden Augen geleistet haben soll. Dasselbe geschah bei dem Landeshauptmann Ladislaw Popel von Lobkowitz und Carl von Zierotin.

Auf den 8ten dieses Monats wurde Landtag ausgeschrieben. Hier erschienen die Abgeordneten Böhmens, die mährischen Stände zu enger Verbindung einladend. Freudig gingen diese das Anerbiethen ein. Sie bestellten wie die Böhmen dreißig Direktoren, die die Sorge des Landes trügen, verbannten alle Katholiken aus dem Rathe der Stadt, wie alle katholischen Beamten ihrer Würden beraubt werden sollten, vertrieben den katholischen Pfarrer an der Kirche bei St. Jakob und besetzten die Pfarre mit einem evangelischen Prediger. Die Katholiken blieben in ihrem Gottesdienst auf die Kirche bei St. Michael beschränkt; die katholischen Pfarrverrichtungen übten einige Minoriten-Mönche bei St. Johann. Jene Edeln, die, ihrem Fürsten treu, lieber ihr Vaterland verlassen hatten, wurden proscribirt; über die ständischen Kriegsvölker, 1000 Mann zu Roß, 2000 zu Fuß, die Herren Friedrich von Teufenbach und Ladislaw Welen von Zierotin als Obersten gesetzt. Der geistliche Stand, mit seinem Besitzthum, wurde ganz von den Landtagen verwiesen. Aber vorzüglich galt es den Klöstern: das Karthäuser, Obrowitzer, Minoriten, (aus einem Theile desselben, in der Johannes-Gasse, wurden Bürgerhäuser erbaut), St. Thomaser und andere wurden geplündert und verheert und weder der Gotteshäuser geschont. Doch die größte Wuth ging gegen die Väter der Gesellschaft Jesu.

Einhellig wurde beschlossen, alle Jesuiten aus Mähren, wo sie sich immer befänden, auf ewig zu verbannen. Wer von ihnen sich fürderhin daselbst betreten lasse, soll ohne Verhör und Gnad' des Todes seyn. Also verließen, alles ihres Eigenthumes beraubt, unter Jubel und Hohngelächter des akatholischen Volkes, 37 Jesuiten die Stadt. Sie zogen auf dem Wege nach Oestreich; in der Mittags-

Digitized by Google

gluth wollten sie zu Tutas. Da flackerte ein furchtbarer Brand in Brünns Vorstadt auf, immer größer und größer. Die Jesuiten aber gingen in die Kirche, ihre gewöhnliche Andacht zu verrichten. Vor dem gnadenreichen Bilde der Mutter Gottes sprachen sie ihre Gebethe, als plötzlich ein Graf von Turri mit einer Reiterschaar heransprengte, mit gezücktem Schwert in die Kirche drang und die Bethenden heraus schleppte. „Der verderbliche Versuch, die Stadt, die sie verlassen mußten, ihrer Rache zu opfern und auflodern zu lassen, schrie er, wäre ihr Werk, und er sey geheißen, sie vor das Tribunal zu bringen.“ Er hätte den wehrlosen Männern Ketten angelegt, wenn es nicht das über eine solche Behandlung erboßte Landvolk verhindert hätte. Als sich aber in der Untersuchung dargethan, nicht durch sie, sondern die Unvorsichtigkeit eines Weibes sey die Flamme, die zehn, (nach Andern hundert) Häuser verschlungen, aufgegangen, wurde ihnen erlaubt, ihr Privateigenthum mitzunehmen oder zu verkaufen und man brachte sie auf Fuhrwerk bis an Oestreichs Gränze. *)

Auf einer Zusammenkunft der Stände zu Brünn im August erkannten sie den von den Böhmen zum König erwählten Churfürsten Friedrich von der Pfalz als Markgrafen, und verordneten vor allen den Verkauf der geistlichen Güter, des Bischofs, des Olmützer und Brünner Domkapitels, das sich geflüchtet hatte, und der Klöster. Die Mönche und Klosterfrauen sollen auf Kosten der Stände unterhalten werden, oder sich vermählen können. Alle Waffen, alles Gold und Silber wurde geraubt. **)

Den 5. Februar des Jahres 1620 nahte sich Friedrich Brünn. In der Entfernung einer halben Meile empfingen ihn die Stände an der Spitze von 1500 Reitern, vor der Stadt der Rath und die Bürgerschaft, vom Spielberg ertönte dreimal das Geschütz. Unter Vortritt des Adels und der Stadtabgeordneten ward er im feierlichen

*) Balbini Diva Turzanensis etc. p. 65. & seq.

**) Die Dekrete darüber sind auch in der Zlob. Sammlung im Museum.

Zuge in die Jesuitenkirche geführt, wo ihn der Landeshauptmann, Ladislaw Welen von Zierotin, in einer lateinischen Anrede begrüßte. Hier wurde der Gottesdienst im Geiste Calvins gefeiert und Hymnen gesungen. Alsdann begab sich Friedrich im Geleite seines Bruders Ludwig, des Fürsten Christian von Anhalt, des Grafen Hohenlohe und eines zahlreichen Adels unter dem Jubelgeschrei des Volkes in den Dietrichsteinischen Pallast. Den folgenden Tag sollte die Huldigung geleistet werden. Kaum in seiner Wohnung angelangt, erkundigte sich der König nach Carl von Zierotin, der, obwohl Pikardit, seinem Kaiser unerschütterlich treu, an allen Umtrieben nicht den geringsten Antheil genommen hatte. Mit Gewalt, denn unerschrocken hatte er die Einladung ausgeschlagen, wurde er vor den König gebracht, der eben die Tafel verlassen hatte. Vertraulich zog ihn dieser in die Ecke eines Fensters, sprach schmeichelnde Worte, wandte Alles an, den gewichtigen Mann in der Treue gegen den Kaiser schwanken zu machen und seiner Parthei zu gewinnen. Aber unerbittlich blieb der Baron und sagte dem Könige den unglücksschwangern Erfolg seiner Sache voraus. Unwillig dieser Unerschrockenheit ließ ihn der König in den Kerker werfen, both ihm bald Belohnung und Würden, drohte ihm bald Verbannung und Tod. Aber fest erwiederte der Edelherr: »Gerne gebe ich mein Leben und mein Glück dahin, um der Schande des Meineides und der Untreue gegen meinen Kaiser zu entfliehen, welche mein Andenken und meine ganze Nachkommenschaft beflecken würde.« Als Friedrich — der Winterkönig — nach der mörderischen Entscheidungsschlacht am weißen Berge bei Prag (den 8. Nov. 1620) von seinen Gastereien hinweg in schweres Unglück floh, erinnerte er sich oft mit Wehmuth der fürchterlichen Worte des edlen Zierotiners. *)

Nach diesem schreckbaren Schlage waren Viele aus den Ständen Willens, sich dem Kaiser zu unterwerfen.

*) Julius Bel's östreich. Vorberkranz ꝛc. Theatrum Europæum T. II. Pilarz & Moravetz T. III.

Da erschien von neuem die fluchbeladene Geißel des Landes, der alte Thurn, mit einigen Tausend Ungarn zu Brünn. Mancher Muth richtete er wieder auf, Andre zwang der Drang der Zeit und des schon Geschehenen. Es wurde beschlossen, Friedrichen treu zu bleiben, auf des Landes Stärke, auf der Ungarn Hülfe bauend, wolle man die noch keineswegs ganz zertrümmerte Sache des Königs nicht aufgeben. Kaum war aber Thurn von Brünn hinweg nach Ungarn geeilt: da sank der eitle Traum, der letzte Todeskampf, in sein Nichts zurück. Am ersten Tage des Jahres 1621 zog General Buquoy, von den Ständen auf das ehrenvollste empfangen, in Brünn ein, und weilte hier einige Wochen. Es wurden Abgeordnete nach Wien gesandt, die Gnade und Vergessenheit des Geschehenen erflehen sollten, wobei man nicht wenig die Vorbitte des Zierotiners in Anspruch nahm.

Der Kaiser aber setzte, die Spuren des Aufstandes und der Verschwörung zu verfolgen, unter dem Cardinal Dietrichstein ein oberstes Gericht zu Brünn nieder. Der 7. Novbr. des Jahres 1622 war der Tag, an dem auf dem Rathhause das Urtheil über die Theilnehmer gesprochen wurde. Nur wenige starben den Tod des Hochverrathes; aber eine große Zahl des Herren-, Ritter- und Bürgerstandes büßte durch ewiges, oder doch mehrjähriges hartes Gefängniß, und die Confiscation ihres ganzen oder eines Theils ihres Vermögens das Verbrechen. Die Väter Jesu kehrten wieder zurück und der Kaiser strebte, die ihnen geschlagenen Wunden auf eine Art zu heilen und vergessen zu machen, daß nicht nur sie, sondern auch ihre Nachfolger und das in Brünn begründete Noviziat reichliche und süße Früchte ernten könnte. Schon im J. 1622 schenkte er ihnen den der königlichen Kammer wegen Antheil an der Rebellion verfallenen Markt Pollehradiz des Adam Prusinowsky von Wiczkow, und das künftige Jahr das aus gleicher Ursache eingezogene Gut Rzeczkowitz des Wilhelm Dubsky von Trzebomislitz. *)

*) Ruprecht S. 101.

Ueber das Verhalten Brünns während dieser schwerbewegten, umtrieb- und verbrechenreichen Zeit gibt uns ein hoher Augenzeuge und Richter, der Kardinal Dietrichstein in einem Berichte an den Kaiser, Kunde, was aber mehr auf den Rath als die Bürgerschaft angewendet werden muß, wenn es nicht in Widerspruch mit dem früher Gesagten gerathen soll. Er schreibt: „Das die zwo Stätte Brünn und Olmütz, jedoch Brünn mehr als Olmütz, gegen der Königl. Kay. Maj. Ihre Treu würcklich erzeigt haben, davon Ich Ihnen selbsten Zeugnuß geben kann, dann Brünn gänzlich entschlossen gewesen sich wider die Kayserl. Feindte zu defendiren, vndt hat der damahliche Catholische Magistrat zu dem Ende Ailendts 100 Mann auf den Spielberg geworben, vndt mit dem groben Geschütz sich in bereitschafft geschickt, Inzwischen aber durch den damals gehaltenen Landtag, vndt weillen die darbey sich befindendte Herrschaft in diese Statt 1000 Reuterei einschleichen vnd die Statt Thöre vrplözlich mit der Wacht besezen lassen. Also sein Sie gwaldthättig übermannet worden, ferners dabey meldent, das wo eine Statt mehreres Pardons verdient, de Statt Brünn dessen volkhomlicher genießen solle, vndt mit den Olmüzern ein vndterscheidt sey, Sintemahlen sie eine große Verandtwortung anderwerts auf sich tragen." (2. März 1623.) *)

Mähren verlor seine Verfassung (1628). Alle, die einer andern als der katholischen Religion waren, mußten aus ihrem Vaterlande weichen, wollten sie ihren Glauben nicht abschwören. Brünn, wie alle königl. Städte, erhielt einen königl. Richter, der auf die Rechte des Königs wachen sollte, und zu Brünn wurde der Grund zu dem jetzigen Gubernium (unter dem Namen regium tribunal) gelegt (1636). **)

---

*) Die Urkunde in der Zlobizkyschen Sammlung in Franzensmuseum.

**) Pilarz & Moravetz T. III. p. 160 — 205. Mährisches Magazin für die Landeskunde.

Digitized by Google

In seinem Schreiben (19. Dez. 1636) an den Bürgermeister und Rath Brünns sagt Ferdinand, daß er sich aus vollwichtigen Ursachen entschlossen habe, ein immerwährendes aus einem Kanzler, zwei Räthen, Sekretären und anderen Kanzleipersonen bestehendes Tribunal unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns in seiner königl. Stadt Brünn niederzusetzen, und wie er in seiner väterlichen Liebe fest glaube, daß diese Anstalt nicht nur Ihnen und der Bürgerschaft und ihren Nachkommen zu vieler Bequemlichkeit und zu sonderbarem Nutzen und Frommen gedeihen, sondern der Stadt inner und außer des Landes auch einen größern Namen, Würde und Herrlichkeit verschaffen werde. Als aber der Kaiser starb und Julius Graf von Salm-Neuburg Landeshauptmann ward, wurde es diesem, der seine Herrschaft Tobitschau in der Nähe hatte, zu gefallen nach Olmütz übertragen. Doch schon im Jahre 1641 durch Verwendung des Landesverwesers, Grafen von Magni, und als der Kaiser die Meinung der ersten Männer des Landes geistlichen und weltlichen Standes eingeholt hatte, an den Ort, wo es ins Leben getreten war, wieder überpflanzt. Zugleich erhielt das Landrecht, welches abwechselnd zu Brünn und zu Olmütz gehalten worden war, in ersterem bleibenden Sitz und beide Landtafeln wurden daselbst in eine vereinigt, Alles im alten Landhause auf dem Dominikaner Platze. *) Alle späteren Bemühungen der Stadt Olmütz, alle die weitläufigen Unterhandlungen in Wort und Schrift durch das ganze 17. Jahrhundert, die Landesstellen zurückzubekommen, blieben fruchtlos.

Die Schweden vor Brünn.

Während im übrigen Deutschlande der Krieg wüthete und das ausgebrannte und verödete Land dem fürchter-

*) Die darauf Bezug habenden Schreiben finden sich in der Zlobitzkyschen Sammlung.

Digitized by Google

lichen Drucke der Feinde und seiner eigenen Söhne erlag, brach die Kriegsfackel in Mähren noch nicht ein. In Brünn war innerer Friede, als der Religionssturm gedämpft war und die katholische Parthei die Oberhand und dann alleinige Duldung erhalten hatte. Erst im Jahre 1642 drang der in Gustavs Schule großgezogene, überall siegreiche Schwedenfeldherr Torstensohn von Ortola in Mähren ein, nahm Olmütz, verließ das Land und kehrte den künftigen Frühling wieder zurück. Mit einem überlegenen Heere stand ihm der kaiserliche Feldherr Graf Gallas entgegen, ließ die Schweden, während er im Lager bei Brünn, Austerlitz und Cojetein unthätig stand, das Land rings um ausrauben und verheeren, eine Burg oder Stadt nach der andern sich vor den Augen entreissen. Plötzlich warf sich Torstensohn auf Brünn, die Schweden drangen in die Vorstädte, hieben fast vier Kompagnien vom Regimente des Obersten Schönkirchen mit dem spanischen Obersten Didakus de Villa Lobos nieder und verbrannten die kaum aufgebauten Vorstädte (1623 hatten sie die Siebenbürger unter Gabriel Bethlen im Feuer aufgehen lassen), wobei das Kloster der Franziskaner, die Probstei und die Kirche bei St. Peter, die seit jenen Tagen ihres Thurmes beraubt ist, *) und andere Gebäude zugleich ein Raub der Flammen wurden. Da fiel es erst Gallas bei, sein Lager aufzuheben. Er sandte 100 Küraſſiere und 600 Fußvolk voraus und folgte ihnen auf dem Fuße nach. Zwischen der Stadt und Mödritz lagerte er sich auf einem hohen Berge (dem rothen?), geschieden vom Feinde, der sein Lager hinter dem Kloster in Obrowitz geschlagen hatte, durch weites Thal und tiefen Gra-

*) Als 1550 der seeartige Teich bei Mönitz vergrößert wurde, soll eine von den Mönitzern lang vorher darein versenkte große Glocke aufgefunden worden sey, die nach Brünn und auf den Thurm der Kirche St. Peters gebracht wurde, jetzt aber im großen Brande schmolz. Aus dieser Glockenspeise wurde die jetzige große (im Verhältniß zur vorigen aber viel kleinere) Glocke gegossen. Hanzely MS.

Digitized by Google

ben, unangreifbar. Doch bald überſetzte ſein Heer die Schwarzawa, ſtreifte bis an den Spielberg und nahm eine ſolche Stellung, in der es zu einer Schlacht nicht konnte genöthigt werden. So ſtanden, im Angeſichte Brünns, die Heere einige Zeit einander gegenüber, bis Torſtenſohn wegen Mangel an Lebensmitteln aufbrach und nach Olmütz eilte. *) Mit Sturmeseile flog er aus Mähren in das entlegene Dänemark und hatte es ſchon ganz erobert, als Gallas, ihm langſam nachſchleichend, an den Gränzen Holſteins anlangte. Mit neu angeregter und freudiger Kraft warf ſich nun Torſtenſohn wieder auf ihn und jagte ihn mit ſeinem ganz zerrütteten Heere in wilder Flucht bis nach Böhmen. Hatzfeld trat an Gallas Stelle und am 6. März des Jahres 1645 ward in der verhängnißvollen Schlacht bei Jenickau in Böhmen das neu ausgerüſtete Heer vernichtet. Da kam eine Zeit für Brünn, wo es ſeine Treue und Aufopferung hell konnte leuchten laſſen, die herrlichen Ruhm gab und nach Jahrhunderten geben wird.

Nach der Schlacht war Torſtenſohn nach Oeſtreich und nach Wegnahme mehrerer Städte bis vor Wien gedrungen, das zu erſtürmen, ihm der größte Lohn ſeyn, als die ſchönſte Blume im Lorbeer der Unſterblichkeit blühen ſollte. Doch vor allem ſchien ihm nothwendig oder doch nützlich, ſeinen Rücken durch die Wegnahme Brünns zu decken. Und dieſe ſchien gar keinen Schwierigkeiten unterworfen zu ſeyn, denn es hieß: die angeſehenſten Bürger hätten ſich bei dem Gerüchte einer bevorſtehenden Belagerung nach Ungarn geflüchtet, die Beſatzung beträge nur zwei, höchſtens drei hundert Mann, bei Olmütz wäre aller Proviant aufgefangen worden.

Alſo wandte Torſtenſohn ſeinen Siegeslauf dorthin, auf daß er erfahre, wie altrömiſche Geſinnung ſchlichter Bürger auch dem ſiegestrunkenen Heere eines Feldherrn,

*) Samuels von Puffendorf ſchwediſche und deutſche Kriegsgeſchichte S. 62. Pilarz & Moravetz T. III. p. 222 & seq.

Digitized by Google

wie es Torstensohn war, eine unübersteigliche Wehr bauen könne. Den 3. Mai des Jahres ein Tausend sechshundert und fünfundvierzig, zweihundert und fünfzehn Jahre, nachdem die Bürger den herrlichen Kampf gegen die Waisen bestanden, kam des Feindes Vortrab in das Angesicht von Brünn und lagerte sich bei dem Kloster Obrowitz und der Karthause im Königsfeld. Den künftigen Tag langte Torstensohns ganzes Heer vor Brünn an und schlug sein Lager rund um die Stadt, das des Feldherrn auf dem Königsfelde. Im Tagsbefehl mahnte der glückliche Herrführer seine Soldaten an ihren oft erprobten Muth und alten Ruhm und versprach ihnen in freudiger Zuversicht, sie nach drei Tagen in die Stadt, nach acht in die Festung Spielberg einzuführen.

In Brünn befehligte Ludwig Raduit von Souches. Er stand in der schönsten Kraft des Mannesalters. Zu Rochelle in Frankreich, dem Hauptsitze, dem letzten, lange vertheidigten Horte der verfolgten Protestanten, hatte im Jahre 1608 Margaretha von Bourdigalle ihrem Gemahle, Johann Raduit Herren von Bares, alten, aber armen, Adels, einen Sohn Ludwig geboren. Die Mittellosigkeit und weil er als Reformirter in seinem Vaterlande wenig Ehre und Glück zu erlangen hoffte, vermochte den herangeblühten Jüngling, den Wanderstab zu ergreifen, der ihn nach dem vom Kriegsgetöse erfüllten Deutschland und in schwedische Dienste führte. Als Oberster zerfiel er mit seinem Generale Stahlhans und nahm seinen Abschied, Willens durch Oestreich in die Heimath zurückzukehren. (Nach Andern ward er eingekerkert, entfloh aber aus dem Gefängnisse). Aber auf den Vorschlag des Erzherzogs Leopold Wilhelm trat er als Oberstlieutenant in kaiserliche Dienste und errichtete 1644 ein Regiment, mit dem er unter dem Grafen Ladislaw von Waldstein vor dem durch die Schweden besetzten Olmütz lag. Durch eine unglückliche Weise vereitelte List wäre ihm bald die Eroberung gelungen. Im Dunkel der Nacht führte der Franziskaner Pommer durch verborgene Gänge Souches in die Dechantei mit 400 auserlesenen Soldaten, der bischöfliche Haus-

Digitized by Google

meiſter Wrbasky 200 in die biſchöfliche Reſidenz. Während des heftigſten Sturmes der Kaiſerlichen auf das Blaſius- und Niederthor ſollten dieſe ausfallen und das Burgthor öffnen. Durch Nachläſſigkeit und ſchändliche Feigheit der Soldaten in der Reſidenz unter dem Hauptmann Günther ſchlug das ganze ſchöne Vorhaben zum Verderben aus. Die Kaiſerlichen ſtürmten fruchtlos und Souches rettete ſich nach verzweifelter Gegenwehr, als Kanonen gegen ihn ſpielten, das Gebäude in hellen Flammen ſtand und der größte Theil ſeiner Leute erſchlagen war, durch einen kühnen, verzweiflungsvollen Sprung in den Graben und den ihm nachfolgenden Kugelregen hindurch ins Lager. Durch dieſe That erwarb er ſich das Vertrauen des Kaiſers und nach der Schlacht bei Jankau die Befehlshaberſtelle in Brünn. Unter ihm ſtand auf dem Spielberge der Oberſtlieutenant Jakob Ogylvi (Duckleben), ein aus der ſchwediſchen Armee entfloheuer Scote. Souches hatte wohl eingeſehen, wie die Schweden, hätten die kaiſerlichen Waffen nicht bald eine günſtige Wendung, ſich auf Brünn werfen würden, waren ja ſchon die meiſten haltbaren Städte und Burgen in ihrer Gewalt. Mit unglaublicher Schnelle ließ er alſo die Gräben vertiefen, die Mauern, beſonders jene am Kloſter bei St. Thomas, herſtellen, einen bedeckten Gang aus der Stadt nach dem Spielberg bauen, die niedergebrannten Häuſer der Vorſtädte bis auf 600 Schritte von den Stadtmauern abwerfen und traf alle Anſtalten, den Feind gerüſtet zu empfangen. Die Beſatzung beſtand, nach des Kaiſers Worten ſelbſt, nur aus einigen hundert Soldaten. Nun, als Souches das ſchwere Ungewitter über der Stadt ſich thürmen ſah, verſammelte er die Soldaten, die Bürger mit ihren Leuten und die ſtudierende Jugend, ſprach ſo gefühlvolle und ergreifende Worte, welch eine ſchöne Gelegenheit ſich darböte, für Vaterland und Fürſt, für Haus und Heerd zu kämpfen, daß alle eine allgemeine Begeiſterung ergriff. Sigmund Ferdinand Sack von Bohuniowitz, Hauptmann des Brünner Diſtriktes, Rath, Bürger und ſtudierende Jugend verpflichteten ſich heilig, Jegliches, was ihnen theuer ſey,

Digitized by Google

lieber zu opfern, Habe und Gut, Blut und Leben lieber hinzugeben, als dem Feinde zu weichen. Wie herzerhebend mußte der Anblick seyn, wie die begeisterten Jünglinge (und edle Gemüther werden bald für die gute Sache entflammt!) mit Bürger und Soldat wetteiferten, ihr blühendes junges Leben für ihren Kaiser und Gemeinwohl hinzuopfern. Wie rührend, wenn die gotterfüllte Jugend aus den Händen des Priesters das Allerheiligste empfing, um sich zum bevorstehenden Kampfe zu stärken und rein, von den geliebten Brüdern in ein besseres Leben zu scheiden!

Torstensohn ließ durch einen Trompeter den Bürgermeister der Stadt zur Uebergabe auffordern. Verschlossen sandte Souches das Schreiben zurück, mit der lakonischen Deutung: „Nun sey er Bürgermeister und mit ihm müsse man eine andere Sprache führen.“ Also eröffnete Torstensohn die Laufgräben und errichtete Batterien am Teiche des ehemaligen Jesuitengartens, hinter dem Spielberg im Garten Kleinfeind und bei dem Königinn- und St. Annakloster. Souches ließ die Dächer der Häuser auf dem Spielberg und in der Stadt abtragen, das Pflaster aufreissen und begrüßte vom Petersberge die Belagerer mit Trompeten- und Paukenschall. Beinahe ununterbrochen beschoß nun Torstensohn durch Granaten, Feuerkugeln und Steine die Stadt und den Spielberg, stürmte, sobald er irgend wo Bresche geschossen und Vorwerke zertrümmert, ungestüm und unverdrossen mit immer erneuten Kräften an. Aber er sah sich immer eben so heftig und blutig zurückgetrieben, Souches überall mit seinem Beispiele voranleuchtend. In glücklichen Ausfällen durch Feuer und Schwert wurden die feindlichen Werke zerstört, viele Feinde niedergehauen, Beute an Vieh, Kriegsbedürfnissen und Gefangenen gemacht. Selbst die Natur schien mit den Belagerten im Bunde zu stehen, furchtbare Wolkenergüsse überschwemmten und durchrissen die Laufgräben, besonders die mächtigen vierfachen am Fröhlicher- und Holzthor. „Es ist in dem Torstensohnischen Lager ein so merkliches Regenwetter mit Donner und Hagel gewesen,

daß es stücker Eiß, als eine Hand, ja Ziegelstein, geworffen, daß Mann und Pferdt darüber zu Grund gangen, und an manchem Ort die Musquetirer in den Laufgräben bis an die Gürtel im Wasser gestanden, und also der Schwedischen ihre Armee, sonderlich das Fußvolk sehr ruinirt." Unerschrocken trugen die Belagerten die Beschwerden und wußten oft genug dem Feinde ihre Furchtlosigkeit durch Nekereien zu deuten: hingen ihm rothe Fahnen und Scheiben auf die Thürme, daß er besser schießen lerne, Weiber fielen aus der Stadt und hohlten sich Grünzeug aus den Gärten.

Stark ward die Belagerung durch Minen geführt, die nicht nur Soldaten, sondern auch große Haufen zusammengejagten Volkes hatten graben müssen. Die größten und furchtbarsten wurden unter den Vorwerken des Spielberges gegraben. Die Belagerten gruben Gegenminen und nicht selten begegnete man sich in denselben mit Pistolen, Handgranaten und andern Mordwerkzeugen. Durch sie und die unermüdliche Beharrlichkeit und Kunst der Belagerten wurden die Minen der Feinde zertrümmert, oder ihre beabsichtigte Wirkung vereitelt, oder die zertrümmerten Mauern und Schanzwerke waren bald wieder erbaut und befestigt. Die Schweden gelangten mit dem Miniren so weit, daß sie selbst den tiefen Brunnen auf dem Spielberg ableiteten; aber ohne Erfolg, da die in der Festung durch den geheimen Gang mit allem Nöthigen versehen werden konnten. Mehrmal schlugen sie um gegen die Feinde; die furchtbare Wirkung des gehäuften Pulvers warf sie mit Erde und Gebälk weit und hoch durch die Luft bis ins St. Anna- und Königinnkloster, begrub eine Menge unter Trümmern, Schutt und Erde.

Durch ausgesandte Reiterschaaren bat Souches mehrmal und dringend um Entsatz; aber Alles, was er erhielt waren leere Vertröstungen und Hoffnungen. Der Mangel an Pulver und Schwefel fing an, fühlbar zu werden. Eine kühne und glückliche List hob ihn. Dicht belaubte Waldung dehnt sich von Schlesiens Gränze, und dann weiter, bis vor Brünn. In größter Eile und Ruhe zieht

Oberst Pachoy, vom Dunkel des Waldes geschützt, mit 800 Reitern nahe bis an die Stadt (26. Juni). Hier weilt er, bis tiefe Ruhe und Nacht den Erdkreis umfängt und betäubender Schlaf die ermüdeten Schweden beschlichen hatte. Da nähert er sich dem Lager, stürzt rasch auf zwei Regimenter, drückt sie zurück und tödtet eine Menge. Während dem Kampfe dringen der Oberstlieutenant Stephan Graf von Wrbna, die Rittmeister Reichenau, Hennemann und Unger mit 400 Reitern und 40 Cent. Pulver in die Stadt. Pachoy zieht sich ungestraft wieder in den Wald zurück. Und abermal List geleitete zwei Tage hierauf 150 Reiter unter Hennemann und Unger wieder aus der Stadt. Um Mitternacht wurde unter dem Spielberge Lärm geschlagen, um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Indessen geschah ein Ausfall bei dem Judenthor. Während die Soldaten der Besatzung sich auf den Feind warfen, übersetzten Hennemann und Unger bei der Hasenmühl die Schwarza und gelangten durch das Lager hindurch unbemerkt auf den rothen Berg. Hier schrie sie eine Schildwache an, Parole fordernd. Hennemann ritt auf sie zu, als wolle er ihr das Wort geben. Da setzte er ihr eine Pistole an den Kopf, verlangte die Parole und wo die Hauptwache stünde. „Die Schildwacht zeiget ihm, da gingen unsere Reiter gerad auf die Hauptwacht, welche bei 200 Mann gewesen, dieselbe begehrte auch das Wort von ihnen. Und als sie solches von sich gegeben, umringten sie die Hauptwacht um und um, und fragten: ob sie sich geben wollten? sie wurden aber alsbald mit Freuden gut kaiserlich, und marschirten mit unsern Reitern auf Achorn“ (?!).

Es ist sonderbar und verdient einer Erwähnung, daß, während sonst bei schweren Belagerungen ein dumpfes Gefühl und bange Furcht auf den Gemüthern der Belagerten liegt, die Vertheidiger Brünns, entblößt doch aller Hoffnung eines baldigen Entsatzes, in harter Bedrängniß, ihre Gefühle in lautes Gejauchze und Verachtung des Feindes bei jeder Gelegenheit ausströmen ließen. Die gewöhnliche Aufforderung zum Angriff, der gewöhnliche Empfang beim

Digitized by Google

Sturme und die Höhnung nach abgeschlagenem Versuche war viel und laut tönender Pauken- und Trompetenschall. Und da die Schweden großen Theils die Belagerung durch Minen führten, die durch der Belagerten Gegenanstalten meistens entdeckt, vereitelt, zum Verderben der Feinde zurückgeschlagen wurden: so gab auch dieß ihnen reichen Stoff, auch hier ihren Spott zu treiben. „Sie hätten geglaubt, sagten sie oft, mit rechten Cavalieren, und nicht mit Füchsen, Maulwürfen und Erdzeiseln zu kämpfen, nun sähen sie sich in arger Täuschung.“ Die Seele bei allen Ausfällen und Unternehmungen, ein rechter Vordermann bei aller Höhnung und Arbeit, war Graf Wrbna. Daß diese Höhnungen nicht leeres Spiel und bedeutungslos waren, sondern vielmehr ein Kunstgriff, die Feinde in ihren Ansichten irre zu führen, klug erdacht und durchgeführt von Souches, oder daß dieser wenigstens seinen Nationalcharakter nicht verläugnete, aller Lust und aller Anwandlung ungeachtet großer Körperschmerzen (er litt am Podagra) freien Lauf ließ und auf dieselbe Art seine Umgebung zu elektrisiren wußte, scheint ganz wahrscheinlich.

All das Donnern und wiederhohlte blutige Stürmen, besonders in letzter Zeit bei einem hölzernen Vorwerke des Spielberges, das der Feind durch flammendes Reisig und Holz und Pechkränze niedergebrannt hatte, führte dem Zwecke nicht näher, und Torstensohn wäre vielleicht schon jetzt an der Möglichkeit der Eroberung verzweifelt, hätte er nicht in der baldigen Hülfe, die ihm der junge Sigmund Rakoßy zuführen sollte, mächtig seine Hoffnung genährt. Ja er pochte so viel darauf, daß er bei der bloßen Kunde von der Annäherung der Hülfstruppen Souches durch den Obersten Mortaigne zur Uebergabe auffordern ließ, wenigstens eine Unterredung verlangte. Souches, der heftig an seiner Krankheit litt, überließ das Geschäft dem Grafen Wrbna. Auf der Schanze bei St. Thomas besprachen sich die Abgeordneten. Mortaigne erinnerte, wie an einen Entsatz nicht zu denken sey, wie die Uebergabe der Stadt Souches keineswegs zur Schande gereichen werde, da er sie so tapfer vertheidigt hätte, wie sie,

Digitized by Google

werde sie im Sturm erobert, durch Feuer und Schwert der Erde gleich gemacht werden soll, wie schon Rakotzy mit einem mächtigen Heere nahe und dergleichen. Doch Wrbna hatte den gemessenen Auftrag, nicht das Geringste zuzugestehen und das Ganze blieb erfolglos.

Unter den Schweden selbst wurzelte Mißmuth und Unzufriedenheit, zu zwanzig und dreißig Mann rissen aus und übergiengen meistens bei Ausfällen. Mag auch übertrieben gewesen seyn die Versicherung von 80 nach Wien entflohenen Soldaten, (überhaupt sollen durch die Zeit der Belagerung gegen 800 Musquetiere allein nach Wien übergegangen seyn) Torstensohn habe nur mehr 2000 Mann Fußvolk im Lager vor Brünn: so war es doch gewiß, daß das Belagerungsheer durch Stürme, Minen, Ausfälle und Seuche stark geschmolzen sey. Endlich langte der so sehnlich erwartete Rakotzy den 19. Juli mit 7000 Mann und Belagerungsgeschütz im Lager an. Torstensohn war ihm mit der Auswahl seiner Reiterei auf eine Meile entgegen gezogen, wiederhohlte Salven begrüßten den jungen Fürsten, das Geschütz spielte gegen die Stadt und den Spielberg, Minen sprangen auf, zu seiner Belustigung, und auf alle Weise strebte man, ihn vorzüglich auszuzeichnen. Des andern Tages machte Torstensohn mit ihm die Runde zur Besichtigung der Festungswerke und Arbeiten, und da hätte bald den Feldherrn des Todes kalte Hand ereilt. Nahe an ihm streifte eine Kugel größerer Art, die ihm gegolten hatte, brausend vom Spielberge herab, und dieß mag Veranlassung zur Sage gegeben haben, ein Kanonier habe auf die Wette Torstensohn beim Gelage in Obrowitz das Glas vom Munde weggeschossen. Hierauf entfernte sich Rakotzy und überließ die Führung seiner Krieger Baccos Gabor.

Mit erneutem Muthe und frischer Kraft, fürchterlicher als zuvor, begann nun die Belagerung; dreißig bis sechs und dreißigpfündige Kugeln zerschmetterten die Häuser und die Jesuiten-Kirche. Besonders nachtheilig wurden der Stadt zwei große von Olmütz gebrachte Belagerungsstücke, die Maus und die Katz genannt, die die Schweden

oberhalb dem Weingebirge dem Kloſter St. Thomas gegenüber aufgepflanzt hatten. Um alle Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegserforderniſſen abzuſchneiden, ließ Torſtenſohn durch zuſammengetriebene Landleute und Soldaten mit außerordentlicher Schnelligkeit einen Graben eine halbe Meile im Umkreiſe führen und verbaute alle Zugänge mit Palliſaden. Aber Alles vergebens. Ueberall, wo es Aufmunterung und Aufſicht bedurfte, war Souches, allen Gefahren ſtellte er ſich bloß; ſo wie dort Torſtenſohn, hätte auch ihm bald eine durch den Ueberſchlag ſeines Rockes geſchoſſene Kugel den Kopf zerſchmettert. Der Feind konnte weder verhindern, daß der Oberſtwachmeiſter Jacques Gerarde mit 90 Dragonern durch die Schwarza ſetzte und 24 Ct. Schwefel in die Stadt brachte. Und die Rittmeiſter Hennemann und Unger verſahen abermal die Belagerten mit einer Menge Schwefel und Pulver, durch eine Liſt des ſchon gerühmten Oberſten Pachoy. Zu Pernſtein, wo er mit 3000 Pferden ſtand, hatte er einen feindlichen Reiter vom Königſteiniſchen Regimente aufgefangen. Dieſer mußte ihm die Parole und die ſchwächſte Seite des Torſtenſohnſchen Lagers verrathen. Alſo ging er Abends gegen Brünn und am genannten Regimente vorüber, weil er die Parole hatte. Als er die Hauptwache erreicht, gab er Feuer und hieb, was widerſtand, nieder, ſich behauptend bis die in die Stadt geſchickten Krieger rückgekehrt waren.

Ergrimmt der Vertheidigung dieſes Rattenneſtes — wie er es nannte — wollte Torſtenſohn noch einmal einen allgemeinen Sturm wagen. Er errichtete zu dieſem Zweck im Jeſuitengarten, 500 Schritte von der Stadtmauer, und auf der Neuſtift, 400 vom Petersberg, Batterien und beſtimmte den 15. Auguſt den Tag des Feſtes der Himmelfahrt Maria's, als den Tag, der allgemeines Unglück über die trotzige Stadt werfen ſollte. Den erwachenden Tag begrüßte eine furchtbare Kanonade, die auf den Petersberg und auf die Baſtei zwiſchen dem Holzthor und dem Pförtchen gerichtet war. Bis ſechs Uhr Nachmittags währte der Donner. Gegen 1000 Kugeln größerer Art

Digitized by Google

wurden gegen die Mauern geschossen. Bei dem Holzthore war von der Stadtmauer sechs Klaftern weit die obere Brustwehr gefällt, ein baufälliger Thurm gänzlich zertrümmert, und in die Hauptmauer an zwei Orten wie große Fenster Bresche geschossen; auf dem Petersberge aber waren die Zwingmauer und der hintere Theil des Raigererhauses zertrümmert, der Graben gänzlich verschüttet und dem Feinde freier Zugang eröffnet. Mit der sechsten Stunde begann von sechs Seiten der Sturm: auf den Petersberg, zwischen dem Holzthor und Pförtchen, an der Schanze bei dem Kloster St. Thomas, am halben Monde bei dem Brünnerthor und an dem beim Spielberg. Wenn er auf solche Art seinen Angriff vorzugsweise auf die Stadt wende, meinte der Feind, werde man alle Kraft vom Spielberge herabziehen und ihm alsdann wahrscheinlich das kühne Wagniß auf die Festung gelingen. Allein sie blieb wie vor besetzt, alle Posten blieben ungeschwächt, aufgerichtet und muthig ging Alles zum Kampf. An der Schanze bei St. Thomas stürmten des Heeres auserlesenste Soldaten. Doch die mit Wuth Angreifenden empfing ein solcher Kugelregen, daß ein großer Theil getödtet und verwundet wurde, die Uebrigen weder durch Bitten, noch Drohungen, noch den Degen ihrer Führer von schimpflicher Flucht zurückgehalten werden konnten. Am furchtbarsten ging der Kampf bei dem Petersberge, dem gefährlichsten und entblößtesten Orte der Stadt. In vier Sturmhaufen drangen hier unter dem Obersten Paikul, dem vorigen Befehlshaber in Olmütz, Schweden und Siebenbürger stürmisch vor, 600 an der Zahl. Alle Mauern waren niedergeworfen, offen stand ihnen der Weg. Die Trümmer vertheidigten 200 Mann. Dreimal griff der Feind an, durch Schläge von ihren Führern vorwärts getrieben, dreimal wurde er mit großem Verluste zurückgeworfen. Schwert, Kugeln, Handgranaten und Steine, von den Schanzen und aus den Fenstern der benachbarten Häuser, warfen eine Menge der Feinde in den Tod, trieben ab und zerstreuten die Uebrigen. Nach zwei harten Stunden schwieg der Kampf.

Digitized by Google

Die Belagerten füllten sogleich den offenen Raum durch Wollsäcke, Koth, Steine und Breter aus. Bei dem Holzthore liefen vierzehn fliegende Fähnlein unter Mortaigne an. Er ritt auf einem Schimmel nahe heran, ward von der Schanze aus erkannt, der Schuß pfiff schneidend durch die Luft und Mortaigne sank schwer verwundet vom Schimmel. Mehrere Führer, unter ihnen ein Hauptmann, der um schönen Lohn versprochen, der erste in seine Vaterstadt dringen zu wollen, sanken in den Tod. Dadurch muthlos und noch mehr durch die Gegenwehr ließ der Feind bald ab vom Sturme. Auch auf den andern Seiten wurde er glücklich abgeschlagen. Jegliches Bemühen scheiterte an der unermüdlichen Tapferkeit der Belagerten; die ermüdeten und niedergeschlagenen Feinde, auf der Führer Geheiß nicht achtend, zogen sich ins Lager zurück.*)

Aber gänzliche Muthlosigkeit unter den Soldaten und Verzweiflung des Gelingens bei dem Feldherrn brach aus, als Rakotzy, auch bei jeglichem Widerstreben des Schwedenfeldherrn, mit dem Kaiser Frieden schloß und nun seine Siebenbürger und Wallachen abrief. Torstensohn mußte die Belagerung aufheben. Die Verwundeten und Kranken sandte er nach Olmütz und Nikolsburg, seine Gemahlinn und andere Frauen und einen ansehnlichen Schatz unter dem Geleite Paikuls nach Olmütz. Um sechs Uhr

*) Dieser glücklich abgeschlagene Sturm entschied über das Schicksal der Stadt. Der Tag der Himmelfahrt Maria's wird jährlich durch ein Hochamt bei St. Jakob, unter Abfeuerung der Kanonen vom Spielberg, gefeiert. Früher trugen auch die Bürger die Mutter Gottes von St. Thomas in einer Procession um die Stadt (höchst feierlich im hundertjährigen Jubiläum, 1745), da man ihr vorzüglich die Befreiung der Stadt zuschrieb. Im heftigsten Sturme soll sie über der Stadt geschwebt und über selbe ihren Mantel ausgebreitet haben, die Schweden mit Furcht und Blindheit schlagend. Eben so geht die Kunde, schwedische Soldaten seyen plötzlich erblindet, als sie sich erfrechten, auf das Bild Marias in der Karthause bei Brünn zu schießen; noch jetzt zeigt man das zerschossene Bild.

Digitized by Google

Morgens den 20. August zog er die Soldaten aus den Laufgräben nach dem Lager um Obrowitz. Die Herren-Hasen- und Malzmühle, alle Dörfer um die Stadt gingen in Flammen auf, alle Versuche der herbeieilenden Besatzung zur Löschung waren vergebens. Aber frei und froh strömte nach so langem Gefängniß Alles aus den Thoren der Stadt, bis in die alte Brünn; der Paß nach Eichorn war schon offen. Und mit verbissener Wuth mußte der Feind sehen, mit welcher Lust und Emsigkeit seine mit so vieler und unaufhörlicher Mühe erbauten Werke zertrümmert wurden. In der Frühe des 23. August stiegen hoch die flackernden Feuersäulen von Obrowitz und den Dörfern, wo der Feind bisher gestanden, auf — ein grauenvoll freudiges Lebewohl! Mit 600 Reitern und einigem Fußvolk stürmte ihm Souches nach, vermochte aber nur zwanzig Gefangene einzubringen.

Sechzehn Wochen hatten die Schweden alle Kräfte aufgeboten, hatten gekämpft und gerungen, würdig des alten Ruhmes, eine ungeheure Menge Kugeln (bis 5. Juni schon 100000), an 2000 Tonnen Pulver verschossen, viele Tausende (zwischen 3000 und 10,000 sind die Angaben schwankend, aber der Verlust muß bedeutend gewesen seyn, bis auf die Stunde hat sich im Munde des Volkes das Sprichwort fortgesanzt:

„Brieg, Freyberg und Brünn
Machen die Schweden dünn“)

waren gefallen und der siegbekränzte Torstenssohn, er,

„Der vom Belt zur Weichsel hingetragen,
Bis zur Mark der Schweitz des Krieges Blitz,
Jenen kühnen Torstenssohn besagen
Wittstock, Jankau, Leipzig, Dennewitz,“ —

er sah das Rattennest unbesiegt, sah seinen hohen Schwur:

„— — Auf seinem Feldherrnsitz
Wollt' er eh' mit Schimpf und Schand erblassen,
Als die Stadt in Kaisers Händen lassen,“

geschändet, sah sich genöthigt, sonder großen Ruhm und Ehre abzuziehen. Seine entfesselte Wuth ließ er an wehrlosen Dorfern und der Saat des verarmten Landmannes

Digitized by Google

austoben und lichterlohe Flammen bis nach Oestreich wiesen den Weg des gekränkten Feldherrn. Zu Mistelbach gönnte er Ruhe dem Heere, kehrte dann über Znaym und Iglau nach Böhmen zurück und übergab, zu heftig ergriffen vom Podagra, den Oberbefehl an Wrangel.*)

Wie schreckbar die Schweden um Brünn gehauset, mag man aus dem abnehmen, daß ganze Vorstädte seit ihrem Erscheinen verschwunden sind. Ungefähr im Jahre 1814 grub man im Ritter von Smetana'schen Garten auf der Schwabengasse, am Augustinergrunde, in einem Spargelbeete. Man fand Messer und Gabel und eine Kette, an der, wie es schien, eine Art Medaillon hieng, alles stark verrostet, endlich stieß man auf Gemäuer, grub tiefer und entdeckte einen in Lehm ausgearbeiteten Keller. Wahrscheinlich gehörte er zu einem Hause der so genannten „Hackelgasse," die hier gestanden und zur Zeit der Schweden soll gänzlich zerstört worden seyn. Noch jetzt wird der an den Garten stoßende Grund im Grundbuche der Herrschaft unter dem Namen „Hackelgrund" aufgeführt. Das daher aus der Stadt führende „Hackelthor," nun zugemauert, ist an der militärischen Schießstätte und dem Uebungsplatze der Erziehungsknaben vom Regimente Nassau, in der Schanze bei dem Fröhlicher-Thor. Eine andere wahrscheinlich auch durch die Schweden weggeräumte Vorstadtgasse hieß „Hartlumka." Sie stand nahe an den Mauern der Stadt (bei dem Fröhlicher-Thor?) und wird

*) Gründlicher und wahrhafter Bericht Alles dessen, was sich durch der Kron Schweden Bestellten Kriegs-General Leonhard Torstensohn in wehrender Belagerung der Stadt Brünn vom 3. Mai bis 13. August 1645 begeben und zugetragen, gedruckt im Jahr 1645, 4. Eine Relation unter demselben Titel in des Freiherrn von Hormayr Archiv für Geschichte ꝛc. Jänner 1816. Theatrum Europaeum T. V. p. 714 — 821. Puffendorfs schwedische und deutsche Kriegsgeschichte 17. Buch. Crugerii sacri pulveres regni Boh. etc. mense Augusto. Pilarz & Moravetz T. III. p. 246 & seq. Hanzely gloria posthuma studiosorum Brunensium p. 26 & seq. Franzky's Bürgertreue Brünns.

Digitized by Google

noch 1627 in einer Urkunde genannt.*) Diese und vielleicht noch andere Vorstädte mögen im ersten Anfalle der Schweden niedergebrannt und kurz vor der eigentlichen Belagerung von Souches ganz rasirt worden seyn, daß der Feind, so nahe an der Stadt, nicht Halt fassen könne.

Groß waren die bestandenen Beschwerden, groß der Verlust, die Kräfte durch die ununterbrochenen Tag- und Nachtwachen und die Vertheidigung der Stadt und des Spielberges erschöpft, die Wohnungen in der Flamme aufgelodert, die Mauern zertrümmert, Habe und Gut verschlungen, Väter und Freunde zu beweinen (200 der Vertheidiger waren gefallen, 150 verwundet), aber es war Bürgerpflicht erfüllt, Freiheit geschützt, viel Liebe und Dank des erretteten Kaisers und schöne Vorrechte errungen, auf die sie mit edelstolzem Blicke sehen konnten, sie hatten sie ja mit ihrem Blute erkauft. Ueber das Verhalten der Bürger mag Souches selbst sprechen: »Ich unten Bemelter bekenne hiemit öffentlich vor jedermänniglich, daß es sich eignet, und gebühret, daß wir Burgermeister und Rath der allhiesigen k. Stadt Brünn zu vernehmen geben, welcher gestalt sie von ihrer Burgerschaft und Gemein erinnert worden, bei mir um eine Attestation und Zeugniß, deren sie samt ihren Nachkommen, zu künftiger ewiger Gedächtnuß und vorfallender Nothdurft sich zu gebrauchen haben mögen, wegen ihres tapferen treuherzigen Verhaltens bei der jüngstlichen schwedischen Feinds Belagerung dieser Stadt anzuhalten, und zu bitten, massen sie dann solches eigentliche heilsame Wahrheit Niemanden zu verweigern ist, als kann ich nicht allein mich, sondern auch alle Hoch- und niedern Herren Kriegsofficiere und Soldaten, sowohl alle die Herren Geist- als weltliche Standespersonen welche in dieser brünnerischen Belagerung gewesen, mit Grund der Wahrheit nicht anderst aussagen, dann, daß sich obgedachte Bürgerschaft und Rath samt und sonderlich mit der ganzen Bürgerschaft und Gemeinde zu Betrachtung ihrer gegen Ihr kais.

*) Gemma Mor. etc. p. 198.

Digitized by Google

Maj. unsern allergnädigsten Herrn, obstringirter Eidespflichte, von Anfang des schwedischen Feindes Belagerung dieser Stadt, welche gleich heut dato 16 Wochen angestanden, bis zu seinem Abzug redlich, aufrichtig, getreu, und wie es ehrlichen Leuten gezimt und gebühret, mit unaufhörlich Standhaftigen Wachten bei Tag und Nacht, mit Verlassung ihrer höchstschädlich und verderblichen Nahrungen und Gewerbs wohl verhalten, dem Feind jederzeit ein mächtigen Widerstand und merklichen Abbruch gethan, alleweilen zu Tag und Nacht auf dem Spielberg zu dessen Defension eine Anzahl der Bürger beihülflich dargeben, in allen Ausfällen sowohl bei der impressa und vorgelofenen General Sturm sich unverzagt und beherzt zur Gegenwehr gesetzt und augenscheinlich kein andern Muth noch Gedanken auch Resoluzion gehabt, dann allein dabei viel lieber den Todt samt ihren Weib und Kindern Gott aufzuopfern, als sich dem Feind wollen zu ergeben, sonsten auch in allen und jeden den Spielberg und der Stadt vorfallenden Defenslonssachen mit Darreichung eines ansehnlichen baaren Geldes, Profiants, Wein, Abbrechung der Häuser und Menge des Bauholzes, Munizion, und allerhand anderer Kriegsangelegen — und Dürftigkeiten, es seyn was ich nur immer von ihnen begehrt, und angeordnet habe, unverdrossen und bereitwilliglich sich haben finden lassen, und Ihr kais. Majestät Kriegsdienste nicht ohne Empfindung ihro äußersten ruin und schmerzlichsten Verderbens, dermassen Treu und nutzbarlich befördert, daß also weder ich, noch Niemand anderer eine Ursache haben kann, auch noch nicht hat, ihnen in den wenigsten etwas Uebles und Arges nachzureden, vielweniger sie an ihren Ehren und guten redlichen wohlverhaltenen Nahmen schmächlich anzutasten, zu bemakeln, weder falschlich anzugeben, sondern sind mit ihrer Posteritet in künftigen ewigen Zeiten eines unsterblichen Nachruhms, Lob und Ehr sich zu erfreuen und zu geniessen, auch aller Gnaden und Benefizien von Ihr k. Majestät und dero Erzhaus Oestreich zu erlangen wohl meritiret worden, dessen zu besserer Glaubwürdigkeit und Urkundt habe ich mein angebohrnes

Digitized by Google

Pettschaft und eigene Hand unterschrift hirzu gestellet, Geschehen Brünn den 23. August 1645."

Kurz nach der Aufhebung der Belagerung sandten der Bürgermeister und Rath der Stadt den Georg Straumaus von Althof und Paul Hieronymus Lerich nach Wien, an das Herz des Kaisers die unwandelbare Treue, gänzliche Hingebung und den Verlust der Stadt zu legen, daß er ihr aus der Noth aufhelfe, schädliche Gewohnheiten und Anmassungen der höhern Stände vernichte, die große Aufopferung an Habe und Gut, für Gesammtwohl willig getragen, nicht lediglich auf ihnen lasten lasse. Unter den achtzehn an des Kaisers Majestät gestellten Bitten sind einige, die zwar nicht bewilligt wurden, die aber ihrer Sonderbarkeit wegen angeführt zu werden verdienen. Vor allen auffallend ist die Bitte um Reichsunimittelbarkeit (Immediatitaet). In seinem Schreiben äusserte sich der Kaiser, „wie er liebevoll gesonnen sey, der Stadt Wohl auf alle Art zu fördern, wie aber ihr Begehren manche Verwirrung in die Landesverfassung und die gemeine Landespolizei bringen würde, wie sich manche Betrachtungen und Bedenklichkeiten vor die Seele des kaltblütigen Denkers drängen, wie die böhmische Hofkanzelei über und über beschäftigt sey und es der Stadt auch zu schwer fallen würde, ihr, die zu keiner Zeit an einen bestimmten Ort gebunden sey, außer Landes und aller Orten nachzufolgen."

„Was die Abschaffung der Freihäuser belange: so würde es zwar des Kaisers Majestät erfreut haben, der Stadt in diesem Punkte helfen zu können, und dadurch die Bürgerschaft zu vermehren, wie er aber wegen eines Dritten Wohlverhalten andere treue Stände ihrer wohlhergebrachten Gerechtigkeiten und Freiheiten durch ein Machtwort nicht berauben könne."

„Eben so wenig könne des Kaisers Majestät in ihre Bitte um Aufhebung des kaiserlichen Richteramtes einwilligen, weil es demselben nicht einleuchten wolle, welche Bedenklichkeiten und Nachtheile dieses der Stadt verursachen sollte; vielmehr sey er der festen Meinung, es

Digitized by Google

müsse ihr zu besonderer Ehre und Frommen gereichen, daß ein von ihm bestellter Mann über das Stadtwesen und dessen getreue Verwaltung, über „Vorfallenheiten“ und das Wohl der Bürger wache, um so mehr, als dieses Ehrenamt auch an sie und ihre Nachkommenschaft gelangen könne. Deßhalb und weil das königliche Richteramt von des Kaisers hochgeehrtestem Herren Vater christmildesten Andenkens bei den gesammten königlichen Städten Mährens eingeführt worden sey, wolle er nicht gerne darin eine Aenderung vornehmen, sondern auf taugliche und solche Personen bedacht seyn, die sich mit der gemeinen Stadt wohl und freundlich vertragen werden.“ *)

Aber Kaiser Ferdinand, dieses Namens der dritte, glaubte doch die Bürger wegen „ihrer mannhaften resistenz, tapfern Vigilanz und standhaftigsten Treu, womit sie sich bei solcher gefährlichen Occasion zu ihrer und ihrer Posteritaet unsterblichen Nach-Ruhm, auch seiner und aller Erb-König-Reich und Länder Hochersprießlichen Nutzen bei der ganzen Welt glorios und Lobwürdig gemacht,“ wie er sich ausdrückte, belohnen zu müssen und verlieh ihnen diese Vorrechte. Er gab ihnen das noch übliche Wapen, nämlich in einem goldfarbenen länglichten Herzschilde einen schwarzen zweiköpfigen Adler, auf dessen Brust das alte Wapen sich befindet, ein länglichtes Schild mit vier Balken, der erste und dritte roth, die andern silberfärbig, zwischen den Adlerköpfen der erste Buchstabe seines Namens, F. III., eine k. k. goldene Krone und die Umschrift: Sigillum Senatus Populique Brunensis; **) um die Namen derjenigen, die so rühm-

*) Das Schreiben in der Zlob. Sammlung im Museum.

**) Seit mehreren Jahrhunderten hatte die Stadt bis auf unbedeutende Abänderungen in der Verzierung dasselbe oben beschriebene Siegel beibehalten, wie man aus ihrem Abdrucke bei Dobner (Mor. T. IV.), eins von 1315, das andere von 1499, und aus mehreren an städtischen Gebäuden angebrachten z. B. an der Stadtpfarre bei St. Jakob, dem städtischen Bräuhause (1611) ꝛc. abnehmen kann.

Digitized by Google

lich für Fürst und Vaterland gefochten, der Nachwelt zu überliefern, zeichnete er alle auf, 22 Rathsverwandte, 46 vornehme und 266 gemeine Bürger, *) alle Raths-

*) Mancher kann hier einen Ahnen finden, und wie süß und wie freudig und wie aufmunternd es sey, bei rühmlicher That und in rühmlicher Erwähnung seinen Namen oder den eines Vaters, auch wenn des Todes Schlummer schon über sie gewcht, aufgezeichnet zu finden, wird der recht lebhaft fühlen, dessen guter Sinn nicht abgestumpft ist und erstorben in Niedrigkeiten aller Art. Darum mögen diese Gestalten aus ihren unbekannten Gräbern zu jugendlichem Angedenken aufleben, wenn ich auch nichts geben kann, als ein leeres Namenverzeichniß ohne Mark und Seele, mit alleiniger Erinnerung an die allgemeine Großthat:

Raths-Verwandte.

Gabriel Schram von Deblin.
Hanns Patl.
Andreas Porsch.
Hannß Jakob Bischoff.
Hannß Schnöller v. Lichtenau.
Michael Florhauer.
Paul Hieronymus Bechnauer, von rothen Berg, Stadtschreiber.
Georg Straumaus von Althoff.
Mathias Kleinweind von Lobenstein.
Christian Regendantz.
Jakob Hartmann.
Maximilian von Hoff.
Johannes Kranich.
Mathes Buczlowsky.
Johannes Knöffel.
Johann Burghart, starb nach der Belagerung.
Johann Valerianus Lublinsky.
Johann Baptista Krauß.
Mathias Ignazius Forbergt bisher Rathsverwandter.
Blasius Khunedt.
Bartholomäus Garschel.
Jakob Khuneh, Unterschreiber.

Ringleute und vornehme Bürger:

Herr Doktor Joh. Ludwig Secundörffer, der Stadt-Medicus.
Kaspar Steinnos.
Martin Vogel.
Hannß Scholtz.
Julius Airesius.
Martin Tscheppe.
Clement Buchaldäus.
Daniel Order.
Elias Franciskus Bastelius Med Doctor und Bürger.
Mathias Angelsky.
Johannes Will.
Mathes Kniebandel.
Mathes Walter.
Andreas Hofmann.
Hannß Keller.
Michael Stramann.
Markus Kastl.

Digitized by Google

verwandte erhob er mit ihrer Nachkommenschaft in den Adelstand, und befreite sie von allen Einquartirungen, wenn sie nur ein Haus besitzen, doch sollen sie ihren

---

Johann Wollsan.
Hieronymus Benno Peyerer.
Tobias Schiesko.
Johannes Hoffer.
Philipp Lanius.
Ludwig Regendanz, starb bald an seinen Wunden.
Adam Schatt.
Johannes Johnitzky.
Johannes Kästl.
Christoph Schwarz.
Christoph Schmid.
Mathes Kramer.
Johann Stapius oder Staffius, der Anführer der Studentencohorte, starb nach der Belagerung.
Sibilla Johann Hauls Wittib.
Jakob Dravenetz.
Mathes Itschmann.
Andres Erna.
Georg Wolff von Zöbliz.
Catharina Simon Knauers Wittib.
Kaspar Camensky.
Andres Maletz.
Hanns Weiner.
Hanns Stoß.
Hieronymus Fülsmayer.
David Prandieß.
Jakob Stiller.
Martha, Johann Göttlmanns Wittib.
Johannes Böß.

Gemeine Bürger:

Adam Gartschl.
Hannß Nette.
Hannß Weder.
Simon Hollbaums Wittib.
Mathes Saukop.
Christoph Hoffmann.
Sebastian Frauneder.
Christoph Beuer.
Martin Stiller.
Benedikt Reyer.
Mathes Tesners Wittib.
Philipp Staninger.
Thomas Kniebandl.
Joseph Georg.
Heinrich Plandt.
Hannß Stuckal.
Wolff Imbstetter.
Lorenz Marggraff.
Ambroß Hartl.
Mathes Kopfa.
Melchior Knöbel.
Christian Hackerle.
Paul Güntschl.
Friedrich Schmöcker.
Michl Stein.
Michl Sindermann.
David Kirchmayer.
Christian Heindt.
Ursula, Jakob Weinals Wittib.
Christoph Khessler.
Wenzl Rieß.
Jakob Göbl.
Mathes Miller.
Heinrich Löb.
Kaspar Reinisch.
Martin Wächter.
Paul Sap.
Christoph Schleichers Wittib.
Kaspar Reisinger.
Jakob Bayer.

Digitized by Google

Mitbürgern hierin einige Beihülfe leisten, alle Bürger aber sollen sammt ihren Nachkommen männlichen Geschlechtes, wo sie sich immer in den östreichischen Landen nieder-

---

Jakob Schwab.
Urban Kießling.
Anton Burgesi.
Jakob Hrawassek.
Hannß Scholtz Riemer.
Mathes Wlacka.
Hannß Gröbners Wittib.
Simon Krauß.
Kaspar Reimann.
Christoph Haußer.
Melchior Meßl.
Rosina, Joh. Benatko Wittib.
Jakob Heidenreich.
Melchior Cammerhoffer.
Georg Locken Wittib.
Andres Lederer.
Andres Tschitka.
Hannß Stillers Wittib.
Veith Strossero Wittib.
Hannß Hosmann.
Albrecht Miller.
Hannß Klein.
Mathes Weisenbach.
Leonhard Johannides.
Thomas Wagners Wittib.
Leonhard Schitznagl.
Hannß Leopold.
Andres Oberdörffer.
Hannß Zrozdowicz.
Georg Nette Wittib.
Mathes Springers Wittib.
Georg Böhr.
Niklas Imbtau.
Hannß Roder.
Nicklas Pilek.
Mathes Biezka.
Christoph Specht.
Mathes Lang.
Galle Klechers Wittib.
Baltzer Hönig.
Tobias Wagner.
Ludwig Sinapius.
Mathes Frünling.
Benedikt Graul.
Matauss Bausche.
Martin Streckl.
Adam Joh. Valentinides.
Niklas Wisatz.
Melchior Rem.
Georg Wermuth.
Matausch Schulack.
Jakob Sinack.
Sigismund Porth.
Paul Sarichta.
Heinrich Pfall.
Mathes Hann.
Melchior Geistlmeyer.
Hanns Bierbräuer.
Valentin Richter.
Severin Fechter.
Thomas Pichter.
Daniel Arnold.
Mathes Utzig, starb nach der Belag.
Paul Männlich.
Mathes Nieblich.
Martin Hauschter, Wittib.
Georg Teuber.
Michael Klein, starb nach der Belag.
Simon Spiegel.
Georg Lerch.
Christoph Scheber.
Mathes Keller.
Paul Sobald.
Jakob Kamenitsky.

Digitized by Google

zulassen gesonnen wären, das Bürgerrecht und die Einverleibung in jene Zunft, deren Handwerk sie gelernt, unentgeldlich erhalten; er schenkte der Stadt den Wein- und

---

Niklas Straskowsky.
Mathes Hartmann.
Karl Kellers Wittib.
Georg Scholtz.
Peter Tschappe.
Jakob Tschapko.
Michl Vorberger.
Wolff Tollhann.
Hannß Fischer.
Daniel Kautz.
Benedikt Kettner.
Markus Schlegl.
Friedrich Pohl.
Hannß Händl.
Hannß Pisch.
Markus Antoni.
Georg Patsko.
Martin Stettner.
Leonhardt Greisbeck.
Jakob Stangl.
Michl Greger.
Daniel Groloth.
Christoph Kopp.
Daniel Ingelbert.
Michael Schebl.
Zacharias Haußer.
Christian Pertsch.
Hannß Scheitler.
Daniel Theuerle.
Thomas Aendl.
Paul Pohr.
Georg Jäckl.
Melchior Schön.
Hannß Keuler.
Georg Wanckert.
Johann Marcy Zenotty.
Martin Goldberger.
Jakob Osizt.
Mathes Scherzer.
Georg Klima.
Jakob Kopp.
Thomas Schneider.
Friedrich Miller.
Elias Dietrich.
Zacharias Richter.
Jakob Girsa.
Andres Seml.
Andres Genitscher.
Martin Hartlieb.
Abraham Horner.
Andres Manifels Wittib.
Mathes Steuerer.
Simon Patzoldt.
Adam Pichl.
Hannß Volckl.
Michel Feder.
Ludwig Breßls Wittib.
Jakob Schwarz.
Bartlme Miller.
Georg Felsch.
Simon Küetreüber.
Hannß Bittner.
Joachim Grüeb.
Lukas Strobl.
Joachim Gildenmeister.
Thomas Derner.
Hannß Kreisl.
Michl Janisch.
Wenzel Schotte.
Bartel Schneider.
Tobias Butschowitzer.
Christoph Pacely.
Hannß Scheybensteiners Witt.
Gottfried Tschesneck.
Hannß Georg.
Hannß Mayer.

Digitized by Google

Viertatz, den sie in die königliche Kammer zu zahlen hatten, auf ewige Zeiten, und kurze Zeit darauf befreite er die Bürger von allen Zoll- und Mautabgaben durch alle

---

Andres Miller.
Mathes Grundmann.
Georg Weininger.
Heinrich Vogt.
Mathes Böhm.
Hannß Vogler.
Hannß Albrecht.
Georg Riegl.
Gregor Weber.
Adam Schneider.
Georg Neugebauer.
Lorenz Göttling.
Galle Kochmann.
Leonhard Khopp.
Kaspar Manifel.
Tobias Parchanter.
Simon Vollauf.
Hannß Reinhalt.
Jeremias Bergmayers Wittib.
Hannß Kindl.
Georg Wutke.
Mathes Glaßberger.
Hannß Streicher.
Michl Habnichts.
Caspar Kellermann.
Michl Brandmeyer.
Georg Heyde.
Martin Stantzl.
Hannß Riemer.
Michl Bausche Wittib.
Sebastian Miller, starb. n. d. Belag.
Michl Eberhard.
Christian Nießler.
Georg Niorißk.
Martin Salkowsky.
Hannß Wiesner.
Lorenz Rieß.
Georg Fleischer.
Simon Etgens.
Hannß Klar.
Mathes Wiesel.
Pangratz Haußgenos
Gregor Hold.
Martin Hold.
Hannß Fibich.
Martin Huß.
Andres Saifridt.
Georg Wiltsko.
Albrecht Telan.
Niklas Schmidt.
Hannß Seyfridt.
Andres Weber.
Peter Hartig.
Jeremias Lang.
Gregor Hatscher.
Hannß Zapf, in der Belag. erschossen.
Kaspar Scholtz.
Adam Richter.
Paul Pogatsch.
Reinhard Pirmus.
Hannß Lang.
Georg Holdt.
Paul Wolff.
Hannß Springer.
Barthl Swoboda.
Barthl Finarius.
Tobias Kluger.
David Wermitzers Wittib.
Hannß May.
Christoph Stockert.
Jakob Springer.
Lorenz Pachole.
Martin Mayer.
Jakob Hartl.
Michl Beck.
Klement Haaß.

Digitized by Google

östreichischen Lande. Wer frevelhaft dagegen zu handeln wage, verfalle in kaiserliche Ungnade und in eine Geldstrafe von fünfzig Mark löthigen Goldes, deren eine Hälfte der königlichen Kammer, die andere dem Bürgermeister, Rathe und der Gemeinde Brünns zukomme. Zur Aufbauung und Herstellung der „ruinirten Stadt-Wirthschaften" verwilligte der Kaiser der Stadt 30000 Gulden, wovon sie jährlich 3000 aus der Landescontribution erheben könne. Ferner erlaubte er, daß die Stadt drei Tage vor jedem der schon bestehenden sechs Jahrmärkte einen Vieh- und Roßmarkt halten dürfe. Ueberdieß hatte Generalmajor Zahradetzky zur schnellen Abhülfe der nothwendigsten Bedürfnisse 300 Kuffen Salz und zehn Fäßchen Geld (33000 Gulden) nach Brünn gebracht. *)

Die Studenten.

Nicht geringen Ruhm hatten sich die studirenden Jünglinge, 70 an der Zahl, errungen. Sie bildeten eine eigene Kohorte; ihr Hauptmann war Johann Staff, ein vornehmer Bürger, Lieutenant Rudolph Maximilian Rzikowsky von Dobrzicz, Rhetor und an der Neige seines Lebens Oberstlandschreiber Mährens, Fahnenträger Johann Muska. Sie hatten ihren Posten bei St. Thomas, das die Kugeln der Schweden ganz zertrümmerten, den schwierigsten der Stadt durch die ganze Dauer der Belagerung. In den Exercitien, in allen Arbeiten, in Ausfällen, bei Stürmen, vor allen am verhängnißvollen 15. August, thaten sie sich rühmlich und heldenmüthig hervor. Sechs aus ihnen fanden den Tod für Vaterland und Fürst. Ihre Lehrer, die Jesuiten, unter denen der Rektor Stredonius im Rufe großer Gottesfürchtigkeit und der Vorhersagungs-

*) Theatrum Europæum T. V. p. 821. Cruserius m. Augusto. Jura primæva Moraviæ. Franzky's Bürgertreue Brünns (am vollständigsten) Archiv des Freiherrn von Hormayr, Jänner 1816. Pilarz & Moravetz T. III p. 266. Alle Urkunden in Absch. in der Zlob. Samml.

Digitized by Google

gabe stand und der vorzüglich, wie viele meinten, durch sein inbrünstiges Gebeth die Hülfe der Mutter Gottes erfleht, gefährdet, wenn die Stadt in die Gewalt der Schweden gerathen sollte, wußte mit stetem Hinweisen auf das Interesse ihrer Religion, die sie zu vertheidigen hätten, durch ihre ausgezeichnete Beredsamkeit die Kampflust ihrer Zöglinge zum größtmöglichen Grade von Begeisterung zu steigern. So sollen eines Tages zwölf Jünglinge aus dem Thore gefallen seyn, zwanzig der Feinde im heißesten Kampfe niedergehauen und sechs gefangen in die Stadt eingebracht haben. *) „Seyd mir gegrüßt ihr braven Studenten," hieß es immer in der Folgezeit, wenn ihnen Souches begegnete. Die Stadt schenkte ihnen die Schanze, wo sie gestritten, zu Erlustigungen, auf daß noch in künftigen Zeiten Knaben und Jünglingen inmitten des freudigen Getreibes und Herumtummelns das Blut schneller rolle und das Herz fröhlich und höher schlage bei dem Gedanken, auch die waren, was wir sind, die im Kampfe für der Stadt, des Vaterlandes und des Fürsten Heil ihr Blut und ihr Leben geopfert. Noch jetzt heißt sie „Studentenschanze."

Souches.

Wie Souches das ehrenvolle Vertrauen des Kaisers gerechtfertigt, sahen wir. Dafür erhob ihn dieser zum Generalmajor, kommandirenden General in Mähren, Obristen und Commandanten in Brünn und in den Freiherrnstand, erwählte ihn zum geheimen Rathe und überließ ihm die Kammeralherrschaft Jaispitz um den niedrigen Preis von 30.000 Gulden. Später übertrat er zur katholischen Religion und wurde Graf. In Pohlen gegen die Schweden, besonders aber vor Thorn und Stettin, hielt er sich tapfer. Größern Ruhm erlangte er noch im Türkenkriege in Ungarn unter dem großen Montecuculli, vorzüglich am Tage bei Lewenz im Jahre 1664, wo er die Türken in

*) Hanzely gloria post. stud. Brun.; Crugerius m. Aug.

Digitized by Google

die Flucht warf, 6000 ihnen erschlug, Geschütz, Fahnen und alle Bagage nahm und hierauf Neutra eroberte. Der Kaiser ernannte ihn zum Kommandanten von Komorn, dann zum Staats- und Kriegsrath, endlich zum Generalfeldmarschall und Generalkommandanten der Gränze in Slavonien. Ihn drängte fort und fort ein unedler, seinem Ruhme nicht wenig nachtheiliger Ehrgeiz. „Schon in Ungorn,“ sagt unser gefeierter Freiherr von Hormayr (Oest. Plutarch 14. B. in der Biog. Montecuculli's S. 73.), wollte er immer eigene Commando's, und weder unter Montecuculli, noch unter einem Andern stehen. Der Name des menschenfeindlichen, rach- und habsüchtigen, grausamen, aber tapfern, vielerfahrnen Mannes, der — allein und untergeordnet sich selbst ganz unähnlich war, klang den Corruzzen (für welche er eigene Todesstrafen ersann) so fürchterlich, daß sich bis auf diesen Tag Mährchen fortgepflanzt haben, wie er noch im Grabe keine Ruhe finde.“

Als Kaiser Leopold dem von Ludwig XIV. mächtig gedrängten Holland unter Montecuculli Hülfe sandte, zog auch Souches mit ins Feld. Wie aber der große Montecuculli den Kommandostab niederlegte, trat Souches an die Spitze der Kaiserlichen (1674), doch unter dem Oberbefehl des Prinzen von Oranien, eines großen Staatsmannes, aber unglücklichen Feldherrns. »In diesem Kriege,« sagt wieder Freiherr von Hormayr, »war er nun vollends nicht dazu zu bringen, dem Prinzen von Oranien zu gehorchen. Was auch die Holländer und Spanier unternahmen, er handelte immer nach eigenem Kopfe. Den Gewinn der Schlacht bei Senef, in der beide Theile beim Mondschein noch fortstritten, und auf dem Wahlplatze neben ihren Todten schliefen, würde sich der große Condé nicht haben zueignen können, hätte Souches nicht, wie in einem Fastnachtsspiele, noch in der Schlacht, nur in den Tag hineingefochten, ohne von des Prinzen Befehlen Notiz zu nehmen, und wie lachte ihm das griesgraue Herz, als er bei Condés Annäherung so viel batavisches Geschütz und Vorrath im Stiche lassen konnte!« Er wurde abberufen, begab sich nach Brünn, lebte ein stilles Greisenalter und starb

Digitized by Google

hier den 6. August des Jahres 1683, 75 Jahre alt. Sein Grabmal, das ihm seine Nachkommen bei St. Jakob setzten, stellt ihn geharnischt und knieend dar, in Bronze gegossen, von Sigmund Kerker, Bürger zu Brünn (1726). Er hatte sich zweimal vermählt, mit Elisabeth Gräfinn von Hofkirch und Anna Salomona Gräfinn von Aspermont und Reckheim. Sein Sohn erster Ehe, Johann Ludwig, hinterließ keine männliche Nachkommenschaft; Carl, der zweiten Ehe, war als Brigadier mit in Wien während der furchtbaren Türken-Belagerung (1683) eingeschlossen, that sich in der schweren Erstürmung Ofens rühmlich hervor und starb an den in der blutigen Schlacht bei Salankemen 1691 empfangenen Wunden. Er hatte zwei Söhne, Ludwig und Carl Joseph; letzterer wurde kais. Kämmerer und Kreishauptmann in Znaym, starb 1736 in Wien und mit ihm erlosch das Geschlecht der Grafen von Souches. Durch Wilhelmine, einer seiner zwei Töchter, kam die Herrschaft Jaispitz an die Grafen von Ugarte. *)

Die Nonnen des h. Franziscus.

In den Tagen, als Hader und blutiger Zwist zwischen den königlichen Städten und dem Adel wegen Bierbrauen und Landtafelfähigkeit in den böhmischen Landen war, im Jahre 1482, thaten sich einige fromme Frauen, geführt von der Wittwe Margaretha Goldschmiedin, zusammen, Willens, der scharf bewegten Welt zu entsagen und in geräuschloser Zurückgezogenheit lediglich dem Dienste des Herrn zu leben. Sie wohnten einige Jahre in Privathäusern, bis sie sich an der vormaligen Kirche der Franziskaner vor dem Judenthore ein Kloster erbauten (1487). Hier lebten sie in Gemeinschaft und unter der Leitung der Franziskaner bis zum Jahre 1617. Da errichtete ihnen der Cardinal Dietrichstein ein eigenes Kloster und Kirche, gab zum Kloster einen Fond von 10000 Thalern, auf die

*) Universallexikon 38. Theil; Franzky S. 29 u. ff.; Schwoy 3 Th. S. 309.

Digitized by Google

Herrschaft Nikolsburg versichert, und erklärte sich und seine Nachfolger, die regierenden Fürsten von Dietrichstein, zu ewigen Schutzherren desselben; den Frauen wurde aber die Regel des dritten Ordens des h. Franz vorgeschrieben. *) 1629 legte Frau Elisabeth Bergerin von Berg das Lehen halbe Dorf Turas bei Brünn hierher auf den Altar Gottes. Ihr Kloster und Kirche traf die Wuth der Schweden bei ihrem ersten Anfalle auf Brünn (1643); es wurde niedergebrannt und zertrümmert. **) Die Nonnen flüchteten zuerst in die Stadt, dann nach Wienerisch-Neustadt. 1647 den 11. Mai kamen sie wieder zurück, kauften mit Erlaubniß Kaiser Ferdinand III. vier Häuser und bauten bis zum Jahre 1653 die jetzige Kirche bei St. Joseph aus. 1656 begannen sie den Bau des Klosters und bezogen es das folgende Jahr.

Die Väter Kapuziner.

Auch sie sind ein Zweig des großen in allen Welttheilen verbreiteten Ordens des h. Franz von Assisi. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts bildeten sie sich durch das unterscheidende Zeichen der Kapuze (woher ihr Name) und erhielten nach manchen Verfolgungen des Franziskanerprovinzials 1528 päbstliche Anerkennung. Sechs und siebenzig Jahre nach seinem Entstehen führte der Landeshauptmann Ladislaw Berka von der Duba und Lippa den Orden in Mähren ein. Das erste Kloster desselben im Lande erbaute er zu Brünn außer den Stadtmauern bei dem Menzerthore im Jahre 1604. Zur Zeit der schwedischen Belagerung wurde es, der Vertheidigung hinderlich, auf den Befehl des Kommandanten Souches geschleift. Im Jahre 1648 wurde ihnen ein neues in der Stadt erbaut, wozu Franz Graf von Magnis sein Haus und zwei öde Plätze, Ferdinand Menzl von Kolsdorf 8000 Gulden schenkte und Heinrich Koch, Rath und Beisitzer bei dem

*) Die Stiftungsurkunde in Abschr. in der Zlob. Sammlung.
**) Ruprechts Klostergeschichte Mährens S. 144.

königlichen Tribunal in Brünn, viel zu seinem schnelleren Gedeihen beitrug. Die Kirche, zum h. Kreuz genannt, wurde 1656 geweiht. *)

Maria Schul.

In eben den Tagen faßte die edle Frau Johanna Franziska Priska, verwittwete Gräfinn Magni auf Straßnitz, geborne Bergerin von Berg, die letzte ihres Stammes, den Gedanken, ein Stift zu gründen, wo arme Waisenmädchen des Herrn-, Ritter- und Bürgerstandes, in gleicher Zahl und gemeinschaftlichem Leben, Unterhalt und Ausstattung fänden, sollte sie Hymens Band umschlingen. In ihrer letztwilligen Anordnung vom Jahre 1654 weihte sie 60000 Gulden, das Gut Medlanko, ihr Haus in Brünn und verschiedene Kleinodien dieser Stiftung. Aber erst der Fürst Ferdinand von Dietrichstein, Sohn Maximilians und Universalerbens der Stifterinn, brachte sie im Jahre 1697 zu Stande. Fürst Leopold von Dietrichstein, Sohn Ferdinands, verkaufte 1699 dem Stifte die Herrschaft Neustadtl um 130000 Gulden. Die jedesmalige Markgräfinn von Mähren ist Oberdirektorinn, der Fürst von Dietrichstein Mitdirektor. **)

Der Friede zu Münster und Osnabrück.

Nachdem der schlaue und länderfüchtige Mazarin durch unablässiges Schüren und Nähren des Feuers drei Jahre den Frieden hintertrieben, schloß endlich der Westphälische dreißigjährige Gräuel und jammervolles Elend. Deutschland, der Hauptschauplatz des fürchterlichen Krieges, war schonungslos nach allen Seiten und Enden ausgefangt und erödet; es war nichts mehr da, wovon sich die Armeen hätten nähren sollen. Die Kraft der Völker war erschlafft, erschöpft und gebrochen, und wie in der physischen Welt

*) Ruprecht S. 171.
**) Schwoy 1 T. S. 15.

Digitized by Google

auf große Anstrengungen Ruhe folgen muß, so bedurften auch sie einige Zeit zur Erhohlung. Es war eine Zeit, bewegt und erfolgreich, wie es deren nur wenige in der Weltgeschichte gibt. Die Menschen waren überall aufgerüttelt und aufgeschreckt, das Kriegshandwerk ihnen zur zweiten Natur geworden, die Völker einander näher gebracht und durch einander geworfen. Der Himmel Mährens sah Menschen aus allen Weltgegenden und von allen Zungen, Spanier und Italiener, Wallonen und Deutsche, Britten und Schweden, Ungarn und Croaten (croatische Reiterei bildete einen Theil der Besatzung Brünns) und Cosaken auf und ab und durch und gegen einander wogen. Jetzt verrauschte der Sturm und es trat im Lande längere, nur zeitweise unterbrochene Ruhe ein, blieben auch die Gemüther der Menschen bei dem Gedanken der nahen Gefahr vielfach aufgeregt.

Meilrecht, Mauthfreiheit, Weinschank.

Brünn kostete reichlich die Früchte des Friedens. »Es war, wie eine gleichzeitige Schrift sagt, an den Gebey vndt vermöglichen Anzahl der Burgerschaft zur solchen wohlstandt gerathen, daß von dato sie keiner andern Stadt zuweichen.« Im Jahre 1668 befanden sich in der Stadt, die in vier Viertel eingetheilt war, 347 behauste und 60 unbehauste Bürger. *) Indessen hub im Innern ein Drängen und Treiben und ein neuer Streit der Bürgerschaft mit den höhern Ständen an, der aber bei geregelter Verfassung nicht ausartete und die Gränzen der Sicherheit übersprang. An den der Stadt so vortheilhaften Ueberbleibseln des Mittelalters, dem Meilenrechte und der Mauthfreiheit, ward gerüttelt und gerissen, wo man nur konnte. Und den Bürgern waren die berechtigten Standes- oder Freihäuser ein rechter Dorn im Auge. Man kann nicht sagen, die Menschen seyen allgemein zur Einsicht gelangt, daß alle Unterthanen so viel als möglich gleichförmig die

*) Zlob. Sammlung MS.

Laſten des Staates tragen ſollen; denn die Stadt hatte ſich ihre alten Rechte von neuem mit ihrem Blute und ihrem Gelde erkauft und hatte für Kaiſer und Reich alle Streiche des zornigen Feindes aufgefangen, als das übrige Land ihnen erlegen war. Aber die Urſache lag in der Natur des Menſchen, die alles ſie Einengende und Beſchränkende zu umgehen, hintertreiben, zerſtören ſucht. Darum wurde die Stadt auf allen Seiten in ihren Rechten geneckt und geſtört, in der Mauthfreiheit gleich die erſte Zeit vorzüglich vom Olmützer Domkapitel und dem Fürſten Lichtenſtein, im Meilenrechte von den Klöſtern um Brünn. Freilich fand ſie Schutz bei den Kaiſern, die nicht zugeben konnten, daß die alten, wie die von ihnen verliehenen Rechte gehöhnet werden; aber deſſen ungeachtet fehlte es zu keiner Zeit an Stoff zu Streitigkeiten in dieſer Hinſicht. Sie und die Verhandlungen und Vergleiche, die oft übergangen und gebrochen wurden, durch die Jahrhunderte herauf anzuführen, wäre zu weitläufig, zu abmüdend, zu trocken; es genüge Einiges und Bemerkenswerthes zu berühren. Wie bekannt, ſtammte das Meilenrecht ſchon aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, begründet im Stadtrechte Wenzels. Wie läſtig ſeine Beſtimmung, daß eine Meile im Umkreiſe der Stadt keine Schank- und Bräuhäuſer aufgerichtet werden dürfen, den Menſchen gefallen ſeyn müſſe, liegt klar am Tage aus der Natur der Sache und den Beſtrebungen und Anfechtungen gegen ſie. Auf dem Volke blieb der Druck, die Klöſter, ſich losſagend vom Allgemeinen, wußten ſich durch die Gnade und das Wohlwollen der Fürſten dieſer Laſt zu entſchlagen. Dem Königinkloſter gab König Johann (1325) eine Befreiung vom Meilenrechte (super vinorum propinatione in loco solito et consueto ac specialiter in curia Claustri ad hoc sito), indem er ihm den Weinſchank in Alt-Brünn geſtattete; König Mathias erlaubte dem Kloſter Obrowitz den Wein- und Bierſchank (1483), Kaiſer Ferdinand dem Prior und dem Convente der Karthauſe in Königsfeld zur Vergütung des großen Verluſtes während der Rebellion, Wein in ihr Haus bei St. Jakob zu führen, und „unter

Digitized by Google

dem Reifen“ (Faßweise) zu verkaufen (1624); Markgraf Jodok, wie wir schon gesagt, dem Kloster bei St. Thomas, ein Haus bei dem „großen Thore desselben“ zu erbauen, und dort Wein auszuschenken (1410); König Wladislaw dem Domkapitel bei St. Peter, jährlich 12 Dreilinge Wein aus seinen Weingebirgen auszuschenken, und diesem und fünf Klöstern in Brünn, alle seine Lebensbedürfnisse einzuführen (1497); *) die Jesuiten wußten die Erlaubniß des Schankes gegen alle Protestationen des Rathes zu erwirken; Kaiser Rudolph verwilligte den obern drei Ständen die Einfuhr des Bieres und Weines zu ihrer »Hausnothdurft«, und unter Ferdinand III. war diese Erlaubniß schon auf die Beamten des Tribunals und der Landtafel und auf die geschwornen Landes-Advocaten und Aerzte ausgedehnt. Und dazu noch die Erinneruug, daß Viele nicht innerhalb dieser Gräuzen blieben, und verborgen und offen Wein und Bier schenkten. Was blieb nun von dem hochgerühmten oder besser vielbeschrieenen Meilenrechte vielmehr als der Name? Jeder riß, wo er nur konnte, einen Stein aus dem Gebäude und immer schwankender und schwankender ward der Bau. Die Kaiser gaben zwar Schutz; dem Königinnkloster wurde der Weinschank untersagt (1662), dem Kloster Obrowitz der Bier- und Weinschank, und nur das Bierbrauen zu „eigener Nothdurft“ erlaubt (1661), die Karthäuser hatten schon früher dem Weinverkaufe entsagen müssen (1628); aber der Rath sah sich immer durch leere Worte und schöne Versprechungen hingehalten. So ging es auch mit der Mauthfreiheit, mit den Standeshäusern, mit den »bei den Landeseinwohnern wegen ihrer Häuser ausständigen Losungs-Geldern.« Der Klagen, Commissionen und Untersuchungen war kein Ende. **)

Ueberdieß fehlte es auch nicht an Reibungen und Streitigkeiten zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft. Auf

*) Alle diese Urkunden in der Zlob. Sammlung.

**) Eine Menge solcher Klagschriften, Verhandlungen und Vergleiche in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

der letzteren angebrachte Beschwerden setzte der Kaiser eine Commission fest und in Folge dessen machte der Landesunterkämmerer Johann Jakartowsky von Sudiz am 12. März 1655 auf dem Rathhause der Stadt folgende Weinschanksordnung kund: der Bürgerschaft, unter ihnen auch den Handwerkern, die ihr Haus und ihren Weingarten in der Losung haben oder haben werden, soll es frei stehen, ihre eigenen gesechsten Weine das ganze Jahr hindurch ohne Unterschied unter dem Reifen oder Maßweise zu verkaufen und auszuschenken. Weil die Taxe, den Weinschank zu erhalten, zu Erhaltung guter Ordnung bestimmt sey, soll Jeder, der fürderhin die Weinschanksgerechtigkeit genießen will, 30 Thaler Mährisch zu erlegen schuldig seyn. Jedem Bürger, der sein Haus und Weingarten in der Losung hat, soll es ungewehret seyn, seine gesechsten Weine sowohl innerhalb der Stadt seinem Nachbar, der des Weinschanks berechtigt ist und seinen eigenen Wein ausgeschenkt hat, als außerhalb derselben einem Fremden, doch auf vorausgegangene Anmeldung bei den Weinschätzern, zu verkaufen. Endlich soll derjenige, der es wagen würde, einen fremden nicht »verlosungten« Wein in die Stadt zu führen, nicht nur mit dem Verluste desselben, sondern auch noch mit einer beliebigen Strafe vom Rathe belegt werden. Uebrigens gebiete des Kaisers Majestät, daß die Gemeinde in Allem dem Rathe gehorsame, ihm die zukommende Achtung und Ehrfurcht erweise, und künftig alle verbotenen Zusammenrottungen vermeide. Das sey des Kaisers gnädigster Wille. *)

Leopold und die Pest.

Kaiser Leopolds langjährige Regierung war zu kriegserfüllt und zu tummelvoll, als daß sie ohne alle Rückwirkungen dieser Art auf Brünn hätte vorbeigehen sollen. Andere Unglücksfälle trugen das ihrige bei. Doch vor allen am verderblichsten für Mähren waren die Kriege mit den

*) Die Urk. in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

Türken in Ungarn, von dessen Hauptstadt noch lange während Leopolds Regierung die furchtbaren Roßschweife flatterten, mit all' den sie begleitenden Gräueln in die Gefilde unsers Vaterlandes getragen wurden. Sie veranlaßten den Kaiser, zu sorgen, daß die Hauptstadt seines immer bedrohten Mährens vor ihren wüthenden und reissenden Anfällen hinlänglich gesichert werde. Darum vollendete er die von seinem Vater begonnene Einschließung der Stadt mit neuen Schanzwerken und die Herstellung der Mauern, die durch die Schweden viel gelitten, erneuerte das Juden- (1663) und Fröhlicher-Thor (1679) und gab ihnen Festungsform.

Als Neuhäusel gefallen war (1663), übersetzten 25000 Türken und Tataren die Waag, brachen in zwei Haufen durch die weißen Gebirge in das offene, von aller Hülfe entblößte, Mähren, rasten unmenschlich bis nahe an Olmütz, Alles mordend und versengend, und kehrten mit ungeheurer Beute und vielen Tausenden in die Sklaverei Geschleppten heim. Als sie das Erbeutete abgelegt, wandten sie ihren Raubzug wieder um, trugen jammervollen Mord und gräßliche Verwüstung bis vor Brünn und trieben gegen 20000 unglückseliger Schlachtopfer in schreckliche Knechtschaft. Der dritte Zug gelang nicht so gut. *)

Der große Sieg Montecuculi's bei St. Gotthard (1664) bewirkte den Frieden. Als nun die Kriegsfackel auf dieser Seite ruhte, brach ein anderes schweres Unglück hervor. Eine furchtbare Pest breitete sich im Jahre 1679 über Mähren, den östreichischen Staat, einen großen Theil Europas aus. Alle Gegenanstalten, die man in Mähren traf, vermochten nicht der verheerenden Seuche Einhalt zu thun; das ganze Land beinahe erlag ihr. In dieser allgemeinen Noth nahm man seine Zuflucht zur Mutter Gottes; das königliche Tribunal und der Magistrat zu Brünn luden aus weiter Umgegend alle Gläubigen herbei, Theil zu nehmen an einem allgemeinen feierlichen Umgange

*) Pilarz & Moravetz T. III. p. 292. Schwoy's Geschichte Mährens S. 210.

Digitized by Google

mit dem wundervollen Mariabilde bei St. Thomas, deren Fürbitte um Abwendung des jammervollen Uebels man erflehen wolle. Groß und inbrünstig war der Umgang, denn aus weiter Ferne war Jung und Alt in hoffnungsvollem Glauben der Hauptstadt zugeströmt und immer größer und größer wurde die Noth. Und sieh! noch denselben Tag soll die Pest merklich abgenommen und bald ganz verschwunden seyn. Daß es die Nachwelt wisse, sprach die Stadt ihren eifrigen Dank dadurch aus, daß sie aus weißem Marmor eine zierliche Säule bauen und auf dem großen Platze aufstellen ließ, obenauf das Steinbild der hehren Befreierinn, auf dem Piedestale die Heiligen Franz Xaver, Carl Borromäus, Rochus und Sebastian, in der Grotte ruhend die h. Rosalia. Da solle jeden Samstag auf ewig öffentlich eine Litaney gesungen werden. *)

Das königliche Tribunal und die Landtafel war vor der Wuth der Seuche hinweg nach Mährisch-Neustadt geflüchtet, wurden aber von hier, weil die Stadt für den nächst abzuhaltenden allgemeinen Landtag zu klein sey, auf des Kaisers Befehl (31. Okt. 1679) nach Olmütz übertragen. Dem Rathe ward auf seine Bitte die Beruhigung gegeben, daß Tribunal und Landtafel nach dem Ende der Seuche zurückkehren würden, wie sie auch in der That zurückkehrten (Okt. 1680). **)

Die Entvölkerung der östreichischen Lande durch diese Pest, noch mehr die neuen Bewegungen in Ungarn, vorzüglich durch Tököly, bewogen die Türken, den Krieg noch vor geendigtem Waffenstillstande zu erneuern. 300000 Muselmänner umbrausten wie stürmisches Meer die Kaiserstadt Wien. Die königlichen Städte Mährens rüsteten zur tapferer Gegenwehr. Der heldenkühne Pohlenkönig Johann Sobiesky versprach reichliche Hülfe. Der kaiserliche Feldherr Carl Herzog von Lothringen schlug sich mit seinem wenigen Volke glücklich mit Tököly und dem Pascha von Großwardein bei Preßburg und Stannersdorf. Am 25.

*) Gemma Moraviæ p. 145.
**) Die Schreiben in der Zlob. Sammlung.

Digitized by Google

August des Jahres 1683 traf der König in Olmütz ein und hielt Kriegsrath. Durch einen stürmischen verwüstenden Einfall über Nikolsburg bis vor Brünn wollte Tököly die Vereinigung der Heere des Herzogs und Königs hintertreiben, ward aber von ersterem in die Flucht geschlagen. Den 29. August langte der König mit seinem Heere in Brünn an; in einer feirrlichen Anrede begrüßte ihn und seinen Sohn der Syndikus und beider Rechte Doktor Daniel Krisch und bath Gott, daß er ihm Glück verleihe gegen den Erbfeind der Christen. *). Und Sobiesky, vereint mit dem kais. Heere, warf die Türken hinweg von Wien in schmähliche Flucht und grauenvolles Verderben. Der Halbmond hatte seine letzten ruhmvollen Tage geschaut; herabgeschleudert wurde er von des Ungarnlandes Hauptstadt, wo er 145 Jahre zum Schrecken der Christenheit geweht. Seine Kraft war für immer gebrochen; keine Solymanne traten mehr auf Stambuls Thron, entnervt durch die Lüste des Serails, keine Kiuprili's mehr an die Spitze kampflustiger Heere. Durch die herrlichen Thaten kriegskundiger Feldherrn wurde Ungarn dem Kaiser.

Die spätern großen Kriege Leopolds gegen die Türken, gegen den länderfüchtigen anmassungsvollen Ludwig XIV. und die von ihm immer aufgehetzten ungrischen Rebellen, durch die das südöstliche Mähren alle Gräuel eines wilden schonungslosen Krieges erfuhr, giugen, wie es scheint, wirkungslos an Brünn vorüber. Im Jahre, als Oestreichs Verbündete, sich lossagend von seinem Interesse, den Frieden zu Utrecht schlossen, im Jahre 1713, und ein Jahr nach dem von Baden, wo Kaiser Carl VI. den langwierigen spanischen Successionskrieg geendet, im Jahre 1715, brach eine starke Pest aus, die auf dem Lande und auch in Brünn schon anhaltend wüthete. Da nahm man mit Gutheissung des Kaisers und des Bischofs abermal seine Zuflucht zur Mutter Gottes bei St. Thomas. In feierlichen Umgängen der ganzen Geistlichkeit und vieler Tausende Menschen ward das Bild rings um die Stadt ge-

*) Hanzely MS.

tragen. Und wie früher so auch jetzt soll sich das gläubige Mittel bewährt haben. *)

Die Juden.

Daß die Juden durch König Ladislaw den Nachgebornen aus den königlichen Städten geschafft wurden, haben wir oben gesehen. Wie es aber oft geschah, daß sie sich in die Städte einschlichen und unbefugt Handel und Wandel trieben: erflossen mehrere Verordnungen, diesen Anmaßungen zu steuern. So wurde auf dem Landtage zu Brünn den Freitag vor Maria Verkündigung des Jahres 1595 der Schluß gefaßt: daß jene Juden, die wider des Rathes Verbot in die königlichen Städte kommen und da Handel treiben oder über Nacht verweilen würden, von der Stadt gefänglich eingezogen und bestraft werden sollten. Den 16. Dez. 1660 wurde durch eine Verordnung der Landeshauptmannschaft den Juden zwar gestattet, während eines Jahrmarktes in den königlichen Städten verbleiben zu können, sonst aber ohne besondere Erlaubniß des Rathes ihnen jeder Aufenthalt auch nur über Eine Nacht auf das Strengste untersagt.**) Diese Verordnung blieb noch lange Jahre nachher in Wirksamkeit. In einer Ordnung vom Jahre 1725 für das neu bestellte ökonomische Direktorium in Brünn heißt es: „Zu sicherer Collectirung der Juden-Leib-Mauth seynd auch einige Zettl, und zwar indistincte pr. 15 kr. gedrucket worden, welche zu verhindern des unterschleiffs gestempelt werden sollen. So oft als ein Jud in die Stadt gehet, so wird ihme der Mauthner gegen Zahlung einen solchen Zettl mit aufschreibung des dati, und des Judennahmens ausfolgen lassen, welchen Er Bei dem Austritt außer der Stadt dem Thorschreiber übergiebt, dieser aber einen Rief daran machet, und den also kassirten Zettl dem Mauthner zustellet." „Falls ein Jud in der Stadt ohne solchen

*) Gemma Mor.
**) Beide Verord. in: Priv. Civ. Brun., MS.

Digitized by Google

auf selben Tag Lauthenden Zettl angetroffen werde, so soll man ihme also Baldt dem Stadt Richter zu führen und in Triplo exequiren (mit der dreifachen Taxe des Zettls bestrafen).“

„Es soll und wierd niemandt Befuget seyn einig Juden ohne aus Lesung des Zettls in die Stadt zu Lassen, vielweniger daß einer außer des Jahrmarktes in der Stadt über nacht zugestatten oder zu beherbergen, Inmassen ein solcher der einen Juden beherberget, ex arbitrio Magistratus (nach Willkühr des Magistrates) Bestraffet werden soll.“ *) Diese Leibmauth bestand bis in die Tage Kaiser Josephs, der sie 1782 aufhob.

Das Theater.

Um die Mitte des siebenzehnten Jahrhundertes zeigen sich die ersten Spuren einer Schaubühne in Brünn. Zwar schon viel früher war es Sitte der Zeit, daß Heiligengeschichten dramatisch (wenn ich es so nennen darf) bearbeitet (vorzüglich durch die Jesuiten) und von der studierenden Jugend vorgestellt wurden, wie sich z. B. in der Olmützer Bibliothek „Kommödien von der heil. Magdalena, von Lazarus und Martha“ vorfinden, die zu Ehren des Cardinals von Dietrichstein 1613 am Brünner Gymnasium gehalten wurden, aber das waren doch eigentlich nur Schulübungen, um das Gedächtniß zu schärfen, in der Sprache Latiums mehr Geläufigkeit und im Leben äußern Anstand zu gewinnen, und von den Vätern Jesu klug berechnet, durch gelehrige Schüler Eindruck auf das Volk zu machen; seine Ergötzung war wohl nur Nebensache. Im Jahre 1669 suchten fremde Schauspieler um die Erlaubniß an, während der angehenden Adventszeit geistliche Kommödien aufführen zu dürfen, was unter der

*) Instructio pro oeconomico Directorio 3 Thl., unter dem Titel: Juden-Leib-Mauth oder Juden-Entlaß-Gelder Blob. Sammlung.

Digitized by Google

Bedingung gestattet wurde, daß sie nichts wider die Bescheidenheit agiren sollten. *) Es gab also noch keine geschlossene und stätige Schauspielergesellschaft, sondern nur herumziehende Truppen spielten hier zeitweise. Noch weiter ging die Entartung, als man sich von den religiösen Stücken entfernte, die viel verrufenen Spektakelstücke (noch bis in unsere Tage) in Aufnahme kamen und die zottenreichen Possenreisser allgemein beliebt wurden. Zu Anfang des achzehnten Jahrhundertes durchwanderte der nachher so berühmte Wiener Hannswurst Prehauser mit seiner Principalinn Mad. Feldin Böhmen, Mähren und Oestreich und beehrte ganz wahrscheinlich auch Brünn mit seinem erfreuenden Besuche. Das 1693 abgebrannte Schauspielhaus wurde an derselben Stelle wieder erbaut. **)

Die Künste.

In dieser Zeit scheint sich auch ein allgemeiner Sinn für Kunst und Verschönerung der Stadt geregt zu haben. Aus dieser Zeit stammen die schöne Mariasäule auf dem großen Platze, der Röhrkasten daselbst und jener auf dem Krautmarkte, der den Parnaß vorstellt. In diese Zeit fällt der Bau des Damenstiftes Mariaschul, der Bau oder doch die gänzliche Umstaltung der Minoritenkirche (1732), im italischen Style statt der vorigen Spitzbogenform, und der des wahrhaft fürstlichen Augustinerklosters bei St. Thomas, und die manigfache Verschönerung fast aller Kirchen Brünns durch Meißel und Farbe. Aus den damals lebenden Künstlern — und jene Zeit scheint mir die Blüthe der Künste in Brünn gewesen zu seyn — mag hier nur genannt werden: Fontana, Maler und Architekt im siebenzehnten Jahrhunderte, der zu Brünn Unterricht in der Malerkunst gab; Eckstein, ein Maler in Fresko,

*) Patriotisches Tageblatt 1801 S. 171.

**) Mehr Detail und weitere Ausführung gibt das Brünner Theater-Taschenbuch auf das Jahr 1814.

Digitized by Google

Etgens, ein Hiſtorienmaler, der ſich in Rom gebildet hatte und die Minoritenkirche durch ſeine Freskogemälde zierte; Gutwein, Laidig, Mayer, geſchickte Kupferſtecher in Brünn, Mauritz Grimm, ein ſehr berühmter Baumeiſter, der den Bau des Auguſtinerkloſters und der Minoritenkirche vollführte, und den des Kloſters der barmherzigen Brüder begann; Schauberger, einer der berühmteſten Bildhauer der öſtreichiſchen Lande, der die Stukaturarbeiten in der Auguſtiner-, Jeſuiten- und Minoritenkirche, im alten Landhauſe und an andern Orten größtentheils ausführte, und andere Meiſter, gekannt und genannt. So wie dieſe Künſte blühte auch Muſik, beſonders Kirchenmuſik, worin vor Allen das Kloſter bei St. Thomas durch ſeine geſchickten Regenschore (Richter, Joquer, Hawranek, Trutſch u. a.) den Vorzug ſich errang. Einen wohlthätigen Einfluß auf Verbreitung und Erhebung der Tonkunſt nahm ein Graf von Queſtenberg (nach 1730), ein vortrefflicher Lautenſpieler, auf deſſen Veranſtaltung manche Oratorien zu Brünn mit vielem Ruhme ausgeführt wurden. *)

Maria Thereſia und General Roth.

Kaum hatte Karl der VI., der alten Habsburg letzter Enkel, ſein Haupt zu ewiger Ruhe gelegt, als halb Europa gegen die Thronerbinn Maria Thereſia losſtürmte, ihr das wohl erworbene und vielfach garantirte Erbe zu entreiſſen. Was frommt Garantie und Recht gegen die ihrer Kraft ſich bewußte Uebermacht! Am erſten gerüſtet ſtand auf dem Kampfplatze der jugendliche Held, Friedrich der Preuſſenkönig, der Anſprüche auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer erhob. Zugleich rückte er mit ſeiner geübten Armee in Schleſien ein und ſandte den Grafen Gotter

*) Mehr Nachricht, obwohl bei weitem nicht genügend — findet man im »allgemeinen hiſtoriſchen Künſtlerlexikon für Böhmen, zum Theil auch für Mähren und Schleſien« von Dlabacz. Prag 1815. 3 Bände in 4.

Digitized by Google

nach Wien, um Theresien seinen Beistand wider alle ihre Feinde, die Unterstützung der Wahl ihres Gemahls zum Kaiser und zwei Millionen Gulden anzubieten, wenn sie ihm Schlesien überlassen wolle. Von allen Seiten mit Furcht und drohender Gefahr umgarnt, wies gleichwohl Theresia hochherzig alle diese Anträge von sich, und wie sie alle Unterhandlungen meiden werde, so lange der König Einen Soldaten in Schlesien habe. In diesem fast von jeglichem Militär entblößten Lande befehligte General Brown. Außer Stand, im Felde Widerstand zu leisten, wollte er wenigstens einige Festungen erhalten. Nach dem kleinen Neisse warf er einiges Kriegsvolk unter General Roth, der sich hartnäckig vertheidigen soll. Bald stand Friedrich selbst vor den Mauern. „Nachdem er alle Anstalten zu einer förmlichen Belagerung getroffen, sagt Rautenstrauch (Biogr. M. Theresiens S. 22), und verschiedene Batterieen errichtet hatte, ließ er den Commandanten durch einen Trompeter zur Uebergabe auffordern. Der Trompeter beging das Versehen, daß er nicht sogleich geblasen und es wurde Feuer auf ihn gegeben. Hierauf kam ein Tambour, welcher das Spiel rührte, und worauf der abgeschickte Officier in die Stadt gelassen wurde. Dieser verlangte im Namen des Königs, daß der Commandant die Stadt binnen zwo Stunden übergeben oder gewärtigen sollte, daß nach der strengsten Kriegsschärfe verfahren werden sollte. Der Commandant Baron Roth antwortete: „man hätte ihm das Commando nicht deswegen anvertraut, daß er die Stadt so leichtsinnig übergeben sollte, er sey entschlossen sich so zu vertheidigen, daß er die Pflicht gegen seine Monarchinn beweisen und auch des Königs Hochachtung verdienen würde.“ Hierauf ließ der König eine entsetzliche Menge Bomben in die Stadt werfen, und der Commandant feuerte mit der nemlichen Lebhaftigkeit heraus. Nach einem wiederholten Bombardement glaubten die Belagerer zu beobachten, daß die Besatzung die Wälle verlassen hätte, um sich vor den Bomben zu sichern, und daß der Augenblick günstig seyn möchte, sich dem Platz mehr zu nähern. Kaum aber wa-

ren die Preuſſen vorwärts gerückt, als der Commandant mit der ganzen Garniſon einen Ausfall that. Der Baron Roth warf das erſte Corps, ſo ihm vorkam, über den Haufen. Die Preuſſen wagten noch einen Angriff, allein der Commandant blieb in ſeinem Vortheil und ſchlug ſie bis zu ihren Batterieen zurück. Der König ſah hier zum erſtenmal ſeine fürchterliche Infanterie weichen, es geſchah unter ſeinen Augen, ohne daß ers ändern konnte — er hob die Belagerung, die letzte Unternehmung dieſes Feldzuges, auf und ging nach Berlin, um Zubereitungen zu einem neuen Feldzug zu machen."

Neipperg trat aus dem Gefängniß an den Feldherrnſtab und rückte den überlegenen Preuſſen entgegen. Den 10. April des Jahres 1741 wurde die Schlacht bei Molwitz gefochten. Schon hatte Feldmarſchalllieutenant Römer mit ſeiner ſtürmiſchen Reiterei die preuſſiſche geworfen und in die Flucht geſchlagen, Bagage und viele Kanonen erobert, als ſein Tod und die Unerſchütterlichkeit der feindlichen Infanterie den Oeſtreichern den Sieg entriß. Erſt als dieſe unglückliche Schlacht gefallen war, als Thereſia, von allen Seiten mächtig bedroht und in der Gefahr, verſchlungen zu werden, ihren Generalen den Befehl zuſchickte, Schleſien räumend in das Herz des Reiches nach Oeſtreich, zurückzuziehen, zogen die Preuſſen die letzten Tage Oktobers in Neiſſe ein.

Die preuſſiſche Bloquade.

In denſelben Tagen verlieh Thereſia die Würde eines Commandirenden im bedrohten Mähren dem Feldmarſchall Freiherrn von Seherr-Thoß. Er traf die Feſtungswerke Brünns in einem üblen Zuſtande. Berichte an den Hofkriegsrath und eigene Verwendung bei dem Großherzog Franz, dem Gemahle der erlauchten Fürſtinn, brachten ihm die zum Feſtungsbaue nöthigen Materialien. Und bald zeigte ſich, wie es ſchon hohe Zeit ſey! Schon den 18. Dezember kam vom Commandanten von Olmütz, Baron Terzy, die Kunde, wie die Preuſſen auf Freudenthal an

der mährischen Gränze gezogen seyen. Also versammelten sich der Feldmarschall mit den anwesenden Landesständen bei dem Landeshauptmann Max Ulrich Grafen von Kaunitz, um Rath zu pflegen bei solch' drohender Gefahr. Nach Olmütz wurden Verhaltungsbefehle gesandt, nach Wien und den verschiedenen Corpscommandanten Kunde vom Anzuge des Feindes, und anbefohlen, auf der Stände Kosten Geschütz von Eichhorn, Nikolsburg und andern Schlössern des Landes nach Brünn zu schaffen. Rastlos wurde dann an der Befestigung der Stadt und des Spielberges gearbeitet, mochte auch ein strenger Winter vielfach die Arbeit erschweren, die der Befestigung und Vertheidigung hinderlichen Gebäude wurden niedergerissen und die Stadt auf der schwächsten Seite unter Wasser gesetzt, von Obrowitz bis Kumrowitz wogte ein weites Meer. In den Waffen übte sich Alles unverdrossen und Willens, den von ihren Vätern ererbten Ruhm nicht schmälern zu lassen, neues Leben und neuen Glanz ihm im thatenlustigen Kampfe zu erringen. Das Ganze leitete treflich Baron Roth, der in der Vertheidigung Neisse's rühmlich dargethan, wie sich kluge Einsicht, ausharrende und niederwerfende Tapferkeit und Liebe für seine hohe Fürstinn in ihm vereinige. Er wurde auserkoren, eine Stütze des scheinbar wankenden Thrones zu seyn, dem Feldmarschall zur Unterstützung gesandt, und von diesem mit der Obhut des Spielberges beauftragt, des wichtigen Hortes und starker Wehr bei so schwerer Zeit.

Anfangs bestand die Besatzung mit Inschluß der Bürger nur aus 400 Mann, die aber durch die Corps von Terzy (1620), Roth (1000) und Andrassy (1530) auf 4550 gebracht wurde. Von Wien langte Geschütz und Munition an, und es wurde bekannt gemacht, daß alle geistlichen und weltlichen Obrigkeiten ihre Vorräthe nach Brünn fördern sollten, um dem Feinde die Erhaltung zu erschweren, und später, daß man keinen Juden in die Stadt einlasse, und dann, daß sie 50,000 rheinische Gulden erlegen sollten, weil man verspürt, wie sie des Landes Wohl an den Feind durch jeglichen Vorschub ver-

Digitized by Google

rathen, im Weigerungsfalle drohte man ihnen, wo sie sich immer vorfänden, mit Plünderung und Tod.

Den 9. Februar des Jahres ein tausend sieben hundert und zwei und vierzig, ein Jahrhundert, nachdem der Stadt glorwürdiger Kampf Oestreich gegen die Schweden errettet, 314 Jahre, als sie den eben so rühmlichen Kampf gegen die Waisen und Taboriten durchgefochten, rückte der Feind eine halbe Stunde vor Brünn, und umschloß Stadt und Spielberg beinahe ganz. Viel hing davon ab, wie sich Brünn halten und dem weitern Vordringen der Feinde wehren werde! Wieder war Einer der Zeitpunkte gekommen, wo man hätte verzweifeln mögen, daß sich der östreichische Staat von augenscheinlichem Verderben und Umsturz aufraffen werde, und die die weise Hand der Vorsehung herbeigeführt zu haben scheint, der staunenden Welt seiner Völker Kraft und Liebe zu der hohen Habsburg Stamm zu offenbaren. Schlesien und Mähren waren von Preussen und Sachsen, Böhmen von Franzosen, Baiern und Sachsen überschwemmt, Karl von Baiern hatte sich des Böhmerlandes Krone auf sein schwaches Haupt gesetzt und wurde Kaiser, ein guter Theil von Oestreich war von Baiern besetzt und des Kaiserreiches Hauptstadt mächtig bedroht, Italien von Spanien und Sardinien angefallen. Wer hätte da nicht jeglichen Glauben an Rettung aufgeben mögen? Theresia gab ihn nicht auf! Im hinreißenden Zauber ihrer Schönheit, erhöht noch durch den leisen Schmerz im Antlitze, voll Majestät, das Knäblein Joseph auf dem Arme, trat sie vor die Reichsversammlung der hochherzigen Ungarn. In treuen und lebhaften Worten schilderte sie ihre große Noth in der Nationalsprache. Da blitzten allgesammt die Säbel heraus, und des Gefühls, daß die Brust hätte springen mögen, nicht mehr mächtig, durchdröhnte es die große Versammlung mit einhelligem Ruf: Wir sterben für unsern König, Maria Theresia! Mit Sturmeseile ging an allen Seiten und Enden des Reiches die Rüstung und bald standen ganze Heere und Völker, früher nicht gekannt und nicht genannt, kampflustig im Felde.

Digitized by Google

Brünn wahrte und mehrte indeſſen treulich ſeinen Ruhm. Durch die volle Dauer der dreimonatlichen Bloquade mochte es nicht ermüden, faſt täglich wurden Ausfälle und Streifzüge in die Umgegend verſucht, immer zum Abbruch der Feinde. Der Oberſt Bellesnay war ein rechter Vordermann in jedem Kampfe. So auch in einem Ausfalle am 14. März. Von Turas nach Löſch ſah man eine feindliche Truppe ziehen und erfuhr zugleich, daß es 600 Mann unter dem General Grafen Truchſes und ſeinem Obriſtlieutenant, dem Marquis von Varenna, ſeyen. Da ſandte der Befehlshaber den Oberſten Bellesnay mit ſeinen Huſaren und den Obriſtwachtmeiſter Grafen von Draskowitſch mit 180 Mann gegen ſie. Durch eingeworfenes Feuer vertrieben ſie den Feind aus dem Schloſſe und den Häuſern von Löſch und ſetzten ihm auf der Flucht nach. Doch ſchnell war auf freiem Felde der Feind um ſeine Fahne und Führer geſammelt und ein Quarre geſchloſſen mit aufgepflanztem Bajonet. So ſtürmiſch auch die Huſaren eindrangen, vermochten ſie nicht den Feind zu trennen, alle Verſuche prallten wie an einer Mauer zurück. Dem Feinde kam von Schlappanitz Hülfe und die vom Feldmarſchall aus Brünn geſchickten 500 Mann langten erſt mit einbrechender Nacht auf dem Kampfplatze an; alſo zog ſich Bellesnay in guter Ordnung zurück, mit einem erbeuteten Feldſtücke, vier Trommeln, der ganzen feindlichen Bagage und 9 Gefangenen. Er ließ 6 Todte, der Feind 36 auf der Wahlſtatt, er hatte 18, der Feind 100 Verwundete, unter denen beide Führer, Truchſes und Varenna. Die Freude über dieſen glücklichen Strauß hätte um ſo ungetrübter ſeyn können, wenn nicht 29 Menſchen ein Opfer ihrer Unvorſichtigkeit mit Pulver geworden wären.

Endlich rückte Prinz Karl von Lothringen mit dem neu ausgerüſteten Heere zum Entſatze heran und am 7. April hoben die Feinde die Bloquade Brünns auf, und zogen, im Rücken ſtets beunruhigt, auf der Straße nach Wiſchau ab. Furchtbar hauſten die Preuſſen und Sachſen in Plünderung und Brand in der Umgegend Brünns;

Digitized by Google

vom 27. März bis zur Zeit ihres Abzuges färbte sich fast täglich der Himmel blutroth und weit und breit flammende und knisternde Feuersäulen der benachbarten Dörfer Barfuß, Strželitz, Schlappanitz, Brisenitz, Judendorf, Medlanko, Franspitz, Lautschitz, Turas und anderer umleckten ihn, gleichsam um Rache aufschreiend. *)

Maria Theresia zu Brünn.

Hundert und vierzig Jahre waren verflossen, seit Brünn einen seiner Landesfürsten in seine Mauern aufgenommen, seit jenen Tagen, als Mathias im Jahre 1608 auf den Landtag nach Brünn gekommen war. Selbst bei den ältesten Leuten lebte die Erinnerung dessen fast wie ein verwischter Traum, aus dem nur einzelne Lichtpunkte aus der Erzählung der Vorältern hervorschimmerten. Jetzt, im Jahre 1748, schrieb Maria Theresia an den Rath, wie sie gesonnen sey, mit ihrem erlauchten Gemahle, dem Kaiser Franz, einige Zeit in Brünn zu weilen, um die russischen Hülfstruppen in Augenschein zu nehmen. Und es ist etwas Eigenes, daß gerade ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1798, ihr hoher Enkel, Seine jetzt regierende Majestät, auch Franz, und Seine Gemahlinn, auch Maria Theresia, und aus ähnlichem Anlaß, Brünn mit ihrer Gegenwart erfreuten! Die Kunde von der Ankunft der angebetheten Landesmutter verbreitete sich wie ein Strom schnell in der Stadt, wie von einem Zauberschlag getroffen jubelte Alt und Jung, Hoch und Niedrig auf, Alles wurde lebendig und thätig. Es bildete sich

*) Kindls breve compendium, oder gründlich kurze Beschreibung des Preussisch und Sächsischen Einfalls in Mähren auch folgbare Bloquade der königl. Stadt Brünn und Festung Spielberg im Jahre 1742.

In der Kirche des Königinnklosters, bei der Sakristei, hängt eine schöne Votivtafel, Brünn vorstellend nach dem Abzuge der Preussen und Sachsen, aus der man zugleich den damaligen Umfang der Vorstädte abnehmen kann.

eine eigne bürgerliche Kavallerie-Compagnie aus Rings- und Handelsleuten, in rothe Röcke mit schwarz sammtnen Aufschlägen und Kamisolen, und goldbordirte Hüte gekleidet, die Fahne, aus dem reichsten Silberstück, mit dem kaiserlichen und dem Stadtwapen, reich und künstlich in Wien gestickt, wurde in der Pfarrkirche St. Jakob mit vieler Feierlichkeit geweiht und dem gewählten Rittmeister, Johann Michael Köffiller, bürgerlichem Handelsmanne, eingehändigt. Der Morgen des 12. Juni brach heran, kaum war die Sonne in klarer Pracht hinter den Löscher Bergen aufgestiegen, als Alles, was sich nur aufraffen konnte, wie ein bewegtes Meer durch einander und zu den Thoren hinaus wogte. Köffiller, an der Spitze seiner Compagnie, zog bis St. Wenzel, die bürgerliche Artillerie-Compagnie (sie bestand, wie das bürgerliche Zeughaus, bis zum Jahre 1774, wo letzteres verkauft wurde), in franzblauen Röcken und rothen goldbordirten Camisolen, zog auf die Bastionen; die zwei Bürgercompagnieen, mit weißen und rothen Maschen auf dem Hute und weißen Kamaschen und fliegenden Fahnen, auf ihren Posten vom Brünner Thor bis zum Zeughause, die Franz Lothringischen und die zur Aufwartung nach Brünn gekommenen Max Hessischen Soldaten pflanzten sich auf dem Krautmarkte auf. Es standen ferner die ganze Schuljugend mit grünen Sträußchen und Blumen und die Ordensbrüder, die Dominikaner, Minoriten, Franziskaner und Kapuciner, mit dem Kreutze in der Brünner-Gasse und auf dem Krautmarkte. Um halb eilf näherte sich die Kaiserinn mit dem Kaiser und dem Prinzen Karl von Lothringen der Stadt. Da durchbrauste viel tausendfältiges Jubelgeschrei und das feierlich dumpfe Geläute aller Glocken der Stadt und hundertfacher Kanonendonner von den Wällen der Stadt und des Spielberges wie die Windsbraut die Luft, fort und fort bis an das Thor. Hier empfingen die Erlauchten der indessen in Mähren befehlshabende General Graf von Saint Ignon und General Graf Rogendorf an der Spitze des Officiercorps. Der Stadtsyndikus Kindler begrüßte sie in einer zierlichen Anrede, der im Amte

Digitized by Google

stehende Bürgermeister Karl Veranek überreichte die Schlüssel der unbesiegten Stadt. Die blendende Schönheit, der unendliche Liebreiz und das holde herablassende Wesen Maria Theresias erfüllte alle Seelen mit dem innigsten Wonnegefühl, und die wunderbar bewegten Gemüther von Alt und Jung strömten in tausendfaches Jubelgeschrei und Wonnethränen aus. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Bürgermeister, die Kaiserinn mit dem Rathsverwandten Knoch bis an ihr Absteigquartier, den Fürst Dietrichsteinischen Pallast, wo sie von dem Kardinale Trojer und dem königl. Tribunal empfangen wurden. Alle die vielen und ungeheuchelten Beweise seelenvoller Liebe, die die Bürger in Festlichkeiten aller Art, wobei sich die Beleuchtungen des Parnasses, des Rathhausthurmes und der Stadttaferne durch Pyramiden mit schönen und tiefsinnigen Symbolen, künstliche Mahlerei und viele tausend Lampen und Vasen auszeichneten, hier anzuführen, wäre zu weitläufig. Am meisten ergriff die Bürger die innige Andacht der Fürstinn, die sich bei der feierlichen Frohnleichnahmsprocession und dem täglichen Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen der Stadt offenbarte. Kremsier und einige Orte um Brünn wurden besucht, am 20 verließ die Kaiserinn Brünn und ihr folgten alle Herzen des Volkes. *) Freudig rüstete sich Alles zur Vertheidigung der Stadt, als der Preussenkönig im Jahre 1758 wieder in Mähren einbrach.**) Aber die ruhmwürdige Vertheidigung von Olmütz durch Soldaten und Bürger unter Marschall und die niederwerfende Ueberraschung und glückliche List von Laudon und Siskowitz wandte die Gefahr von Brünn ab.

Die barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen.

In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes lebte zu Granada in Spanien Johann, ein frommer und,

*) Ein Diarium v. Hanzely im MS., der damal Sub-Syndikus war.
**) Brünner Intelligenzblatt vom Jahre 1758.

obwohl selbst mittellos, gar mildthätiger Mann. Die Leiden der Armen hatten ihn wunderbar ergriffen, und fort an blieb der einzige Gedanke seiner Seele und das einzige Streben seines Lebens, hierher lindernden Balsam zu träufeln. Bei Tag gab er geistlichen Trost, Nachts erbettelte er Almosen. Durch die reichlichen Spenden edler Seelen, des Erzbischofs von Granada oben an, nahm seine Anstalt fröhliches Gedeihen und verbreitete sich auch in andern Ländern. Die schönste Lobrede auf sie sind die Namen, die ihnen die Völker beigelegt, in Spanien Brüder der Gastfreiheit, in Italien gute Brüder, in Frankreich Brüder der Liebe. Nach Brünn brachte sie Leopold Graf von Dietrichstein-Proskau, k. k. geh. Rath und Oberstkämmerer von Mähren, der im Jahre 1747 seinen in der Vorstadt Alt-Brünn gelegenen „Winkelsbergischen," von den Teutschmannischen Schwestern erkauften, Garten zu Errichtung eines Krankenhauses und Klosters und 4000 Gulden dem Orden schenkte. Das folgende Jahr erfolgte die landesfürstliche Bestätigung. Die Kirche, gestiftet durch den Grafen Karl von Hrzan, wurde erst 1770 vollendet.*) Durch spätere wohlthätige Stiftungen gedieh das Institut zu der Ausdehnung, in der es nun blüht. Die Elisabethinerinnen führte in Brünn die edle Frau Elisabeth, verwittwete Gräfinn von Walldorf, geborne Gräfinn von Sinzendorf, ein, die im Jahre 1749 ein von den Schellenbergischen Erben erkauftes Haus mit einem Garten zu Errichtung eines Klosters und Krankenhauses dem Orden schenkte. Das künftige Jahr bezogen Nonnen aus dem Kloster in Wien die neue Stiftung, die in der Folgezeit von mehreren mildthätigen Menschen vergrößert wurde.**)

Maria Theresia's Anstalten.

Und wie wirkte Theresia auf Brünn ein? Diese

*) Rupprecht's Klostergeschichte Mährens S. 128. Hanzely MS.
**) Derselbe S. 248.

Digitized by Google

Frage ist größtentheils zu innig mit der verwebt: Was that Theresia für Mähren? als daß sie hier könnte genügend gelöset werden. Doch wenn man annehmen kann, daß die Geschäfte dort den raschesten Gang nehmen werden, wo sie unmittelbar unter der Aufsicht der Landesregierung stehen, und daß die verschiedenen Behörden vorzüglich dort ihre Thätigkeit äußern, wo sie ihren Sitz haben: so mußten ihre mannigfachen Anstalten besonders auf Brünn einen wohlthätigen Einfluß nehmen. Was sie den Bedürfnissen der Zeit anpaßte, oder erst zum Daseyn rief, welche auf Handel, geregelteres Gerichtswesen, Kunst und Wissenschaft und bessere Verwaltung der Aemter Bezug nehmende Einrichtungen sie traf, wie sich der Geist und das Leben des Zeitalters umwandelte und ganz anders gestaltete, das zu lernen, ist lehrreich und ergötzend. Wie sie ein Appellations- (1752) und Militärgericht (1753), eine Ackerbaugesellschaft (1770), Tranksteueradministration (1777) und andere Anstalten bei uns aufrichtete, kann hier nur angedeutet werden. *)

Nähern Bezug haben die Einrichtungen, die Theresia zur Beförderung des Handels und der Manufakturen traf, die Errichtung einer Leihbank und des Bisthumes und das Schulwesen.

Für den Handel.

Schon im Jahre 1701 hatte sich eine vom Kaiser bestätigte Genossenschaft von Kaufleuten zusammengethan, die bemüht war, die Mißbräuche im Handel zu heben und eine Ordnung festzustellen. Der Handel mit dem Auslande wurde erleichtert und besonders den Tyrolern verwilligt, während dem Landtage und Landgerichte ihre Waaren im Landhause feil zu bieten. Im Jahre 1751

*) Man sehe des verdienstvollen Herrn Appellationsrathes Luksche: Kurze Uebersicht der Stellen und Aemter in Mähren seit dem Jahre 1618.

Digitized by Google

aber setzte Theresia ein Gewerb- und Fabrikenamt in Brünn nieder, dem sie als Pflicht auferlegte, die Natur- und Kunstprodukte genauer zu prüfen, die Mängel und die Fortschritte des Handels und der Fabriken zu erforschen, die Genossenschaften der Kauf- und Fabriksleute zu regeln, und liebevoll zu sorgen, daß ihnen auf alle Art hülfreich an die Hand gegangen werde. Verkehr und Handel zu befördern, hatte schon ihr Vater Kaiser Karl, im Jahre 1727 den Befehl ergehen lassen, eine Straße von Wien über Brünn und Olmütz nach Schlesien zu bauen. Die Leitung des Baues hatte bis an seinen Tod (1737) der geschworne Landmesser Laurenz Knittl. Ungeachtet die Unterthanen auf zwei Meilen in der Breite Zug- und Handarbeit leisten mußten, währte der Bau doch viele Jahre, und ward auf Theresia vererbt. Sie vollendete diese und legte, als auf einige Zeit die Stürme der Kriege schwiegen, eine neue Straße von Brünn über Zwittau nach Böhmen an (1752), wo uns jetzt durch unserer Vorältern echt väterliche Sorgfalt bis nach Königsfeld kühlicher Schatten umfängt. Im Jahre 1762 wurde in Brünn eine Börse errichtet, die aber nur von kurzem Bestande war. Von längerer Dauer war ein das folgende Jahr hier bestelltes Wechselgericht, aus einem Richter und vier Beisitzern, die Handelsleute waren, bis es 1785 mit dem Magistrate in Brünn vereint wurde, in welcher Gestalt es noch jetzt besteht. *)

Die Leihbank.

Auch die Errichtung der Leihbank, auf bewegliche und unbewegliche Güter, stammt von Theresia (1751). Sie wurde unter der Firma Anton Kernhofer und Compagnie begründet. In der Folge ward ein Intelligenzblatt, das sich im Verlaufe der Zeit zu der „Brünner Zeitung“ gestaltete, mit diesem Institute vereint. Das

*) Pilarz & Moravetz T. III. p. 456 & seq. Lulsche. Hanzely's Diarium in MS.

Kernhofer auf 25 Jahre bewilligte Privilegium wurde 1764 an die jüdischen Brüder Hönig überlassen, 1777 wurde es ihnen auf 30 Jahre erneuert. 1781 trennten sich die Brüder, die älteren, Israel Löwel und Aron Moyses, übernahmen die Lehnbank (100,000 Gulden Fond) und das Versatzamt (50,000 Gulden Kaution), die jüngern christlichen, Adam Adalbert und Leopold Hönig, das Intelligenz- oder Zeitungsamt. *)

Das Bisthum.

Wir hatten früher Gelegenheit, etwas über die Probstei und die Folgenreihe der Pröbste zu sagen. Weiter kann ich wegen Beschränktheit dieser Blätter nur berühren, daß durch den Ablauf der Jahrhunderte manche gelehrte und berühmte Männer an der Probstei saßen, aus denen Prothas von Boskowitz, Wilhelm Prusinowsky von Wiczkow und Stanislaus Pawlowsky wohl die hervorleuchtendsten seyn mögen, und daß sie manche treffliche Oberhirten den Bisthümern von Olmütz, Wien und Königgrätz gab.

Zugleich wurde gesagt, daß König Wenzl im Jahre 1240 dem Kloster Tischnowitz das Patronatrecht auf die Probstei verliehen habe, daß aber trotz den häufigen Bestätigungen durch Päbste, Bischöfe und Fürsten dieses Recht vielfach angefochten worden sey. Daraus einige auffallende und merkwürdige Fälle. Der Probst Kaspar Karas von Rohmstein war zu ewiger Ruhe gegangen. Die Aebtissinn von Tischnowitz präsentirte Gerhard von Selesin, Probsten der Kreuzherrn mit dem rothen Sterne auf dem Pöltenberge bei Znaim. Der Bischof investirte ihn. Da warf sich der päbstliche Commissär Christoph Peitinger (Auditor Rotae Romanae) mit einem schonungslosen Ungestüm dazwischen, das Beneficium gehöre zum päbstlichen Tische, das Patronatrecht sey ein Kirchen- und dem apostolischen Stuhle vorbehaltenes Recht. Eine Bulle vernichtete die Wahl. Also wandte sich die beeinträchtigte Aebtissinn an

*) Redlicher Verkündiger 1814 S. 333.

Digitized by Google

Kaiser Ferdinand, dieses Namens den dritten. Peitinger setzte am römischen und kaiserlichen Hofe Alles in Bewegung. Nach manchen Abmahnungen, die nichts frommten, schrieb der Kaiser in männlicher und kräftiger Sprache ungefähr so an seinen Gesandten in Rom, den Herzog Savelli: „Du wirst dich ohne Zweifel entsinnen, was wir dir in Rücksicht Christoph Peitingers und seiner Umtriebe gegen den präsentirten und bestätigten Probsten bei St. Peter in Brünn, Gerhard von Selesin, geschrieben haben. Noch immer unterläßt er nicht, an unserm kaiserlichen und dem römischen Hofe jeden Stein des Anstoßes weg zu wälzen. In Anbetracht, daß das Patronatrecht auf diese Probstei nie zum päbstlichen Tische gehört habe, sondern durch mehr als vier Jahrhunderte bei dem Kloster Tischnowitz gestanden sey, in Anbetracht, daß wir als Landesherr und oberster Schützer der Kirchen zum Schutze dieses Rechtes verpflichtet sind, in Anbetracht, daß durch diesen Commissär unsern Unterthanen auch in der Folgezeit solche ungerechte Erschleichungen und Anforderungen nicht mehr aufgebürdet werden, haben wir nicht nur dem apostolischen Nuntius an unserm Hofe unsern unumstößlichen Willen kund thun lassen, sondern befehlen auch dir, du mögest vorbenannten Commissar ganz ernstlich ermahnen, er wolle von solchen Kabalen ablassen, und es nimmermehr wagen, weder im heiligen Römischen- noch in unsern Erbreichen nach solchen Benefizien zu haschen, und uns und unsern Ländern durch solche Niedrigkeiten ärgerlichen Verdruß zu bereiten. Den Probst wollen wir übrigens mit königlicher Hand mächtig in seinem rechtmäßigen Besitze schützen. Das ist unser eben so kathegorischer als billiger Wille. Gegeben in unserm königlichem Schlosse zu Prag den 14. April des Jahres 1648. *) Solche Sprache frommte. Nach dem Tode des Probstes Andreas Dirre 1669 20 Nov. stellten sich zwey Anwerber um diese Würde: Ferdinand Leopold Herzog zu Schleswig, Holstein und Ditmarsen, Graf zu

*) Die Urk. in der Blob. Sammlung.

Oldenburg und Delmenhorst, Prälatus Scholasticus und Domherr an den Hochstiftern von Breßlau und Olmütz, der vom Pabste Clemens IX., dem päbstlichen Legaten in Wien, und dem Cardinal Friedrich Markgrafen von Hessen anempfohlen wurde; der andere war der Olmützer Domherr, Adam Max Graf von Lichtenstein, anempfohlen von seinem Vetter, dem Olmützer Bischofe Carl von Lichtenstein. Die Aebtissinn präsentirte den Herzog »als gueter Vernunfft, erfahrenheit der Studien, der Integrität fürstlicher Sitten, und waß das meiste erschienen, sein würklich habendes Presbyterium, denen von Ihm eingelangten sonderbahren hohen interventionen, da sich hingegen bei dem Grafen von Lichtenstein das ordentliche Presbyterium nicht gewiesen,« und bat den Bischof um die Investitur. Dieser aber überging gerade den vorgestellten Herzog und investirte zur Bestürzung des Klosters und mit Hintansetzung seines beinahe ein halbes Jahrtausend alten Rechtes seinen Vetter. Da erging von der Aebtissinn und dem Convente eine dringende mit allen Urkunden und Beweisen belegte Klagschrift an des Kaisers Majestät, in der sie inständigst baten, ihr altes und wohlerworbenes Recht mit königlicher und kräftiger Hand gegen alle »rechtsverachtende, hochgefährliche und weitaussehende Eingriffe« und selbstsüchtige Anfechtungen zu schützen. *) Der Graf von Lichtenstein blieb aber Probst, als der Herzog auf die ihm übertragene Würde freiwillig Verzicht geleistet hatte. Der vorletzte Probst Herrmann Graf von Blümegen (1751 — 1762) führte die jetzige bischöfliche Residenz auf.

Seit der frühesten Zeit, wohin unsere Geschichte reicht, hatte in dem Lande, das wir nun Mähren nennen, nur Ein Kirchenfürst die geistlichen Angelegenheiten geleitet, nur Ein Bischof dem ausgedehnten Sprengel vorgestanden. Theresia sah wohl ein, wie er allen Theilen nicht gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmen könne, und darin noch mehr bestimmt durch die im Hradischer und Prerauer Kreise eben ausgebrochenen Religionsunruhen, setzte sie es bei

*) Das Klaglibell in der Zlob. Sammlung.

Pius VI. durch, daß das Olmützer Bisthum zum Erzbisthum erhoben, in Brünn aber ein bischöflicher Stuhl aufgerichtet wurde, im Jahre 1777 den 18. Mai. Mathias Franz Graf von Chorinsky, Freiherr von Ledske, 1720 geb., 1775 von der Aebtissinn von Tischnowitz als Probst bei St. Peter vorgestellt, wurde der erste Bischof. Das Präsentationsrecht eines Probstes verwandelte Theresia in das zweier Domherren und Curaten. *) Mit dem Ende des Klosters nahm auch dieses Recht sein Ende.

Graf Chorinsky schloß sein durch viele Tugenden ausgezeichnetes Leben plötzlich zu Gurein den 30. Okt. 1786. Kaiser Joseph verlieh den 11. Nov. 1786 die Würde eines Bischofs in Brünn dem Johann Lachenbacher, Rektor des Seminariums in Wien, Kreuzherrn mit dem rothen Sterne, geb. zu Braunau in Böhmen 1741, ausgezeichnet durch vortreffliche Rednergaben, die ihn am Hofe allgemein beliebt gemacht. Er starb den 22. Febr. 1799. Ihm folgte den 13. Juni 1799 Vincenz Joseph Fürst von Schrattenbach, geb. zu Brünn 1744 dem Franz Anton Grafen von Schrattenbach, k. k. Kammerherrn, geheimen Rathe und Landeshauptmann Mährens durch Maria Josephine geborne Gräfinn von Wrbna. Nach seinem am 25. Mai 1816 erfolgten Tode gelangte den 20. Novbr. 1816 diese Würde an den jetzigen hochwürdigsten Herrn Bischof Wenzel Ritter von Stuffler zu Brünn geb. 1764.

Die Schulen und die Universität.

Bisher waren die Väter Jesu beinahe ausschließend die Lehrer der Jugend gewesen. Kaum hatte Clemens XIV. Machtgebot den Orden aufgehoben, als Theresia väterlich dachte, den neuen Schulen, die ob dem Abgange der Väter Jesu nothwendig ins Leben gerufen werden mußten, auch eine zweckmäßige Einrichtung zu geben. In Felbiger, dem Abte von Sagan, glaubte sie den Mann zu finden, der allen ihren Anforderungen entspreche, und

*) Pilarz & Moravetz p. 585. Steinbach t. T. S. 108.

Digitized by Google

auf den sie die liebevolle Sorge für die Bildung aufkeimender Jugend übertragen könne. Nach seinen Ansichten wurden die Normalschulen geschaffen, und Brünn erhielt in Mähren zuerst eine im Jahre 1774. Der vielfach verdiente Ignatz von Mehoffer ward ihr erster Direktor. *) Eine eben so glückliche Wahl hatte Theresia an Johann Hauspersky, Baron von Fanal, kaiserlichem Commissär der Gymnasien und deutschen Schulen in Mähren und Schlesien (1778 — 1783) getroffen. Mit hoher Liebe umfaßte er das zarte, schwierige, aber gewiß auch reichlich lohnende Geschäft jugendlicher Bildung, unterstützte, ermunterte, feuerte Schüler und Lehrer an und freute sich dann an ihrem regen Wetteifer. **) Bischof Wilhelm Prussinowsky von Wiczkow hatte die Väter Jesu zu sich nach Ollmütz entboten, um hülfreiche Hand zur Schwächung und Untergrabung des Protestantismus, durch Lehre in der Schule und auf der Kanzel, zu reichen. Die Väter Jesu hatten 1566 die untern Schulen eröffnet, die bald fröhliche Ausdehnung gewannen, es blühte ein zweifaches Seminarium für Zöglinge, die sich der Kirche weihten, und jungen Adel auf, die in der Folgezeit in das Olmützer Convikt zusammenschmolzen, und durch die Begünstigungen und den Willen der Kaiser Maximilian und Rudolph trat die Universität zu Olmütz ins Leben. Durch die Stiftungen Pabst Gregor XIII. und der Fugger, des berühmten Geschlechtes zu Augsburg, das von armen Webern und Handelsleuten durch wohlberechnete Emsigkeit und glückliche Speculationen in schneller Zeit zu ungeheurem Reichthum und Glanz sich aufschwang, Künste und Wissenschaften unterstützte und förderte, erstarkte sie. Doch ward lange nur Philosophie und Theologie gelehrt.

Zwei hundert Jahre hatte die Universität zu Olmütz bestanden, als sie im Jahre 1778 nach Brünn übertragen wurde. Sie nahm ihren Sitz im ehemaligen Jesuitercolle-

*) Seine Selbstbiographie, als Vorrede zu seiner Erdkunde Mährens. Brünn 1814.

**) Gloria post. stud. Brun.

Digitized by Google

gium. Hier wuchsen mehrere Lehrstühle zu, sie blühte schön und zählte manche treffliche Lehrer, unter denen, wie mir dünkt, Wratislaw Edler von Monse, vaterländischer Geschichtschreiber und gewissermaßen Reformator des Kirchenrechtes in Mähren, darum verfolgt und verketzert von blinden und verstockten Seelen die Palme errungen haben mag. Ihm zur Seite stand Zehnmark (geb. zu Brünn 1753) der 1779 zuerst über allgemeine Geschichte las, welche segenbringende Einrichtung aber wieder untersank, als schon im Jahre 1782 Kaiser Joseph die hohe Schule, in ein Lycäum umwandelt, in das verlassene Olmütz zurückkehren ließ*). »Die vier Jahre, sagt Monse, in welchen unsere hohen Schulen ihren gesegneten Wohnsitz in Brünn, der musenfreundlichen Stadt, hatten, sind in vieler Rücksicht, und besonders auf die vaterländische Literatur, unvergeßlich; hohe Gönner und Beförderer der Wissenschaften, literarischer Umgang, Vorrath an gelehrten Materialien, ihre wechselseitig leichte Mittheilung, fruchtbare Aufsicht, Gelegenheit und muthige Aneiferung, sich mit nützlichen Beschäftigungen zu unterhalten, waren alle da, die man an vielen andern Orten vergeblich sucht.«

Kaiser Joseph.

Theresia starb. Mit ihr war die eigentliche Schöpfungsperiode der österreichischen Monarchie angegangen. Hatte sie Vieles begonnen, daß eines kenntnißreichen Baumeisters Hand den Bau weiter fördern möge, war von Manchem der Keim gelegt, daß ein kunstvoller Gärtner durch sorgfältige Wartung dem gedüngten Boden lohnende Früchte entlocke, so hatte doch Manches Theresiens zarte Weiblichkeit geschont, weil es der Gang der Jahrhunderte und der verehrten Väter Gewohnheit und Sitte gebaut und befestiget hatte. Das große Werk zu vollenden oder

*) Pilarz & Moravetz. Die lebenden Schriftsteller Mährens von Czikann.

Digitized by Google

eigentlich weiter zu führen, ſtand ihrem Sohne Joſeph zu. Wie er gedacht und was er gewollt und was er vollführt, zeigt uns im Kleinen Brünns Geſchichte während ſeiner Zeit.

Zuerſt gab er Religionsfreiheit (Toleranzpatent von 1781). Durch freiwillige Spenden wurde die ehemalige ſtändiſche Reitſchule unter dem Spielberge in ein proteſtantiſches Bethhaus umſtaltet und dieſes am Pfingſtfeſte 1783 eröffnet*). Hierauf erfolgte die Auflöſung von Klöſtern. Im Jahre 1782 wurden die Karthäuſer im Königsfelde (bei der Aufhebung beſtand ihre Anzahl in 16), die Franziſkanernonnen bei St. Joſeph (— in 34), die Ciſterzienſernonnen im Königinnkloſter (— in 63), wohin im künftigen Jahre die Auguſtiner von St. Thomas überſetzt wurden, und die Dominikanernonnen bei St. Anna (— in 39); im Jahre 1784 die Dominikaner bei St. Michael (— in 45) und die Prämonſtratenſer in Obrowitz (— in 55), und 1786 die Franziſkaner bei St. Magdalena (— in 55) aufgelöſet, ihre Güter aber zum Religionsfonde eingezogen, oder größtentheils in Staatsgüter umgeſtaltet, die Kloſtergebäude zu öffentlichen Anſtalten verwendet. Aus dem Jeſuitenkollegium und der Karthauſe entſtanden Militärcaſſernen, das alte Landhaus und ein Theil des Franziſkanerkloſters wurden der Militärökonomiekommiſſion eingeräumt; das Kloſter in Obrowitz ward für ein Militärſpital eingerichtet; das bei St. Joſeph bezogen Urſulinerinnen, zum Unterricht weiblicher Jugend; das bei St. Anna wurde ein allgemeines Kranken- Gebähr- Findel- Waiſen- und Tollhaus (1785). Das alte Bürgerſpital auf der Kröna wurde an den Fabrikanten Schulz verkauft; das daſelbſt befindliche Militärſpital zum Siechenhaus (den 1. Sep. 1787 eröffnet), das Waiſenhaus auf der Zeil zum Zuchthauſe für Sträflinge beſtimmt. Jetzt erhielten dieſe Anſtalten eine entſprechendere ins Größere gehende Einrichtung. Wie durch ſie des Kaiſers Milde den durch

*) Riecke's (des erſten Predigers) zwei Predigten bei deſſen Einweihung. Deſſau 1784.

Digitized by Google

Armuth Gedrükten, der heilsamen Pflege Entbehrenden eine Zufluchtsstätte eröffnete, oder die Bürger vor Mittheilung der Krankheitsstoffe und Gefährdung der Sicherheit mehr sicherte: so weihte er wie möglich, auch dem seine Sorge die Quelle dieser Uebel zu verstopfen. Dahin gehört auch die Verordnung, die Begräbnißplätze in der Umgränzung der Gotteshäuser, wie z. B. bei St. Jakob (wovon der Name „Todtengasse"), und die Grüfte in denselben, Ruhestätten meist der Adelsgeschlechter des Landes und angesehner Bürgerfamilien, aus der Stadt, hinweg ins Freie zu verlegen, damit die ohnehin gesperrte Luft der Stadt und noch mehr der Kirchen durch die Ausdünstung der verwesenden Körper nicht mit so vielen pestartigen Theilen geschwängert werde. Der allgemeine Friedhof der Stadt befand sich vor dem Fröhlicherthor an der kleinen Neugasse (zwischen dieser und der sogenannten Friedhofgasse) seit Jahrhunderten. Dabei stand die noch jetzt außer Thüre und Fenster gut erhaltene Mariahülfkapelle (in einem Sackgäßchen beim Steinmetz). In diesen Tagen wurde der große Friedhof kassirt, darauf Gärten und Häuser später angelegt, und derselbe vom Bischof zu Brünn, Mathias Franz Grafen von Chorinsky an seine jetzige Stelle übertragen (1784). Der Gründer fand auch in deren Mitte seine Ruhestätte.

Das Gymnasium befand sich im Jesuitenkloster; als aber die Universität von Brünn hinwegkam, wurden die Schulen zerstreut in verschiedenen Klöstern der Stadt gehalten, bis das künftige Jahr (1783) das Gymnasium und die Normalschule das dazu eingerichtete Gebäude in der Fröhlicher-Gasse bezog. Dabei bestand und besteht eine kleine Bibliothek, die aus Büchern der Jesuiter- und Olmützerlycealbibliothek und angekauften zusammengesetzt wurde, und in unsern Tagen auf Kosten des Studienfondes vermehrt ward.

Im Jahre 1783 wurde das prächtige und weitläufige Augustiner-Kloster bei St. Thomas zum Sitze des Guberniums so wie des Landesgubernators, zugleich Landeshauptmanns, bestimmt. Zwei Jahre darauf ward eine

neue Organisirung der Magistrate angeordnet; in Mähren geschah der Anfang zu Brünn. Die Wahl des Bürgermeisters und der Räthe, die sich mit Wahlfähigkeitsdekreten von der Landesstelle und der Appellation ausweisen mußten, geschah durch die Bürger. Es wurden 24 aus der Mitte derselben ernannt, die in Gegenwart eines Gubernial- und Appellationsrathes auf dem Rathhause das Wahlgeschäft zu verrichten hatten (Wahlausschuß). Der Bürgermeister sollte nur auf vier Jahre gewählt, aber nach Verlauf derselben wieder bestätiget werden können; die Räthe lebenslänglich, acht an der Zahl. Zugleich wurde das Handels- und Wechselgericht mit dem Magistrate vereint. Dasselbe Jahr wurde eine Polizeidirektion in Brünn aufgerichtet. Zwar bestand schon seit den Jahren 1719 und 1721 eine Polizeicommission; aber 1774 waren die ihr zukommenden Pflichten an die Kreisämter übertragen worden*).

Unter dieser Sorge für das Beste der Bürger vergaß Joseph doch nicht das edle Vergnügen guter Herrscher, die Lust und Freude des Lebens ihrer Unterthanen zu fördern. Mit dem schönen Augarten (früher ein Eigenthum der Väter Jesu und das Gebäude ein Meierhof, Carlshof genannt, zum Gute Rzeczkowitz gehörig), brachte er dem öffentlichen Vergnügen ein würdiges Geschenk, gab einen Sammelpunkt, wo ein engeres Band um die Bürger geschlungen, dem allgemeinen Streben, nach den mannigfachen Mühen des Lebens und Tages Herz und Geist aufzuheitern, eine würdige Richtung gegeben werden könnte.

Aber die größte Aufnahme, die schnelle Vermehrung seiner Bevölkerung und die weite Ausdehnung seines Umfanges durch neugebaute oder vergrößerte Vorstädte verdankt Brünn größtentheils den Fabriken und dem Handel, deren Aufnahme und beginnende Ausbreitung in die Tage Josephs fällt, der daran nicht wenig Antheil nahm. Durch Leopold von Köffiler entstand 1760 die erste Fein-Tuch-

*) S. d. H. Lukesche: Uebersicht der Aemter seit 1628.

Digitized by Google

Fabrik in Brünn, ein weitläufiges und vortrefflich eingerichtetes Gebäude auf der grossen Neugasse, die eine Menge Menschen beschäftigte, ihre, den französischen gleich kommenden, Erzeugnisse bis nach Constantinopel und Rußland sandte, 1783 aber einging. Eine große, ausgebreitete und schnell blühende Fabrik richtete Wilhelm Mundi auf (1780), durch Fleiß und Glück vom armen Wandersmanne zum Baron und Besitzer zweier großen Herrschaften sich emporschwingend; Leopold Schulz eine Rheinisch-Band- und Harrasfabrik auf der großen Kröna, die ein ausschließendes fünfjähriges Privilegium vom Kaiser erhielt (1784); Biegmann eine blühende auf der kleinen Kröna (1787); Lettmayer, Seitter, Hopf, Greisinger, Leidenfrost, Offermann, Schmal, Schäffer, Cussina, Math. Mundi, Probail, Billbach und andere sind noch jetzt genug bekannte Namen. Durch den Verlauf einiger Jahrzehende kam es dahin, daß Brünn bloß drei und zwanzig Feintuch- und Kasimirfabriken zählte, mehrere in andern Produkten und eine Menge Tuchmacher und Weber, und die vielen Schnittwaaren-, Galanterie-, Spezerey-, Eisen- und andere Handlungen. Wie so Manche durch eigene Schuld, oder durch Andrer Sturz fortgerissen, vom Zenite ihrer Höhe und ihres Glückes herabfielen, wie sie dadurch den Wohlstand oder den Lebensunterhalt so vieler Familien zerstörten und untergruben, wie das ganze Fabrikenwesen und Handel durch die Verhältnisse der Zeit von ihrer vorigen Blüthe und Umfang viel und sehr viel verloren, ist genugsam bekannt, werden die Meisten umständlicher und klarer sich vor die Seele rufen können, als ich. Sie waren wie gesagt der Hebel der Aufnahme Brünns. Es entstanden neue Vorstädte (Strassengasse 1782, Schwabengasse 1788 begonnen); von 1779 bis 1791 wurden 141 neue Häuser gebaut (47 auf der Grabengasse, 40 auf der grossen Neugasse); die Bevölkerung, die 1791 noch auf 20,317 Seelen stand*), stieg bis zum Jahre 1798 auf 25,598**).

*) Verzeichniß in Schwoy's Sammlung MS.

**) Patriotisches Tageblatt Okt. 1801 S. 946.

Digitized by Google

Schluß des Jahrhundertes.

Unser Monarch bestieg den Thron, als das Volk in Westen alle Bande der Religion und der Ordnung, alle Fesseln der Regierung zertrümmerte, gränzenlose Verdorbenheit über die Welt zu ergießen und allen Thronen Umsturz drohte. Der daraus erzeugte Krieg ward mit wechselndem Glücke geführt, bis ein junger Mann, mit großen Gaben und vielem Glück, die feindlichen Heere bis in das Herz unsers gesammten Vaterlandes führte: „Nicht genug, daß Mähren seine bravsten Söhne dem Feinde entgegenschickte; es that noch mehr. Man trug mit einer beispiellosen Herzlichkeit zusammen, was man hatte, um die reinste Liebe für den Landesfürsten an Tag zu legen. Man legte Gaben, Früchte nebst andern Sachen dem Monarchen zu Füßen. Und welcher herrliche, herzerhebende Anblick. Brünns brave, getreue Bürger erhoben sich nun abermals und zwar zum fünftenmale in Masse.*)

Um in den Zeiten des Krieges, da die Vertheidiger des Staates gegen den Feind stünden, die innere Sicherheit handzuhaben, wohl auch, um die Herzen der Bürger näher zu bringen, Bande der Freundschaft und Liebe zu knüpfen, Einen Sinn, Einen Willen, Ein Streben unter ihnen zu erzeugen, weil bloße Körper wenig, Menschen mit widerstrebendem Willen nichts frommen, aber viel Nachtheil bringen können, winkte unser Kaiser willig dem Wunsche der Bürger, den der ehrenwerthe Ringsmann Karl Starek angeregt hatte, bei, sich in ein reguliertes Corps zusammenthun zu dürfen. Es bestand mit allen Zugehörigen aus ungefähr 170 Personen; an seiner Spitze als Major stand Johann Achbauer, Rechnungsrath der k. k. Provinzialstaatsbuchhaltung. Am 4. Juni des Jahres 1798 erfolgte im Vorhofe des Königinnklosters mit aller Feierlichkeit in Gegenwart des Landes-Gouverneurs Alois Grafen von Ugarte, des Kommandirenden, Feldmarschalls Marquis Botta d' Adorno, des Magistrates und un-

*) Franzky S. 89.

Digitized by Google

ter dem Zusammenflusse einer unzählbaren Volksmenge, die Fahnenweihe durch den Bischof Lachenbauer*). Stets möge jener Geist das Corps erfüllen, den seine ehrenvolle Bestimmung erheischt!

Am Ende des Jahrhundertes begrüßte Brünn noch mehrere gekrönte Häupter in seinen Mauern, als im Jahre 1790 den König von Neapel, Ferdinand IV, 1791 den Kaiser Leopold mit dem präsumtiven Thronfolger, Seiner jetzt regierenden Majestät, Allerhöchstwelche auch 1798 mit Ihrer Gemahlinn Maria Thereſia, Seiner kais. Hoheit dem Erzherzog Joseph und dem Herzog von Sachsen-Teschen die Stadt mit Ihrer Gegenwart beglückten, um die russischen durchziehenden Hülfstruppen in Augenschein zu nehmen. Von den Festen bei diesen Gelegenheiten, der Aufmerksamkeit, die allen Anstalten geschenkt wurde, und dem ungemessenen Jubel der Bewohner zu sprechen, ist hier nicht der Ort.

Hier, am Schluße des Jahrhundertes, schließen auch wir. Die großen und blutigen Weltereignisse, die an uns vorüberstürmten, die harten Schläge die auch Brünn getroffen: die Anstalten und Einrichtungen die inmitten der furchtbar bewegten Zeit und als des Friedens Palme wieder leuchtete ins Leben traten, sind noch tief in den Seelen der Menschen eingegraben. Ich aber scheide froh von der süßen Rückerinnerung der Altvordern, mit dem heißen Wunsche, umfassender, kräftiger und ergreifender ihr Leben und ihre Thaten — einen Spiegel der Vergangenheit — einst zeichnen zu können. Indessen genüge, was ein von Liebe erfülltes Herz und ein unbefangener Sinn gegeben.

---

*) Franzly.

Digitized by Google

Einige merkwürdige Brünn betreffende Urkunden im Auszug.

(Aus der schätzbaren Zlobitzkyschen Sammlung im Franzensmuseum, einem Geschenk des k. k. wirkl. geh. Raths-Herrn Joseph Grafen von Auersperg.)

I.

König Wenzel verleiht das Patronat auf dem Petersberge dem Kloster Tischnowitz 1240.

Wenceslaus quartus Rex Boh. . . . . universis modernæ ætatis, nec non et succesivæ posteritatis præsentium exhibitione clarescere volumus, quod Domina et Mater Nostra optimæ recordationis Constantia quondam Regina Boëmiæ, iter universæ carnis ingressa, cujus mortem non sine dolore ac suspiriis in Corde nostro revolvere nos oportet, ut quam filialis charitatis Privilegio viventem dilexisemus, Eandem etiam mortuam diligere videremus, pro suæ remedio animæ Monasterio Portæ Cœli, Sancti Monialibus Cisterciensis ordinis, ubi præfata Domina et Mater nostra elegit et voluit sepeliri, omne jus patronatus quarundam Ecclesiarum, quod ad nos spectabat, Ecclesiæ videlicet Beati Petri in Bruna et Ecclesiarum in Budvic et in Bitesch, quod etiam

Digitized by Google

Henricht dicitur, contulimus perpetuo possidendum, omnem authoritatem sæpe memorati Monasterii Abbatissæ et Conventui de nostræ Excellentiæ benevolentia concedentes easdem Ecclesias ad usos suos detinendi, vel cui eis placuerit conferendi . . . . . Testes sunt: Ulricus Dux Carynthiæ. Theodoricus Abbas de Sabordoviz, Henricus Præpositus Kunicensis. Albertus Præpositus de Dubrawnik. Crisanus Plebanus de oppatowicz. Jacobus Plebanus de Hodonin. Ratiborius de Deblin. Przibuslaus de obran. Chastolaus de Ceblowitz. Cyrich frater ejus. Boco Znoymensis Castellanus etc. Datum in Tischnowice VII Idus Decembris 1240.

II.

König Wenzel: Ueber die Stiftung Mariazells 1240.

Wenceslaus Dei gracia Illustris Rex Bohemorum etc. Notum sit omnibus, quod de mea libera voluntate licentiam dedi Priorisse et Conventui Ancillarum monasterii de cella castitatis, quod vulgo dicitur Chevschencelle, accipiendi aream et fundandi claustrum in civitate nosta Brunna, donans eis omnem libertatem, qua alii claustrales gaudent in Regno nostro, eximens eas ab omnibus serviciis et exactionibus, ad quas occasione qualibet communis populus obligatur. . . . . prædictum locum cum omnibus sibi in nostro districtu attinentibus in nostram specialem recipimus protectionem omnes ipsarum injurias tamquam proprias reputantes et volentes eas propriis acrius vindicare . . . . . Datum Burgelin (Bürglitz) 1240 XII Cal. Febr. in die cinerum.

III.

König Wenzel: Ueber dasselbe.

Wenceslaus Rex Boh. . . . . in honorem Dei et gloriosissime Matris ejus beate Marie virginis pro re-

Digitized by Google

medio animæ nostræ ac nostrorum antecessorum ad pias preces dominæ et uxoris nostre gloriose Regine Boemie Cunegundis nomine in nostri nominis memoriam Sorori Herburge concedimus locum et fundum in civitate nostra Brunna construendi claustrum, in quo secundum beati Augustini regulam Deo perpetuis temporibus Sorores ibidem instituende deserviant incessanter. Proh dolor cum nostre vite temporibus in laudem et honorem Dei nullius coenobii seu vite monastice fundatores exstiterimus (wie ſchön drückt dieſe Stelle die Dankbarkeit der Zeit aus!), pium esse censemus, conveniens et devotum, quod idem locus Cellæ S. Marie Virginis dictus a nobis in Christo sue fundationis sumat exordium, ut saltem aliquid propter deum fecisse et in titulum nostre celsitudinis videamus. . . . . Considerantes etiam grata et accepta servitia Ulrici nigri nostri dilecti civis in Brunna, qui nostre incessanter exhibuit celsitudini locum ipsum sive aream in qua præfata ecclesia est locanda, Grangiam (Bauernhof) in Cunegesueld (Königsfeld) quam si de nostra Regia mensa ac Camera libere obtulerimus absque omni censu et decima seu aliis serviciis quibuscunque, cum idem Ulricus præmissis cedat bonis propter deum, præfato loco et Dominabus liber aliter ac favorabiliter eadem bona videlicet in prædicta villa possidenda perpetuo confirmamus. Preterea statuimus, ut domos, ortos, vineas, redditus et molendina, Stubas balneales et quecunque bona idem Ulricus celle S. Marie virginis optulit in civitate Brunna, sive circa civitatem, nullus de personis ecclesiasticis vel mundanis in possessionibus prenotatis requirendo decimas sive exactiones, sive tributa, seu alia Servicia prædictarum dominarum audeat perturbare, scilicet in Porzliz (Pohrlitz) duos laneos et duos in Menis (Mönitz) quos sepedictus Ulricus a fratre nostro clare memorie Marchione Moravie pacifice et quiete possedit, Vineam quoque in Putzram (Paufram) et duos laneos in thelniz (Telnitz), loco supradicto ad sustentationem personarum, qne domino deo sunt ibidem famulantes jure perhenni

conſſerimus possidendas. . . . . (Temerarii demptores poenam decem marcarum auri incurrant.) Testes sunt: Witego de novo Castro, Heinricus de Sitavia, Gallus de Lewenberch, Ratiborius de deblin, Cirho Zastolaus frater ejus, Milihz de ob (forte: obsan, Obre'an) et alii quam plures Barones, Dominus theod. Abbas de Strahow, Remboto nostre curie Notarius. Datum Burgelin 1240 XII Cal. Febr. in die cinerum.

IV.

König Wenzel ſchenkt Mariazell das Bergrecht 1241.

Wencezlaus Rex Boh. . . . . ad pias preces Domine uxoris Cuneguudis nomine Sorori Herburgi et Conventui Dominarum de Cella sancte Marie in Brunna Jura sive ut vulgo dicitur berchrecht que ad nostram mensem spectant de vineis quas poſsident circa dictam civitatem et habituræ suæ in posterum ad subsidium celle memorate misericorditer relaxantes, perpetuo condonamus . . . . . Testes: Witego de novo Castro, Heynricus de Sitavia, Gallus de Lewenberch, Ratiborius de Deblin et quam plures. Datum in Burgelin per manus Rembothonis nostre curie Notarii 1241.

V.

Biſchof Bruno beſtätiget die Schenkungen des Ulrich Schwarz an Mariazell 1247.

Bruno Dei gracia Olomucensis Episcopus . . . . . Notum esse cupimus omnibus presentem paginam inspecturis Ulricus civis Brunensis cognomine niger libere et sine omni cavillatione claustro quod dicitur Cella Sancte

Digitized by Google

Marie intra muros in Bruna domum et aream in qua idem claustrum est constructum, et aream unam in platea obposita. Domum unam in qua ipse Ulricus moratur. Item duo macella et curiam unam in Cunifueld (Königsfeld). et unum molendinum in antiqua Bruna et duos laneos in Poherlicz (in einer andern Abſchrift heißt es: Dimidiam Vineam in Puzram, Dimidiam Vineam in Uzpez (Auſpitz) et unum molendinum et unam curiam in Telniz, was richtiger ſcheint) et omnia quc habet civitati adjacentia in areis, pratis, ortis et Balneis pretaxato claustro contulit in anime sue remedium et salutem. (Violentem hujus infrictionem sub Anathematis interminatione inhibet.)

Datum Olomuz 1247 pridie Idus Febr.

VI.

Wenzel ſchenkt Sobieſchitz dem Kloſter Mariazell 1286.

Weneezlaus Rex Boh. . . . . reverendi fratris sdizlai prioris provincialis fratrum predicatorum per Bohemiam, Poloniam et Moraviam devotis precibus inclinati ob reverentiam Beate virginis patrone ecclesie et monasterii dominarum ordinis fratrum predicatorum in Brunna et dilectionem qna ipsum ordinem prosequimus et specialiter ob remedium animorum patris nostri et matris nostre villam nostram Sobesichi (Sobieſchitz) habentem in se duodecim laneos, cum agris, sylvis, pratis et ceteris attinenciis suis eidem monasterio dominarum in Brunna ex certa nostra scientia conferimus de gracia speciali jure proprietatis perpetuo possidendam. . . . . Datum Brunne per manus magistri Johannis prepositi Satecensis pro thonotarii Moraviæ, 1286 IV Non. Apr.

Digitized by Google

VII.

Bischof Robert: Ueber die Einrichtung, Einweihung und das Patronatrecht der Kirche S. Jakob, 1251.

In nomine Sanctæ Trinitatis et individuæ Unitatis. Nos Dei gratia Rubertus Olomucensis Episcopus Abbatisſæ et toti Sacro Conventui in Valle S. Mariæ, quod vulgo dicitur Ozlovan Deo servientibus in perpetuum. Cum antiquorum matura et decocta prudentia gesta temporum suorum consueverit Scriptis mandare, eo quod gestarum rerum memoria esset tenax et firma; Nos eorum imitantes vestigia statuimus quædam necessaria Claustro Vallis Sanctæ Mariæ in scriptis redigere et præcipere illa, quæ quodam tempore in nostra præsentia sunt diffinita. Noverit itaque tam præsens ætas, quam futura posteritas, quod Illustris memoriæ Illus Rex Bohemorum Prezmisl nomine ad petitionem nostram et aliorum bonorum virorum pro remedio animæ suæ et inclytæ recordationis Wladizlaii fratris sui quondam Marchionis Moraviæ Juspatronatus in Ecclesia Sancti Jacobi, quæ est sita in Burgo Brunensi, cum omnibus appenditiis suis contulit Claustro, quod vulgo vocatur Ozlavan ad usus inibi Deo servientium. Super qua donatione eis suum dedit privilegium suo sigillo munitum. Quæ ecclesia illos deberet habere limites, quas tempore fratris sui Wladizlai consveverat habere, videlicet, quod omnes Teutonici et Gallici præfatæ Ecclesiæ cum decimatione et omni jure Ecclesiastico debeant subjacere. Nos autem illi Ecclesiæ concesimus jus Parochiale, quoad baptismum, et sepulturam et cætera sacramenta, quæ spectant ad jus Parochiale. Quia illa Ecclesia temporibus nostris fundata et a nobis in expensis Abbatissæ prænominatæ consecrata. Ecclesia altera Sancti Nicolai, quæ jacet infra terminos Ecclesiæ Sancti Jacobi non debet habere sepulturam, nec baptismum, nec hu-

Digitized by Google

jusmodi sacramenta parochialia. Sed quia Cives circa illam manentes maxime erant Romani, et linguam Moravorum vel Teutonicorum non intelligebant, ideo auctoritate nostra facta fuit Capella Sancti Nicolai et a nobis consecrata. Et dedimus eis Romanum Sacerdotem, qui illorum linguas intelligeret et confessiones audiret, et haberet diurnam utilitatem, qualiscunque posset fieri de oblationibus eorum, et si quid vellent boni Speciaiiter facere, hoc suum esset.

Et hoc fecimus cum consensu et consilio Capitulinostri. Sacerdos autem in Ecclesia S. Jacobi non debet institui nisi ad præsentationem Dominæ Abbatisse et Conventus illius Ecclesiæ. Salva ubique auctoritate Diœcesani Episcopi et Archidiaconi; ita ut eorum juri in nullo detrahatur. Nec Sacerdos debet institui ad Ecclesiam Sancti Nicolai nisi salvo jure Sancti Jacobi Ecclesiæ, et ab ipsa debet institui. Testes autem hujus donationis et confirmationis sunt hii; Arnolphus Trebecensis. Conradus Zabrdovicensis. Otto Luthomislensis Abbates. Ambrosius Præpositus Chunicensis, Mauritius de Lubes (Kloſter Luh ?). Ludvicus et Simon de Welligrad monachi ordinis Cisterciensis. Dominus Nicolaus Archidiacon Brunensis. Conradus Notarius Brunensis. Et alii quam plures. Datum in Modritz Anno ab Incarnatione Domini 1231. (Dieſe überaus wichtige Urkunde verdanken wir der Liberalität des hochw. Herrn Reiſenhofer, Dechants und Stadpfarrers bei St. Jakob.)

VIII.

Rudolph der Sohn Poßrold's, überträgt das Patronatrecht auf die Kirche „Aller Heiligen" in der vordern und Lochenberg genannten Vorſtadt Alt-Brünn der Aebtiſſin und dem Convente des Kloſters Oſlowan, 1260.

Universis Christi fidelibus præsens Scriptum visuris Rudolphus Poszroldei filius Salutem in Domino . . . . .

notum sit universis, tam præsentibus quam futuris, quod ego pro honore Dei et gloriosæ Virginis Matris ejus, et pro meorum Salute charorum tam vivorum, quam mortuorum Jus patronatus Ecclesiæ OO. SS. cum suis attinentiis contuli conventui Sanctimonialium in Osla ibidem Deo jugiter famulantium renuntiando omni juri et proprietati quam in Ecclesia Superius memorata plenius videbar habere.

Ne igitur hæc donatio tam solempniter celebrata in futurum a malignis malorum hominum suggestionibus posſit immutari, præsentem literam, quia sigillo carui cum sigilli munimine Civium in Brunna robaratam ipsis ordinavi ad cautelam. Acta hæc sunt in Brunna Anno Domini 1260. VI Cal. Oct. coram testibus subnotatis. Ernesto Civi, Conrado filio Wolvelinnæ, Wolvelone fratre ejus. Lockelario, Conrado de Drozendorf. Ottone Plebano sancti Jacobi, fratre Wolvelino. Johanne Sacerdote. Henrico Sacerdote. Gunthero Civi, et aliis quam pluribus tam Clericis quam Laicis. (Eben daher.)

IX.

Vergleich über die Gränzen der Pfarreyen St. Jakob und St. Peter, 1293.

In Nomine Sanctæ ac Individuæ Trinitatis Amen. Nos frater Conradus dictus Abbas Monasterii de Wellegrad Cistercensis ordinis Olomucensis Diœcesis universis Christi fidelibus præsentem paginam inspecturis cupimus esse notum. Nun führt er den Brief des Biſchofs Theoderich von Olmütz (ded Modritz XVI. Cal. Mar. 1292) an, wo er ihm auftragt, den heftigen Streit zwiſchen den Abteien Tiſchnowitz und Oſſawan, als Patronen über die Kirchen St. Peters und St. Jakobs, über die Gränzen dieſer Pfarreien durch einen freundſchaftlichen und ſchiedsrichterlichen Vergleich beizulegen. Dann fährt er fort: Nos igitur pensantes, quod sicut ad incentivum amoris

Digitized by Google

plumrimum valet, si quis vicem reddat amantibus, sic e diverso ferrum ferro acuitur, et lites litibus concitantur, Commiſsionem nobis factam votive suscepimus, et acceleravimus procedere in eadem, ne mora contentionibus ministret fomitem et in populo scandalorum occasio gigneretur, convocatis partibus, ut suas nobis petitiones in scriptis præsentarent, mandavimus, ut vota ipsarum partium, quanto a se distarent collatione scriptorum, facilius nosceremus. Itaque petitio Domini Jacobi talis erat: Coram vobis Domine Reverende Pater et Abbas de Wellegrad, Ego Jacobus Plebanus Ecclesiæ S. Petri in Bruna, ejusdem nomine, et nomine conventus de Tischnovitz, peto restitui tam in Suburbanis, quam Rusticanis prædiis, et totius Civitatis Domibus et hominibus, in quibus prædicta Ecclesia S. Petri longo tempore graviter est læsa. Insuper et percepta, quæ percipi poterant, et his petitis peto ut secundum Commiſsionem a Domino Episcopo vobis factam, Regia via procedentes. Deum præ oculis habentes, conscientiam et salutem animæ vestræ intuentes, limitando per certos terminos procedatis. Porro petitio alterius partis sonuit in hunc modum: Pater Reverende cum sitis Judex a Venerabili Patre et Domino nostro Theodorico Dei gratia Olomucensis Ecclesiæ Episcopo, super causa, quæ vertitur inter Dominum Jacobum Plebanum S. Petri ex una et me fratrem Theodoricum Plebanum S. Jacobi parte ex altera, constitus peto humiliter et devote, ut in Jure, quod Ecclesia mea per multorum annorum curricula habere dignoscitur, me non perturbetis, sed potius in ipso juxta Privilegiorum meorum assertianem et idoneam eorundem Privilegiorum roborationem valide foveatis. Petitionibus igitur partium sub sigillis earum acceptis, videntes, quod tantum a se distarent, quantum distat ortus ab occidente, nec facile unirentur, accedentibus votis et assensu ipsarum partium, ad executionem causæ nos accinximus ponentes eis terminum diem S. Albani M. in quo coram nobis deberent instructi Privilegiis et testibus comparere. Nos autem accitis Vererabilibus Do-

Digitized by Google

mino Joanne de Zahr et Domino Walthero de Schmilheim, Abbatibus, evocatis etiam Juris peritis Domino Joanne Scholastico Ecclesiæ Olomucensis, Magistro Heinrico de Vitis, Magistro Nicolao de Vienna multisque aliis viris honorabilibus die prædicti termini veniente in Domo fratrum Minorum Brunæ consedimus ad informationem nostram allegationes partium audituri. Ex parte igitur Ecclesiæ S. Petri producti testes jurati et interrogati singulariter, quid eis super juribus et limitibus prædictarum Ecclesiarum constaret, nihil aliud dixerunt, nisi quod Ecclesia S. Petri antiquior esset, quam Ecclesia S. Jacobi et quod Ecclesia S. Michaëlis Ecclesiæ S. Petri quondam filia exstitisset, et quarundam villularum terrulæ Burgo Brunensi olim ad jacentes Ecclesiæ S. Petri tanquam matri decimas persolvisent; Causam vero alienationis seu abolitionis earundam villularum minime protulerunt, ex parte altera autem producti testes et interrogati responderunt: quod ab antiquis temporibus per quandam limitationis formam Boëmi ad S. Petrum, Teutonici vero ad S. Jacobum pertinerent; deinde Privilegia S. Petri diligenter inspicientes, id solum ex eis collegimus, quod Ecclesia S. Michaëlis ab Ecclesia S. Petri recompensatione quorundam reddituum exempta fuerit, et fratribus Prædicatoribus assignata; Demum privilegia S. Jacobi discutientes hoc præcipue ex eis advertimus, quod pleno Parochiali jure gaudere debeat, et quod Capella S. Nicolai ad eam pertineat, quodque jus Patronatus in ipsa Ecclesia Principes tunc Moraviæ de Osla Monasterio contulerint; et quod Boëmi ab Ecclesia S. Petri, Teutonici vero ab Ecclesia S. Jacobi cuncta Jura Parochialia et Ecclesiastica debeant percipere sacramenta. Hanc parochiarum personalem limitationem Alexander Papa hujus Nominis IV suo Privilegio formæ communis ac simplicis confirmante. Super his igitur omnibus summa deliberatione habita de Consilio prudentum Virorum assidentium nobis, partes ad amicabilem compositionem invitavimus et persvasimus invitatis; Denique Abbatissæ et Conventus Monasteriorum de

Digitized by Google

Tischnovitz et de Osla in hanc compromiſsionis formam, quæ infra exprimitur, consenserunt. Nos Sorores Gertrudis et Bertha Monasteriorum de Tischnowitz et de Osla dictæ Abbatiſsæ, nostrique Conventus . . . . . Nos Fratres Jacobus Rector et Præpositus Ecclesiæ S. Petri et Theodoricus Plebanus Ecclesiæ S. Jacobi Brunæ tenore præsentium notum facimus, folgen die Verſicherungsurkunden, daß ſie ſich dem Ausſpruche des Abtes in Allem fügen wollen. Facto igitur inter nos tali partium compromisso, literis, sigillis et poena roborata, assumptis prænominatis de Zahr et de Smilenheim Abbatibus, tam Jacobo, quam Theodorico, multisque aliis tam de clero quam de populo nobiscum comitantibus, omne Brunense Suburbium juxta muros positum, Plateas, domos, areas perlustrantes, equitando circumgiravimus, quod, quale, quantum ad utramque pertinet Ecclesiam, luce clariusperscrutantes, deinde intra muros ipsam Civitatem diligentius intuentes, et limites Parochiarum, quos habebant, considerantes, juxta formam priorum literarum Domino Abbati de Zabrdovitz suisque coarbitris, qui in pronuntiatione arbitrii concordare non poterant, directarum, contractus, Plateas, Domos, Curias, Agrimessoris studio ac sollicitudine non tam funiculo, sed visu et animo perlustravimus, et intra conscientias nostras Divino timore constricti, et authoritate nobis commissa freti, quandam localis limitationis formam inter dictas Ecclesias publicandam concepimus, et in Nomine Patris et filii et spiritus S. eandem in his scriptis pronuntiamus et solennizamus per sententiam arbitrariam absque retractione qualibet perpetuo valituram.

Ingredientibus Civitatem Brunam per portam quæ Burgum respicit, qui antiqua Bruna dicitur, per plateam inferiorem qua in forum antiquum tenditur, per directum ad portam quæ Menesensium nuncupatur, non curato eo, quod Januæ domorum in prætactam plateam vel in prædictum forum pateant, quidquid a dextris fuerit ad Ecclesiam S. Petri quidquid a sinistris exstiterit tam in plebibus quam in plateis et domibus ad

Digitized by Google

Ecclesiam S. Jacobi ordinatione et definitione nostra perpetuo pertinebit, omnia vero, quæ extra muros in Suburbio ad prædictas Ecclesias Anno Domini Millesimo Ducentesimo nonagesimo anno tertio inchoante pertinebant, illa tam in plebe quam in domibus ad easdem Ecclesias sub eisdem Juribus nulla novitatis forma introducta constituimus pertinere, hoc duntaxat excepto, quod omnes censuales domos Ecclesiæ S. Petri, quas nunc possidet, quæ ab Ecclesia S. Jacobi Ecclesiastica percipiebant sacramenta, una cum Capella leprosorum, quæ in fundo S. Petri sita est, ad eandem S. Petri Ecclesiam sub omni Parochiali et Ecclesiastico Jure ammodo penitus devolvantur. Sane si qui homines velsi quæ domus ab hodie in posterum emptione, seu permutatione, seu donatione, seu quocunque alio titult Ecclesiæ S. Petri acceſserint, suam propter hoc Paroochiam non mutabunt. Ab hodierna igitur die hujunegotii legitime diffiniti omnis cesset refricatio, sed es omnis quæstio de perceptis in prætérito fructibus, vel qui percipi ab alterutra parte potuiſsent, in perpetuum sit mortua et sepulta.

In cujus rei testimonium præsentes literas conscripsimus nostro sigillo, nec non sigillis Venerabilium Patrum de Zahr et de Schmilenheim, de Trebez, de Luca, de Zabrdovitz Abbatum et Domini Henrici Archidiaconi Wratislaviensis et Canonici Olomucensis et Abbatiſsarum et Conventuum de Tischnowitz et de Osla fideliter communitas. Actum et datum in Monasterio fratrum Minorum Brunæ Anno Domini MCCXCIII. VI Cal. Julii. Indictione VI. (Eben daher.)

X.

König Johann ſchenkt der Katharina von Lomnitz die Hälfte der Dörfer Blažowitz und Sipрß, die ſie dem Kloſter S. Anna vermachen könne 1318.

Nos Joannes Dei gratia Bohemiæ et Poloniæ Rex ac Lucemburgensis Comes. Ad universorum notitiam

Digitized by Google

volumus pervenire quod licet gerussa de dobelins dum viveret nobili matronæ Catharinæ relictæ quondam fidelis nostri thesonis de Lomniz sorori suæ medietatem quæ est in villis Siprsz et Blesuitz ante Civitatem nostram Brunensem sitis pertinuit donasset; strenuus tamen vir quondam Valterus de Castello tunc Marchionatus nostri Moraviæ Capitaneus nescimus qua de causa medietatem villarum ipsarum obligavit venceslao quondam judici dictæ Civitatis nostræ brunensis pro dicta pecuniæ quantitate et cum ad præsens propter ipsius Venceslai demerita (?) medietas Villarum ipsarum ad nos sit juxta terræ consuetudinem, etiam si eam justo titulo possedisset rite et rationabiliter devoluta, Catharinæ prædictæ pium quem in hoc concepit perficere considerantes affectum, Medietatem prædictarum Villarum cum omni eo jure quo per quondam gerusam sororem suam prædictam donata fuerat, conferimus et donamus ad majoris nostræ gratiæ Cumulum, benignius concedentes eidem ut medietatem ipsarum villarum novo Monasterio Beatæ annæ de novo Constructo et in horto nostro ante præfatam Civitatem nostram Brunensem sito cui et quædam alia bona sua legavit legare valeat et unice volentes ut medietas villarum prædictarum ipsi Monasterio pro habenda in ipso pigiter nostra memoria perpetuis temporibus debeat pertinere harum testimonio literarum. Datum Idus Febr anno 1318. (Aus der Glob Samm.)

XI.

Karl IV. befiehlt, daß alle Kaufleute ihre Straße durch Mähren über Brünn nehmen, 1347.

Carolus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus et Bohemiæ Rex. Ad Universorum notitiam volumus devenire, quod nos attendentes grata et accepta servitia dilectorum fidelium nostrorum, Consulum, juratorum et communitatis Civium Civitatis nostræ Brunensis,

Digitized by Google

quæ nobis nec non claræ memoriæ Illustri Joanni quondam Regi Bohemiæ, Genitori nostro charissimo, in magnis et arduis negotiis impenderunt hactenus et impendere continue non desistunt. Eisdem Civibus, ut dicta Civitas eorum dilatetur honoribus, et votivis præstante Altissimo successibus augeatur, concedendum duximus et etiam indulgendum, quod omnes et singuli mercatores et Vectores cum quibuscunque eorum mercibus et curribus, tam de Austria, quam de Hungaria et Polonia, aut undecunque alias venientes solum per Civitatem Brunensem, et non aliunde via publica et strata Regia venire, ire debeant et transire. Quo circa universis et singulis Capitaneis, Camerariis, Subcamerariis, Judicibus et cæteris officialibus nostris per Moraviam constitutis, seriose committimus et mandamus omnino volentes, quatenus ipsi et quilibet eorum, qui et prout a prædictis Civibus fuerit requisitus, præfatos Mercatores et Vectores ut cum dictis bonis et mercibus eorum per præfatam Civitatem Brunensem transitum juxta dictam concessionem nostram faciant, per arrestationem et occupationem bonorum ipsorum et modos alios, prout expedire conspexerint, authoritate nostra districtius arceant et compellant. In quorum testimonium præsentes literas scribi et sigillo Majestatis nostræ mandavimus communiri. Datum Pragæ Anno 1347 XI. Cal. Apr. (Eben daher.)

XII.

Markgraf Johann über dasselbe, 1373.

Joannes Dei gratia Marchio Moraviæ . . . . . ganz gleichlautend mit dem Privilegium Carls bis: Statuimus insuper omnino volentes, ut nullus de Austria stratam versus Lauczans per Meneys cum rebus et mercibus sed per Brunam transire debeat quoquomodo. Si quis autem secus contra statutum et mandatum nostrum huiusmodi faceret, rebus et mercibus suis per

Digitized by Google

nostros iam dictos priuntur officiatos omnieo. Datum Spielberg 1373 in vigilia natalis Sancti Joannis Baptistæ. (Eben daher.)

XIII.

Markgraf Jodok erlaubt dem Kloster St. Thomas dem Bau eines Schankhauses in der Stadt u. s. w. 1410.

Nos Jodocus Dei Gratia Marchio Brandenburgensis et Moraviæ &c. Ad perpetuam rei memoriam Notum facimus tenore præsentium Universis. Quod habito piu respecta ad multiformes penurias et defectus, quibus Monasterium nostrum novæ fundationis nostræ fratrum Hæremitarum Sancti Augustini in præurbio Brunensi notorie gravatum cernimus ad præsens, ad posterum quoque nisi sibi cottidianis nostris succursibus subvertum fieret plus posse gravari, et præsertim post tot guerrarum iacturas conditionem prælibati Monasterii. Vtà nobis Comite ob spem præmii æterni cupientes facere meliorem, de certa nostra scientia, Priori totique Conuentui Monasterii prædicti gratiose indulsimus et præsentibus Dei intuitu indulgemus, ut ipsi unam Domum prope Portam magnam versus Castrum Spilberg tendentem ejusdem Monasterii construere et erigere possint, et in eadem Vina ipsorum propria annis singulis perpetuis temporibus propinare, Cuiuslibet absque impedimento, denique, ampliori nostra gratia prælibatos nostros fratres intueri volentes, statuimus, quotiescunque Losinga in dicta nostra Civitate Brunensi imposita fuerit, ut Ciues eiusdem Ciuitatis, siue huiusmodo Losingæ Collectores præsentes et futuri, de Bonis subscriptis, quam diu in potestate memoratorum fratrum et Monasterii prætacti fuerint, uidelicet de Molendino dicto Schmalczhöff, de Curia in Schitta, ex opposito Hospitalis Sti Stephani in dicto præurbio Brunensi, de duobus Balneis, uno de sub Castro Spilberg, et de alio

Digitized by Google

super aquam uocatam Panow, non amplius annuatim nisi dimidiam tertiam Marcæ groſsorum in duobus Terminis a dictis fratribus, hoc est in festo Sancti Michaelis proxime affuturo quinque fertones, et in festo Sancti Georgii totidem, et sic deinceps singulis annis futuris temporibus exposcant, et non ultra. Mandamus insuper suprascriptis Ciuibus quatenus ultra præsentem nostram Constitutionem et mandatum nostrum non plus, nisi ut præscriptum est, dimidiam tertiam Marcæ singulis annis percipiant et debeant subleuare, Adjugentes insuper, dum et quando prædicta Bona uidelicet Molendinum Schmalczhöff dictum et Curia in Schitta, et duo Balnea suprascripta de potestate memoratorum fratrum et Monasterii prætacti exirent, vel contigeret eos eadem Bona alienare, ex tunc mox tenebuntur eadem Bona Losingis Ciuitatis Brunensis ipsis per Ciues impositis subiacere et debebunt juxta Consuetudinem ab antiquo in eisdem Bonis tentam et obseruatam. In cuius rei Testimonium robur et euidentiam perpetue ualituram Sigillum nostrum de scientia nostra præsentibus est appensum. Datum Brunæ Anno 1410 ante festum Sti. Joannis Baptistæ. (Eben daher.)

XIV.

Die Aebtiſſin Dorothea vom Königinnkloſter überläßt dem Hanuſch von Brumow eine Schenke in Alt-Brünn, 1420.

Dorothea Abbatiſsæ et conventus Monasterii aulæ sanctæ Mariæ Hanuſsio de Brumow, ejusdem Notario et suis hæredibus propter suam fidelitatem et indefeſsam sollicitudinem Tabernam sitam in Antiqua Bruna juxta Capellam S. S. Procopii et Udalrici cum omnibus appertinentiis, utpote pomerio eidem immediate a tergo adjuncto et cum horto olerum retro Ecclesiam Sti Wenceslai, penes hortos (ortos) Joannis olim sito, cum pleno jure Braxandi et Braseandi (Bier brauen und

Digitized by Google

Malz bereiten), omnem potum vini, a festo Sti Georgi usque ad vindemium anni cujuslibet vina aliena, scilicet Austrialia, Hungarica aut qualiacunque ad Civitatem Brunensem adducuntur, propinandi in veram Emphiteosim confert. Hanulsius porro ad vitæ suæ tempora a solutione census de domo dicta, scilicet mediæ Marcæ grosorum, et ab omnibus exactionibus et impositionibus quibuscunque censeantur nominibus, sit liber, excepta berna Generali, quoties per terram Moraviæ proclamata fuerit, Monasterio cum 36 grosis solvenda. dd. in Monasterio Stæ Mariæ in Antiqua Bruna 1420 die Circumcisionis Domini. (Auszug aus der weitläufigen Urkunde in der Zlob. Samm.)

XV.

Ladislaw's Bergfreiheit für Brünn, 1457.

Wir Laßlaw ꝛc. Bekennen und thun Kund allermänniglich, daß unß unsere Liebe getreue Bürgermeister, Rath und Gemeine unser Stadt Brünn demüthiglich gebetten haben, daß wir ihn auf unßer Gründen zu der Remer Stadt, und zum Hangenstein das dann Stosch im Satzlwerse innehält, zu Schölschitz auf des Kloster Sanct Anna grunde, und auf des Klosters Grunde zu Oßlaw Arbeith Jahr nach gebung dies Briefes gnädiglich ihn zu fromen was Ertz das wäre Frey zu bauen geruhen zuerlauben und zu gännen, das haben wir angesehen ihn Fleyßige Bitte und auch betracht den Nutz, und Frommen der unß in Künftigen zeithen daraus entstehen möchte, darum mit wohlbedachten Muthe, gutten Rath, und Rechte wissen, so erlauben und vergännen wir von Böhmischer Königlicher und Markgrafthum Mähren Macht, in Kraft dieses Briefes den obgenannten unßern Burgern gemeinlich, daß sie an den obgemelten Emden die Benanten Arbeith Jahr allerley Ertz Frei bauen sullen, und mügen vor Allermänniglich ungehindert, wann aber die Genanten Arbeith Jahr vergangen seind, dennoch so mägen die

gemelten unßere Burger finden, bauen doch daß unß unßere Gerechtigkeit und Urber (Urbar) nach Bergwerkes Rechte, und Gewohnheit da von gerecht werde; (alle seine Amtleute mögen die Bürger bei dieser seiner Freyung und Begnadigung männiglich beschützen.) dd. Prag am Freytage vor St. Elisabethtag 1457. (Ebendaher).

XVI.

König Ferdinands Bergfreiheit auf Deblin, 1531.

Wir Ferdinand ꝛc. Bekennen für unß und unßere Erben, und Nachkommen, König zu Böheim, und thuen kund Männiglich mit diesem unßeren Königlichen ofen Brief, wie wohl all und jedlichen Bergwerk von allen Metallen so in unßeren Königreich Böheim und demselben zugehörigen Landen, Gründen und Güthern befunden, und erruget werden, niemand anderey zu verleihen, auch die Berg Recht, und Ordnungen, dergleichen die Zehend, Weihßel, oder Silberverkauf, Müntzwerk, und anderes dem Bergwerk anhänig aufzurichten hinzusetzen, zu genüßen, und zugebrauchen, dann unß als Regierenden König zu Böheim zustehet, und gebühret;

So haben wir doch in Ansehung der Treuen und angenehmen Dienste, so uns die Ehrsammen unßer getreuer Burgermeister, und Rath unßer Stadt Brünn unßers Marggrafthums Mähren gethan haben, und hinfüran noch thun sollen, ihnen auf ihr unterthänigste Bitte diese sonderliche Gnad gethan, thuen diese auch hiermit wissentlich, in Kraft dieses Briefes aus Böhmischer Königlicher Macht und nemlich also:

Nachdeme sich jetzo aus Schickung des Allmächtigen auf ihren Gründen bei Deblin ein neues Bergwerk ereiget, dem Wir den Namen Danielsberg von neuen hiermit geben, und ermelden, und aber daßselbig, und ander Bergwerk so auf den Gründen zu Deblin jetzund oder künftig erfunden werden, durch sonderlich unßer Gnad zu mehrer erhebung befürdert und versehen, auch damit unßere Bürger zu Brünn, als Grundherren desto geneigter dem Berg-

Digitized by Google

werk ihre Förderung und Hülf zu thuen; So haben wir bewilligt und zugelassen; so fern sich auß Gottes Gnaden die Bergwerk im Gebäu und Arbeith schicken, und erhöben, also daß unsere Bergleythe zu berührten Bergwerk Häußer, und Wohnungen, wo das am gelegenesten seyn, bauen wurden, daß ihnen als Grundherren allersinnlicher Auffatz, und Nutzungen von ungelt, Bierbräuen, Fleyschbänken, und Badern, und dergleichen erfolgen solle; Doch so sollen unßere Bergleythe Innhalt unßerer ausgegangenen Berg Freyheit mit ihren Hauß Zinßen, auch von Steiner, und Robat, sammt anderen ihren Haab, und Güthern so sie bey dem Bergwerk überkommen möchten, frey seyen das ihrig ohne Irrung zu und abführen mögen; Es beschehe denn, daß die Bergleith außerhalb ihrer Häußer Hofstetten anderer Grund gebrauchen wollen, da von sollen sie unßern Bürgern zu Brünn die Grund zu bezahlen, oder die Grund zu verzünßen schuldig seyn; Und haben Ihnen weiter diese auch Gnad gethan, daß ihnen gegen Darstreckung des Baunnd Gruben Holz, welches sie den Gewerken nach ordentlicher Ausweißung der Waldherrn umsonst erfolgen sollen lassen, von unsern Gewerken bey einer jeden Bauhaften Zech zween Kukuß erblich, und ewiglich frey umsonst erbauet sollen werden; Aber das Kholholtz sollen sie denen Gewerken in einem ziemlichen kauf, wie sich dann unßer Bergmeister mit ihnen derhalben vertragen mag, erfolgen lassen, und in alle Weeg also handeln, damit das Bergwerk Kholen halber wohlgeführdert, und nicht verhindert werde; Es sollen ihnen auch als Grundherrn nach Zulassung unßerer Bergordnung bei jeder Bauhaften Zech die vier Erb Kukuß frei gebaut, nur so lang, bis man Kübell, und Zeill würft, oder Zorch, und Stempfel setzt, als dann stehet es zu unßer Bürger zu Brünn Wohlgefallen die Theil weiter zu bauen, oder aufzulassen; Ob ihnen auch oder ihren Unterthanen durch Einschlagung der Gebrey oder durch halden Stürtzen, und was für einerley Schaden beschehe; der soll ihnen nach zimlicher Messigung, wie sich dann unßer Bergamthleyth mit ihnen darinnen vergleichen mögen von Unß oder den Gewerken

erſtatt und erlegt werden. . . . . dd. zu Aufspurg am 20. Nov. 1531. (Eben daher.)

XVII.

Pabſt Paul II. Bulle wegen Aufrichtung einer Schule bei St Jakob, 1466.

Paulus Episcopus Servus Servorum Dei. Dilectis filiis . . . . Universitati incolarum et habitatorum Oppidi Brunæ Olomucensis Diœcesis salutem et Apostolicam benedictionem. Pia et honesta desideria vestra, quæ fidei catholicæ propugnationem et augmentum ac reipublicæ utilitatem concernere dignoscitur ad exauditionis gratiam libenter admittimus et ut illa optatum consequantur effectum favorem apostolicum liberaliter impertimur. Cum itaque sicut exhibita nobis nuper pro parte vestra petitio continebat, licet in Parochia Collegiatæ Ecclesiæ S. Petri (in Schola montis S. Petri studebant Clerici, quorum Rector juxta antiqua statuta ejusdem Collegiatæ Ecclesiæ diebus privatis quotidie duos ad chorum mittere debebat, ut ibidem horas legerent et cantarent,) Oppidi Brunæ Olomucensis Dioecesis ubi Principes illius Patriæ interdum residere consueverunt et duodecim milla communicantium et ultra numerantur Scholæ duntaxat pro infantibus et adultis juvenibus in grammatica et disciplinis ecclesiasticis instruendis erectæ et institutæ ab antiquo fuerunt, prout sunt etiam de præsenti, nihilominus quia benedicente Domino populus dicti Oppidi adeo excrevit, quod hi qui scientiæ margaritam adipisci et in symbolo fidei ac aliis ecclesiasticis disciplinis eruditi desiderarent, propter aliarum scholarum et Magistrorum defectum omnes commode ad illas convenire et edoceri non possunt, unde vos alias Scholas infra parrochiam parrochialis Ecclesiæ S. Jacobi in dicto oppido de novo erigere summopere desideratis. Quare pro parte vestra nobis fuit humiliter supplicatum, quod pro utilitate publica et illorum commodo, qui litteris et disciplinis ecclesiasticis ac Symbolo hujusmodi operam dare

Digitized by Google

voluerint, Scholas infra dictam Parrochiam Ecclesiæ S. Jacobi de novo erigere seu erigi facere posſitis, vobis licentiam concedere aliasque in promiſsis oportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur vestrum pium et laudabile propositum in hac parte plurimum in Domino commendantes hujusmodi supplicationibus inclinati vobis quod pro eruditione natorum infantium et adultorum eorundem in prædicta Parrochia Ecclesiæ S. Jacobi in aliquo loco ad id convenienti et honesto juxta morem Patriæ scholas ipsas erigere seu erigi facere et Magistrum pro illis regendis natisque infantibus et adultis prædictis in fidei symbolo et aliis præmisſis introducendis, ut ipsi demum in cantu et aliis ecclesiasticis ceremoniis eruditi etiam in divinorum celebratione obsequia præstare valeant perpetuo deputare posſitis quibuscunque Apostolicis ac in Provincialibus et Synodalibur Conciliis editis constitutionibus et ordinationibus nec non ipsius Collegiate Ecclesiæ statutis et consuetudinibus juramento confirmatione apostolica vel quavis alia firmitate roboratis, et præsertim illis, quibus caveri dicitur, quod nisi apud ipsam Eccles am Collegiatam hujusmodi scholæ regantur cæterisque contrariis nequaquam obstantibus auctoritate apostolica de specialis Dono gratiæ indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostræ conceſsionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare præsumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romæ apud S. Marcum anno incarnationis Dominicæ millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto idus Maii Pontificatus nostri anno secundo. (Eben Dayer.)

XVIII.

König Mathias ſchenkt Brünn einen Hof in Mönitz, 1469.

Mathias Dei Gratia Rex Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Ad futuram rei memoriam. Solent Reges et

Principes non solum de his, quæ rite ut propria possident, sed etiam que jure quodam belli acquirunt sibi benemeritorum animos conciliare, nec immerito. Nam per hoc Rebelles ad debitam obedientiam redire, capitaque sua superbe elata humiliare, benemeriti quoque in fide, fidelitate et constantia magis stabiliri, confirmarique consueverunt. Proinde, quia Civitas Brunensis ab eo tempore, quo hæresis in regno Bohemiæ et in Moravia invaluit, memor sui conditoris et fidei unitatis inter hæreticorum pravitates semper inconcussa mansit, et non solum persecussa est hæreticos, sed etiam illis Catholicis Principibus, maxime Sigismundo et Alberto Regibus Hungariæ prædecessoribus nostris, quæ ad delendam hæresim ipsam contra hæreticos prænotatos sæpius acribus comparatis præcesserunt, receptaculum fieri studuit, ducens pro nihilo damna, si quæ vel ab hæreticis crudeliter, vel a Catholis, et signanter regibus prænotatis in eum confluentibus interim necessitate bellica committerentur. Postremo cum nos his diebus de mandato sanctissimi Domini nostri Summi Pontificis protectionem omnium Catholicorum in dictis Regno Bohemiæ et Moraviæ, ac pertinentibus suis constitutorum suscepissemus, et venissemus versus ipsam Civitatem, ipsa pristinam suam fidem, Constantiam, et bonitatem præseferens, Nos cum honore suscepit, et se Nobis in omnibus paratam obtulit ostenditque. Igitur Nos, tum in recompensam tantæ fidei, Constantiæ et bonitatis ejus, tum vero pro recuperatione damnorum præteritorum eis ab antiquis temporibus modo præmisso illatorum, et etiam præsentium, quæ eis per nostras gentes illata sunt, Curiam Allodialem in Meneis sitam, quam a Mlinkone possessore ejusdem tanquam fidei Catholicæ nuncio, et hæresim pænotatam faventi, et promoventi vi bellica et per expugnationes abstulimus. Item molendinum sub publicone habitum, quod alias per Georgium de Kunstadt, et Podiebrad, depositum Regem Bohemiæ eidem Civitati Brunensi donatum fuerat, ita videlicet, quod singulis annis a dicto molendino ad

Digitized by Google

Cameram Marchionalem et ad Castrum Spilberg decem marcas grosorum ipsa civitas dare tenebatur, præfatas decem marcas grososum eidem Civitati in perpetuum relaxando, cum cunctis ipsius Curiæ Allodialis et Molendini utilitatibus et pertinentiis quibuslibet, terris scilicet arabilibus, hortis pomeriis, pratis, silvis, nemoribus, montibus, vallibus, aquis, piscinis et piscinula, alias holter vocata, molendinis et locis molendinorum; Generaliter vero quarumlibet utilitatum, et pertinentium suarum integritatibus quovis nominis vocabulo vocitatis, ad præfatam Curiam Allodialem et molendinum ab omni Berna, Steura, et exactione quomodolibet per Marchionem Moraviæ imponenda, eximere, memoratæ Civitati Brunensi et ejus Communitati de manibus nostris Regiis eo jure, quo tanquam protector Catholicorum magis et melius possumus, dedimus donavimus, et conferimus perpetue tuendi, possidendi et habendi, harum nostrarum, quibus secretum sigillum nostrum et appensum vigore et testimonio litterarum mediant. Datum in Ollmütz in festo beatorum Thiburtii et Valeriani Martyrum Anno 1469 Regni nostri Anno 12. Coronationis vero 6. (Eben daher.)

XIX.

Kaiser Ferdinand verleiht Viehmärkte, 1647.

Der Kaiser sagt, daß ihm Bürgermeister und Rath Brünns das große Abnehmen und den Ruin der Stadt durch die im Jahre 1634 geschehene Attaque und die große schwedische Belagerung vorgestellt und ihn gebeten habe, er wolle zur Aufnahme der Stadt gewisse „Roß- und Viehmärkte" ihr verleihen. „Hierumben so haben Wür gedachten Rath, Bürgerschafft und gemeine mehr gedachter Stadt Brünn zu einer ergötzlichkeit, nach genugsamber hierüber eingezogenen Information und gehabter reuffer Berathschlagung in gnaden dahin versehen, und begabet daß sie drey Tage vor Jeden ihrer vorhin berechtigten Jahr

Marck, deren erster ist, am Montag post Dominicam Invocabit, der andere Montags nach Quasi modo geniti, der dritte Montags nach Corporis Christi, oder nach dem Ersten sontag der Heyligsten Dreyfaltigkeit. Der 4te am Tag Kunigundis, der 5te am Montag nach Cordulæ, der 6te Montags nach Luciæ zugleich einen Roß- und Viehmarck zu halten, vndt dieselbe außruffen zu lassen Befuegt sein sollen, Alles aus Königlicher Macht und Vollkommenheit als Regierender König zu Böheimb und Marggraf zu Mähren wissentlich und wohl bedächtlich." Niemand wage es die Stadt in diesem Rechte zu stören bei des Kaisers schwerer Ungnad und einer Strafe von 30 Mark löthigen Goldes, deren eine Hälfte dem Fiscus, die andere der Stadt zufalle. Prag den 28. Nov. 1647. (Eben daher.)

XX

Derselbe gibt Mauthfreiheit, 1647.

Der Kaiser sagt, Bürgermeister und Rath Brünns hätte ihn gebeten, zur Aufnahme der ruinirten Stadt „Sie dahin in Kayf. und Königl. gnaden zu versehen und zu befreuen, damit sie in allen unsern Erb Königreichen und Ländern mit allerhandt Kauff und handelß wahren, Victualien, oder: was sie immer zu ihrer Norturft und Nahrung fürträglich zu seyn erachteten, jetzo und ins künftig aller orthen und Endten, in unsern Erb Königreich Böheimb und dessen inkorporirten Ländern ohne entgelt und Entrichtung einiger Zohl, Mauth, oder auffschlags frey, und ungehindert, durch passirt, und repassirt werden möchten" . . . . . Als beschieht solches hiemit, und Wür Privilegiren und befreyen mehr gedachte gemein und Burgerschafft zu Brünn hiemit wissentlich und in Krafft dieß Briefs von allen und Jeden Jetzigen, und Künfftiger Zoll, Mauth oder Auffschlags rechnung durch unser Erb Königreich Böheimb Marggrafthumb Mähren, und anderer dessen Inkorporirter Länder, meinen, setzen und wollen, daß

sie nun und hinführo von allen Zohl, Mauth, und aufschlag befreiet seyn und bleiben sollen. Ungeacht der Jeniger Mauth privilegien, so etwan ein, oder andrer Inwohner, Stadt, oder gemeine haben, und sonsten ins gemein genüessen möchten, denn Wir diß orths und in hoc passu hiemit Ex plenitudine potestatis Regiæ so weith derogirt haben wollen, daß selbe wieder die Brünner und diese Unsere gnädigste Special Befrey, und Begnadigung nicht statt haben, oder fürgeschützet werden sollen."

Die Uebertretung dieser Freiheit sey mit schwerer Strafe und Ungnade verbunden. Prag den 12. Dez. 1647. (Eben daher.)

Digitized by Google

Erklärung der Ansichten auf dem Umschlagblatte.

Die Vorderseite stellt das Innere des Judenthores (eigentlich das zweite Thor) vor. S. dessen Beschreibung S. 89 und 90 dieses Buches. Der Rücken die Zderadssäule am Flusse Zwittawa an der Olmützer Straße S. S. 25 — 27.

Die Rückseite das Portal des Rathhauses. Die personificirte Gerechtigkeit deutet auf die Bestimmung des Gebäudes. S. S. 162.

Digitized by Google

Berichtigung eines bedeutenden Druckfehlers.

Seite 245 die 5. Zeile von unten ist Statt »Schwabengasse« — Josephstadt zu lesen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google